This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Militär-wissensch. Verein. Wien.
Ca.
10.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

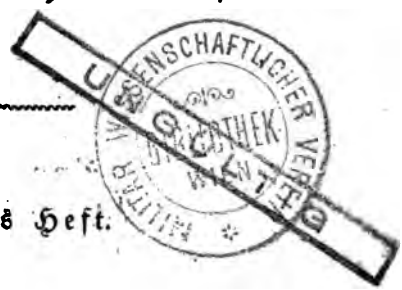
Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.



Zehntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
DEC 3 1971

I.

Bemerkungen über die Regiments-Schulen im Allgemeinen; besonders über Offiziers-Schulen.

Von Anton Pannasch,

k. k. Grenadier-Hauptmann im Regimente Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl.

Schule des Gemeinen.

Theorie und Praxis sollen immer Hand in Hand gehen. Der Winter hat seine schönen Tage, so wie der Sommer seine Regentage zählt; daher der Unterricht im Zimmer und die Waffenübung im Freien zu allen Jahreszeiten statt finden können. Der Soldat soll nicht nur im Sommer die Hitze, — er soll auch im Winter die Kälte, und zwar bei Tag- und Nachtmärschen, gewöhnen. So, in fortwährender Übung, wird der gemeine Mann sein nunmehr ohnehin viel vereinfachtes Exerzieren bald vollkomnen inne haben, und ein paar Tage in der Woche werden dann hinlangen, um abwechselnd im Bataillon, im Regimente oder in der Brigade zu exerzieren, und sich so zum großen Ganzen zu bilden. Die übrige Zeit verbliebe dann für die Schule; wo ihm, nebst seinen Dienstobliegenheiten, nebst Lesen, Schreiben, Rechnen und Felddienst, auch ein Theil des Pionnierdienstes, als: Faschinen binden,

Schanzkörbe flechten, Waasen stechen, u. dgl. gelehrt würde. Nicht nur der Zimmermann, auch der Gemeine soll darin unterrichtet seyn, da es sich im Felde nur zu oft ergibt, daß man mit den Pionnieren und Zimmerleuten nicht auslangt. Im Jahre 1815 war mir als Lieutenant vom Pionnierkorps der Befehl zugekommen, die Vorpostenkette vor Kehl, mit Einschluß dreier Ortschaften, schnell in Vertheidigungsstand zu setzen. Ich mußte hierzu erst eine Abtheilung Jäger und Grenzer in die Schule nehmen, um Faschinen zu erzeugen. Hat der Gemeine seine gewöhnliche Schule durchgemacht, so lerne er praktisch einen Theil des Pionnierdienstes.

Schule für den Unteroffizier.

Der Unteroffizier hätte nebst dem, was man ihm bis jetzt in den Winterschulen gelehrt, als: Verfassung von Rapporten und Meldungen, von Monturs-, Stand- und Dienst-Tabellen, u. dgl. sich auch im Pionnierdienst das eigen zu machen, was in Bezug auf Feldverschanzungen sonst einem Unteroffiziere vom Pionnier- oder Sappeurkorps übertragen ward; z. B. hätte er das Maaß und das Zuhauen der Pallisaden, der spanischen Reiter anzugeben; — Wolfsgruben graben zu lassen; — eine vom Offizier ausgesteckte Redute zu profiliren, und die Arbeiter zweckmäßig anzustellen.

Im Felddienste dürften seine Aufgaben nicht weiter gehen, als seine Unteroffizieres-Obliegenheiten es erfordern, so z. B. zweckmäßige Aufstellung seines Pikets und seiner Vedetten; — Patrullenführung; Anordnung einer kleinen Brückenverrammlung; Aufstellung zu deren Vertheidigung; — Verhaltung bei einem

kleinen Busch- oder Waldgefecht; alles mit Benützung des Terräns. Endlich das Nothwendigste von der Orientirung.

Sollten Unteroffiziers, Feldwebels ein besonderes Talent verrathen, und sich zu einem weiteren Unterrichte qualifiziren, so könnten derlei Individuen in die Kadetenschule gezogen werden.

Offiziers-Schulen.

Es fragt sich vor Allem: Sind Offiziers-Schulen ersprießlich oder nicht? — Viele beantworten diese Frage dahin, daß sie sagen: „Wozu diese Schulen? Sie nützen nichts! In der Armee gibt es nur wenig Individuen, welche fähig wären, einen zweckmäßigen Unterricht zu halten. Man kann ein wissenschaftlich gebildeter Militär seyn, aber nicht die Gabe des Vortrags besitzen. Offiziere können überdieß nicht als Schüler betrachtet werden, und somit wäre es weit besser, man überließe Jedem die eigene Ausbildung. Wer mit Talent auch Lust und Liebe für seinen Stand verbindet, der wird sich schon selbst forthelfen. Folglich, — keine Schulen!“

Wollte man auch in Bezug auf Offiziers-Schulen, dem Rufe: Keine Schule! beistimmen, so geschähe es doch nicht dieser so eben angeführten Gründe wegen. — Ich bestreite den angeführten Grundsatz, daß man unterrichtet seyn könne, und doch keines Vortrags mächtig sey. Man übe die Redekunst nur kurze Zeit, und ein klarer Vortrag wird sich gar bald ergeben. Wer

seines Gegenstandes voll ist, der wird ihn auch klar erläutern. Hier handelt es sich nicht um Redeschmuck; hier gilts keine Karakterschilderung geschichtlicher Personen. Philosophie, Geschichte, schöne Literatur, verlangen einen geübten Schönsprecher; aber der militärische Lehrer muß, wie der militärische Geschichtschreiber, einfach sich ausdrücken, und bei der Sache bleiben. Man gebe nur, was man weiß, schlicht und recht, und man wird hinlänglich verständlich werden.

Warum können denn alle altgedienten Militärs ihr Exerzier-Reglement gehörig vortragen, und die Evoluzionen mit den Hölzeln bezeichnen? — Jeder Mappeur, welcher einen Berg zu zeichnen und seinen Terrän auszudrücken versteht, wird ihn auch erklären können, wird ihn aus Lehm plastisch darzustellen vermögen; und dieser Vortrag dürfte doch einer der Schwierigsten seyn. — Daß der Offizier nicht als Schüler im gewöhnlichen Sinne des Wortes behandelt werden könne, gebe ich zu; doch sollte man glauben, daß es leichter sey, Erwachsene, welche den Vortheil des Wissens einsehen, als Schüler, welche nur mit halber Denkkraft sich den Studien hingeben, zu unterrichten.

Die Gründe, welche den Ruf: „Keine Schulen!“ zu rechtfertigen scheinen, ließen sich vielmehr aus Folgendem schöpfen:

Die Anordnung zum Schulhalten ergeht an den Regiments- oder Bataillons-Kommandanten, und dieser überträgt gewöhnlich die Ausführung einem Hauptmann. Bei der Wahl des Hauptmanns (Lehrers) ist es nicht immer möglich, ein vollkommen der Sache ganz entsprechendes Individuum herauszufinden; denn

es verlangt Wiſſen mit Erfahrung verbunden. So ergibt ſich denn auch, daß man ſtatt einen Lehrer oft nur einen Vorleſer ernennt. Der Vorleſer ſchlägt ſein Buch auf, und lieſt die Terränlehre ab. Es wird wohl auch von ihm auf ſchwarzer Tafel ein weißer Berg gezeichnet. Wer aber verkörpert ſich dieſen Berg? Wer iſt im Stande, — ohne Zeichner, ohne Mappeur zu ſeyn, — ſich aus dieſer Zeichnung zu recht zu finden? Und wird dieſer Berg auch in ſeinem Grundriſſe, in ſeinem Durchſchnittsprofile dargeſtellt, — vergebens! — Die Zeichnung wird nicht verſtanden. Der Vortrag der Terränlehre iſt, auf dieſe Weiſe, ganz verfehlt. Und ſo, in dieſer Art, geht es bei derlei Vorleſern mit jedem anderen Vortrage. Nicht läugnen läßt ſichs dagegen, daß es auch Lehrer voll des guten Willens gibt. Lehrer, welche, ausgerüſtet mit allem militäriſchen Wiſſen, ſich auf das eifrigſte hingeben, jede freie Stunde benützen, um ſich zum Unterrichte gehörig vorzubereiten. Hier gilt es keine Vorleſung; der Vortrag iſt frei; woraus ein wechſelſeitiges Beſprechen erfolgt, und wodurch die Aufmerkſamkeit aller Anweſenden gefeſſelt wird. Die Erläuterungen ſind klar; die Gegenſtände werden in gehöriger Folgenreihe abgehandelt, und Beiſpiele erhellen das Geſagte. Mit einem Worte: der Fleiß, die Mühe, der gute Wille des Lehrers, ſo wie der Lernenden, iſt da; — aber der Nutzen des Unterrichts bleibt dennoch ſehr geringe; denn nur Theilweiſe können die Lernenden profitiren. Der tägliche Garniſonsdienſt nimmt manchen Tag 4 bis 5 Offiziere aus der Schule weg, und trifft ſichs hierzu noch, daß Mehrere krank oder unwohl ſind, daß Dieſer oder Jener im Spital kommandirt iſt, oder ein Kommando

zu führen hat, so fehlt oft der größte Theil der Zuhörer eines Bataillons. Das Nachholen wird aber nicht leicht möglich; denn mit dem Schlusse eines jeden Monats muß der Rapport über den Fortgang der Schule eingereicht werden, und da will man ein rasches Vorwärtskommen erkennen. — Es fragt sich somit, unter welchen Umständen Schulen besonders ersprißlich wären? — Um hierauf zu antworten, muß man erst drei Fragen stellen; nämlich:

1.) Wer soll lehren?
2.) Was soll gelehrt werden?
3.) Welcher Hilfen bedarf die Schule?

1.) Wer soll lehren?

Lehren soll nur der Stabsoffizier. Dieser aber müßte bei seiner Vorrückung vom Hauptmann zum Major, in einer eigenen Prüfung über den Vortrag, so wie über die Lehrmethode (diese könnte auch vom Generalquartiermeisterstabe der Armeee bekannt gemacht worden seyn), sich als theoretisch-praktisch unterrichtet bewährt haben. Es ist nicht genug, daß der Stabsoffizier sein Exerzier-Reglement kenne, — daß er ein guter Reiter sey, und ein donnerndes Kommandowort habe. Er muß auch seine Offiziere für den Felddienst auszubilden verstehen. Mit seinem Bataillon geht er vor den Feind; hier muß er das erndten, was er im Frieden gesäet hat. — Hier muß man nicht auf Unkosten des Staates erst seine Leute einüben wollen; — hier muß das Eingeübte — ausgeübt werden.

Vor einer Kommission des Generalquartiermeister-

ſtabes ſollte der in Vorſchlag gebrachte Stabsoffizier über dieſen oder jenen Gegenſtand Beiſpiele und Aufgaben ausfertigen, welche er ſeinen Offizieren zur Ausarbeitung hinauszugeben gedächte. Er ſelbſt würde dann dieſe Aufgaben vor der Kommiſſion auch löſen. — Schlecht erdachte Beiſpiele (entweder der Zahl und Gattung der Truppen, oder dem Terrän widerſprechende Aufgaben) verderben mehr, als ſie nützen.

Da der Unterricht in den Bataillons für Hauptleute und ſubalterne Offiziere ſtatt fände, ſo blieb endlich für die Stabsoffiziere ſelbſt, zur Prüfung ihrer Fähigkeiten als künftige Generale, noch eine Nachſchule übrig, und um dieſe mit ihren höheren Anforderungen in Bezug auf angewandte Taktik, auf Strategie würdig zu leiten, müßte von Seiten des Generalquartiermeiſterſtabes die Profeſſur ergehen. In jedem Generalkommando ſollte, dem zu Folge, der dort befindliche Stabsoffizier vom Generalſtabe die ſtrategiſchen Aufgaben, — welche unmittelbar vom Chef des Generalſtabs zu Wien ſelbſt ausgefertigt, und den Generalkommanden zur Ausarbeitung für die verſchiedenen Stabsoffiziere aller in einem Generalkommando befindlichen Truppenkörper überſchickt wurden, — als Referent ſeines Chefs, den zu gewiſſen Tagen verſammelten Stabsoffizieren übergeben, den Sinn dieſer Aufgaben gehörig erläutern, und ihre Vertheilung nach dem Befehle des Kommandirenden beſorgen. An entfernt liegende Truppenkörper müſſen ſie, gehörig ſchriftlich erläutert, geſendet werden. Die einlaufenden, vollendeten Aufgaben hätte der General-Stabsoffizier einzeln, aber nur für ſich, zu zergliedern und zu beurtheilen, — und dann ſeine Bemerkungen, ſamm t

den Arbeiten der Stabsoffiziere, seinem Kommandirenden zu unterlegen, welcher das Ganze, sammt seinen Bemerkungen, an den hohen Hofkriegsrath einsendete; von wo es wieder dem Chef des Generalstabs zur weitern Prüfung übergeben würde. — Die vom Stabsoffizier des Generalstabs gemachten Bemerkungen dienten jedoch nur zur Prüfung seiner eigenen Fähigkeiten, und der Chef des Generalquartiermeisterstabes entschied über diesen seinen Stabsoffizier, so wie über die Arbeiten aller übrigen. Zur Belehrung erfolgten die geprüften, und verworfenen oder verbesserten Arbeiten wieder zurück, und jeder der Stabsoffiziere überzeugte sich so von seinen gemachten Fehlern, — und wie er hätte zu Werke gehen sollen.

Diese Aufgaben würden mit Abforderung des Ehrenwortes, selbe Niemanden mitzutheilen, — jedem Stabsoffizier übergeben. So könnten die verschiedenen Aufgaben so lange gewechselt werden, bis jeder Stabsoffizier alle erhalten, und gelöst hätte.

Der Stabsoffizier vom Generalstabe hätte überdieß noch darauf zu sehen, daß alle neueren militärischwichtigen Werke von ihm mündlich oder schriftlich anempfohlen, — darüber wissenschaftlich gesprochen, und ihre Vorzüge, wie ihre Fehler, gehörig erläutert würden. Den Herren Generalen stünde es zu, bei dieser alle Monate auf einige Tage gehaltenen Versammlung der zunächst liegenden Stabsoffiziere, mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen die vorkommenden Einwürfe gegen dieses oder jenes Werk, entweder zu bekräftigen, oder zu bekämpfen. Hieraus entspränge der besondere Nutzen, daß durch vielfaches Besprechen über diesen oder jenen militärischen Satz sich die Fähigkeiten und

Talente der Stabsoffiziere unbezweifelt entwickelten. Den entfernt liegenden Stabsoffizieren würden die Besprechungen, in ihren bemerkenswertheſten Theilen, wie Zeitungsauszüge, ſchriftlich zu überſenden ſeyn.

Obgleich nun für dieſe Nachſchule nur vom Stabsoffizier die Rede war, ſo wäre doch auch jenen Offizieren nicht Thür und Thor zu ſperren, welche, durch Selbſtſtudium vorausgeeilt, ſich der Theilnahme an dieſer Nachſchule würdig gemacht hätten.

2.) Was ſoll gelehrt werden?

Der Offizier, ſo wäre anzunehmen, — war früher entweder Student, — Zögling einer Akademie, oder Kadet in der Regimentsſchule, und muß ſomit den gewöhnlichen Unterricht von Mathematik, — Geſchichte, — Geographie, u. ſ. w., erhalten haben. Die Schulen der Offiziere ſollen ſich nicht mehr damit befaſſen. Wer in dieſen Gegenſtänden zu wenig weis, der hole nach.

In allen Offiziers-Schulen ſollten ſomit nur folgende Gegenſtände gelehrt werden: 1.) Situazions-Zeichnung; — 2.) Mappiren; — 3.) Terränlehre und Benützung; — 4.) Feldverſchanzung; — 5.) Felddienſt; — 6.) Angewandte Taktik; — 7.) Verfaſſung militäriſcher Berichte.

Terränlehre und Benützung müßte plaſtiſch gelehrt werden, und im Sommer, an Mappirungstagen, beim Detailliren, müßte dieſer Unterricht einfließen gemacht werden, z. B. in Benützung eines Berges. Indem der Schüler ihn nach der Natur

zeichnet, und ſeine Abſtufungen kennen lernt, müßte man ihn auch gleich auf ihre Benützung aufmerkſam machen. Der Berg, von ſeiner Kuppe bis an deſſen Fuß, müßte nach Umſtänden entweder durch einzelne Beobachtungspoſten, oder durch Aufſtellungen der Plänkler, der Unterſtützungen, der Reſerven, dem Schüler erſichtlich gemacht werden. Eben ſo Thäler nach ihrer Längen- und Breiten-Ausdehnung, mit allen Neben- und Seitenthälern, in Bezug auf Lagetung, Märſche, Angriffe, beſprochen werden. — Die Ebene in ihren verſchiedenartigen Erſcheinungen, ob ſie nämlich eine vollkommene, eine bedeckte oder durchſchnittene Ebene ſey, — und wie dieſe oder jene, nach der gegebenen Truppenzahl, zu benützen wäre. — An dieſen Mappirungstagen würde auch der Unterricht von der Orientirung überhaupt, beſonders aber nach Planen, beſſer als in dem Schulzimmer zu geben ſeyn. Ein derlei Unterricht im Freien, wo die lebende Natur den todten Plan erſetzte, würde mehr nützen, als alle lebloſen Beiſpiele auf der Tafel.

In der Nachſchule für den Stabsoffizier machte: Kriegsgeſchichte, Poſizionsbeſchreibung, Strategie den Hauptunterricht aus.

3.) Welcher Hilfen bedarf eine Schule?

Die Vortheile, welche dem Staate durch die Ausbildung ſeiner Offiziere, vom Fähnrich bis zum General, hieraus erwüchſen, ließen auch erwarten, daß man es nicht an den nöthigen Hilfsmitteln zur Errei-

chung dieſes Zweckes würde fehlen laſſen. Dieſe Hilfsmittel beſtänden: in der Anweiſung eines paſſenden Lokales als Hörſaal, und im Winter die Heizung deſſelben. — Herbeiſchaffung der nöthigen Schulbücher, — Situazionsplane, — vorzüglicher Poſizionsaufnahmen. — Die nöthigen Meßtiſche. — Abſchriften von Relazionen aus dem Archiv über die denkwürdigſten Schlachten. — Endlich Zeichen- und Schreibmaterial für die zu machenden Aufgaben.

Um alle Offiziere eines Bataillons ungeſtört an dem Unterrichte Theil nehmen zu laſſen, müßte der Dienſt, da wo zwei Bataillons garniſoniren, abwechſelnd ganz allein von einem oder dem anderen Bataillon mit ihren Offizieren beſtritten werden, und wo nur ein Bataillon garniſonirt, da wäre ohnehin anzunehmen, daß der Dienſt der Offiziere nicht bedeutend iſt. Auch dürfte das Schulzimmer an derlei kleinen Orten, wo es auch immer ſich befände, von der Hauptwache ohnehin nicht weit entfernt liegen; daher an derlei kleinen Orten ſich wohl nichts ergeben könnte, was nicht ſogleich dem verſammelten Offizierkorps bekannt würde. — Zwei Stunden Entfernung des Offziers von der Stazionswache, — wo der älteſte Feldwebel ſeine Stelle vertreten könnte, — würde unter dieſen Umſtänden keineswegs irgend einen Nachtheil mit ſich bringen. Gäbe es dagegen, bei aller vom Staat entwickelten Sorgfalt für die Ausbildung ſeiner Offiziere, dennoch Individuen, welche die Schule nicht beſuchen wollten (denn hier herrſche volle Freiheit, da die Prüfungen vor den Beförderungen entſcheidend genug wären, um zum Sporne zu dienen), ſo würde man bei derlei Individuen, ſo wie bei allen Jenen, welche die Schule ohne Nutzen be-

ſuchten, keine Rückſicht auf ihren Rang zu nehmen haben. — Beförderungen für die Fähigen allein. — Für die Unwiſſenden, aber übrigens gut geſitteten Militärs, welche ſich vor dem Feinde durch Muth, durch tapfere Thaten auszeichnen, — Ordensverleihungen, und nach Umſtänden Perſonalzulagen.

So würden bald die Unfähigen und Schwachen ſich, zum Beſten des Dienſtes, aus einer Armee entfernen, wo nur der talentvolle, fleißige Offizier den Vorzug der Beförderung genöße. —

II.

Der Feldzug 1795 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen beschrieben

vom Major Aulich
des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Einleitung.

Nach dem Gefechte bei Dego *) war in dem verflossenen Feldzuge auf beiden Seiten der Kämpfenden Ruhe eingetreten. Die Franzosen hatten sich nach diesem Gefechte in die Riviera zurückgezogen, und somit das Thal der Bormida di Cairo bis an den Gebirgsrücken der Appenninen freiwillig geräumt, dessen Übergang bei Ca di Bona sie jedoch besetzt hielten.

Von Seite der Verbündeten, sowohl als von jener der Franzosen, waren nun Vorbereitungen für die Winterquartiere eingeleitet worden, welche beiderseits durch die nach und nach immer mehr mit Schnee bedeckten Gebirge der Alpen, See-Alpen und Appeninnen eine sehr gute Deckung bekamen; und da die genannte Gebirgskette schon im Oktober größtentheils ungangbar war, so wurden die Winterquartiere im Laufe der zweiten Hälfte dieses Monats bezogen.

*) Man sehe: den Feldzug 1794 in den Alpen welcher in des Jahrgangs 1834 VII. und IX. Hefte abgedruckt ist.

ſuchten, keine Rückſicht auf ihren Rang zu nehmen haben. — Beförderungen für die Fähigen allein. — Für die Unwiſſenden, aber übrigens gut geſitteten Militärs, welche ſich vor dem Feinde durch Muth, durch tapfere Thaten auszeichnen, — Ordensverleihungen, und nach Umſtänden Perſonalzulagen.

So würden bald die Unfähigen und Schwachen ſich, zum Beſten des Dienſtes, aus einer Armee entfernen, wo nur der talentvolle, fleißige Offizier den Vorzug der Beförderung genöße. —

II.

Der Feldzug 1795 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen beschrieben

vom Major Aulich
des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Einleitung.

Nach dem Gefechte bei Dego *) war in dem verflossenen Feldzuge auf beiden Seiten der Kämpfenden Ruhe eingetreten. Die Franzosen hatten sich nach diesem Gefechte in die Riviera zurückgezogen, und somit das Thal der Bormida di Cairo bis an den Gebirgsrücken der Appeninnen freiwillig geräumt, dessen Übergang bei Ca di Bona sie jedoch besetzt hielten.

Von Seite der Verbündeten, sowohl als von jener der Franzosen, waren nun Vorbereitungen für die Winterquartiere eingeleitet worden, welche beiderseits durch die nach und nach immer mehr mit Schnee bedeckten Gebirge der Alpen, See-Alpen und Appeninnen eine sehr gute Deckung bekamen; und da die genannte Gebirgskette schon im Oktober größtentheils ungangbar war, so wurden die Winterquartiere im Laufe der zweiten Hälfte dieses Monats bezogen.

*) Man sehe: den Feldzug 1794 in den Alpen welcher in des Jahrgangs 1834 VII. und IX. Hefte abgedruckt ist.

Die französische, — genannt italienische Armee, unter dem Befehle des Generals Scherer, hatte ihre Quartiere an der Meeresküste von Vado bis Nizza genommen. Ihre Postenkette *) zog sich von Vado über Savona auf den Höhenzug der Appeninnen nach Ca di bona, und von hier längs demselben bis in die Gegend von Ormea, allwo sie das Tanaro-Thal durchschnitt, dann aber sich auf die Höhe des Col de Termini wendet, und längs diesem Höhenzuge und jenem des Hauptrückens der See-Alpen bis an den Col della Maddalena fortlief, wo sie an jene der Alpen-Armee anband, die sich bis zum großen St. Bernhard erstreckte.

Die Vorposten der Verbündeten standen an den nördlichen und östlichen Abfällen dieser Gebirge in meistens bebautem und fruchtbarem Lande, und waren mit Bedürfnissen aller Art gut versehen; was bei den längs unwirthbaren rauhen Höhen stehenden Franzosen viel weniger der Fall war.

Die k. k. lombardische Armee, unter dem Befehle des FZM. Grafen Olivier Wallis, — welcher unter dem Oberbefehle des zu Mailand als Landesgouverneur befindlichen Erzherzogs Ferdinand stand, — hatte bis gegen Ende Novembers Quartiere in der Gegend von Acqui bezogen. Als nun aber die in beide Bormida-Thäler führenden Gebirgsübergänge auch gänzlich verschneit waren, und eine feindliche Unternehmung durch diese Thäler nicht mehr befürchtet wurde; so marschirte diese Armee mit dem größern Theile in die Winterquartiere nach der Lombardie zurück. Der Rest derselben, nämlich: die Vorposten und die zu deren Un-

*) Siehe die Karte von Bacler d'Albe.

terſtützung beſtimmten Truppenkörper, welche Letztere als Beſatzungen nach Aleſſandria und Tortona kamen, blieben unter dem Befehle des FML. Baron Wenkheim in Piemont ſtehen.

Die übrigen Truppen der Verbündeten, nämlich: die piemonteſiſche Armee, das dem Turiner Hofe vertragsmäßig geſtellte k. k. Hilfstruppenkorps und die k. neapolitaniſche Reiterei, hatten die Winterquartiere dergeſtalt bezogen, daß das unter dem k. k. FML. Colli geſtandene Korps zwiſchen dem oberen Po und der Bormida, jenes des Herzogs von Montferrat, das ganz aus Piemonteſern beſtand, am linken Ufer des Po, und die neapolitaniſche Reiterei in die Lombardie nach Lodi und Umgegend zu liegen kamen.

Mit dem Schluſſe des verfloſſenen Feldzuges waren alſo die Franzoſen im Beſitze aller beſſeren Übergänge der Alpen nach Piemont. Eben ſo waren ſie Meiſter der Grafſchaft Nizza und der weſtlichen genueſiſchen Meeresküſte (riviera di ponente) bis über Savona, mit den Gebirgsübergängen der See-Alpen und aller jener über die Appenninen in das Tanaro- und in die beiden Bormida-Thäler führenden Verbindungen.

Durch den Beſitz der Grafſchaft Nizza und der Riviera waren die Franzoſen, zur Verlegung des Kriegsſchauplatzes in das Innere von Italien, in ſehr günſtiger Stellung; weil es hier viel leichter war, das vorliegende Gebirge mit Heeresmacht zu überſchreiten, als dieß bei den Alpen möglich iſt. Das Hochgebirge der Alpen iſt beinahe durch drei Viertheile des Jahres mit Schnee und Eis bedeckt, und bildet auch in beſſerer Jahreszeit

für eine Armee eine ſchwer zu überſteigende Schranke. Für größere Heereszüge eignen ſich nur die Übergänge, welche über den kleinen St. Bernhard, Mont Cenis und Mont Genèvre beſtehen. Außerdem bilden die Thäler an der weſtlichen Seite der Alpen, nämlich: jene der Iſere, der Arc und der Durance, durch welche die Straße nach den genannten Übergangspunkten führen, Defileen, die ſich noch an der öſtlichen Seite, — mit dem Übergange der Waſſerſcheidung ſelbſt, — durch das Aoſta- oder Suſa-Thal bis zum Eintritte in die Ebenen Italiens erſtrecken, in ihrer Ausdehnung mehr als 20 Meilen *) betragen, und theils im Innern, theils an den Ausgängen durch feſte Punkte geſperrt waren.

Die Ausführung eines Kriegszuges nach Italien durch dieſes theilweiſe ganz unwirthbare Gebirge, und deſſen Gelingen in den damaligen Verhältniſſen, würde demnach beſondere Voreinleitungen erheiſcht haben, nämlich: Anhäufung hinlänglicher Lebensmittel, ſowohl für den Vormarſch als auch für den möglichen Rückzug, falls die Unternehmung mißlänge. — Der Durchzug müßte möglichſt ſchnell vollzogen werden, um die fruchtbare Ebene baldigſt zu erreichen, und den Gegnern keine Zeit zur Vereinigung ihrer auf ausgedehnter Bogenlinie ſtehenden Streitkräfte zu laſſen. Endlich müßte über die Unternehmung ſelbſt bis zur Ausführung ein dichter Schleier gezogen bleiben, damit die im Po-Thale zu liefernde Schlacht mit überlegenen Streitkräften den nicht geſammelten Verbündeten geliefert werden könnte.

---

*) Es wird hiermit bemerkt, daß hier immer von öſtreichiſchen Meilen die Rede iſt, von welchen eine 4,000 Wiener Klafter enthält; wenn ſonſt nichts angegeben ſteht.

Durch die Anhäufung von Lebensmitteln an der westlichen Seite der Alpen, und durch das Zusammenziehen von größern Truppenmassen in diesen Gegenden, — was unmöglich geheim zu halten gewesen wäre, — würde jedoch die Hauptrichtung des von den Franzosen beabsichteten Kriegszuges den Verbündeten nur zu bald entschleiert worden seyn. Hierdurch aufmerksam gemacht, hätten sie sich wohl alsbald in eine solche Verfassung gesetzt, daß ihre Hauptmacht schnell an dem bedrohten Einbruchspunkte vereinigt werden konnte, um sich hier den Franzosen mit ungetheilter Kraft entgegen zu stellen, und eine Schlacht zu geben, wozu man das Schlachtfeld fürwählen, und auch sonst noch gehörig vorbereiten lassen konnte. —

Zum schnellen Durchzuge der Alpen stellten sich, außer den bedeutenden Schwierigkeiten des Bodens, auch noch in den die Eingänge nach Piemont deckenden, von den Piemontesern besetzten, festen Punkten besondere Hindernisse in den Weg. Diese mußten natürlich vorher bezwungen werden, um den freien Durchzug zu gewinnen; wodurch aber das überraschende der Unternehmung gelähmt, und ein längerer Aufenthalt im Defilee herbeigeführt worden wäre, der auf den Kriegszug der Franzosen störend und nachtheilig hätte einwirken müssen; weil er ihren Gegnern den nothwendigen Zeitgewinn verschaffte, sich zum Empfange ihres Feindes in gehörige Verfassung zu setzen. — Wenn aber auch im günstigsten Falle alle vorliegenden Hindernisse glücklich überwunden worden wären, so würde die Vereinigung sämmtlicher Streitkräfte der Verbündeten am rechten Po-Ufer, in einer allenfalls durch den Fluß gedeckten Aufstellung, schwer zu verhindern gewesen seyn;

wodurch die Hauptabſicht der Franzoſen, die Verbündeten vereinzelt zu ſchlagen, dennoch mißlungen wäre. — Jeder dauernde Erfolg aller Unternehmungen der Franzoſen von dieſer Seite würde nun von der Beſiegung der vereinigten Macht der Verbündeten abgehangen haben; der Verluſt der Schlacht aber hätte mit der Vernichtung der franzöſiſchen Armee an der öſtlichen Seite der Alpen auch den Verluſt ihrer jenſeits derſelben gemachten Eroberungen nach ſich gezogen, ja es wäre dann ſogar das ohnehin gährende ſüdliche Frankreich, — ein ſehr verwundbarer Theil der franzöſiſchen Republik, — dem Einfalle der Verbündeten preisgegeben geweſen.

Alle dieſe in gedrängter Kürze auseinander geſetzten Hauptſchwierigkeiten mögen die Franzoſen von einem Kriegszuge über die Alpen nach Italien, ohne einen mit Wahrſcheinlichkeit zu erndtenden großen Erfolg, um ſo mehr abgebracht haben, als ſich, — wie erwähnt, das Vordringen in das Innere von Italien viel leichter und mit weſentlichen Vortheilen aus der Grafſchaft Nizza, und noch beſſer aus der Riviera, einleiten und ausführen ließ.

Der Gebirgsrücken der See-Alpen und Apeninnen ſtuffet ſich an den Alpen zu einem hohen Mittelgebirge ab, deſſen Durchſchnitt von der Meeresküſte bei Ventimiglia und Finale bis an die Ebene bei Borgo S. Dalmazzo und Acqui nicht mehr als 7 bis 9 Meilen beträgt, und welches zur Zeit des Winters an ſeinen höchſten Theilen nur durch ungefähr fünf Monate ſtark mit Schnee bedeckt iſt. In dieſer Jahreszeit bleibt die Verbindung über den Rücken nur zeitweiſe unterbrochen; ſonſt aber war dies Gebirge, außer den vorhandenen

zwei Straßenzügen über den Col di Tenda und über die Bocchetta bei Genua, für Saumthiere und Fußgänger vielseitig gangbar, je nachdem es die mehr oder niedere Steilheit und Zerrissenheit desselben gestattet. Unter diesen Saum- und Fußwegen hatten sich bereits manche auch zum Fortkommen der Truppen in dem verflossenen Feldzuge als tauglich erprobt.

Zu einem Kriegszuge nach Italien boten sich hier den Franzosen drei Operazionslinien dar, nämlich: aus der Gegend bei Nizza über den Col di Tenda nach Turin, und dann nach Mailand, 52 Meilen; — aus der Gegend von Finale und Savona durch das Thal der Bormida di Cairo über Acqui nach Mailand, 27 Meilen; — und längs der Meeresküste über S. Pietro d'Arena und über die Bocchetta nach Mailand, 32 Meilen; welche den Franzosen nachfolgende Vortheile darboten:

In ersterer Richtung führte nicht nur eine gut gebahnte Straße über den Rücken der See-Alpen, sondern es befanden sich hier auch zu beiden Seiten derselben, und westlich noch weiter davon, mehrere durch das Vesubia- und Tinea-Thal, so wie über Barcelonette in das Stura-Thal, führende Wege, auf welchen mit Fußvolk leicht fortzukommen war, um in die Ebene bei Borgo S. Dalmazzo und Cuneo hinüber zu gelangen. Im Besitze des Landes bis an die Wasserscheidung selbst, wodurch den Verbündeten die wenigen Vorbereitungen zu diesem Kriegszug leicht zu verbergen waren, konnten die französischen Kolonnen, bei der geringen Breite des Gebirges, ohne besonderer Anhäufung von Lebensmitteln, bis an den Hauptrücken vorgeschoben werden, von

wo die jenseitige fruchtbare Ebene meist in einem Marsche zu erreichen war.

Die Möglichkeit, bei diesem Kriegszuge die auf weit ausgedehnter Bogenlinie vertheilt stehenden Verbündeten zu überraschen, gab den Franzosen die günstigste Gelegenheit zur theilweisen Besiegung ihrer Gegner. — Cuneo war als fester Punkt weder mit Kriegs- noch Lebensbedürfnissen gehörig versehen, folglich hier kein langer Widerstand zu erwarten. — Das weitere Vordringen nach Turin konnte durch ein Seitenkorps rechts gedeckt, und nöthigenfalls auch mit dem größten Theile der Armee diese Richtung genommen werden, um die anrückende lombardische Armee vor der Vereinigung mit den Piemontesern zu schlagen. — Bei Turin durfte man keinen langen Widerstand erwarten; weil die Umwallung nicht im guten Stande, diese Hauptstadt in keiner Hinsicht für eine längere Vertheidigung vorbereitet, deren Bewohner überdies auch noch größtentheils der französischen Sache schon ergeben waren. — Die Engwege der Alpen, von rückwärts angegriffen und geöffnet, hörten auch auf, ein Vorrückungshinderniß für die Alpen-Armee zu seyn. Diese konnte sonach ungehemmt in das fruchtbare Piemont eindringen, sich mit der italienischen Armee vereinigen, und hierdurch zur Überschwemmung Piemonts, wo der demokratische Freiheitsschwindel ohnedies schon stark gährte, und zum weitern Kriegszuge in die Lombardie, wesentlich mit beitragen. Der große Bogen, den diese Operazionslinie zur Erreichung von Mailand bildet, auf welcher außer Turin noch die Festung Novara lagen, und welcher überdies die lombardische Armee in der Flanke stand, waren indessen Nachtheile, welche für ihre Wahl nicht sprechen konnten.

Um Mailand zu erreichen, und den Kriegsſchauplatz auf öſtreichiſchen Boden zu verlegen, was die Franzoſen, — wie ſpäter zu erſehen, — ſo ſehr beabſichteten, gewährt die zweite Operazionslinie die zu hinterlegen kürzeſte Strecke. — Die Franzoſen konnten alſo hier ihre Hauptabſicht am ſchnellſten erreichen, und hierbei zugleich den König von Sardinien von ſeinem mächtigen Verbündeten trennen; wodurch derſelbe um ſo mehr in eine mißliche Lage gerathen wäre, als er bereits einen bedeutenden Theil ſeiner Monarchie verloren hatte, und der innere Staatshaushalt derſelben durch den unglücklich geführten Krieg ſchon auf das äußerſte zerrüttet war.

Durch die Wahl dieſer Operazionslinie konnten ferner die Franzoſen nicht nur die Lombardie und Piemont zugleich bedrohen, ſondern auch nebſtbei einer in Genua zu Gunſten Frankreichs beſtandenen ſtarken Partei die Hand bieten, und die nachmalige Beſitznahme dieſes wichtigen Punktes vorbereiten; wodurch ſie ſich für ihre Flotte einen zweiten bedeutend großen Hafen im Mittelmeere verſchafft, und ihrer Baſis gegen Italien einen feſten Schlußpunkt gegeben hätten.

Zur Ausführung eines Kriegszuges auf dieſer Linie boten ſich den Franzoſen noch weſentliche Vortheile dar. Die See-Alpen am Col di Tenda, und nahe daran, gewährten eine ſtarke Vertheidigungslinie gegen Piemont, und waren mit 12 bis 15,000 Mann gegen weit überlegene Streitkräfte ſehr haltbar. Die Franzoſen konnten ſonach ohne Gefahr ihre Hauptmacht auf ihrem rechten Flügel zwiſchen Finale und Savona ſammeln, zu deſſen ſchnellen Vollführung ihnen Transportsfahrzeuge aller Art, ſo wie auch die Touloner Flotte, zu

Dienſten ſtanden; ſie konnten ſich dann raſch in das Bormida-Thal vorſchieben, — wobei ſie ihre Operazionslinie vollkommen deckten, — und ſich mit entſchiedener Übermacht auf die hier zu treffende lombardiſche Armee werfen, welche früher beſiegt und zum Rückzuge in die Lombardie gezwungen worden wäre, bevor von anderen Punkten der ungeheuern Linie Verſtärkungen herbeizueilen im Stande waren. — Mit der Beſiegung der lombardiſchen Armee, — des Kerns der Vertheidiger Italiens, — würde die Hauptſchranke zertrümmert, und das weitere Vordringen der Franzoſen durch die nicht am beſten ausgerüſteten Feſtungen von Aleſſandria und Tortona auch nicht mehr gehemmt worden ſeyn. —

Beim Überſteigen des Hauptrückens der Apeninnen ſtellten ſich zwar Schwierigkeiten wegen Mangel einer gebahnten Straße in den Weg. In dem verfloſſenen Feldzuge, und namentlich beim Vordringen bis Dego und dem allda ſtattgefundenen Gefechte, hatten die Franzoſen jedoch bewieſen, mit welcher Leichtigkeit ſie an allen Orten der Riviera und der Grafſchaft Nizza derlei Schwierigkeiten zu überwinden verſtanden. — Die Herſtellung einer Fahrſtraße von Savona über Ca di bona und Altare erforderte übrigens keine außerordentlichen Mittel. —

Die dritte Operazionslinie, nebſt Benützung der zweiten, war eigentlich die wichtigſte. Sie bedingte jedoch den Beſitz von Genua, den geſicherten Übergang der Bocchetta, und die Beherrſchung des mittelländiſchen Meeres durch eine Kriegsflotte.

Bei der Unmacht der genueſiſchen Regierung, und bei dem ſtarken Anklange, welchen die Lehren der franzö-

ſiſchen Revoluzion auch in Genua fanden, würde es dieſen ſicher nicht ſchwer geworden ſeyn, ihren Kriegszug mit der Beſitznahme von Genua und Beſetzung der Bocchetta zu eröffnen, und ſelben mit der Hauptmacht auf der großen Straße über Gavi, und mit einem bedeutenden Seitenkorps durch das Bormida-Thal über Acqui in die Ebene zwiſchen Novi, Aleſſandria und Tortona, zu vollbringen. Das feſte Bergſchloß Gavi konnte im ungünſtigſten Falle den Marſch vielleicht etwas beirren, aber nie gänzlich hemmen. —

In den ſeit Ausbruch der Revoluzion von den Franzoſen geführten Kriegen hatten ſie meiſtens mit großen Streitmaſſen, die ſie im Wege der gewaltſamen Requiſizion leicht leben machten, den Sieg zu erringen gewußt. Man konnte daher annehmen, daß ſie zu ihren weiteren Operazionen nach Italien leicht 60,000 Mann, und außerdem 20,000 Mann in der Grafſchaft Nizza und bei Ormea und Ponte di nave im Tanaro-Thale zur Feſthaltung der Gebirgsübergänge und zur Beſchäftigung der Piemonteſer, verwenden würden. Von den 60,000 Mann mußten zwei Drittheile die Straße über die Bocchetta und ein Drittel die Richtung über Acqui einſchlagen.

Nach der Beſetzung von Genua und der Bocchetta konnte für den franzöſiſchen Heerführer, bei ſeinem weiteren Vordringen, als erſtes Objekt nur die lombardiſche Armee ſeyn, um ſelbe anzufallen und aus dem Felde zu ſchlagen. Die Lage dieſer Armee die, — wie ſpäter zu erſehen, — ſelbſt verſtärkt nur nahe an 30,000 Mann betrug, wäre hierbei in der That eine äußerſt ſchwierige geweſen. Wollte ſich ſelbe mit einigem Vortheile dem Eindringen des Feindes widerſetzen, ſo mußte dieß vor

der Vereinigung der französischen Heereskolonnen geschehen, um sie wo möglich einzeln schlagen zu können. Hätte nun die lombardische Armee sich der feindlichen Hauptkolonne entgegen geworfen, und, wie zu erwarten, bedeutenden Widerstand gefunden, so würde ihr mittlerweile die über Acqui vordringende französische Seitenkolonne in Flanke und Rücken gekommen seyn. Würde aber diese Armee einen solchen Zug wegen der Verbindung mit den Piemontesern gegen Acqui unternommen haben, so wäre wieder der feindlichen Hauptkolonne Flanke, Rücken, und somit auch die Verbindungslinie mit der Lombardie über Tortona, preisgegeben gewesen.

Nachdem sich also die lombardische Armee gegen die getheilten Streitkräfte der Franzosen nicht leicht hätte in Vortheil setzen können, so würde dem feindlichen Heerführer, nach der Vereinigung seiner Kolonnen in der Ebene, nichts Erwünschteres gekommen seyn, als wenn sich dieselbe ritterlich in eine Schlacht eingelassen hätte, wo er eine entschiedene Überlegenheit an Streitkräften, und somit die Wahrscheinlichkeit des Sieges, für sich gehabt haben würde. Der Verlust der Schlacht würde den Franzosen nicht nur Piemont und die Lombardie, sondern ganz Italien preisgegeben haben. —

Die von den Franzosen in der Grafschaft Nizza und in der westlichen Riviera von Genua gewonnenen Stellungen gewährten denselben also, — wie aus der eben gegebenen Übersicht erhellet, — zur Verlegung des Kriegsschauplatzes in das Innere von Italien sehr bedeutende Vortheile. Die Gefahr für die Sicherheit dieses Landes war demnach hierdurch ungemein größer geworden, als es bisher der Fall war, und wuchs in dem Maße drohend an, als die Heere der französischen

Republik in dem verflossenen Feldzuge auch auf anderen Kriegsschauplätzen den großen Kampf mit vielem Glücke bestanden hatten. Bei der besonderen Leichtigkeit, mit welcher die republikanische Regierung eine Armee von einem Kriegsschauplatze auf einen anderen in schnellem Zuge zu versetzen, oder eine an Streitkräften herabgekommene Armee neu zu gestalten wußte, wie frühere Fälle zeigen, — konnte auch die italienische Armee in kurzer Zeit in den Stand gesetzt werden, den Eroberungszug nach Italien zu beginnen. Hierüber drückte man sich in der Nazionalversammlung auch ganz unverholen aus: daß bei dem fortdauernden Kriege mit Östreich nun ein Hauptschlag gegen Italien ausgeführt werden sollte. *) Daß übrigens die Franzosen den Werth ihrer Stellung zu würdigen wußten, wird ein Blick auf ihre verschiedenen Entwürfe zeigen, welche im Laufe des Winters in Vorschlag kamen. —

Während in den Winterquartieren der Verbündeten die vollste Ruhe herrschte, zeigte sich bei der französisch-italienischen Armee manche Thätigkeit, die sich aber Anfangs nicht auf ein nahes Ziel erstreckte. Der Wohlfahrtsausschuß hatte nämlich einen Theil der Armee zu einer See-Unternehmung bestimmt, nachdem er von

*) Pelet, der Präsident der Nazionalversammlung, sagte in selber: „Ihr hattet Euch einen unermeßlichen Plan geschaffen: die Eroberung des linken Rhein-Ufers. Nun, da dieser Strom uns von unsern Feinden trennt, da unser Werk im Norden vollendet ist, bleibt uns noch ein anderer großer Schlag zu thun, nämlich: Italien. Lasset uns dort eine Macht zusammen ziehen, welche hinreichend sey, Piemont und die Lombardie zu überschwemmen.“

Seite der Verbündeten während der Winterszeit eine Kriegsoperazion nicht besorgte. General Scherer erhielt gegen Ende Jänners den Befehl, 16 bis 18,000 Mann nach Toulon zu entsenden, für welche er von der Alpen-Armee durch 8,500 Mann zur Hälfte Ersatz erhalten sollte.

Über den Gegenstand, auf welchen diese See-Unternehmung gerichtet war, sind die vorhandenen Angaben abweichend. Nach der einen *) sollte eine Division von 10 bis 12,000 Mann auf der römischen Küste landen, um für die Ermordung des französischen Gesandten Bassevilla Rache zu nehmen; nach der andern **) sollte durch einen Theil der nach Toulon entsendeten Truppen auf der toskanischen Küste Schrecken verbreitet, mit dem größeren Theile aber den Engländern Korsika abgenommen werden.

Bei näherer Erörterung des einen oder des anderen Entwurfes hatte sich jedoch gezeiget, daß die Ausführung eines solchen Planes in so lange höchst gefährlich wäre, als die englische Seemacht aus dem Mittelmeere nicht vertrieben sey; welches die Touloner Kriegsflotte zu bewerkstelligen suchen müsse.

Mittlerweile, als man über diese See-Unternehmung verhandelte, hatte der Hof von Florenz mit der französischen Republik Frieden geschlossen; wornach also vor der Hand Korsika allein Gegenstand einer See-Unternehmung blieb. —

Jetzt entwarf Scherer einen Plan, welchem zu-

---

*) Montholon, Tom. II. page 81.

**) Histoire des guerres de la révolution par Jomini; Tom. VII. page 69.

folge 10 bis 12,000 Mann zur Bezwingung Korſikas hinlänglich erachtet waren. Der Reſt der bei Toulon verſammelten Landtruppen ſollte nach Finale oder Vado übergeführt werden, um auf den genueſiſchen Meeresküſten Schrecken zu verbreiten, und durch die Beſetzung des Hauptüberganges der Appeninnen, — der Bocchetta, — den nächſten Feldzug mit einem auffallenden Schlage zu eröffnen, bevor die Verbündeten zu einer hartnäckigen Gegenwehr vorbereitet wären. Dieſer Plan wurde vom Wohlfahrtsausſchuſſe verworfen. General Scherer erhielt den Befehl, während der ganzen Dauer der See-Unternehmung vielmehr auf einer ſtrengen Defenſive zu bleiben, als ſich auf eine Offenſive einzulaſſen. —

Um die Operazion auf Korſika ungefährdet ausführen zu können, wurde die nothwendig erachtete Vertreibung der engliſchen Seemacht von dem Wohlfahrtsausſchuſſe endlich angeordnet; worauf der Gegenadmiral Martin in den erſten Tagen des Monats März mit einem ſtarken Geſchwader Toulon verließ. Beide Theile trafen ſich im Golfe von Genua auf der Höhe von Savona, und ſchlugen ſich am 13. und 14. des gedachten Monats. — Das Treffen war für keine Partei entſcheidend; jede verlor ein paar Schiffe, und zog ſich dann dahin zurück, von wo ſie ausgelaufen war, um die erlittenen Beſchädigungen ſchnell ausbeſſern zu laſſen.

Obwohl nun die Franzoſen in dieſem Treffen, — dem erſten im mittelländiſchen Meere ſeit Ausbruch des Revoluzionskrieges, — keinen beſondern Nachtheil erlitten hatten, ſo gelangten ſie doch hierbei zur Überzeugung, daß die Engländer ihnen zwar nicht in der Anzahl der Schiffe, ſondern in der Größe derſelben,

und beſonders im Manövriren, ſehr überlegen wären, und daß zu ihrer Vertreibung aus dem Mittelmeere keine Ausſichten vorhanden ſeyen. Der Wohlfahrtsausſchuß gab dennoch die ganze Unternehmung nach Korſika auf, und befahl, die von der italieniſchen Armee nach Toulon gezogenen Truppen rückkehren zu laſſen, welche ihren Marſch Anfang Aprils antraten, wegen häufigen Entweichung aber kaum mit 10,000 Mann die Armee wieder erreichten.

Sobald der Wohlfahrtsausſchuß von dem Eintreffen dieſer Truppen bei der italieniſchen Armee Bericht erhielt, glaubte ſelber die Angriffsplane gegen Italien wieder auffaſſen zu können, und wollte bei Ausführung derſelben die Richtung über die Bocchetta eingeſchlagen wiſſen; auf welcher Operazionslinie Prinz Conti im Jahre 1745 nach Italien eingedrungen war. — General Scherer fand dieſen Plan zwar ſehr gut; er mußte ihn aber jetzt darum bekämpfen, weil er hierzu bedeutendere Streitkräfte, als die italieniſche Armee noch beſaß, und die Beherrſchung des Meeres nothwendig erachtete. Er ſchlug dagegen vor, durch das Bormida- oder Tanaro-Thal vorzudringen, welche Linien allein noch Glückwechſelfälle verſprächen. — Der Wohlfahrtsausſchuß beachtete die Vorſtellung Scherers zwar nicht; es kam aber, wegen dem ſehr herabgekommenen Stande der italieniſchen Armee ſowohl als jener an den Alpen, weder zur Ausführung des einen noch des andern der Entwürfe.

Der Zuſtand dieſer beiden Armeen war auch in der That nun in jeder Beziehung geſchwächt. Ihre Stellung war folgende: der rechte Flügel der italieniſchen Armee, aus den Diviſionen Garnier

und Freytag beſtehend, hatte unter dem Befehle des Generals Maſſena die Strecke von Vado bis Ormea beſetzt; die Mitte ſtand am Col di Tenda unter General Macquart, und der linke Flügel dehnte ſich bis an die Quellen der Stura aus. Die Alpen-Armee ſtand von der Waſſerſcheidung der Stura und der Ubayette bis zum großen St. Bernhard.

Im Laufe des Winters hatte der äußerſt beſchwerliche Dienſt in den rauhen Theilen des Gebirges, bei gänzlichem Mangel an Sold, nicht gehöriger Verpflegung und bei nicht guter Leibesbedeckung, Mißmuth und Elend erzeugt. Eine anſteckende Krankheit lichtete übrigens die Reihen der italieniſchen Armee dergeſtalt, daß ſie, ungeachtet der von Toulon rückkehrenden Truppen, keine 30,000 Mann mehr zählte, die mit jedem Tage durch die ſtarke Sterblichkeit noch mehr zuſammenſchmolzen. Der Stand der Alpen-Armee mochte nur 15,000 Streiter betragen.

Dieſer bedenkliche Zuſtand ließ ſich auch ſobald nicht heben; weil einestheils die Nachſicht, mit welcher die entweichende Erſatzmannſchaft im Innern von Frankreich behandelt wurde, die Ergänzung lähmte, und anderntheils die Folgen des im verfloſſenen Juli ſtattgefundenen Sturzes der Schreckensregierung und die Gegenwirkung ihrer Anhänger, bei der im Anzuge geweſenen Hungersnoth, in den Provinzen ſich immer mehr vergrößerte, und beſonders im ſüdlichen Frankreich, und ſelbſt in Paris, in gährende Bewegung überging. Der Wohlfahrtsausſchuß ſah ſich ſonach gezwungen, ſeine Blicke mehr nach Innen als nach Außen zu richten; weßwegen auch jede Abſendung von Trup-

pen zur Verstärkung der italienischen Armee gänzlich unterbleiben mußte. —

Diese kritische Lage der Dinge in Frankreich bestimmte endlich sogar den Wohlfahrtsausschuß, die ausgesprochenen Angriffsideen auf Italien für jetzt gegen eine strenge Defensive zu vertauschen, bis günstigere Ereignisse die Wiederauffassung derselben gestatteten. — In dem nothwendig befundenen Vertheidigungssysteme ging man nunmehr so weit, daß dem französischen Heerführer sogar vorgezeichnet wurde, falls er die Riviera und die Grafschaft Nizza, wegen der sehr ausgedehnten und schwach besetzten Stellung, gegen die sich vermehrenden Streitkräfte der Verbündeten nicht zu behaupten im Stande wäre; so solle die italienische Armee den Rückzug bis hinter den Var antreten. — Ferner wurde auch zugleich die Verfügung getroffen, daß die gegen Italien stehenden beiden Armeen nur eine, unter der Benennung der Italienischen, ausmachen sollten; damit deren Streitkräfte durch die Einheit des Befehles in engere Verbindung und innigeres Zusammenwirken gebracht würden. Endlich wurde dieser Armee in dem Generalen Kellermann ein neuer kommandirender General gegeben, nachdem Scherer zur Pyräneen-Armee übersetzt worden war.

Die italienische Armee stand also auf der ungeheuer ausgedehnten Linie von mehr als hundert Stunden mit einer Streitmacht von 40 bis 45,000 Mann! —

Unter den geschilderten Umständen der in vielen Beziehungen nachtheiligen nach und nach in ungünstige Lage gekommenen italienischen Armee, welche auf

Seite der Verbündeten nicht unbekannt war, bot sich also für diese eine vortheilhafte Aussicht, die Italien drohende Gefahr abwenden, und dieses Land, durch Vertreibung der Franzosen aus ihrer in der Riviera und der Grafschaft Nizza genommenen Offensiv-Stellung, möglichst sicher stellen zu können. Bei einigem Glücke und umsichtiger Kriegführung durfte man sich sogar hierbei der Hoffnung hingeben, den Kriegsschauplatz auf süd-französischen Boden verlegt zu sehen; allwo damals noch in dem Volke viele Abneigung gegen die neue Gestaltung Frankreichs herrschte, und folglich großer Anklang und Unterstützung der königlichen Sache zu finden war. —

Erster Abschnitt.

(Vom Beginne des Jänners bis Ende Mai 1795.)

Vorbereitungen für den Feldzug. — Landesbeschaffenheit der Riviera. — Operazionsentwürfe. — Vermehrung der k. k. Armee in Italien. — Feldzeugmeister Devins wird zum kommandirenden Generalen ernannt. — Blick auf die französische Armee in der Riviera und Grafschaft Nizza; ihre Lage, Stellung und Stärke bis zum Beginne des Feldzuges. — Aufbruch aus den Winterquartieren und Verlegung der verbündeten Armee in Kantonnirungsquartiere in Piemont. — Feldzeugmeister Devins langt bei der lombardischen Armee in Piemont an. — Derselbe erhält das Oberkommando über einen Theil der piemontesischen Armee. — Versammlung der östreichischen Hauptmacht im Lager bei Acqui. — Vertheilung und Stärke der verbündeten Armee unter Devins. — Postengefechte bis Ende Mai.

Die für die Sicherheit Italiens bedeutend näher gerückte Gefahr aus dem wahren Gesichtspunkte auffas-

ſend, welche durch den Beſitz der Grafſchaft Nizza und der Riviera von Seite der Franzoſen hervorging, beſtimmten Seine Majeſtät der Kaiſer, für den kommenden Feldzug durch eine angriffsweiſe Kriegführung dem weitern Vordringen der Franzoſen Schranken ſetzen, ſelbe aus ihren Stellungen vertreiben, und Italien durch eine in der Riviera, oder in der Grafſchaft Nizza, zu beziehende feſte Stellung an dieſer Seite gehörig decken zu laſſen; bei welcher Kriegsunternehmung England thätigſt zur See mitzuwirken bereits zugeſagt hatte.

Da nun die Gefahr für alle Fürſten Italiens gleich groß war, ſo beſchloß der Kaiſer, dieſelben im Geſammtintereſſe einzuladen, Miniſter oder Generale zu einer Hauptkonferenz nach Mailand zu ſenden, welche unter dem Vorſitze Seiner Königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand ſtattfinden ſollte, um über die Mittel, wie der Feind am beſten zu verdrängen ſey, ſich zu berathen. — Dieſe Berathungen ſollten mit Anfangs Jänners beginnen; allein da der Erzherzog Ferdinand verhindert war, daran Theil zu nehmen, ſo wurden den angekommenen Abgeordneten der fremden Höfe, dann den k. k. Feldzeugmeiſtern Wallis und Schmidtfeld und dem das k. k. Hilfstruppenkorps in Piemont kommandirenden FML. Colli, — zugleich als Abgeordneten Piemonts, — ſechs Fragepunkte mit dem Erſuchen übergeben, ihre Meinung nach reiflicher Prüfung hierüber zu Papier zu bringen, welche in ein Protokoll zuſammengeſtellt, und hiernach dann der zu befolgende Operazionsplan ausgearbeitet werden ſollte. —

Dieſe Fragepunkte beſtanden wie folgt:

„Erſtens. Angenommen, daß man den Feind aus der Riviera, dem Fürſtenthume Oneglia und der Grafſchaft Nizza verdrängen könne, welche Truppenzahl iſt erforderlich, um ſich im Beſitze dieſer Landestheile zu erhalten? — Sey es um die Küſte zu decken, damit man nicht in die Flanke oder im Rücken genommen werde; ſey es um eine Stellung in der Grafſchaft Nizza zu beziehen, damit der Feind nicht von Neuem hier eindringe. Welche Stellung wird hierzu als die beſte erachtet?“

„Zweitens. Was iſt von der Vertheidigung der andern Eingänge nach Piemont zu hoffen, und welche Streitkräfte ſind zu ihrer Sicherung nothwendig?“

„Drittens. Welcher Operazionsplan iſt zu befolgen, um mit größter Wahrſcheinlichkeit des guten Erfolges durch ein thätiges Vorſchreiten die Feinde aus der Riviera und Grafſchaft Nizza hinauszuwerfen, und welche Truppenzahl wird man zu dieſer Unternehmung benöthigen?“

„Viertens. Welches ſind die Mittel und Unterſtützungen, mit welchen die Verbündeten gemeinſchaftlich mit den k. k. Truppen wirken wollen? — Im Falle man ſich der Stadt und des Hafens von Vado bemeiſtert, wird und kann ſich die engliſche Flotte während jeder Jahreszeit mit Zuverläſſigkeit herbeilaſſen, eine Landung zwiſchen Genua und Nizza zu hindern, wenn der Feind mit allem Ernſte zu landen verſuchen wollte? — Wird und kann die engliſche Flotte auch alle Transportſchiffe während jeder Jahreszeit ſichern, die zum Unterhalte für die in der Riviera ſtehenden Truppen nothwendig ſind?“

„Fünftens. Abgeſehen auf die mehr oder weni-

gere Wahrscheinlichkeit des Anmarsches der feindlichen Streitkräfte, dann auf die Nothwendigkeit beim Wiederkehren des Frühlings, sowohl als beim Schmelzen des Schnees, die Aufmerksamkeit auch auf die Übergänge der Alpen wenden zu müssen, welches ist der mit Vorzug zu wählende Zeitpunkt, um diese Unternehmung auszuführen?"

„Sechstens. Welche Maßregeln sind endlich zu nehmen, um sich die für eine Armee nothwendigen Lebensbedürfnisse und anderen Vorräthe zu verschaffen und zu sichern, welche, nachdem sie in die Riviera vordringt, eine Gebirgskette im Rücken läßt, über die nur für Tragthiere taugliche Saum- und Fußsteige führen?" —

Diese von den Konferenzmitgliedern sorgfältigst erörterten, und für die Führung des nächsten Feldzuges höchst wichtigen Fragepunkte waren nach ihrer Einzelnbeantwortung der Gegenstand mehrerer Gesammtbetrachtungen für die genannten Generale, so wie für den am Turiner-Hofe befindlichen englischen Minister Trevor und den Vice-Admiralen Goodal. *) Die sich hieraus ergebenen Ermittlungen wurden in ein Protokoll zusammengestellt, welches Seiner Majestät dem Kaiser am 20. Februar eingesendet wurde, von welchem der Auszug folgt:

„Die Franzosen aus der Riviera zu vertreiben, und diesen Landestheil gegen einen neuen Einfall zu sichern, sey allerdings ausführbar, wenn die Verbün-

*) In den östreichischen Feldakten sind nur die Mitglieder der Konferenz genannt. Ob von den übrigen italienischen Fürsten Abgeordnete zugegen waren, ist nicht zu ermitteln. —

deten im Stande ſind, die zu dieſer Unternehmung nothwendigen Streitkräfte zu Waſſer und zu Lande, ſo wie die außerordentlich koſtſpielige und ſehr vielen Beſchwerlichkeiten unterworfene Verpflegung, aufzubringen und zu unterhalten.“

„Um die Franzoſen aus der Riviera zu verdrängen, müßten nicht nur alle dahin führenden von ſelben beſetzten und verſchanzten Gebirgspäſſe zugleich angegriffen, ſondern auch mit einem angemeſſenen ſtarken Truppenkorps über den Col di Tenda bis Saorgio und Breglio in die Grafſchaft Nizza vorgerückt, und die zwiſchen beiden Orten befindliche Poſizion beſetzt, verſchanzt und behauptet werden. Hierdurch wäre das Roja-Thal bis Ventimiglia beherrſcht, und ſomit die Verbindung der Franzoſen an der Meeresküſte bedroht. Da aber zu beſorgen ſtehe, daß die Franzoſen, — bei entdeckter Abſicht, ſie aus der Riviera zu vertreiben, — ſich früher der von den Genueſern beſetzten Feſtung von Savona noch bemeiſtern könnten, ſo würde es nothwendig ſeyn, ein angemeſſenes Truppenkorps mit Belagerungsgeſchützen bereit zu halten, welches, von der Meeresſeite durch eine Flotte gedeckt, die Wegnahme dieſes Punktes erzwingen müſſe.“ —

Über die Stärke der zur Ausrüſtung dieſer Kriegsunternehmung nothwendigen Truppenmacht, ſowohl als über die Sammelpunkte derſelben, war angenommen worden:

„daß ein Korps bei Cuneo von . 12,000 Mann,
„ „ „ Mondovi von 8,000 „
„ „ „ Ceva von . . 6,000 „
„ „ „ Acqui von . 8,000 „

Fürtrag 34,000 Mann,

Übertrag	34,000	Mann
zur Beſetzung der Päſſe von Ovado, Salſello, Campo freddo und Villa calda	2,000	„
zur Beſetzung der Bocchetta	6,000	„
und bei S. Pietro d'Arena und Voltri	6,000	„
folglich im Ganzen	48,000	Mann

aufgeſtellt werden ſollen, welche nachfolgende Aufgaben zu löſen hätten.“

„Das Korps von Cuneo müſſe über den Co di Tenda vorrücken, und habe ſich der Stellung zwiſchen Saorgio und Breglio, ſo wie der Päſſe des Co di Brois, Dolce acqua, Tanarda und Col Ardente zu bemeiſtern. — Das Korps von Mondovi ſoll die vier Poſten Tanarelle, Carlin, Ponte di nave und Ormea angreifen, welche zur nämlichen Zeit zu nehmen ſeyen, als von dem Korps bei Ceva die Poſten Monte S. Bernardo, Maſſimino und Madonna della neve angegriffen würden. Das Korps von Acqui hätte durch das Bormida- und Erro-Thal nach S. Giacomo, Altare und Montenotte vorzudringen. — Endlich müßten 12,000 Mann von Aleſſandria und Tortona mit Belagerungs- und Reſerve-Geſchützen auf die Bocchetta vorrücken; wovon die Hälfte zur Sicherung und Verſchanzung dieſes wichtigen Gebirgsüberganges allda zu bleiben, die andere Hälfte aber über S. Pietro d'Arena und Voltri nach Savona vorzumarſchiren habe, um dieſe Feſtung zu nehmen, falls ſie vom Feinde beſetzt worden ſey. Das Geſchütz müſſe zu S. Pietro d'Arena eingeſchifft werden, weil zu Lande kein Fahrweg nach Savona beſtehe. — Dieſe ſämmtlichen Vorrückungen müßten übrigens ſo berechnet wer-

den, daß der Angriff auf die Franzoſen an einem Tage und zu derſelben Stunde erfolgen könne, um wechſelſeitige Unterſtützungen beim Feinde zu verhindern. — Auch ſollten ſämmtliche im bevorſtehenden Feldzuge zu verwendenden Truppen unter die Befehle eines Obergeneralen geſtellt werden, damit vollkommene Einheit in der Ausführung aller Kriegsunternehmungen herrſche.“ *)

Über die von den Verbündeten zum Ganzen beizuſtellenden Streitkräfte war angenommen worden: „daß, nachdem die k. k. lombardiſche Armee dermalen nur 16,500 Mann, und das k. k. Hilfstruppenkorps bei der Armee des Königs von Sardinien nur 5,000 Mann betrage, entweder mehrere öſtreichiſche Truppen nach Italien gezogen, oder von den anderen verbündeten Mächten zur Eroberung der Riviera mit den nothwendigen Streitkräften mitgewirkt werden müſſe.“

„Zur vollen Sicherheit der Vorrückung in die Riviera ſey die Mitwirkung der engliſchen Flotte unerläßlich nothwendig, welche vor Genua erſcheinen ſolle, ſo-

*) Im verfloſſenen Feldzuge kommandirten auf einer kurzen Strecke drei unabhängige Generale, nämlich: der Herzog von Montferat, der FZM. Graf Olivier Wallis, und der FML. Colli. — Es war ein günſtiger Umſtand für die Verbündeten, daß die Franzoſen an anderen Kriegsſchauplätzen zu ſehr beſchäftigt, und daher bei der Alpen- und italieniſchen Armee zu ſchwach waren, eine ernſtliche Operazion nach Italien vorzunehmen. Hierbei wäre dieſen die Getheiltheit des Befehls der verbündeten Armee gewiß ſehr zu ſtatten gekommen, welches damals ſchon die traurigſten Begebenheiten nach ſich ziehen konnte. —

bald ſich das Korps von Aleſſandria gegen die Bocchetta in Bewegung ſetzt. Da aber dieſe Flotte mit keinen kleinen Fahrzeugen verſehen, und außer Vado in der Riviera kein Hafen vorhanden iſt, wo Kriegsſchiffe einlaufen können; zu Angriff, Vertheidigung und zum Transporte der Lebens- und Kriegsbedürfniſſe mehrere kleine Schiffe, Kanonier- und Bombardier-Boote höchſt nothwendig ſeyen; ſo müßten nebſt der engliſchen Flotte auch noch von der neapolitaniſchen Marine derlei Fahrzeuge zur Mitwirkung beigezogen werden.“

„Die Vertheidigung der Riviera anbelangend, ſo ſey ſelbe äußerſt ſchwierig, *) und darum, nach Vertreibung der Franzoſen aus derſelben, die Vorrückung mit vereinten Kräften bis an den Var nothwendig; allwo man an dem genannten Fluſſe eine vortheilhafte Vertheidigungslinie gewinnen würde. Sollten aber unvorherzuſehende Umſtände die Vorrückung an den Var nicht zulaſſen, ſo müßte man ſich mit der Vertheidigungslinie von Ventimiglia über das Gebirge am rechten Ufer der Roja bis Col di Brois und weiter über Saorgio, Fontana und Col di Raus behelfen; wobei Dolce acqua Broglio und Tenda als Unterſtützungspoſten ſtark verſchanzt werden müßten. Die Behauptung dieſer Linie erfordere 12 bis 15,000 Mann, und die beſtändige Anweſenheit einer Flotte im Hafen von Vado, um eine mögliche Landung des Feindes im Rücken der Stellung zu verhindern.“ —

*) Die nähere Bezeichnung dieſer Schwierigkeiten iſt nicht weiter auseinander geſetzt. Selbe mögen meiſtens in der äußerſt beſchwerlichen und koſtſpieligen Verpflegung zu ſuchen ſeyn. —

„Den größten und beinahe unüberwindlichen Hinderniſſen unterliege die Sicherſtellung der Lebensbedürfniſſe. Im Bormida-Thale, ſo wie in den Provinzen von Acqui, Montferrato, Aleſſandria und Tortona, wäre ſchon im verfloſſenen Feldzuge alles Rauhfutter verbraucht worden, ſo zwar, daß in dieſen Gegenden völliger Mangel an Heu und Stroh herrſche, und bis zur nächſten Erndte nicht ein Vorrath für ein paar Tage mehr aufzubringen ſey. — Die Möglichkeit, große Truppenkörper in die Riviera zu bewegen, und ihre Lebens- und ſonſtigen Kriegsbedürfniſſe nachzuſchaffen, ſey dadurch bis zur nächſten Erndte hauptſächlich gelähmt; wozu auch wenig gut gebahnte Wege vorhanden wären. Von Tortona führe zwar bis S. Pietro d'Arena eine gut erhaltene Kunſtſtraße; allein da man nicht wiſſen könne, wie die Genueſer bei deren Benützung die Nichtachtung ihrer Neutralität anſehen werden, und dieſe Straße auch durch das feſte Gavi beherrſcht iſt, ſo dürfte man hier auf Hinderniſſe ſtoßen. Außer dieſem Straßenzuge führe dann nur noch durch das Bormida-Thal bis Cairo, und zur Noth auch bis Altare, ein fahrbarer Weg in die Nähe des Hauptrückens der Appenninen, welcher aber im Frühjahre unbrauchbar ſey, weil die Bormida dieſen Weg Eilfmal durchſchneidet, ohne daß irgendwo ſich eine Brücke vorfinde. Das Schmelzen des Schnees oder ſtarke Gewitterregen ſchwellen übrigens nicht nur dieſen Fluß, ſondern alle hier ablaufenden Gewäſſer dergeſtalt an, daß jede Verbindung in dem Gebirge, ſowohl als in den flächern Gegenden, unterbrochen werde; wodurch die vorrückenden Truppen, wegen Mangel an Nachſchub aus rückwärtigen Magazinen, in die größte Verlegenheit gerathen dürften.“

„Um diese Übelstände soviel möglich zu heben, sollte der König von Sardinien durch seine Mittel längstens bis Ende Februar einen dreimonatlichen Vorrath an Heu und Stroh zu Alessandria, Tortona und Acqui aus anderen Provinzen Piemonts zusammenbringen, und selben bis zur Erndte unterhalten lassen. — Ferner sollte der König von Sardinien für die lombardische Armee ein Landeskommissariat aufstellen, welches die zum Nachschube der Verpflegung erforderlichen Landesfuhren und Saumthiere, und Alles, was man vom Lande benöthige, beizustellen, so wie auch die Herstellung und Unterhaltung von Straßen und Brücken zu besorgen habe. — Bei dem Umstande endlich, daß die Franzosen in der Riviera an Lebensmitteln Mangel leiden, folglich beim Vorrücken dahin nicht zu erwarten steht, allda etwas zu finden, der Nachschub von Acqui, Alessandria und Tortona sich aber in jedem Falle sehr beschwerlich und kostspielig gestaltet, so würde die lombardische Armee beim weitern Vordringen und Festsetzen in der Riviera nur durch Zuschub auf dem Meere von der toskanischen und genuesischen östlichen Meeresküste zu verpflegen seyn."

Rücksichtlich des zum Beginne des Feldzuges fürzuwählenden günstigsten Zeitpunktes wurde endlich befunden: „daß es zwar am besten wäre, die Kriegsunternehmung noch während dem Winter, wo der Schnee gefroren Mann und Roß trägt, auszuführen, weil die kaiserlichen Truppen zu einem solchen Zug gehörig abgehärtet, und die Franzosen durch Noth, Elend und Krankheiten sehr geschwächt seyen. — Auch wären sonst in dieser Jahreszeit weniger Hindernisse an der Oberfläche des Bodens zu überwinden, als beim Beginne

des Frühlings, wo nicht nur die angeſchwollenen Gewäſſer, ſondern auch der zähe, von Näſſe aufgeweichte Lehmboden dem Fortkommen bedeutende Schwierigkeiten darböten. — Da aber die nothwendigen Magazine, die erforderlichen Streitkräfte, die unerläßlichen Transportsmittel, und die zur Sicherung und Unterſtützung bedingte Seemacht und Fahrzeuge nicht vorhanden ſeyen; ſo wäre zur Eröffnung des Feldzuges der geeigneteſte Zeitpunkt Ende April, wo zu erwarten ſteht, daß der ungewöhnlich viele Schnee im Gebirge geſchmolzen, die Gewäſſer abgelaufen, und die Wege ausgetrocknet ſeyn würden.“ —

Auf dieſe Konferenz-Ermittlungen begründet, wurden drei Operazions-Entwürfe ausgearbeitet, und dem Protokolle beigefügt. — Doch bevor ſelbe hier beſprochen werden, dürfte es zu ihrer beſſern Verſtändlichkeit nothwendig ſeyn, einen Blick auf die Bodengeſtaltung und ſonſtige Beſchaffenheit der Riviera und des nördlich angrenzenden Landestheils von Piemont, — als nachmaligen Kriegsſchauplatz, — zu werfen.

Als Fortſetzung der Gebirgsverbindung der Alpen und See-Alpen begrenzen die Appenninen die weſtliche Riviera von Genua, und nähern ſich mit dem Hauptrücken immer mehr der Meeresküſte, ſo zwar, daß ſelber in ſenkrechtem Abſtande:

von Ventimiglia 6 Meilen
„ Oneglia 3 „
„ Albenga 2 „
„ Savona 1½ „ und
„ Voltri nur noch eine halbe Meile entfernt iſt, und vom letzterem Orte angefangen, nach und nach wieder landeinwärts ſich ziehend, weiter nach Oſten hinreicht. —

Dieſes Gebirge iſt ein ziemlich hohes Mittelgebirge, welches an ſeiner Haupt-Höhenverbindung die Alpen-Region erreicht, tiefer herab mit Kaſtanien und andern Wäldern oder Geſtrüpp bedeckt, und noch weiter abwärts ſtark kultivirt und gut bevölkert iſt. — Die ſüdliche Seite der Appenninen nimmt in dem Grade an Steilheit zu, als der meiſt auf gleicher Höhe hinſtreichende Hauptrücken der Meeresküſte ſich nähert, iſt durch ſtreckenweis felſige, enge und tiefe Thäler und Schluchten ſehr zerriſſen, und dieſe Abdachung überhaupt mehr ſteil, kahl und weniger fruchtbar als die nördliche.

Unter den vom Höhenzuge ſich ablöſenden, zwiſchen tief eingeſchnittenen und von Wildbächen bewäſſerten Thälern ſich bis an die Küſte hinabziehenden Gebirgszweigen bilden manche derlei Abſchnitte, daß ſie dem Vertheidiger, welcher ſie zweckmäßig zu benützen verſteht, gegen ein Vordringen längs der Meeresküſte außerordentliche Vortheile gewähren. — Die Gangbarkeit in der Riviera der Küſte entlang, war auf die von den Franzoſen von Nizza bis Savona, — 26 Meilen, — meiſt fahrbar gemachte Verbindung an der Meeresküſte beſchränkt. Gleichlaufend mit ſelber, oder mit dem Hauptrücken, konnte man nur auf kurze Strecken mit Saumthieren fortkommen. Um von der Küſte an und über den Höhenzug zu gelangen, war zwar kein Mangel an Fuß- und Saumwegen; allein man hatte auch hier, bei den ſteilen Abfällen deſſelben, bedeutende Beſchwerlichkeiten zu überwinden. Zwiſchen Genua und Savona, 4½ Meilen, dann zwiſchen Savona und Finale, 4 Meilen, beſtand noch keine fahrbare Verbindung, ſondern nur ein Reitweg,

der aber mit einigen Mitteln bald in einen Fahrweg umgestaltet werden konnte.

An der nördlichen Seite des Hauptrückens ist zwar die Abdachung minder steil, weil die zwischen dem Tanaro und der Scrivia, im Karakter eines auf den Höhengruppen mit Wald bedeckten Mittelgebirges, hervortretenden Gebirgsäste auf einer viel breitern und höhern Grundfläche als die südlichen Zweige ruhen, zwischen welch ersteren sich immer mehr erweiternde, fruchtbare, lange Thäler sich befinden. Indessen ist doch auch hier dies Gebirge, und besonders in der Nähe des Hauptrückens, von tief eingeschnittenen Thälern und Schluchten ziemlich zerrissen, und erschwerte, bei dem gänzlichen Mangel fahrbarer Verbindungen, durch beträchtlich steile Berglehnen alle Truppenbewegungen parallel mit dem Hauptrücken ungemein.

Unter den Thälern sind jene des Tanaro, der beiden Bormida, des Erro und der Orba die bedeutendsten. Die gleichnamigen Flüsse derselben, so wie auch die weiter östlich davon befindlichen Lemme, Scrivia, Curone und Staffora, sind Torrenten, welche beim Schmelzen des Schnees, oder bei starkem Regen, gäh anschwellen, und dergestalt reißend werden, daß, bei dem damals beinahe allgemeinen Mangel an Brücken, alle Verbindungen in den Provinzen Oltre pavese, Tortona, Alessandria, Acqui und Montferrato auf die Dauer des hohen Wasserstandes ungesichert waren.

Um aus dem flachen Lande Piemonts über den Gebirgsrücken der See-Alpen und der Appenninen in die Grafschaft Nizza oder in die Riviera zu gelangen, gab es, außer der bereits früher erwähnten, von Tortona

über Gavi und die Bocchetta nach S. Pietro d'Arena führenden Straße, — 12 Meilen, — nur noch eine zweite, welche ebenfalls für alle Armeefuhrwerke und in jeder Jahreszeit brauchbar war, nämlich: von Cuneo über den Col di Tenda nach Nizza, — 20 Meilen. — Diese Straße hatte jedoch, durch deren Führung über steile Berge, Felsen und Schluchten, viele Engungen, allwo selbe mit geringen Mitteln gesperrt, und der Durchzug mit weniger Mannschaft gegen eine bedeutende Überlegenheit verwehrt werden konnte. — Zwischen Saorgio und Ventimiglia, — 5 Meilen, — bestand nur ein Saumweg, um an die Meeresküste gelangen zu können. — Die von Tortona nach S. Pietro d'Arena führende Straße wird von den zwei Torrenten der Scrivia und der Lemme durchschnitten, und hatte, wegen Mangel an Brücken über selbe, keine stets gesicherte Verbindung. Überdies wurde diese Straße durch die Bergfestung Gavi beherrscht, und auf dem Kamme der Bocchetta ließ sich auch der Übergang mit Vortheil streitig machen. —

Zwischen diesen beiden Straßen gibt es viele Gebirgswege, welche, wie gesagt, nur für Saumthiere oder Fußgänger zu benützen waren. Die vorzüglichsten dieser Wege, die allenfalls beim Angriffe der französischen Stellungen in Benützung kommen konnten, waren folgende:

Von Mondovi bis Carlin, — 24 italienische Meilen. *) —

*) Diese Distanzen sind aus den Feldakten entnommen, bei welchen auf die besondere Beschwerlichkeit im Fortkommen Rücksicht genommen zu seyn scheint. Übrigens

Von Carlin bis Col Tanarelle, 6 italienische Meilen. —

Von Col Tanarelle bis Col Ardente, 5 italienische Meilen. —

Von Col Ardente bis S. Remo, 24 italienische Meilen. —

Dieser im Ganzen 59 italienische Meilen lange Weg war nur über la Chiusa bis Certosa, — 20 italienische Meilen, — fahrbar; weiter aber ein sehr beschwerlicher Saumweg.

Von Mondovi über Fraboſa, Col de Termini, S. Bartolomeo bis Ponte di nave, — 20 italienische Meilen, — ein sehr beschwerlicher Fußsteig; und weiter über la Pieve bis Oneglia, — 22 Meilen. — In letzterer Strecke war der Weg zwar etwas breiter, indessen aber doch nur für Saumthiere anwendbar.

Von Ceva über Bagnasco und Gareſio bis Ormea, — 20 italienische Meilen, — und weiter bis Ponte di nave, — 4 italienische Meilen. — Dieser Weg konnte leicht in fahrbaren Stand hergerichtet werden.

Von Ormea über Zucarello nach Albenga, — 22 italienische Meilen. —

Von Gareſio über Monte S. Bernardo, Balleſtrino bis Loano, — 20 italienische Meilen. —

Von Bagnasco über Valſorda und Bardinetto bis Loano, — 22 italienische Meilen. —

---

gehen 60 italienische Meilen auf einen Äquatorsgrad; folglich ſind 4 italienische Meilen gleich einer deutſchen Meile. —

Von Ceva über Massimino, Calissano, oder: über Perlo, Muriatto und Madonna della neve, nach Finale, — 25 italienische Meilen. —

Diese vier Wege waren für Fußgänger und Saumthiere im Gebrauche.

Von Acqui über Dego bis Carcare, 34 italienische Meilen, — führte ein schmaler Fahrweg, welcher aber, — wie bereits erwähnt, — von der Bormida oftmals durchschnitten wurde, und für eine stete Verbindung nicht gesichert war.

Von Carcare führten drei Saumwege an die Meeresküste nämlich:

a) über Pallere und Madonna della neve nach Finale, — 24 italienische Meilen; —

b) über Malere und S. Giacomo nach Finale oder Noli, — 20 italienische Meilen; — und

c) über Altare nach Vado oder Savona, — 15 italienische Meilen. — Zwischen Carcare und Altare konnte man zur Noth mit leichtem Fuhrwerk noch fortkommen.

Von Acqui führte ferner noch ein äußerst beschwerlicher Saumweg gerade über das Gebirg durch Ponzone und Montenotte nach Savona, — 40 italienische Meilen. —

Von Silvano Adorno über Ovada, Ronciglione und Varaggio, oder: über Lerma, Villa calda und Ponte decimo, nach Genua führten zwei sehr beschwerliche, 40 italienische Meilen lange Saumwege.

Endlich fand sich noch ein Fahrweg vor, welcher von Tortona über Cassano, Stassano und Serravalle, — allwo die Scrivia auf einer gemauerten Brücke zu überschreiten war, — mit Umgehung von Gavi,

auf die Hauptstraße von Genua führte, und in dieser Ausdehnung 34 italienische Meilen betrug. —

Zwischen Ceva und Acqui bestand, außer der mit großen Umwegen über Nizza della paglia führenden Landstraße, keine fahrbare Verbindung. In kürzester Richtung konnte man hier, so wie zwischen der Bormida und Scrivia, nur auf beschwerlichen Saum- und Fußwegen fortkommen.

Der Zug des Hauptrückens der Appenninen, — von Westen gegen Osten, — gibt übrigens den beiderseitigen Abdachungen eine große Verschiedenheit des Klimas; weil an der Südseite, selbst auf den höhern Theilen des Gebirges, die Sonnenstrahlen die im Winterschlafe liegende Natur viel früher erwachen machen, als dies an der Nordseite der Fall ist. — Der Schnee ist daher von den südlichen Abfällen längst verschwunden, und dessen Wässer abgelaufen, wenn selber auf den nördlichen noch tief herabreicht, und zu schmelzen beginnt; wo dann die Gangbarkeit bis auf den Rücken sich sehr beschwerlich gestaltet. — Indessen tritt doch auch gewöhnlich an dieser Seite die bessere Jahreszeit mit Ende April schon gänzlich ein.

Dieser Umstand begünstigte die französische Armee wesentlich in ihrer Stellung, und bewahrte sie gegen Überraschungen vollkommen; weil die milde Witterung den Franzosen lange Zeit früher erlaubte, sich in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, bevor die Verbündeten an eine Kriegsunternehmung nur denken konnten. —

Die erwähnten Operazionsentwürfe, *) —

*) Welcher von den im Auszuge hier folgenden Operazionsentwürfen höhern Ortes genehmigt wurde, ist aus

welche aber mit dem Konferenz-Protokolle nicht im gänzlichen Einklange stehen, — erstrecken sich bloß auf die Verdrängung der Franzosen aus der Riviera und Grafschaft Nizza. Die für die Alpen nothwendigen Maßregeln sind beinahe mit Stillschweigen übergangen worden. Man berührte selbe damit nur ganz kurz, daß zur Vertheidigung der verschiedenen Thäler und festen Punkte an den Alpen, wegen weitschichtiger und bedeckter Lage, ein beträchtliches Truppenkorps nothwendig, und hierzu wenigstens die Hälfte der piemontesischen Armee erforderlich sey. —

Erster Operazionsentwurf.

Wie nämlich die Franzosen mit einer Armee von 50,000 Mann aus der Riviera zu vertreiben sind, wenn der Angriff auf die ganze feindliche Postenlinie zugleich geschieht:

„Um die Franzosen auf allen ihren Posten zugleich anzugreifen, und sie durch eine weitere Vorrückung aus der Riviera ganz zu vertreiben, müsse die dazu erforderliche Armee der Verbündeten in nachbenannten fünf Versammlungspunkten mit der bezeichneten Stärke aufgestellt werden, nämlich:

ein Korps bei Cuneo von 16,000 Mann,
„ „ „ Mondavi „ 6,000 „
„ „ „ Ceva „ 10,000 „

---

den Feldakten nicht zu erheben. — Man theilt darum alle drei, so wie die Vorschläge des damaligen Generalquartiermeisters bei der lombardischen Armee, Obersten Simbschen, hier mit; weil im Laufe des Feldzuges aus allen etwas ins Leben trat. —

ein Korps bei Acqui von 12,000 Mann, und
„ „ „ Tortona „ 6,000 Mann.“

„Mit dem Korps von Cuneo ſeyen die Poſten von Madonna di fineſtra, S. Martino, Belvedere, la Ca, Tenda und Briga anzugreifen, und, ſobald der Feind vertrieben iſt, müſſe in die Stellung von Saorgio und Anthion vorgerückt, und ſelbe ſtandhaft behauptet werden. — Das Korps von Mondovi habe über Carlin, Col Tanarelle, Col Ardente bis Dolce acqua vorzurücken, und ſomit die linke Flanke der Stellung von Saorgio zu decken. — Das Korps von Ceva müſſe in vier Kolonnen den Angriff machen, und zwar:

Erſte Kolonne: 2,000 Mann ſtark, über den Col d'Ormea und Ponte di nave bis nach S. Remo; —

Zweite Kolonne: von 4,000 Mann, über Ormea und la Pieve nach Oneglia; —

Dritte Kolonne: mit 2,000 Mann, über Monte S. Bernardo und Zuccarello nach Albenga; und

Vierte Kolonne: 2,000 Mann, über Valſorda und Barbinetto, nach Loana vorrückend. —

Von dem Korps bei Acqui ſollen 10,000 Mann durch das Bormida-Thal bis Cairo marſchiren. Von hier ſeyen dann 4,000 Mann über Madonna della neve und S. Giacomo nach Finale, und 4,000 Mann über Altare und Ca di bona nach Vado vorrücken zu machen, 2,000 Mann aber als Reſerve bei Cairo aufzuſtellen. Der Reſt dieſes Korps müſſe von Acqui über Ponzone und Montenotte nach Savona vorgehen.“

„Nachdem zu beſorgen iſt, daß die Franzoſen ſich in den Beſitz der Feſtung Savona ſetzen könnten, ſo erheiſche die Möglichkeit dieſes Falles, ein Korps mit

Belagerungsgeſchützen zur Bezwingung dieſes Punktes in Bereitſchaft zu halten. — Zur Löſung dieſer Aufgabe ſolle das Korps bei Tortona dienen. Selbes müſſe über die Bocchetta nach Pietro d'Arena marſchiren, dieſen Punkt mit 2,000 Mann zur Deckung von Magazinen und Transporten beſetzen, und mit 4,000 Mann zu Lande nach Savona vorrücken; während das Belagerungsgeſchütz eingeſchifft und unter Bedeckung der engliſchen Flotte nach Savona übergeführt würde. In Ermanglung von ſchwerem Geſchütze muß die Feſtung Savona vor der Hand enge eingeſchloſſen werden."

„Sämmtliche Märſche wären übrigens genau zu berechnen, damit der Angriff gleichzeitig auf der ganzen Linie ausgeführt werden könne, um wechſelſeitige Unterſtützungen beim Feinde zu verhindern." — Hierbei wurden jedoch nachfolgende Bemerkungen eingeſchaltet: „dem gleichzeitigen Angriffe auf der ganzen Linie böte die ungleiche Höhe der See-Alpen und Appenninen, ſo wie die wenigere Zugänglichkeit der Erſteren, ganz beſonders zu beachtende Schwierigkeiten dar. Die höheren Gebirge ſeyen mit vielem Schnee bedeckt; was die Wahrſcheinlichkeit gibt, daß in den hoch emporragenden Gegenden des Col de Termini, Carlin, Col Ardente, Col Tanarella, Col di Cornio oder Tenda, Col di finestra, vor Ende Mai nicht gelagert werden könne. Die Vorrückung würde alſo hier viel ſpäter erfolgen müſſen, als die Appenninen bereits gänzlich gangbar geworden ſeyen; bis zu welchem Zeitpunkt jedoch zu beſorgen ſtehe, daß die Franzoſen ſich ſehr verſtärkt haben werden. — Ferner führten hier ſehr ſchmale Pfade an die feindlichen gut verſchanzten Poſten, auf

welchen man höchstens nur zu drei Mann in der Breite vordringen könne. — Außer auf der Hauptstraße, sey durchaus kein Geschütz fortzubringen. Die feindlichen Posten könnten also nur durch die Tapferkeit des Fußvolkes allein, nämlich: mit Sturm, genommen werden, welche Angriffsart, bei der Steile der zu erklimmenden Berge, beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten unterliege. — Auch käme der größere Abstand der See-Alpen von der Meeresküste in gehörige Berechnung zu bringen. Die Feinde fänden hier, außer ihrer ersten Vertheidigungslinie, auf der Hauptwasserscheidung des Gebirges, noch eine zweite und dritte, in welchen sie neuerdings kräftigen Widerstand leisten können; wogegen den Kolonnen von Mondovi und Ceva, und besonders von Acqui, nach Übersteigung des Rückens, nichts im Wege steht, sobald sie die Franzosen aus der Vertheidigungslinie auf dem Hauptrücken der Appenninen vertrieben hätten." —

„Hieraus ergebe sich also: daß die Kolonne von Mondovi in so lange nicht ihrer Bestimmung gemäß vorrücken könne, bis nicht das Korps von Cuneo bei Saorgio und auf dem Anthion Stellung genommen habe. Diese bedingte Vorrückung beider Korps äußere aber auch wieder einigen Einfluß auf die nach Oneglia, Albenga, Loano und Finale vorrückenden Kolonnen, welche ebenfalls so lange nicht an die Meeresküste vordringen dürften, bis die Franzosen erstlich aus den höheren Gegenden, und dann von Ponte di nave und Ormea vertrieben seyen."

„Nach erfolgter Besetzung von Savona, Finale, Albenga und Oneglia ließe sich vermuthen, daß der Feind auch Porto Maurizio, S. Remo und Ventimi-

glia räumen, und ſich nach Nizza zurückziehen werde; weil die von Cuneo und Mondovi vorgerückten Korps ſeine linke Flanke und ſeinen Rücken bedrohen. Sollte jedoch der Rückzug nicht alsbald erfolgen, ſo müßten 4,000 Mann der beiden genannten Korps einen Angriff auf Ventimiglia und Bordighiera machen, während Porto Maurizio, S. Stefano nnd S. Remo zu gleicher Zeit zu Waſſer und zu Lande von der Riviera her anzugreifen wären.“

„Den größten Schwierigkeiten unterliege die Verpflegung der Truppen bei dieſem Kriegszuge in die Riviera. Bei der Unthunlichkeit, Magazine vor der Fronte anzulegen, müſſe die Verpflegung, zu und während der Kriegsunternehmung in der Riviera, von Aleſſandria über Acqui durch das Bormida-Thal, und von Tortona über die Bocchetta und S. Pietro d'Arena eingeleitet werden, in welchen beiden befeſtigten Städten Magazine mit einem dreimonatlichen, aus der Lombardie mittels Transportsfuhrweſen herbeizuſchaffenden, Vorrathe zu errichten und zu erhalten ſeyen. Bei dem Mangel an fahrbaren Verbindungen über die Appenninen, — außer der Straße nach Genua, — würden hier gewöhnlich nur Tragthiere zum Transporte verwendet. — Zur Hinterlegung der Strecke von Aleſſandria bis Savona benöthige man ſieben Tage, und für ein Tragthier auf einen Tag ſiebenzehn Pfund Heu. Da nun in dieſen zu durchziehenden Gegenden ein gänzlicher Mangel an Heu und Stroh herrſcht, ſo müßte jedes Tragthier ſein Futter für den Hin- und Rückweg mitnehmen; was bei 240 Pfund betrage. Auf ein Tragthier könne aber nur 150 Pfund Laſt gepackt werden; wodurch die Unmöglichkeit des Nachſchubes der Verpflegung hinlänglich

bewieſen ſey, wenn nicht dem Heumangel in den zu durchziehenden Gegenden durch Herbeiſchaffung von Vorräthen abgeholfen werden könne. Beim Beginne des Kriegszuges müßten Magazine zu Acqui und Dego angelegt werden, und endlich, um die Transporte gegen übelwollende Landleute, — gehörig zu ſichern, wären denſelben immer Kavallerie-Bedeckungen beizugeben.“ —

Dieſer Operazionsentwurf: den Angriff auf die ganze feindliche Linie zu gleicher Zeit auszuführen, unterlag ſichtbar bedeutenden Hinderniſſen; ſein glücklicher Erfolg hing von jenem der vielen einzelnen Kolonnen ab, für deren richtiges Eintreffen an den ihnen beſtimmten Punkten keine Ausſicht einer vollen Entſchiedenheit vorhanden war. Aus dieſer Urſache wurde ein zweiter, auf die nämliche Truppenſtärke begründeter Entwurf ausgearbeitet, nach welchem der rechte Flügel der gegen die Riviera und Grafſchaft Nizza vordringenden verbündeten Armee ſich erſt dann in Bewegung ſetzen ſolle, wann der linke bereits in die Riviera eingedrungen ſeyn würde.

Zweiter Operazionsentwurf.

„Die Aufſtellung der fünf Korps, ſo wie deren Stärke, ſey ganz dieſelbe wie beim erſten Entwurfe. Ebenſo ſollten die Korps, mit Ausnahme von jenen bei Cuneo und Mondovi, in derſelben Anzahl von Kolonnen und in der vorbeſchriebenen Art vorrücken. — Die genannten zwei Korps hätten aber ſo lange ſtehen zu bleiben, bis die anderen Kolonnen ſich aller Gebirgspäſſe bemeiſtert, und die Riviera bis Oneglia vom Feinde gereinigt haben werden; an welchem Punkte die Streitkräfte dieſer Kolonnen ſich dann ver-

Von Ceva über Massimino, Calissano, oder: über Perlo, Muriatto und Madonna della neve, nach Finale, — 25 italienische Meilen. —

Diese vier Wege waren für Fußgänger und Saumthiere im Gebrauche.

Von Acqui über Dego bis Carcare, 34 italienische Meilen, — führte ein schmaler Fahrweg, welcher aber, — wie bereits erwähnt, — von der Bormida oftmals durchschnitten wurde, und für eine stete Verbindung nicht gesichert war.

Von Carcare führten drei Saumwege an die Meeresküste nämlich:

a) über Pallere und Madonna della neve nach Finale, — 24 italienische Meilen; —

b) über Malere und S. Giacomo nach Finale oder Noli, — 20 italienische Meilen; — und

c) über Altare nach Vado oder Savona, — 15 italienische Meilen. — Zwischen Carcare und Altare konnte man zur Noth mit leichtem Fuhrwerk noch fortkommen.

Von Acqui führte ferner noch ein äußerst beschwerlicher Saumweg gerade über das Gebirg durch Ponzone und Montenotte nach Savona, — 40 italienische Meilen. —

Von Silvano Adorno über Ovada, Ronciglione und Varaggio, oder: über Lerma, Villa calda und Ponte decimo, nach Genua führten zwei sehr beschwerliche, 40 italienische Meilen lange Saumwege.

Endlich fand sich noch ein Fahrweg vor, welcher von Tortona über Cassano, Stassano und Serravalle, — allwo die Scrivia auf einer gemauerten Brücke zu überschreiten war, — mit Umgehung von Gavi,

auf die Hauptstraße von Genua führte, und in dieser Ausdehnung 34 italienische Meilen betrug. —

Zwischen Ceva und Acqui bestand, außer der mit großen Umwegen über Nizza della paglia führenden Landstraße, keine fahrbare Verbindung. In kürzester Richtung konnte man hier, so wie zwischen der Bormida und Scrivia, nur auf beschwerlichen Saum- und Fußwegen fortkommen.

Der Zug des Hauptrückens der Appenninen, — von Westen gegen Osten, — gibt übrigens den beiderseitigen Abdachungen eine große Verschiedenheit des Klimas; weil an der Südseite, selbst auf den höhern Theilen des Gebirges, die Sonnenstrahlen die im Winterschlafe liegende Natur viel früher erwachen machen, als dies an der Nordseite der Fall ist. — Der Schnee ist daher von den südlichen Abfällen längst verschwunden, und dessen Wässer abgelaufen, wenn selber auf den nördlichen noch tief herabreicht, und zu schmelzen beginnt; wo dann die Gangbarkeit bis auf den Rücken sich sehr beschwerlich gestaltet. — Indessen tritt doch auch gewöhnlich an dieser Seite die bessere Jahreszeit mit Ende April schon gänzlich ein.

Dieser Umstand begünstigte die französische Armee wesentlich in ihrer Stellung, und bewahrte sie gegen Überraschungen vollkommen; weil die milde Witterung den Franzosen lange Zeit früher erlaubte, sich in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, bevor die Verbündeten an eine Kriegsunternehmung nur denken konnten. —

Die erwähnten Operazionsentwürfe, *) —

*) Welcher von den im Auszuge hier folgenden Operazionsentwürfen höhern Ortes genehmigt wurde, ist aus

welche aber mit dem Konferenz-Protokolle nicht im gänzlichen Einklange stehen, — erstrecken sich bloß auf die Verdrängung der Franzosen aus der Riviera und Grafschaft Nizza. Die für die Alpen nothwendigen Maßregeln sind beinahe mit Stillschweigen übergangen worden. Man berührte selbe damit nur ganz kurz, daß zur Vertheidigung der verschiedenen Thäler und festen Punkte an den Alpen, wegen weitschichtiger und bedeckter Lage, ein beträchtliches Truppenkorps nothwendig, und hierzu wenigstens die Hälfte der piemontesischen Armee erforderlich sey. —

Erster Operazionsentwurf.

Wie nämlich die Franzosen mit einer Armee von 50,000 Mann aus der Riviera zu vertreiben sind, wenn der Angriff auf die ganze feindliche Postenlinie zugleich geschieht:

„Um die Franzosen auf allen ihren Posten zugleich anzugreifen, und sie durch eine weitere Vorrückung aus der Riviera ganz zu vertreiben, müsse die dazu erforderliche Armee der Verbündeten in nachbenannten fünf Versammlungspunkten mit der bezeichneten Stärke aufgestellt werden, nämlich:

ein Korps bei Cuneo von 16,000 Mann,
„ „ „ Mondovi „ 6,000 „
„ „ „ Ceva „ 10,000 „

---

den Feldakten nicht zu erheben. — Man theilt darum alle drei, so wie die Vorschläge des damaligen Generalquartiermeisters bei der lombardischen Armee, Obersten Simbschen, hier mit; weil im Laufe des Feldzuges aus allen etwas ins Leben trat. —

ein Korps bei Acqui von 12,000 Mann, und
„ „ „ Tortona „ 6,000 Mann.“

„Mit dem Korps von Cuneo ſeyen die Poſten von Madonna di fineſtra, S. Martino, Belvedere, la Ca, Tenda und Briga anzugreifen, und, ſobald der Feind vertrieben iſt, müſſe in die Stellung von Saorgio und Anthion vorgerückt, und ſelbe ſtandhaft behauptet werden. — Das Korps von Mondovi habe über Carlin, Col Tanarelle, Col Ardente bis Dolce acqua vorzurücken, und ſomit die linke Flanke der Stellung von Saorgio zu decken. — Das Korps von Ceva müſſe in vier Kolonnen den Angriff machen, und zwar:

Erſte Kolonne: 2,000 Mann ſtark, über den Col d'Ormea und Ponte di nave bis nach S. Remo; —

Zweite Kolonne: von 4,000 Mann, über Ormea und la Pieve nach Oneglia; —

Dritte Kolonne: mit 2,000 Mann, über Monte S. Bernardo und Zuccarello nach Albenga; und

Vierte Kolonne: 2,000 Mann, über Valſorda und Bardinetto, nach Loana vorrückend. —

Von dem Korps bei Acqui ſollen 10,000 Mann durch das Bormida-Thal bis Cairo marſchiren. Von hier ſeyen dann 4,000 Mann über Madonna della neve und S. Giacomo nach Finale, und 4,000 Mann über Altare und Ca di bona nach Vado vorrücken zu machen, 2,000 Mann aber als Reſerve bei Cairo aufzuſtellen. Der Reſt dieſes Korps müſſe von Acqui über Ponzone und Montenotte nach Savona vorgehen.“

„Nachdem zu beſorgen iſt, daß die Franzoſen ſich in den Beſitz der Feſtung Savona ſetzen könnten, ſo erheiſche die Möglichkeit dieſes Falles, ein Korps mit

Belagerungsgeschützen zur Bezwingung dieses Punktes in Bereitschaft zu halten. — Zur Lösung dieser Aufgabe solle das Korps bei Tortona dienen. Selbes müsse über die Bocchetta nach Pietro d'Arena marschiren, diesen Punkt mit 2,000 Mann zur Deckung von Magazinen und Transporten besetzen, und mit 4,000 Mann zu Lande nach Savona vorrücken; während das Belagerungsgeschütz eingeschifft und unter Bedeckung der englischen Flotte nach Savona übergeführt würde. In Ermanglung von schwerem Geschütze muß die Festung Savona vor der Hand enge eingeschlossen werden."

„Sämmtliche Märsche wären übrigens genau zu berechnen, damit der Angriff gleichzeitig auf der ganzen Linie ausgeführt werden könne, um wechselseitige Unterstützungen beim Feinde zu verhindern." — Hierbei wurden jedoch nachfolgende Bemerkungen eingeschaltet: „dem gleichzeitigen Angriffe auf der ganzen Linie böte die ungleiche Höhe der See-Alpen und Appenninen, so wie die wenigere Zugänglichkeit der Ersteren, ganz besonders zu beachtende Schwierigkeiten dar. Die höheren Gebirge seyen mit vielem Schnee bedeckt; was die Wahrscheinlichkeit gibt, daß in den hoch emporragenden Gegenden des Col de Termini, Carlin, Col Ardente, Col Tanarelle, Col di Cornio oder Tenda, Col di finestra, vor Ende Mai nicht gelagert werden könne. Die Vorrückung würde also hier viel später erfolgen müssen, als die Appenninen bereits gänzlich gangbar geworden seyen; bis zu welchem Zeitpunkt jedoch zu besorgen stehe, daß die Franzosen sich sehr verstärkt haben werden. — Ferner führten hier sehr schmale Pfade an die feindlichen gut verschanzten Posten, auf

welchen man höchstens nur zu drei Mann in der Breite vordringen könne. — Außer auf der Hauptstraße, sey durchaus kein Geschütz fortzubringen. Die feindlichen Posten könnten also nur durch die Tapferkeit des Fußvolkes allein, nämlich: mit Sturm, genommen werden, welche Angriffsart, bei der Steile der zu erklimmenden Berge, beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten unterliege. — Auch käme der größere Abstand der See-Alpen von der Meeresküste in gehörige Berechnung zu bringen. Die Feinde fänden hier, außer ihrer ersten Vertheidigungslinie, auf der Hauptwasserscheidung des Gebirges, noch eine zweite und dritte, in welchen sie neuerdings kräftigen Widerstand leisten können; wogegen den Kolonnen von Mondovi und Ceva, und besonders von Acqui, nach Übersteigung des Rückens, nichts im Wege steht, sobald sie die Franzosen aus der Vertheidigungslinie auf dem Hauptrücken der Appenninen vertrieben hätten.“ —

„Hieraus ergebe sich also: daß die Kolonne von Mondovi in so lange nicht ihrer Bestimmung gemäß vorrücken könne, bis nicht das Korps von Cuneo bei Saorgio und auf dem Anthion Stellung genommen habe. Diese bedingte Vorrückung beider Korps äußere aber auch wieder einigen Einfluß auf die nach Oneglia, Albenga, Loano und Finale vorrückenden Kolonnen, welche ebenfalls so lange nicht an die Meeresküste vordringen dürften, bis die Franzosen erstlich aus den höheren Gegenden, und dann von Ponte di nave und Ormea vertrieben seyen.“

„Nach erfolgter Besetzung von Savona, Finale, Albenga und Oneglia ließe sich vermuthen, daß der Feind auch Porto Maurizio, S. Remo und Ventimi-

die nothwendigen Verstärkungen eingetroffen wären, so dürfte es dann ein Leichtes seyn, die besprochene Angriffsunternehmung nach der Riviera auszuführen; bis zu welchem Zeitpunkte durch die eintretende Erndte dem Mangel an manchen Bedürfnissen, und den für einen Kriegszug mitunter daraus hervorgehenden Beschwerlichkeiten abgeholfen seyn würde.“ —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber den Nutzen des Bajonett-Fechtens.

Von Nikolaus von Laguſius,

Grenadier-Hauptmann im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Baron Langenau Nr. 49.

Die Erfindung des Feuergewehres verdrängte Schwert und Lanze aus den Reihen der europäiſchen Infanterie, welche durch Jahrtauſende die Hauptwaffen aller Völker waren. Man konnte mit dem Geſchütze den Feind aus beträchtlicher Entfernung vernichten; wodurch die Kriegskunſt nothwendig eine neue Geſtalt gewann, und ſich zum Range einer der ſchwereſten Wiſſenſchaften erhob. Gut gewählte Stellungen, wohlberechnete Märſche, ſchnelle, paſſend angewandte Manövers, — überhaupt die Kunſt des Feldherrn, — trugen nun ſo viel zum Siege bei, als früher perſönliche Tapferkeit, körperliche Stärke und Gewandtheit in Führung der Handwaffen. So triumphirten in unſeren Tagen treffliche Generale, ſelbſt mit in Eile zuſammengerafften, ungeübten Truppen, über die beſtdisziplinirteſten, aber minder gut geführten Heere. So überwanden, im Gegentheile, in der alten Zeit im Kampfe mit Handwaffen die kriegeriſchen Spartaner und die rauhen Germanen, obſchon die Letzteren, Herrmann ausgenommen, ganz unwiſſende Führer hatten, die tüchtigſten Feldherrn ihren minder ſtreitbaren Feinde.

Kurz vor dem dreißigjährigen Kriege verſchwanden die Lanzknechte, die Letzten bloß mit Handwaffen ausgerüſteten Truppen. Die öſtreichiſche Infanterie erhielt, wie in den Heeren aller kultivirten Nazionen, nach und nach bloß Feuergewehre, — zur Vertheidigung gegen Kavallerie aber, und als Angriffswaffe in der Nähe, das zu Anfang des vorigen Jahrhunders erfundene Bajonett. Alle Armeen behielten dieſes über hundert Jahre bei, ohne daß daran gedacht worden wäre, Jene, die dieſe Waffe führten, über ihren Gebrauch angemeſſen zu belehren. Ein Verfahren, nicht viel zweckmäßiger, als hätte man den Soldaten im Bajonettfechten geübt, den Unterricht im Laden und Schießen aber vernachläßigt. Wirklich, und mit Recht hatte man zu dieſem Gewehre, welches Niemand zu führen verſtand, ſo wenig Vertrauen, daß man Quarrees mit gefälltem Bajonette gegen Kavallerie-Angriffe nicht ſicher genug glaubte, ſondern ſie noch mit ſpaniſchen Reitern umſtellte, deren Transport mit der äußerſten Unbequemlichkeit verbunden war; da dieſe der Soldat, nebſt ſeiner ſchweren Rüſtung, auf dem Marſche tragen mußte, um ſie nöthigen Falls gleich zur Hand zu haben.

Das Bedürfniß zahlreicherer Streitkräfte, die Winterfeldzüge, und die erſchöpfenden Märſche, zum Theile über die höchſten Bergrücken von Europa, in den Kriegen mit Frankreich während der letzten dreißig Jahre, entfernten alles Überflüſſige aus dem Troſſe, den Lagern, und der Bewaffnung der Truppen. Die Zelte, Wagen der Offiziere, ſpaniſchen Reiter, u. dgl. hörten auf, die Marſchbewegungen unnütz zu hemmen; die Letzteren aber wurden durch längere Bajonette erſetzt. Die neue Fechtart mit den Tirailleurs brachte häufig vereinzelte

Infanteriſten mit feindlicher Reiterei zuſammen. Aus dem Beiſpiele einzelner tapferer Männer, die, ohne mit dem wahren Gebrauche des Bajonetts bekannt zu ſeyn, doch den Kampf mit einem, oder mehr Kavalleriſten nicht ſcheuten, lernte man damals vielleicht zuerſt die furchtbare Überlegenheit dieſer Stoßwaffe beſſer kennen und würdigen. Dieß, ſo wie die Vortrefflichkeit des Tirailleur-Syſtems ſelbſt, überzeugte endlich, der zweckmäßig abgerichtete Soldat vermöge mehr, als wie eine bloße Maſchine ſich auf das Kommando mechaniſch zu bewegen, ſein Gewehr abzufeuern, und wieder zu laden. Der k. k. General von Beelen erfand das bei der k. k. Infanterie nunmehr allgemein eingeführte Bajonettfechten, deſſen Hauptvortheile in Kurzem zu berühren mit Gegenwärtigem beabſichtigt iſt.

Das Bajonett wird beſonders in vier Fällen gebraucht:

Beim Tirailliren.

Bei Stürmen geſchloſſener Abtheilungen.

Bei Vertheidigung der Quarrees und Maſſen gegen Kavallerie.

Bei Vertheidigung mit Sturm angegriffener Verſchanzungen.

Der Tirailleur vertheidigt ſich mit dem Bajonette gegen einzelne feindliche Reiter. Welche Vortheile der ſelbſt im Bajonettfechten Ungeübte, wenn ihm Herz und Kopf an der rechten Stelle ſitzen, beſonders wenn ihn das Terrän unterſtützt, über dieſe hat, iſt in vielen militäriſchen Werken, und ſelbſt im Exerzier-Reglemente, einleuchtend dargeſtellt, ſomit die Wiederholung unnöthig. Es muß alſo der nach der neuen

Fechtmethode unterrichtete Tirailleur, der alle Schwächen seines berittenen Gegners, alle Nachtheile, welche aus der natürlichen Furcht des Pferdes für diesen entspringen, kennt, und zu nützen weis, um so viel mehr gegen einen Feind leisten, dem schon der tapfere Ungeübte gewachsen ist. *)

Schnell und leicht werden ferner solche Tirailleurs die feindlichen Plenkler aus vortheilhaften Posizionen werfen, aus denen sie entweder nur durch Sturm mit einer Überzahl Ungeübter, oder durch das heftigste Feuer mit großem Aufwand an Zeit und Menschen, schwer oder gar nicht vertrieben worden wären. Endlich kann der Bajonettfechter, als Tirailleur, selbst der Haupttruppe des Gegners sich bedeutend nähern, und seine Enwickelung und Bewegungen auffallend erschweren; denn er braucht dessen Kavallerie, Falls sie nicht in geschlossenen Abtheilungen anrückt, wie dessen Dechargen, nicht viel zu fürchten, wenn er im Knien oder Sitzen ladet. Das Tirailliren wird hierdurch viel entscheidender, und der Sieg auch gegen die Mehrzahl eher, mit geringerem Verluste und Aufwande an Streitkräften, möglich.

---

*) Wie wenig dem Bajonettfechter einzelne Kavalleristen anhaben können, beweisen mehrere in den letzten Jahren angestellte Versuche, in welchen einzelne, mit Fechtstangen bewaffnete, und im Bajonettfechten vollkommen geübte Infanteristen sich sogar drei Kavalleristen vom Leibe zu halten im Stande waren; wenn sie nur ein einziger Baum, Marterſäule, u. dgl. schützte, und ihnen den Rücken frei hielt. Dabei kömmt noch zu beachten, daß bei solchen Übungen zwei, im wirklichen Kampfe höchst wichtige Vortheile wegfallen; nämlich: Beschädigung des Pferdes, und Gebrauch der Kugel.

Bei Stürmen mit geſchloſſenen Abtheilungen, dieſe mögen nun gegen den in Schlachtordnung aufgeſtellten Feind, gegen von dieſem beſetzte Dörfer, Verhaue, u. dgl., oder ſelbſt gegen Feldverſchanzungen ausgeführt werden, hat eine langjährige Erfahrung gelehrt, daß die Truppen zum Vordringen an den Feind, und zum eigentlichen Handgemenge, oft nicht zu bringen waren, weil ſie, mit dem Gebrauche der Spitzen auf ihren Gewehren unbekannt, im Anlaufe lieber vierzig bis fünfzig Schritte zu früh ſtehen blieben, und ſich einem mörderiſchen Feuer ausſetzten, als herzhaft vorrückten. Wird dieſes auch mit gleicher Lebhaftigkeit erwiedert, ſo verfehlt es doch, beſonders gegen eine gedeckte Stellung des Feindes, meiſt ſeinen Zweck, und oft wurden bei ſolchen Gelegenheiten ganze Regimenter zu Grunde gerichtet, die bei unaufgehaltenen, muthvollem Terrängewinn ihren Zweck erreicht und nur wenig Leute verloren hätten.

Der Bajonettfechter wird bei jedem Sturme ſuchen, den ihn vom Feinde trennenden Raum ſo raſch wie möglich zu durcheilen; da er, im Bewußtſeyn der Überlegenheit in Führung ſeiner Waffe, die kleinere Gefahr des Handgemenges für den Geübten der größern des nahen feindlichen Feuers gewiß vorzieht. So dürfte dieſe Fechtart in der Folge eine Haupturſache werden, daß weniger Stürme als ſonſt mißlingen, und daß ſich der Soldat bei ſolchen mehr zum Vorrücken als zum Stehenbleiben und Zurückgehen geneigt findet.

Bei Vertheidigung der Quarrees und Maſſen gegen Kavallerie haben die Maſſen gegen das Quarree folgende Nachtheile:

Erſtens. Die Flanken ſind in Erſteren viel kleiner, folglich kann man weniger Leute ins Feuer bringen, und eine größere Anzahl muß in der Mitte der Maſſe unthätig bleiben. — Es iſt wahr, die Diviſions-Maſſen machen hiervon eine Ausnahme. Aus einem Bataillon werden drei ſolcher Maſſen formirt; dieſe bilden zuſammen zwölf, wenn auch ſehr kleine Flanken, während Bataillonsmaſſen oder Quarrees nur aus deren vier beſtehen. Es können daher bei Diviſionsmaſſen allerdings am meiſten Leute ins Feuer gebracht werden. Allein, iſt ein Regiment oder Bataillon nicht komplett oder überkomplett (vor dem Feinde ein ſeltener Fall), ſo dürfte die Vereinzelnung eines ſolchen Streitkörpers in ſo viele, ſich ſelbſt überlaſſene, kleine Theile ſehr gewagt ſeyn, wenn man geſchloſſenen Angriffen der Kavallerie begegnen ſoll.

Zweitens. Der Stabsoffizier mit ſeinem Adjutanten hat in der Maſſe gar keinen Platz. Zwängen ſie ſich aber dennoch zwiſchen die Glieder, ſo können ihre Pferde, wenn ſie verwundet oder ſcheu werden, die Maſſe eher in Unordnung bringen, als die feindliche Kavallerie.

Drittens. Das Geſchütz wirkt in den Maſſen viel zerſtörender als in den Quarrees. —

Dennoch zog man bei Vertheidigung gegen Kavallerie die Maſſen vor, da in denſelben die äußerſten Glieder beim Andringen der Pferde nicht zurückweichen, und die Hintermänner zurückdrängen können, wie im Quarree. Dieſes geſtaltete ſich in ſolchen Fällen gewöhnlich zu einem unförmlichen Klumpen; weil die erſten Glieder das Bajonett nicht gehörig zu benutzen wußten, und nicht feſt auf der Stelle ſtehen blieben.

War nun der Angriff auch glücklich abgeschlagen, so wurde doch immer geraume Zeit erfordert, sich zu entwickeln, und die Ordnung wieder herzustellen. — Dieses ist in Zukunft nicht mehr so sehr zu befürchten. Durch den angemessenen Gebrauch des Bajonetts kann das erste Glied die Reiterei leichter abhalten, in das Quarree oder die Masse einzudringen. Wird die Reiterei, wie kaum zu zweifeln, durch die Dechargen der anderen Glieder zurückgewiesen, so kann die Entwickelung in die Fronte oder Kolonne ohne Aufenthalt vor sich gehen; denn es ist gewiß wenig Unordnung entstanden, und man hat ein bekanntes Manöver auszuführen, nicht aber einen verworrenen Knäuel aufzulösen. Verhindert endlich anhaltendes Regenwetter das Losgehen der Gewehre, dann darf man jede im Bajonettfechten nicht geübte Truppe, gegenüber einer verhältnißmäßig kleinen Abtheilung Kavallerie, als wehrlos betrachten.

Bei Vertheidigung mit Sturm angegriffener Verschanzungen bringt das Bajonettfechten allerdings am wenigsten Vortheil. Erwartet die Besatzung, wie sie soll, den stürmenden Feind stehenden Fußes auf der Krone der Brustwehre, so gelingt es diesem gewiß nicht leicht, sie zu ersteigen; würde sie auch von Ungeübten vertheidigt. Es bedarf dann wahrlich keiner Fechtkunst, um die Stürmenden von einer schiefen Fläche unter einer Neigung von 60° bis 70°, welche sie mühsam mit Händen und Füßen erklimmen müssen, mit dem Bajonette in den Graben zurückzustoßen. Doch wie auch hier die mehr erwähnte Fechtart Anwendung haben dürfte, ist in des Generals von Beelen Fechtreglement genügend erläutert. Jedoch setzt die Ausführung seiner Grundsätze, soll dem Zwecke

entſprochen werden, die erſte Tugend des Soldaten die wichtigſte Bedingung, um jedes Manöver, jede erlernte Waffenkunſt, vor dem Feinde wirkſam zu machen, die Tapferkeit, unerläßlich voraus. Ohne ſie erliegt das geübteſte Heer einer kühnen Horde von Wilden, und der gewandteſte Fechter im Kampfe mit dem Degen, Säbel oder Bajonette dem muthigen Naturaliſten. Wenn aber ſelbſt ein nicht gewöhnlicher Grad von Tapferkeit nöthig iſt, das Bajonettfechten in den angeführten Fällen entſcheidend zu machen, ſo kann man ſich davon bei einer Armee, welche ſich den Ruhm dieſer Tugend längſt errungen und ſtets erhalten hat, für die Zukunft das Höchſte erwarten.

Schließlich trägt die gedachte Übung, ohne das Geſagte in Erwägung zu ziehen, als gymnaſtiſche Kunſt, zu deren Grundelementen auch Fertigkeit im Laufen und Springen gehört, viel dazu bei, den Soldaten geſchickt und beweglich zu machen. Dieß dürfte um ſo mehr zu berückſichtigen ſeyn, als die gewöhnlichen, in geſchloſſenen Körpern nun einmal nöthigen, Bewegungen und Griffe die Mannſchaft zum leichten Dienſte und Tirailliren eigentlich nicht vorbereiten können. Es wäre daher zu wünſchen, das Bajonettfecht-Reglement, als Anhang zu den Handgriffen, dem Abrichtungs-Reglement einverleibt, und mit derſelben Präziſion, Eifer und Fertigkeit, wie dieſes, bei den Regimentern ausgeführt zu ſehen. Es müßte, nach dem Unterrichte in der Chargirung, als der unentbehrlichſte Zweig der einzelnen Abrichtung des Soldaten betrachtet, und weder Zeit noch Mühe geſpart werden, hierin die größte Vollkommenheit zu erlangen.

Ferne ſey es von dem Verfaſſer dieſes kleinen Auf-

ſatzes, die unverkennbare Unentbehrlichkeit einer braven Kavallerie läugnen, oder gar dieſer Waffengattung den in ſo vielen Kriegen, auf tauſend Schlachtfeldern erworbenen Ruhm ſchmälern zu wollen. Seine Abſicht war nur, darzuthun, daß bei gleicher Tapferkeit und verhältnißmäßiger Anzahl die Infanterie gegen die Kavallerie in einem Vortheile ſteht, der durch die größere Möglichkeit der Terrainbenützung, durch die Verbindung der Handwaffe, wenn man ſie zweckmäßig brauchen gelernt hat, mit der in der Nähe ſo mörderiſchen Feuerwaffe, und durch die feſte Stellung der Erſteren bedingt iſt. Der Kommandant, welcher die Kraft ſeiner Reiterei an den ſchwer zu durchbrechenden Maſſen der Infanterie zerſplittert, dürfte demnach eben ſo ſehr fehlen, als jener, welcher Infanterie zum Sturme gegen Kavallerie-Geſchütz führt, welches, nachdem es die Hälfte der Stürmenden zerſchmettert hat, ſich auf Kanonenſchußweite zurückzieht, und ſein vernichtendes Feuer von Neuem beginnt. —

IV.

Ueber Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

(Schluß.)

III. Die historischen Hilfswissenschaften.

Die Wissenschaften, durch welche der Liebhaber der Historie sich zum Geschichtsforscher vorbereiten, und zum Geschichtschreiber ausbilden kann, sind: 1.) Geographie; — 2.) Chronologie; — 3.) Mythologie; — 4.) Alterthumskunde; 5.) Epigraphik oder Inschriftenlehre; — 6.) Hieroglyphik; — 7.) Diplomatik oder Urkundenlehre; — 8.) Heraldik oder Wappenkunde; — 9.) Sphragistik oder Siegellehre; — 10.) Numismatik oder Münzkunde; — 11.) Genealogie oder Geschlechterkunde. — Jede dieser Wissenschaften fordert besondere Studien. Wir werden kurze Skizzen derselben mittheilen; so wie sie zu einer allgemeinen Übersicht genügen. —

1.) Geographie.

Diese Wissenschaft lehrt, den Erdboden und dessen Bewohner in ihrer wahren Gestalt, — so wie sie

in dem rohen Zustande der ältesten Zeit waren, mit allen den Veränderungen, welche in der Folge die Natur, die Zeiten, Sitten und politischen Anstalten in der Erdoberfläche und in den Menschen herbeigeführt haben, — gründlich und so genau kennen, als es die gleichzeitigen Denkmale und Quellen, so wie die späteren gelehrten Forschungen, gestatten. Sie wird, nach dem sie sich mit Einem oder dem Andern der großen, seit dem Beginne geographischer und historischer Kunde einander gefolgten Zeitabschnitte beschäftigt, alte, mittlere und neue Erdbeschreibung genannt.

Diese Wissenschaft, — wichtig für jeden Gebildeten und für Gelehrte aller Fächer, — ist dem Geschichtsforscher und Geschichtschreiber ganz unentbehrlich. Sie wurde aus verschiedenen Rücksichten in folgende besondere Zweige geschieden:

a) Die mathematische und astronomische Geographie, welche die Gestalt und Größe der Erde, die Bewegung derselben, ihre Verhältnisse zu den übrigen Himmelskörpern, u. s. w. untersucht, und die Ergebnisse ihrer Forschungen, Beobachtungen und Berechnungen nicht nur in eigenen Werken und Tafeln, sondern auch in Erd- und Himmels-Globen, dann in Land-, See- und Sternen-Karten, zum gemeinnützigen Gebrauche aller Gelehrten vom Fache, so wie für die Gebildeten aller Volksklassen, niederlegt.

b) Die physikalische, physische oder natürliche Geographie hat zum Gegenstande ihrer Studien: die Erdoberfläche, — die Atmosphäre, oder den unsere Erde umhüllenden Dunstkreis, — alle Produkte aus den drei Reichen der Natur: dem Mineral-, dem Pflanzen- und dem Thier-Reiche, — endlich dem

Menſchen in ſeinem natürlichen Zuſtande. — Sie verbindet damit die natürliche Geſchichte des Erdkörpers.

c) Die politiſche Geographie betrachtet die Wohnſitze der Menſchen auf der Erde nach ihrer politiſchen Eintheilung und Begrenzung, und gibt alſo ausführliche Kunde von beſtimmten Ländern (Topographie), — oder von einzelnen Völkern, ohne Rückſicht auf die beſchränkende Theilung derſelben in gewiſſe Reiche und Staaten (Ethnographie).

Die Statiſtik ſchildert ein Land und das dasſelbe bewohnende Volk in ihrer innigſten Wechſelverbindung, nach der in dem Erſten dermalen angenommenen Staatsform, nach der Verfaſſung, dem Kulturgrade, nach den politiſchen Einrichtungen und ſonſt gleichzeitigen Staatsmerkwürdigkeiten, und nach allen nothwendigen Bedingungen des inneren und äußeren Volkslebens. —

Insbeſondere für militäriſche Zwecke wichtig, und für die Kriegsgeſchichte unentbehrlich, iſt die militäriſche Länderbeſchreibung. — Die Plane aller Kriegsoperazionen werden auf die Kenntniß des Landes baſirt, welches der Schauplatz derſelben werden ſoll. Die reine Geographie und Topographie haben ein allgemeines Gebiet ihres Wirkens, welches die den geſammten gebildeten Ständen nöthigen geographiſchen und ſtatiſtiſchen Notizen umfaßt. Manche Theile der Geographie genügen jedoch in ſolcher, zwar dem Stoffe nach ausgedehnter, in der Ausführung jedoch gedrängter Darſtellungsweiſe für höhere militäriſche Zwecke nicht; andere Theile finden im Kriege keine unmittelbare Anwendung. Daher wurden für den militäriſchen Gebrauch eigene Werke verfaßt, in die aus der rei-

nen Geographie alle jene Punkte aufgenommen wurden, welche ſich auf die natürliche Beſchaffenheit der Oberfläche des Kriegsſchauplatzes beziehen, und auf die Operazionen vorzugsweiſe einen bedeutenden Einfluß äußern, — aus der Statiſtik die Theile, welche eine vollſtändige Überſicht der für militäriſche Zwecke anwendbaren, materiellen Kräfte des Kriegsſchauplatzes gewähren. Die Ergebniſſe dieſer Forſchungen und Zuſammenſtellung ſcheiden und ordnen ſich in drei Theile:

I. Die Militär-Topographie erforſcht und bearbeitet vorzüglich folgende Gegenſtände: die Lage und Eintheilung des Kriegsſchauplatzes; — das Klima. — Die Gebirge: ihren Zug und Zuſammenhang, die über dieſelben führenden Wege, ſammt den Brücken. — Die Thäler, Graben, Schluchten, Engpäſſe. — Die Ebenen: deren Wälder, offene Strecken, Anhöhen. — Die Meeresküſten mit den Häfen, Rheden und Baien. — Die Gewäſſer, und beſonders die Flüſſe: die Breite der Letzteren, die Art ihres Laufes, die Waſſerhöhe, die Ufer, deren einfaſſende Dämme und längs denſelben geführte Straßen, die Nebenflüſſe; alle Waſſerbauten, Schleußen, Mühlen; die Übergangsmittel, nämlich: die ſtehenden Brücken von Stein, Holz oder Schiffen, die fliegenden Brücken, die Fähren, die Furten; die Kanäle zur Schifffahrt, Austrocknung oder Bewäſſerung; die Sümpfe, Moräſte, Teiche. Die Schifffahrt und den Handel auf allen dieſen Gewäſſern. — Die Wälder: die Holzart; den Boden; die ſie durchſchneidenden Wege. — Die Straßen: ihre Breite und Beſchaffenheit, die Hohlwege, Brücken. — Die Städte: ihre

Lage und Umgegend, Ausdehnung, Bauart, Einwohnerzahl, Befeſtigung, und ſtrategiſche oder taktiſche Wichtigkeit; — die Dörfer, Flecken, einzelnen Schlöſſer, Kirchen, Häuſer, Ruinen. — Bei dieſen Terrántheilen muß bemerkt werden, ob ſie für alle Waffengattungen, oder für welche nur, zu paſſiren ſind; ob ſie zu militäriſchen Stellungen, verſchanzten Poſten, oder Lagern zu gebrauchen wären; ob in früheren Zeiten dort Läger und Stellungen gewählt, vertheidigt, oder angegriffen wurden. —

II. Die Militär-Statiſtik beantwortet alle, für die beſonderen Fälle auch verſchiedenen geſtellten, Fragen über die Regierung, Geſetzgebung, politiſche Verwaltung, die Religion, den öffentlichen Unterricht, die Finanzen, die Land-Armee, die Marine, und die auswärtigen Verhältniſſe eines Staates, oder einer Provinz, — über ihre Bevölkerung nach Zahl, phyſiſcher Beſchaffenheit, Wohlſtand, Sitten und Geiſte der Bewohner, — über den Handel, die Induſtrie in Handwerken, Künſten, Fabriken, u. ſ. w., — die Kultur und die Naturprodukte des Bodens. —

III. Ein dritter Theil enthält in den militäriſchen Denkſchriften die aus den beiden vorigen Theilen, der militäriſchen Topographie und Statiſtik, geſchöpften Reſultate, vereinigt und angewendet auf taktiſche und ſtrategiſche Zwecke. In einer ſolchen Denkſchrift betrachtet und ſchildert der Verfaſſer die natürlichen und politiſchen Grenzen eines Landes, beſonders in Hinſicht ihrer Vertheidigungsfähigkeit, oder ihrer Benützung als Baſis offenſiver Operazionen; — die militäriſchen ein ganzes Land oder einen gro-

ßen Theil deſſelben durch natürliche oder künſtliche Hinderniſſe deckenden Linien, deren Fronte, Flanken, Rücken, Verbindungen, und die Gattung und Anzahl der Truppen und Geſchütze, welche ſie zu ihrer Vertheidigung bedürfen; — die Lagerplätze, mit Ausdehnung, Boden, Verbindungswegen, und den Notizen über die Herbeiſchaffung der für die Truppen unentbehrlichen Erforderniſſe; — die militäriſchen Stellungen, in Hinſicht ihrer Stärke, der Stützpunkte der Flügel, der Frontedeckung, und der Verbindungswege; — die feſten Plätze, deren Lage und Umgegend; mit einer fortifikatoriſchen Beſchreibung, und mit Angabe der Mittel zur Vertheidung und zum Angriff; — die Kantonnirungen und Winterquartiere: die dieſelben deckende militäriſche Linie, den Vorpoſtenkordon, die Sammelplätze der Truppen, die vorliegenden Stellungen, die mögliche Weiſe des Angriffs, die Art der Vertheidigung derſelben, die Ortſchaften für die Unterkunft der Truppen, die Verbindungen zwiſchen denſelben, die Magazinsplätze, Spitäler, Depots. — Sie liefert ferners die militäriſchen Berichte über wichtige, in jedem Lande ſtattgehabte Kriegsoperazionen, Gefechte, Schlachten, Belagerungen, und verfaßt die Operazionsplane für Angriff und Vertheidigung des Landes. Die Letzteren werden entweder während des Friedens, — nach den hiſtoriſchen Thatſachen der Vergangenheit und den Ergebniſſen der neueſten militäriſchen Geographie, Statiſtik und Landesbeſchreibung, — nur für künftig mögliche Fälle, in vorläufigen Entwürfen vorbereitet, — oder während eines Krieges, vielleicht ſchon in der Nähe eines feindlichen Heeres, nach den dadurch her-

5.) Epigraphik.

Diese lehrt, die auf Denkmalen vergangener Zeiten befindlichen Inschriften zu lesen und zu erklären. — Hierzu ist es nöthig, mit der Sprache, der Schriftart, den so häufig vorkommenden Abkürzungen, dann den Sitten und Gebräuchen des alten Volkes genau bekannt zu seyn, dem die zu untersuchenden und zu erklärenden Denkmale angehören. —

6) Hieroglyphik.

Diese Hilfswissenschaft zeigt den Weg, um die auf alten Denkmalen, besonders der Egyptier, vorfindigen, meist in Stein gegrabenen, bildlichen Darstellungen, durch welche jene Völker gewisse Begriffe ausdrücken wollten, regelmäßig zu enträthseln. — Zur Zeit der Erfindung der Bilderschrift kannte man die Buchstaben noch nicht. Das, wenigstens in dieser Hinsicht, noch unkultivirte Volk suchte daher, stattgehabte Ereignisse auf den Denkmalen durch eine Art von verkleinerten, oder abgekürzten, und mit anderen Zeichen vermischten Abbildungen natürlicher und artistisch-sinnlicher Gegenstände, denen eine allegorische Bedeutung unterlegt wurde, zu verewigen. Derlei Bilder sollten auch oft unsichtbare Gegenstände, — Begriffe, die eigentlich nicht abgebildet werden können, — bezeichnen. Auch wurden diese Zeichen oft sehr willkührlich gewählt und angewendet, und ihre Formen mannigfältig verändert. Kein Schlüssel zu dieser Schrift ist durch Überlieferung auf spätere Zeiten gekommen. Ungeachtet aller sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten wurde die Entzifferung oft, aber stets mit geringem und unsicherem Erfolge, versucht. —

Den Hieroglyphen ähnlich waren auch noch, zur Zeit der Unterjochung Amerikas, die Bilderschrift der Mexikaner, und die Quipos, oder in lederne Riemen geknüpften bedeutungsvollen Knoten der Peruaner. — Die ganz eigenthümliche Schrift der Chineſen, welche für jeden ganzen Begriff ihr eigenes Zeichen hat, iſt bereits in ihre einzelnen Grundzüge und Schlüſſel aufgelöſt, und für jeden Liebhaber philologiſcher Studien verſtändlich gemacht worden. —

7.) Diplomatik.

Der Name dieſer Wiſſenſchaft iſt von dem Worte Diplom abgeleitet, welches eine mit Unterſchrift und Siegel bekräftigte Urkunde bezeichnet. Eine Sammlung von ſolchen Original-Urkunden, beſonders älterer Zeiten, wird ein Diplomatarium genannt.

Es gibt eine allgemeine Wiſſenſchaft der Diplomatik, welche nicht mit der hiſtoriſchen Hilfswiſſenſchaft gleichen Namens zu verwechſeln iſt; indem die Letztere mehr als eine Abtheilung der Erſteren betrachtet werden kann.

Die allgemeine Diplomatik oder Diplomatie iſt die theoretiſche Wiſſenſchaft der inneren und äußeren politiſchen Verhältniſſe des eigenen Landes und der fremden Staaten überhaupt, in ſo weit ſie auf öffentlichen Urkunden und ſchriftlichen Verhandlungen beruhen. Sie iſt ferners die praktiſche Kunſt der geſandtſchaftlichen, mündlichen, und beſonders der ſchriftlichen Unterhandlungen eines Staates mit fremden Mächten.

Die hiſtoriſche Diplomatik, oder die Urkundenlehre, hat zu Gegenſtänden ihrer Studien 1.) die ſchriftlichen Urkunden, oder mit dem alten Ge

ſchäftsworte: Diplome, welche über Rechte und Thatſachen früherer Zeiten von hierzu geeigneten oder berechtigten Männern, meiſtens mit höherer Autoriſazion, auf eine feierliche und verbindende Art ausgefertigt worden ſind, und ſpäteren Zeiten als Beweiſe-, Beglaubigungs- und Beſtättigungs-Mittel von Eigenthumsrechten, Verträgen, hiſtoriſchen Ereigniſſen, u. ſ. w. dienen; — 2.) alle jene geſchriebenen Werke oder gedruckten Bücher verfloſſener Jahrhunderte, in welchen ſolche Urkunden enthalten ſind. — Die hiſtoriſche Diplomatik lehret, die Diplome richtig zu leſen, zu verſtehen, zu erklären, ihre Echtheit zu beurtheilen und zu prüfen, nach der Schriftart und anderen Eigenſchaften ihr wahres Alter zu erkennen, und von denſelben für hiſtoriſche Zwecke gründlichen, erſchöpfenden und nützlichen Gebrauch zu machen.

Diejenigen, welche in die Lage kommen, ſich viel mit alten Urkunden beſchäftigen zu müſſen, finden hierzu in eigens für dieſen Zweck verfaßten Lehrbüchern den erforderlichen Unterricht. Die hiſtoriſche Benützung der Urkunden liefert die Hauptquellen für alle Geſchichte, die Beweiſe von Thatſachen, die wichtigſten Zeit- und Ortsbeſtimmungen. Durch ſie kann man geſchichtliche Werke, für wahr gehaltene Angaben, in Umlauf gebrachte Erzählungen, prüfen und berichtigen, — aus den Urkunden und Akten neue Thatſachen entwickeln, die Verbindung zwiſchen iſolirten Fakten herſtellen, und das Gebiet der Geſchichte erweitern. Die Ordnung und Aufbewahrung der Urkunden lehret die

Archivswiſſenſchaft.

Die Urkunden werden in Archiven geſammelt, und dieſe ſind alſo die Schatzkammern, in welchen die

wichtigsten Papiere für die Geschichte, die Verfassung und die Rechte des Staates aufbewahret werden. Die Geschäfte umfassen hier: die sorgfältigste Sammlung der zerstreuten, in das Archiv gehörigen Schriften, — die Ausscheidung der darunter gekommenen an sich werthlosen, oder durch den Lauf der Zeiten unnütz gewordenen Papiere, nach strenger Sichtung und Prüfung, — die systematische und chronologische Ordnung des gereinigten Vorraths, — die Verfassung der Protokolle, und die Anlegung von Registern zur leichtern Auffindung jeder einzelnen Urkunde.

8.) Die Heraldik oder Wappenkunde.

Sie ist die Wissenschaft von den Regeln und Rechten der Wappen, und lehret auch, die genealogischen und geschichtlichen Andeutungen zu erkennen und zu benützen, welche in diesen stummen Zeugnissen längst vergangener Begebenheiten verborgen liegen.

9.) Die Sphragistik oder Siegellehre.

Diese Wissenschaft gibt die Regeln vom Gebrauche der Siegel, und der Anwendung ihres verschiedenen Materials. Die Siegelkunde bildet einen wichtigen Zweig der historischen Diplomatik; indem die Siegel den Urkunden, Akten und Briefen zur Bekräftigung ihrer Echtheit beigedruckt werden, und daher einen wesentlichen Bestandtheil derselben ausmachen. Die Oberfläche der Siegel zeigte in früheren Zeiten manchesmal Bilder der ausstellenden Personen, oder von Heiligen, — aber sonst auch von allen möglichen natürlichen und künstlichen Gegenständen, die oft mit In- und Umschriften versehen waren. Am häufigsten wurden von jeher

die Herrschafts- oder Geschlechts-Wappen in die Siegel aufgenommen. In diesem Falle hat dann die Heraldik ihre Forschungen für geschichtliche Zwecke an den Siegeln auszuführen. —

10.) Numismatik.

Die Münzkunde lehrt, die Gepräge der alten Geld-, Schau- und Denk-Münzen zu erkennen, ihre Bilder, Zeichen und Umschriften, wenn sich auch zum Theil verwittert sind, entziffern, den durch dieselben ausgedrückten Inhalt erforschen, ihren historischen Werth beurtheilen, und die geschichtlichen Daten, die aus denselben bewiesen werden, erschöpfend benützen.

Die Münzen sind Überbleibsel alter Zeiten, welche oft Lücken der Geschichte ausfüllen, wo alle anderen Denkmäler verloren gegangen, und weder geschriebene Werke, noch mündliche Überlieferungen mehr vorhanden sind. Auf ihnen finden wir die Bilder, Namen und Würden von Fürsten und Helden, mit Symbolen, Waffen, Gruppen, Inschriften und Jahreszahlen, welche oft die näheren Umstände bedeutender Ereignisse aufklären. Die sparsamen Kenntnisse, welche wir von der Mythologie, Chronologie, Geschichte, Geographie, den Sprachen, Sitten und Gebräuchen der alten Völker besitzen, wurden durch die gleichzeitigen Münzen bestättiget und erweitert. Die aus denselben geschöpften Zeugnisse übertreffen an Verläßlichkeit jene aller auf uns gekommenen Schriften des Alterthums; indem die Letztern oft durch sorglose, ungeschickte oder betrügerische Abschreiber entstellt worden sind. Die echten Münzen aber erscheinen noch unverändert so, wie sie vor Jahrhunderten, oder gar Jahrtausenden geschlagen wur-

den. Ihre große Anzahl ließe auch keine absichtliche Entstellung nur schwer gelingen; da viele Exemplare der nämlichen Münzen vorhanden sind, mit welchen die neu aufgefundenen verglichen werden können. —

11.) Die Genealogie oder Geschlechterkunde.

Diese stellt den natürlichen Ursprung, die Abstammung, die Fortpflanzung und die Verwandtschaft bemerkenswerther Geschlechter und Familien dar, besonders solcher, die ganze Länder und Völker beherrscht, oder in großen Reichen die höchsten Würden der Staatsverwaltung und Heerführung bekleidet haben. Je mehr einzelne Daten in Stammtafeln und Geschlechtsbüchern von dem Leben berühmter und historisch merkwürdiger Personen enthalten sind, desto wichtiger sind diese Quellen für die Geschichte ihrer Zeit. —

IV. Beispiele von Benützung historischer Quellen.

Der Verfasser dieser Blätter hielt es für angemessen, als Beispiele der bei Ausarbeitung verschiedener geschichtlicher Stoffe zu benützenden gedruckten und geschriebenen Quellen, die bei einigen seiner eigenen literarischen Arbeiten gebrauchten Materialien hier anzuführen. So gedrängt und summarisch diese Übersicht entworfen ist, dürften die in derselben enthaltenen Andeutungen dennoch den Liebhabern der Historie, besonders der Kriegsgeschichte, für ihre eigenen Studien und künftigen Arbeiten von einigem Nutzen seyn.

Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates. Wien 1819—1828. Neun Bände Text, und ein Registerband. In Groß-Oktav. 290 Bogen. Mit einer großen Karte von Östreichs Ländern unter den Römern.

Dieses Werk beginnt mit der Urzeit, ist dermalen bis zum Tode des Kaisers Josephs II. 1790 vorgeschritten, und umfaßt alle Länder, welche jetzt den Kaiserstaat Östreich bilden, und zum Theil auch jene Landschaften, welche früher zu demselben gehörten. Von den ältesten Schicksalen der meisten dieser Länder haben sich nur einzelne Spuren in den klassischen Geschichtswerken der Griechen und Römer erhalten, und diese sind also die Hauptquellen für den ersten Zeitraum ihrer Geschichte. In dem zweiten Zeitraume, seit die Römer Herren dieser Länder geworden, wird die Geschichte klarer. Aber bald darauf trat die Theilung des Reiches in den Occident und Orient ein. Die Völkerwanderung begann. Rom und Konstantinopel kämpften unaufhörlich, zum Theile in unseren Provinzen, gegen die heranwogenden Barbarenschwärme. Endlich wurde von denselben die einst weltenbeherrschende Roma unterjocht, und mit Italien auch der größte Theil der östreichischen Länder erobert. Hier wechselten nun Ostgothen, Hunnen, Longobarden, Avaren im Besitze, bis Karl der Große mit seinen Franken das Abendland eroberte, und den Thron der römischen Imperatoren wieder aufrichtete. In diesem dritten Zeitraume wurde die Geschichte unserer Länder nur durch die sparsamen Angaben, welche von den Thaten und Schicksalen jener Barbarenstämme auf uns gekommen sind, und durch

einige Spuren in den byzantiniſchen Hiſtorikern aufgehellt. —

Seit dieſer Zeit blieb der weſtliche Kern der öſtreichiſchen Länder: das Erzherzogthum Öſtreich, die Herzogthümer Steiermark, Kärnten, Krain und Salzburg, die Grafſchaften Tirol, Görz, Gradiska, das Küſtenland, — an das neue römiſch-deutſche Reich geknüpft, und hatte mit demſelben eine gemeinſame Geſchichte. Die ſüdlichen Provinzen: das lombardiſch-venezianiſche Königreich, theilten mit Italien, — die nördlichen: die Königreiche Böhmen und Galizien, die Markgrafſchaft Mähren, die ſchleſiſchen Herzogthümer, Anfangs mit dem übrigen ſlaviſchen Norden, ſpäter auch mit Deutſchland, die Geſchichte. Im Oſten gründeten neue Einwanderer, das Volk der Magyaren, ein neues Reich, welches ſich bald über das jetzige Ungern und Siebenbürgen, über Kroazien bis an die dalmatiſche Seeküſte, und über viele andere früher griechiſche, ſpäter türkiſche Länder ausdehnte. Seit Karl dem Großen muß alſo die Geſchichte des jetzigen öſtreichiſchen Kaiſerſtaates aus fünf beſondern Abtheilungen allgemeiner hiſtoriſcher Quellen: 1.) aus den deutſchen, 2.) den italieniſchen, 3.) den ſlaviſchen, 4.) den ungriſchen und 5.) den byzantiniſchen und türkiſchen Geſchichtſchreibern ſtudirt werden. Hierzu kommen dann noch die eigenen Spezialgeſchichten jeder Provinz, jeder bedeutenden Stadt, in dem weiten öſtreichiſchen Länderumfange. — Die bei der Ausarbeitung dieſer Geſchichte benützten Quellen ſind in dem Werke ſelbſt, beſonders für die früheren Epochen, genau angegeben. —

Geschichte des südöstlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken. Wien 1825—1827. Zwei Bände in drei Theilen. Oktav. 68 Druckbogen.

Die Quellen dieses Werkes scheiden sich, nach den geschichtlichen Hauptepochen, in vier Theile. Der erste begreift die Schriftsteller der Griechen; — der zweite die Geschichtschreiber der Römer, seit dem sie den Krieg in jene Länder getragen; — der dritte die byzantinischen Geschichtsquellen seit der Gründung Konstantinopels; und gleichzeitig damit Anfangs die Geschichte des abendländischen Römerreiches, später jene der Deutschen, und endlich die der Ungern; — der vierte die Quellen zur Geschichte der Türken, und mittelbar auch zu jener aller Staaten, mit welchen dieselben in Kriege verwickelt wurden; so z. B. Ungerns, Venedigs, Polens, Rußlands und Deutschlands. —

Nach östreichischen Originalquellen hat der Verfasser für die militärische Zeitschrift bei fünfzig historische Aufsätze bearbeitet:

Aus dem Leben des Prinzen Eugen von Savoyen: den Sieg bei Senta 1697 über die Türken; — das Tagebuch des Feldzugs 1701 in Italien; — den Feldzug 1706 und die Eroberung Italiens; — den Zug nach Toulon 1707; — die Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — Als Materialien wurden benützt die Tagebücher des Prinzen; dessen Korrespondenz mit dem k. k. Hofkriegsrathe und verschiedenen Fürsten, Feldherren, u. s. w.; alle übrigen östreichischen Feldakten, — und, bei den Feldzügen in Italien,

auch alle französischen und italienischen gedruckten Quellen von einigem Werthe.

Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien 1733—1735, — dann gegen Preußen 1778—1779, — wurden nach den östreichischen Feldakten geschrieben, und alle besseren, über diese Feldzüge vorhandenen gedruckten Materialien verglichen. —

Aus dem französischen Revoluzionskriege hat der Verfasser dargestellt: die drei Feldzüge 1792, 1793 und 1794 in den Niederlanden; — den Winter-Feldzug in Holland 1794—1795; — die Vertheidigung von Luxemburg 1794—1795; — den Feldzug 1795 am Rheine; — die beiden Feldzüge in den Alpen 1793 und 1794; — die zwei Feldzüge 1796 und 1797 in Italien, Tirol und Inner-Östreich. — Alle diese Feldzüge wurden vorzugsweise nach den Original-Feldakten des k. k. Kriegsarchives verfaßt. Die Korrespondenzen der östreichischen, und in den niederländischen Feldzügen auch jene der alliirten Feldherren machten einen Haupttheil jener Akten aus. Die Tagebücher der kommandirenden Generale, und selbst der Unterbefehlshaber, waren von reichstem historischen Gehalte. — Dabei sind auch jene in verschiedenen europäischen Hauptsprachen gedruckten Quellen zur Geschichte dieser Feldzüge studirt, verglichen und sorgfältigst benützt worden, welche zu der Zeit, als jeder dieser Feldzüge beschrieben wurde, bereits erschienen waren. Darunter sind besonders die Mémoires du Maréchal Gouvion Saint-Cyr sur les armées du Rhin et du Rhin et Moselle de 1792—1797, — die Mémoires de Napoléon Bonaparte, — die Oeuvres complètes de Napoléon, — die Correspondance inédite et

confidentielle de N. Bonaparte, — die Histoire critique et militaire des guerres de la révolution par Jomini, u. a. m. von besonderem Werthe für diese Arbeiten gewesen.

Die Biographien der Generale Lazarus Schwendi, Graf Montecuccoli, Baron Beaulieu, Graf Franz Kinsky, Baron Zach, und Graf Neipperg wurden nach den hinterlassenen Papieren derselben, dann nach den Feldakten und anderen Originalquellen verfaßt. —

Nach gedruckten Quellen allein hat der Verfasser über hundert, meist historische Aufsätze geschrieben, die theils in der militärischen Zeitschrift, theils in den Beiträgen zur Kriegsgeschichte und Kriegswissenschaft erschienen sind. Manche derselben sind einzelnen Originalwerken fremder Sprachen nachgebildet; bei anderen wurden dagegen alle guten Werke, die über den Gegenstand in verschiedenen Sprachen erschienen waren, benützt. Vor Allem wurde darnach gestrebt, bei jeder solchen Bearbeitung Berichte von Augenzeugen, oder doch von Gleichzeitigen, aufzufinden. Wenn diese mangelten, wurden die Berichte solcher Schriftsteller gewählt, welche der Zeit und dem Schauplatze der Ereignisse am nächsten gelebt, und sich in einer Stellung befunden hatten, in welcher sie verläßliche historische Materialien erhalten konnten. Wollte der Verfasser mehrere Werke zu einer Darstellung benützen, so wurden die von jedem der in den Kampf verwickelten Heere bekannt gemachten Kriegsberichte, und die besten von den Historikern dieser Völker herausgegebenen Geschichtswerke verglichen, um die Er-

eigniſſe ſo wahr und klar als möglich ſchildern zu können.

So wurden z. B. bei den Aufſätzen aus der älteren ungriſchen Kriegsgeſchichte die lateiniſchen gleichzeitigen Berichte, welche in den großen Sammlungen von Katona, Schwandtner, Pray, Kollar, u. a. m. enthalten ſind, als Hauptquellen benützt, und die aus denſelben geſchöpften Materialien mit allen ſpäteren Geſchichtswerken der Ungern, ſo wie mit den beſten türkiſchen Geſchichten, verglichen. — Bei der Schilderung des Kampfes zwiſchen Rudolph von Habsburg König der Deutſchen und Ottokar König von Böhmen von 1276 bis 1278 wurden insbeſondere auch die lateiniſchen gedruckten Sammlungen der eigenen Briefe beider Könige zu Rathe gezogen. — Die Feldzüge der Ruſſen gegen die Türken 1735—1739 wurden nach den franzöſiſchen Memoiren des Grafen von Mannſtein, — nach dem italieniſchen Werke des Kardinals Bentivoglio die Belagerung von Antwerpen durch Alexander Farneſe 1584—1585, ſo wie die Feldzüge des Grafen Fuentes in Frankreich 1595 und des Erzherzogs Albrecht in den Niederlanden 1600—1606, — nach jenem des Grafen Gualdo Priorato die Feldzüge des ſchwediſchen Königs Guſtav Adolph in Deutſchland 1630—1631, — nach Umicalia (San Vitali) die Feldzüge 1702—1708 in Deutſchland und in den Niederlanden verfaßt. — Nach den ſpaniſchen Memoiren des Generals Don Carlos Coloma ſind die Eroberung von Calais und Ardres durch den Erzherzog Albrecht 1595 und

der Überfall auf Amiens 1597 geschildert. — Aus dem Englischen wurden bearbeitet Nelsons Tod, nach Beatty, — die Schlacht bei Crecy 1346, nach Lingard, — der Birmanenkrieg 1824—1826 nach Hiram Coxe, Alexander, Snodgraß, und mehreren anderen Augenzeugen, — der Feldzug der Russen in der Türkei 1829 nach dem Annual Register, — und die Expedizion nach Portugal 1832 nach den Berichten des Obersten Loyd Hodges. —

Bei den übrigen historischen Aufsätzen wurden mehrere der anerkannt besten gedruckten Quellen verschiedener Sprachen benützt. —

Hier enden unsere Betrachtungen über Geschichte. Überblicken wir noch einmal den Weg, auf welchem wir das vorgesteckte Ziel zu erreichen strebten. Die erste Abtheilung umfaßt die Begriffe der verschiedenen Arten von Geschichte, und die allgemeinen Grundsätze der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung. — Die zweite handelt von den geschichtlichen Quellen, ihrer Auswahl durch historische Kritik, ihrer Benützung durch historische Methode. — In der dritten Abtheilung wurden Skizzen der historischen Hilfswissenschaften mitgetheilt, und in der vierten für eine Reihe auf mancherlei Art verfaßter Aufsätze die wirklich benützten Quellen angedeutet, um durch diese Beispiele künftigen Bearbeitern ähnlicher Stoffe das Auffinden der Materialien zu erleichtern. —

Es wäre überflüssig gewesen, die Wichtigkeit der

Geſchichte erſt noch beweiſen zu wollen. Die allgemeine Anerkennung derſelben wurde vorausgeſetzt. Doch dürfen aus den in dieſen Blättern enthaltenen Erörterungen der hohe innere Werth der hiſtoriſchen Wiſſenſchaft, ihr mächtiger Einfluß auf Kultur und Moral, und der unermeßliche Nutzen, den ſie in allen Verhältniſſen des politiſchen Lebens zu ſchaffen vermag, in noch überzeugenderer Klarheit hervorgehen. — Jedem Befehlshaber, ja jedem gebildeten Krieger, iſt die Geſchichte unentbehrlich. In dem längſten, thatenreichſten Feldleben können einem Manne nicht alle Wechſelfälle des Krieges vorkommen. Dem erfahrenſten Soldaten bleiben doch Tauſende von Lagen und Verhältniſſen unbekannt, die anderen Kriegern begegnet ſind. Nur in der Kriegsgeſchichte allein werden den Militärs alle Fälle anſchaulich, in welche ihr eigenes Geſchick ſie dereinſt verſetzen könnte.

Das Studium der Kriegsgeſchichte belehrt aber nicht nur; es ſtärkt auch alle militäriſchen Tugenden. Die Beiſpiele großer Thaten erheben den Muth, und reizen zur Nachahmung. Das Vorbild der Helden, die im gerechten Kampfe fielen, befeſtigt in der Bruſt tapferer Krieger den Entſchluß, ſtets ſo treu wie Jene das Leben für Monarchen und Vaterland zu wagen. Die Schilderung der Siege, welche das eigene Heer mit Ruhm bedeckten, erfüllt jedes Mitglied deſſelben mit edlem Nazionalſtolze. Die Unfälle endlich, welche in der Geſchichte vorkommen, zeigen, daß ſie nicht ewig dauern; daß ſie vorübergehen; daß man nie verzagen, nie die Hoffnung aufgeben darf. —

Öſtreich hat während des ſeit dem Enſtehen der unbedeutenden Oſtmark bis zu dem Rieſenbau ſeiner

jetzigen Größe verflossenen Jahrtausends manche schwere Unfälle erfahren. Es gab Momente, wo alle Stürme gegen dieses Reich wütheten; wo der Staat am Rande des Verderbens schwankte, und Rettung unmöglich schien. Dennoch war immer, wo die Noth am größten, auch die Hilfe am nächsten. Die unerschütterliche Entschlossenheit weiser Regenten, die Treue des Volkes, die Tapferkeit des Heeres, führten plötzlichen Umschwung herbei. Diese Beispiele stellt uns die vaterländische Kriegsgeschichte dar. —

Auch in unserer eigenen Zeit sind harte Prüfungen über das Vaterland ergangen. Fremde Eroberer zerrissen die Staaten, luden den Völkern ihr Joch auf, und fast ganz Europa schmachtete in tiefster Erniedrigung. Die Maßregeln der Usurpazion waren mit so vieler List und Umsicht eingeleitet, daß man hätte befürchten müssen, ihre Macht sey auf immer fest gegründet, unser Welttheil zu ewiger Knechtschaft verdammt, — wenn nicht die Geschichte Trost und Hoffnung gespendet hätte.

Damals (1805) schrieb Johannes von Müller im prophetischen Geiste: „Alle Staaten der Vor„welt sind hin; gefallen Tyrus, Karthago, Königin„nen der Meere: Rom blieb auch nicht ewig. Der Cha„lifen revoluzionäres Reich zerfiel, verschwand. Andere, „Kometen gleich, drohten einen Augenblick; schnell wa„ren sie vorbeigezogen. Auch die Eislasten des Hochge„birges (ewig genannt) brechen; es sind Alpen einge„stürzt. Zeiten kommen, Zeiten schwinden; andere sind „da. Was ist unvertilgbar? — Was, eingegra„ben in den Geist, sich fortpflanzt von Geschlecht zu Ge„schlecht.“ — — — — Und (1807) der östreichische

Plutarch: „Die Gegenwart iſt trüber als die Ver„gangenheit; — wohlan, ſo wird die Zukunft wieder „heller ſeyn, als die Gegenwart. Leicht iſts mit dem „Strome fortſchwimmen, — glorreich, ihm Einhalt „thun; — aber es iſt auch rühmlich, ſtandhaft auszu„harren, bis die mildere Ebbe folge auf die reißende „Flut. — So ſey es denn unſer Wille und unſer Theil, „hervorzuragen aus der weiten Flut, unerſchütterlich, „treu, hilfreich, ſo mäßig als feſt, ſo muthig als bil„lig; — denn das iſt Öſtreichiſch!“ —

So lauteten die Tröſtungen der Geſchichte. — Öſtreich, ſtets groß und gefaßt im Unglück, baute auf ſie ſeine Hoffnung. — Nur wenige Jahre ſpäter, und — ſie ward erfüllt. —

V.

Literatur.

Entgegnung auf die in dem siebenten Hefte 1835 der östreichischen militärischen Zeitschrift enthaltenen Betrachtungen über den Aufsatz II. in dem ersten Hefte 1835 dieser Zeitschrift betitelt: „Allgemeine Grundsätze der Befestigungskunst, dargestellt in Bezug auf die Erörterung verschiedener Befestigungs-Manieren.

Daß der Herr Rezensent des genannten Aufsatzes solchen in Erwartung großer Neuheiten gelesen hat, muß sehr befremden; denn ein billiger Beurtheiler kann die Darstellung allgemeiner Grundsätze einer bestehenden und viel gepflegten Wissenschaft nicht wohl mit derlei Erwartungen zur Hand nehmen. Allgemeine Grundsätze solcher Wissenschaften werden immer nur den Inbegriff ihrer anerkannten wesentlichsten Regeln und ihrer bekannten Grundideen enthalten.

Für Männer vom Fache war der fragliche Aufsatz nicht bestimmt; das hat der Verfasser ausdrücklich bemerkt; ob er aber auch rücksichtlich jener Militärs, welche die Befestigungskunst nicht unmittelbar zum Gegenstande ihrer Forschungen gemacht haben, seinen Zweck so gänzlich verfehlt habe, wie der Herr Rezensent behauptet, möge noch näher erörtert werden. Denn das von dem Herrn Rezensenten aufgestellte Dilemma: „entweder kennt man eine Wissenschaft gründlich, und dann bedarf man einer besonderen Zusammenstellung ihrer Grundsätze nicht, weil man solche stets sich selbst abstrahiren und gegenwärtig halten kann; oder man

kennt die Wissenschaft nicht, und dann versteht man auch ihre abgezogenen Grundsätze nicht;“ dieses Dilemma ist wohl nicht so durchaus streng geschlossen, als der Herr Rezensent behauptet. Weil nämlich der schon angeführte Ausdruck: „die Ingenieur-Wissenschaft nicht unmittelbar zum Gegenstande seines Nachforschens machen“ bei den Betreffenden das Vorhandenseyn einer gewissen Vorbildung für diese Wissenschaft durchaus nicht ausschließt, im Gegentheile vielmehr eine allgemeine Kenntniß der bekannteren Systeme voraussetzt; so finden sich, im praktischen Leben, zwischen jenem Dilemma gewiß viele Mittelfälle, für welche *übersichtliche Darstellungen* der, in vielen oft sehr weitläufigen und nicht Jedem zugänglichen Werken zerstreuten, oft nicht einmal klar herausgehobenen Grundideen und Regeln dieser Wissenschaft, in so fern Nutzen gewähren können, als sie, bei zweckmäßigem Vortrage, sichere und hinlängliche Anhaltpunkte und bestimmte Begriffe hinsichtlich des eigentlich Wesentlichen in der Wissenschaft zu geben vermögen.

Mit dieser Ansicht, welche den Verfasser leitete, fand er, daß solche Grundsätze der Befestigungskunst bisher noch kaum aus den so mannigfaltigen Formen der Anwendung abstrahirt, speziell zusammen gefaßt, und als eine selbstständige Übersicht der Wissenschaft dargestellt worden sind. Wäre dieß anders, so wäre es wirklich wünschenswerth gewesen, wenn der Herr Rezensent derlei, ihm allenfalls bekannte, Darstellungen angegeben und zu nutzbringendem Vergleiche gebraucht hätte. Er konnte aber in dieser Beziehung nu die Abhandlung über die Befestigungskunst vom Freiherrn von Hauser nennen. Wer nun die in diesem reichhaltigen und gewiß lehrreichen Werke enthaltenen *allgemeinen Maßregeln* mit den von dem Verfasser dargestellten Grundsätzen vergleichen will, der wird schon darum die Arbeit des Verfassers nicht ganz unfruchtbar finden; weil in den allgemeinen Maßregeln Hausers kasematirte Befestigungen von mehreren Stockwerken, mit hervorragenden Stirnmauern, und Befestigungen mit Vorwerken nicht beleuchtet wurden. Auch ist die so wesentliche Maßregel der

Minen von Hauser gar nicht erwähnt. Gerade diese Gegenstände aber bilden, in der neuesten Zeit, die wesentlichsten Fragen für die Befestigungskunst. —

Den Beisatz: „aus der Natur der Sache entwickelt," hat der Verfasser wohl nicht unlogisch gebraucht, weil er ihn allein auf seine eigene, aus der ihm bekannten Natur der Wissenschaft abstrahirte, Darstellung der Grundsätze bezieht, diese Beziehung aber ganz vollkommen mit der von dem Herrn Rezensenten pag. 89 gemachten Forderung übereinstimmt. Rücksichtlich spezieller Angaben hat der Verfasser zu bemerken:

Warum pag. 55 vom Verfasser geäußert wurde: „daß „selbst frei an Brustwehren, auf hochwändigen Lafleten ste„hende Kanonen in der Wendung ihrer Gesichts- und Schuß„linie beschränkt sind," geschah durchaus nicht rücksichtlich eines Vergleiches der mehreren oder minderen Wendsamkeit hoher und niederer Laffeten, sondern überhaupt nur als eine Andeutung, daß selbst bei den besten Lafleten für Festungen (bei den hochwändigen) die Geschütze, auch wenn sie ohne allen hemmenden Überbau wirken können, doch nicht jene ausgedehnte Freiheit in der Wendung finden, welche sich die konzentrisch wirkenden Laffetensysteme, auf deren Erwähnung der Verfasser gleich nachher kommt, zur Aufgabe gemacht haben.

Die Beschuldigung: daß der Verfasser, bei seinem Vorschlage blockhausartiger, auf dem Walle kasematirter Werke anzubringender Geschützstände der Welt eine Idee als neu und eigen habe mittheilen wollen, die doch schon 1796 zu St. Omer angewendet ward, diese Beschuldigung weiset der Verfasser gänzlich zurück. Denn er sagt am Schlusse seines dießfallsigen Vorschlages Seite 62 ausdrücklich: „man erhält so„mit Kasematen für hochwändige-Laffeten in der Art, wie ge„deckte hölzerne Kanonenstände schon verschiedentlich „vorgeschlagen und auch angewendet worden „sind." — Aber eben dadurch, daß ähnliche Kasematen schon öfter, mit dem besten Erfolge, sind angewendet worden, lösen sich des Herrn Rezensenten Bedenklichkeiten über deren

„Befestigungsanlagen so einzurichten, daß ihre Eroberung „nur mittelst parzieller Fortschritte geschehen könne, ward „auf verschiedene Weise entsprochen; es ist „hierbei eine Verschiedenheit von Manieren an den Tag „getreten, welche hauptsächlich in zwei Klassen gesondert „werden kann, von welchen jene mit Vorwerken die zweite „ist.“ — Der Verfasser, welcher, vor Jahren schon, fünf bis sechs Festungen mit neuartigen, selbstständigen kasematirten Werken gesehen hat, — welchem die, schon vor etwa 150 Jahren angelegten, Vorwerke bei Luxemburg nicht fremd sind, hat sich wohl von einer solchen Anmaßung freigehalten. Er entwickelt die Vortheile der Vorwerke, wie sie eben liegen, ganz einfach, ohne den Ton neuer Rathschläge anzunehmen. —

Diesen wenigen, wie der Verfasser hofft, hinlänglich gegründeten Gegenerörterungen wird er, in keinem Falle, irgend weitere Erwähnungen über den in Rede gestandenen Aufsatz mehr anfügen oder folgen lassen. —

Minen von Hauser gar nicht erwähnt. Gerade dieſe Gegenſtände aber bilden, in der neueſten Zeit, die weſentlichſten Fragen für die Befeſtigungskunſt. —

Den Beiſatz: „aus der Natur der Sache entwickelt," hat der Verfaſſer wohl nicht unlogiſch gebraucht, weil er ihn allein auf ſeine eigene, aus der ihm bekannten Natur der Wiſſenſchaft abſtrahirte, Darſtellung der Grundſätze bezieht, dieſe Beziehung aber ganz vollkommen mit der von dem Herrn Rezenſenten pag. 89 gemachten Forderung übereinſtimmt. Rückſichtlich ſpezieller Angaben hat der Verfaſſer zu bemerken:

Warum pag. 55 vom Verfaſſer geäußert wurde: „daß „ſelbſt frei an Bruſtwehren, auf hochwändigen Laffeten ſte„hende Kanonen in der Wendung ihrer Geſichts- und Schuß„linie beſchränkt ſind," geſchah durchaus nicht rückſichtlich eines Vergleiches der mehreren oder minderen Wendſamkeit hoher und niederer Laffeten, ſondern überhaupt nur als eine Andeutung, daß ſelbſt bei den beſten Laffeten für Feſtungen (bei den hochwändigen) die Geſchütze, auch wenn ſie ohne allen hemmenden Überbau wirken können, doch nicht jene ausgedehnte Freiheit in der Wendung finden, welche ſich die konzentriſch wirkenden Laffetenſyſteme, auf deren Erwähnung der Verfaſſer gleich nachher kommt, zur Aufgabe gemacht haben.

Die Beſchuldigung: daß der Verfaſſer, bei ſeinem Vorſchlage blockhausartiger, auf dem Walle kaſematirter Werke anzubringender Geſchützſtände der Welt eine Idee als neu und eigen habe mittheilen wollen, die doch ſchon 1796 zu St. Omer angewendet ward, dieſe Beſchuldigung weiſet der Verfaſſer gänzlich zurück. Denn er ſagt am Schluſſe ſeines dießfallſigen Vorſchlages Seite 62 ausdrücklich: „man erhält ſo„mit Kaſematen für hochwändige Laffeten in der Art, wie ge„deckte hölzerne Kanonenſtände ſchon verſchiedentlich „vorgeſchlagen und auch angewendet worden „ſind." — Aber eben dadurch, daß ähnliche Kaſematen ſchon öfter, mit dem beſten Erfolge, ſind angewendet worden, löſen ſich des Herrn Rezenſenten Bedenklichkeiten über deren

Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit von selbst. Freilich muß der gemachte Vorschlag vor Allem so aufgefaßt werden, wie ihn der Verfasser dargestellt hat.

Die Decke der vorgeschlagenen Kasematen liegt vorne 7½ Fuß über ihrer Sohle; wie solches in der Zeichnung, nach dem Maßstabe, ganz richtig dargestellt ist, obgleich die betreffende Cote, bei dem Stiche der Kupferplatte, irrig nur bis an die Mauerlatte der Deckenbalken gezogen ward; ein Irrthum, welcher den Herrn Rezensenten eher hätte verleiten sollen, die reine Höhe der Kasemate mit etwa 8½ Fuß anzunehmen, und darnach, bei der mit 5½ Fuß richtig dargestellten Brustwehrhöhe, die Erhöhung der Deckenbalken über den Kamm mit etwa 3 Fuß, statt, wie er es that, mit kaum 1 Fuß darzustellen. Daß der Herr Rezensent, als Ingenieur, den in der hinteren Ansicht dargestellten, auf den gemauerten Pfeilern liegenden Balken (die Mauerlatte) mit den Quer durchschnittenen Deckenbalken verwechselt hat, ist natürlich nur ein Zufall; aber ohne diesen Zufall wäre es ihm nicht entgangen, daß die fragliche richtig gezeichnete Erhöhung volle 2 Fuß beträgt, mithin eine hinlängliche Öffnung zum Durchfeuern gewährt, und bei hochwändigen Laffeten die Frage nach Scharten ganz überflüssig macht. — Eben so hätte auch die Besorgniß hinsichtlich des Rauches nicht Platz greifen können; denn es sind ja die Geschützstände hinten, bis auf eine niedere Brustmauer, ganz offen, und vorne längs der vollen Breite der Kasemate, wie gesagt, bis auf 2 Fuß von der Decke gleichfalls gänzlich frei. Übrigens hat der Verfasser Artilleristen gesprochen, welche in der Citadelle von Antwerpen aus ähnlichen, gar nur 7 Fuß hohen, hölzernen Ständen fortwährend das lebhafteste Feuer unterhielten, ohne irgend vom Rauche belästigt zu werden. Der Verfasser hat in einer anderen Festung Versuchen beigewohnt, wo gleichfalls in ähnlichen und auch nur 7 Fuß hohen Ständen die Manipulazion beim Putzen und Laden ohne Anstand vollzogen wurde, und wo, nach dem so erprobten Stande und nach erfolgter höherer Genehmigung, viele solche Stände mit

großen Kosten angeschafft und zu den Armirungsvorräthen der Festung deponirt wurden. Endlich bestehen in einem großen, rücksichtlich der Intelligenz seiner Militär-Einrichtungen ausgezeichneten, Staate gedruckte Normalvorschriften für ähnliche, nur 7 Fuß hohe Geschützstände. — Diese ziemlich allgemein bekannten Thatsachen müssen den Herrn Rezensenten über seine vorgebrachten Zweifel beruhigen. Was nun an dem fraglichen Vorschlage des Verfassers neu bleibt, ist also freilich nur das, was der Herr Rezensent selbst bemerkt, nämlich die Anwendung der bekannten Idee der Geschützstände auf dem Walle kasematirter Werke, und das, daß der Verfasser die Seitenwände dieser Stände in Mauerwerk anträgt; so daß solche schon in Friedenszeiten vorgerichtet werden können, und bei den Defensions-Anstalten einer Festung, wo sich stets die dringendsten Ausführungen häufen, manche Arbeit ersparen dürften; ein Umstand, der den fraglichen Vorschlag nicht ganz unzweckmäßig erscheinen läßt. — Daß endlich der Herr Rezensent glaubt: der Verfasser habe bei seinem Vorschlage auch jene Beschränkung heben wollen, welche die in Kasematen aufgestellten Geschütze, in Beziehung auf ihre Wendsamkeit, durch die Widerlager der Kasematen finden, ist gänzlich irrig; denn der Verfasser sagt, Seiten 55 und 56, ganz ausdrücklich, — „sein Vorschlag hebe nur „jene Beschränkung, welche in den Scharten „gefunden wird; jene in Beziehung auf die Wider„lager der Kasematen bleibe aber unbesiegbar.“ Diese zweite Beschränkung ist übrigens nicht so wesentlich, und ward nur als wahrscheinliche Veranlassung zur Erfindung der offenstehenden, konzentrisch wirkenden Laffeten und Geschütze erwähnt.

Wie der Herr Rezensent glauben konnte, der Verfasser habe, pag. 70 und 71, die Befestigung mittelst Vorwerken so dargestellt, als müsse er, der Verfasser, auf diese Manier erst einrathen, ist nicht begreiflich. Der Verfasser erwähnt ja deutlich, daß die Manier schon besteht, indem er pag. 68 und 69 sagt: „Der Nothwendigkeit, die

„Befestigungsanlagen so einzurichten, daß ihre Eroberung „nur mittelst parzieller Fortschritte geschehen könne, ward „auf verschiedene Weise entsprochen; es ist „hierbei eine Verschiedenheit von Manieren an den Tag „getreten, welche hauptsächlich in zwei Klassen gesondert „werden kann, von welchen jene mit Vorwerken die zweite „ist.“ — Der Verfasser, welcher, vor Jahren schon, fünf bis sechs Festungen mit neuartigen, selbstständigen kasematirten Werken gesehen hat, — welchem die, schon vor etwa 150 Jahren angelegten, Vorwerke bei Luxemburg nicht fremd sind, hat sich wohl von einer solchen Anmaßung freigehalten. Er entwickelt die Vortheile der Vorwerke, wie sie eben liegen, ganz einfach, ohne den Ton neuer Rathschläge anzunehmen. —

Diesen wenigen, wie der Verfasser hofft, hinlänglich gegründeten Gegenerörterungen wird er, in keinem Falle, irgend weitere Erwähnungen über den in Rede gestandenen Aufsatz mehr anfügen oder folgen lassen. —

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Calzada, Karl v., Obstl. v. Kaiser Alexander J. R., wurde in dieser Eigenschaft zu Saint-Julien J. R. übersetzt.

Ther, Peter, Maj. v. Koburg Huf. R., z. Obstl. im R. befördert.

Thurn u. Taxis, Wilhelm Fürst, Maj. v. Palombini J. R., z. Obstl. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Cointrell, Maj. u. Badner Badhaus-Kommandant, z. Platz-Maj. in Wien ernannt.

Rakittievics v. Topliczа, Stephan, Maj. v. Oguliner Gr. J. R., q. t. z. walach. illyr. Gr. J. R. übers.

Gramont v. Linthal, Franz, Maj. v. walach. illyr. Gr. J. R., q. t. z. Peterwardeiner Gr. J. R. detto.

Hegedüs, Michael v., 1. Rittm. v. Koburg Huf. R., z. Maj. im R. bef.

Neustädter, Joseph Baron, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Maj. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Marek v. Marchthal, Franz, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Maj. bei Palombini J. R. detto.

Rizzardi, Georg, Hptm. v. Wimpffen J. R., z. Maj. bei Erzh. Albrecht J. R. detto.

Saint-Julien, Clement Graf, Hptm. v. Prinz Wasa J. R., z. Maj. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Schill, Ferdinand v., k. k. Kad. v. Kaiser J. R., z. F. im R. detto.

Zsilavetz, Johann, } Kapls. v. Kaiser Alexander J.
Bianchi, Friedr. Baron, } R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Zistler, Joseph, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Küffner, Karl, }

Lazko, Michael, Beridez v. Pritz, Karl, Fleiſchhaker, Emerich, Lippka, Vinzenz, } Uls. v. Kaiſer Alexander J. R., z. Obls. im R. beſ. F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Thalhofer, Karl, Ul. v. der venezianiſchen Polizeiwache, q. t. z. Kaiſer Alexander J. R. überſ.

Baumgarten, Paul Baron, k. k. Kad. v. Kaiſer Alexander J. R., z. F. im R. detto.

Zsido, Georg v., Kad. v. Koburg Huſ. R., z. F. bei Kaiſer Alexander J. R. detto.

Budin, Karl, Obl. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Platz-Obl. in Oſoppo ernannt.

Drechsler, Karl, F. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Ul. beim Pionnierkorps beſ.

Köckh, Eduard, expr. Kad. v. Pionnierkorps, z. F. bei Deutſchmeiſter J. R. detto.

Greger, Kaſimir, Kapl. v. vac. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Laukhard, Math., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Damſchuh, Friedr., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Dandini, Philipp Conte, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fekkar, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Körber, Philipp v., Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Predetich-Pap v. Csako, Karl, Obl. v. Bertoletti J. R., q. t. z. venezianiſchen Polizeiwache überſ.

Pergen, Ladisl. Graf, Obl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Kapl. bei Erzh. Friedrich J. R. beſ.

Riſer, Franz, Ul. v. Hohenlohe J. R., z. Obl. im R. detto.

Egkh v. Hungersbach, Guſtav Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gerlacher, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pyerker de Felsö-Eör, Stephan, Czigan de Nemes-Perk, Emerich, } Kapls. v. Heſſen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Follinus v. Kis-Cserna, Joſeph, Fekete, Andreas, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Hubert v. Steinburg, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Neffzern, Stephan Baron, Linz, Franz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Ruzſitska, Anton, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Dietrich v. Vigand, Arkadius, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Buchmayer, Auguſt, Feldw. v. Heſſen-Homburg J. R., z. F. im R. beſ.
Nettwall, Jakob, F. v. Hochenegg J. R., z. Ul. im R. detto.
Kellner, Georg, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Donchevich, Franz, Obl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Kapl. im R. detto.
Spiegelfeld, Elias Baron v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mathay, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schrek, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Ungard, Ludwig, Hptm. v. Leiningen J. R., q. t. z. Lemberger Polizeiwache überſ.
Pappuß, Paul v., Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Swagel, Johann v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Stähling, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Lardemer, Dominik, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Leway, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Sterbeczky, Joſeph v., F. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R., z. Ul. im R. detto.
Lippe, Georg Baron, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Szlavik, Ignaz v., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Täuber v. Tiemendorf, Johann, Kapl. v. Fleiſcher J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kugler, Veit, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Jungbauer, Franz, Obl. v. detto, q. t. z. Generalquartiermeiſterſtabe überſ.
Stauder, Guſtav, } Uls. v. Fleiſcher J. R., z. Obls.
Holeuffer, Johann v., } im R. beſ.
Blesnowie, Johann, } F. v. detto, z. Uls. detto
Hutſchenreiter, Auguſt, } detto.
Schwörer, Daniel, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Geßy, Barthol., Kapl. v. Mariaſſy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kiſſel, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lippert, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Peſſics, Maxim., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Stella, Johann, Oberjäg. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Haugwitz J. R. detto.
Herkallovich, Stephan, F. v. Don Miguel J. R., z. Ul. im R. detto.
Bamberg, Joſeph, Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Brecourt, Richard Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Broeck, Paul, Ul. v. Watlet J. R., z. Obl. im R. bef.
Hutſcheinreiter, Alexander, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Luttich, Wenzel, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pellagallo, Franz Conte, Rgts.-Kad. v. Latour J. R., z. F. bei Geppert J. R. detto.
Rothmund, Johann, k. k. Kad. v. Erzh. Albrecht J. R., z. F. im R. detto.
Panny, Anton, Rgts.-Kad. v. Langenau J. R., z. F. im R. detto.
Pellet, Karl, Ul. v. Prinz Emil v. Heſſen J. R., z. Obl. im R. detto.
Mathay, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Knauf, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Spangen d'Uyterneſſe, Ludwig Graf, F. v. Mihalievits J. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. R. detto.
Weisbarth, Johann, Kapl. v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rösgen v. Flosz, Karl, Obl. v. Wacquant J. R., q. t. z. Generalquartiermeiſterſtabe überſ.
Palaczy, Ladisl. v., Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. bef.
Bellchich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gyika v. Dezsanfalva, Eugen, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Voinits v. Baiſſa, Ludwig, Obl. v. Wallmoden Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Schaafgotſche, Rudolph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Cacy, Johann, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Görgey v. Görgeu Toppartz, Gabr., 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Bruſſele, Joſeph Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Nimptſch, Friedrich Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Badanyi v. Madur et Hollo-Lomnitz, Albert, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lederer, Conſalvo Baron, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Bentivoglio, Hieron. Conte, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Wagner, Rudolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Friedl, Ferdinand, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zobel v. Giebelſtadt, Franz Baron, 2. Rittm. v. Würtemberg Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Bacsak, Moriz v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Rakovszky, Samuel v., Ul. v. Würtemberg Huſ. R., z. Obl. im R. beſ.
Hodaszy, Johann v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lacsny, Georg v., expr. Gem. v. Koburg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.
Wimmer, Joſeph Baron, Ul. v. Koburg Huſ. R., z. Obl. im R. detto.
Anislovits, Ferdinand, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lebochowski, Thimotheus Graf, z. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Heny v. Schönbruck, Friedrich, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Zimmer, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kinsky, Anton Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fellner, Adolph Baron, Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Obl. im R. detto.
Rieſkohl, Rudolph, Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.
Wuckellich, Peter, F. v. Oguliner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Bethlem, Joſeph, Kapl. v. Szluiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Reichenshammer, Ignaz, Kapl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pulay, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bellou, Markus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Boichetta, Joachim, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Chernko, Simon, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Juſſich, Anton, Kapl. v. walach. illyr. Gr. J. R., q. t. z. 2. Garniſonsbat. überſ.
Pop, Ignaz, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Finta, Stephan, Kiß, Paul, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Szörtſey v. Szörſe, Georg, Terkulya, Michael, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Kovats, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Puskats, Alex., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Keſſelborn, Joſeph, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Mirtſe, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hahn, Kornelius, Ul. v. 5. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.
Pivonka, Karl, expr. Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rälling, Joſeph v., Kapl. v. 6. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. beſ.
Kronenberg, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Brandenſtein, Otto v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Fiſcher, Georg, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hann, Philipp, Kapl. v. 11. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Göſmann, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Komorowski de Liptova et Orava, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Holzinger, Franz, Obl. v. 1. Artill. R., z. Kapl. beim Prager Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Komann, Franz, Ul. v. Wiener Garniſ. Artill. Diſtr., q. t. z. 2. Artill. R. überſ.
Brandl, Joſeph, Ul. v. 2. Artill. R., q. t. z. venezian. Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Zelenka, Karl, Hptm. v. 4. Artill. R., q. t. z. Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Kregler, Leopold, Hptm. v. 5. Artill. R., q. t. z. Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Eder, Johann, Obl. v. Karlsburger Garniſ. Artill. Diſtr., q. t. z. 5. Artill. R. detto.
Reiche, Philipp v., Kapl. v. Pionnierkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps beſ.
Merode de Treslong, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lenk Edler v. Treuenfeld, Joſeph, } Uls. v. detto, z.
Czermak, Karl, } Obls. detto detto.
Rzehaczek, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gitſchinsky, Paul, Obl. v. Innsbrucker Garniſ. Artill. Diſtr., z. Kapl. beim Mantuaner Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Krautſtengl, Franz, Ul. v. venezian. Garniſ. Artill. Diſtr., z. Obl. beim Innsbrucker Garniſ. Artill. Diſtr. detto.
Azzi, Domitius, Ul. v. Gendarmerie-Reg., z. Obl. im R. detto.
Juvalta, Simon, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Erzh. Franz Ferdinand J. R. detto.
Meyes, Samuel, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Erzh. Karl Ferdinand J. R. detto.
Smieten, Egid. Baron van, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Don Miguel J. R. detto.
Andlau v. Homburg, Heinrich Graf, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. F. bei Bakonyi J. R. detto.

Pensionirungen.

Pongratz v. St. Miklos es O'-var, Johann, Obstl. v. Koburg Hus. R.
Stankovics, Andreas v., Maj. v. Erzh. Ferdinand Hus. R., mit Obstl.-Kar.
Szlavy v. Okany, Anton, Maj. v. Kaiser Alexander J. R.
Clesius, Jakob v., Maj. v. Erzh. Albrecht J. R.
Kappner, Peter, Kapl. v. Prager Garnis. Artill. Distr., mit Hptms. Pension und Maj.-Kar. ad hon.
Csefalvay v. Csefalva, Sigmund, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R.
Bokkelen, Abraham v., Hptm. v. vac. Lattermann J. R.
Miscovics, Peter, } Hptl. v. Hessen-Homburg J. R.
Jurissich, Andreas, }
Gegenbauer, Anton, Hptm. v. Trapp J. R.
Rauch, Anton, Hptm. v. Fleischer J. R.
Bernard, Joseph, Hptm. v. Mariassy J. R.
Kaufleutner, Johann, Hptm. v. Watlet J. R.
Kahl, Adam, Hptm. v. Großh. Baaden J. R.
Klebelsberg, Johann Graf, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.
Täuffer, Johann, 1. Rittm. v. Savoyen Drag. R.
Cramer, Christian Baron, 1. Rittm. v. Windisch-Grätz Chevaul. R.
Lazar, Nikolaus, 1. Rittm. v. Würtemberg Hus. R.
Riegg, Johann, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Mallia, Jakob, } Hptl. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Illich, Schivko, }
Blümel, Johann, Hptm. v. Mineurkorps.
Bojakovsky, Joseph Baron, Kapl. v. Erzh. Friedrich J. R.
From, Anton, 2. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Lindenstein, Ferdinand Baron, 2. Rittm. v. Windisch-Grätz Chevaul. R.
Skrinjar, Anton, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R.
Werner, Johann v., } Obls. v. Bertoletti J. R.
Jahn v. Jahnau, Joseph, }
Heß, Joseph, Obl. v. Hohenlohe J. R.
Langmayr, Johann, Obl. v. 5. Jägerbat.
Bach, Karl, Ul. v. Pensionsstand, erhält den Obls.-Kar.
Kallivoda v. Falkenstein, Franz, Ul. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Reichard, Ignaz, F. v. Erzh. Albrecht J. R.

Quittirungen.

Lobkowitz, Johann Fürſt, 1. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R., mit Kar.
Jonack v. Freyenwald, Heinrich, Obl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Coletti, Karl Baron, Obl. v. Koburg Uhl. R., mit Kar.
Käfer, Viktor, Ul. v. Hohenlohe J. R., mit Kar.
Petky, Franz v., Ul. v. Erzh. Ferdinand Huſ. R.
Cellario, Angelo, F. v. Kaiſer J. R., mit Kar.
Körösſkenyi, Karl v., F. v. Heſſen-Homburg J. R.
Blaszmann, Guſtav, F. v. Langenau J. R.
Normann, Ludwig Baron, F. v. walach. illyr. Gr. J. R.

Verſtorbene.

Fürth, Maximilian Baron, Obſtl. v. Naſſau J. R.
Poſch, Joſeph, 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R.
Merizzi, Karl, Obl. v. Gendarmerie-Reg.
Nimmervoll, Barthol., Ul. v. Hochenegg J. R.
Eiffinger, Mathias, Ul. v. 2. Jägerbat.
Stolz v. Gemappes, Franz, F. v. Deutſchmeiſter J. R.
Widek v. Wiedenshein, Leopold, F. v. Lilienberg J. R.
Tomich, Alexander, F. v. Deutſchbanater Gr. J. R.

Uebersicht

des Inhaltes des Jahrganges 1834.

Plane und Karten: 1) Plan des Bosporus; — 2) Plan der Dardanellen; — 3) Plan der Schlachtfelder bei Wawer, Bialolenka und Grochow; — 4) Plan der Stellungen bei Rustschuk 1811. — 5) Die Robertflinte; — 6) Plan der Weissenburger Linien 1793. — 7) und 8) Kupfertafeln zu den Fragmenten über die Waffengattungen im Kriege.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. — Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — Eroberung von Mainz durch die Verbündeten, im Sommer des Jahres 1793. — Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793. — Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. — Der Feldzug 1794 in den Alpen. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter Abschnitt. — Die Feldzüge 1810—1812 zwischen Rußland und der Pforte an der unteren Donau. — Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. — Geschichte des k. k. fünften Husaren-Regiments König von Sardinien. — Geschichte des k. k. neunten Husaren-Regiments Nikolaus I. Kaiser von Rußland. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Schustekh-Herve.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit dem gewöhnlichen Infanterie-Gewehre. — Über das Lager bei Turas 1833. — Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. — Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolke. — Miszellen mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. — Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. — Der Bosporus und die Dardanellen. — Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — Militärverfassung des deutschen Bundes. — Ehrenspiegel der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Fünf Beilagen, welche siebenundachtzig Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften enthalten.

Ankündigung

der Fortsetzung

der

östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1836.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1836, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1836 erscheine.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1836, so wie es 1834 und 1835 geschehen, Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfswissenschaften enthalten sollen.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von 12 Heften angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gottlieb Heubner, mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die dießfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetra-

ge, für das ganzjährige Porto zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1834, dann der laufende Jahrgang 1835, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1836 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten und zweiten Heftes des Jahrganges 1835, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1834.

Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge von 1818 bis 1834 zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr., — und bei der Abnahme von fünf, oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., u. s. w.

Der Jahrgang 1821 ist dermalen vergriffen. Die Redakzion ist jedoch gesonnen, eine neue Auflage desselben zu veranstalten, und diese den Abnehmern mehrerer älteren Jahrgänge um die eben angeführten, nach deren Anzahl verschiedenen, Preise abzulassen.

Die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Theilen, ist vollendet. Der Inhalt derselben ist aus den früheren Ankündigungen zu ersehen.

Der Ladenpreis dieser vier Theile beträgt zwölf Gulden Konv. Münze. Die Redakzion wird jedoch den Herren k. k. Militärs von jetzt an, bis zum letzten Dezember 1835, diese neue Auflage noch um den vormaligen Pränumerazionspreis von sechs Gulden Konv. Münze erfolgen. —

Wien, im September 1835.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperazionen.

Die in der neuesten Zeit allenthalben errichteten, und immer mehr sich verbreitenden Eisenbahnen sind nicht nur für den Handel durch die außerordentlichen Vortheile, die sie dem Verkehre gewähren, sondern auch in anderen Rücksichten ein Gegenstand von besonderem Interesse. So dürfte in Bezug auf das Kriegswesen ihre ausgedehntere Anwendung und Vervollkommnung sehr einflußreiche Folgen äußern.

Die Hauptvorzüge derselben, im Vergleiche mit anderen Kommunikazionen, sind: Wohlfeilheit und Schnelligkeit des Transportes. Die Verminderung der Transportskosten ist augenscheinlich; da ein Pferd gewöhnlich 100, und, wenn die Bahn gut gelegt ist, auch 150 bis 180 Wiener Zentner auf einer horizontalen Eisenbahn bei gewöhnlicher Anstrengung im starken Schritte, und eben so leicht zu ziehen vermag, als es auf sonstigem Wege 10 bis 15 Wiener Zentner fortbewegt. Eben so entschieden ist ihr Vorzug hinsichtlich der Schnelligkeit. Diese ist, nach Beschaffenheit der Bahn-Konstrukzion, und je nachdem man Pferde oder Dampfmaschinen zur Triebkraft verwendet, verschieden. Besonders haben Dampfwagen den Vortheil, daß man mit ihnen schnell, und sehr Viel auf

einmal transportiren kann. Die Geſchwindigkeit auf einer Eiſenbahn kann immer vier bis neunmal größer, als jene der Frachtwagen auf den Landſtraßen angenommen werden. Für die projektirte Eiſenbahn von Hamburg nach Hannover z. B. iſt die Geſchwindigkeit auf 5½ deutſche Meilen für die Stunde berechnet; welches ſelbſt die mittlere Geſchwindigkeit einer ſchnell ſegelnden Fregatte, die 4 deutſche Meilen in einer Stunde beträgt, übertrifft.

Dieſe Eigenſchaften ertheilen den Eiſenbahnen eine hohe militäriſche Wichtigkeit. Da der taktiſche Werth einer Kommunikazion nicht durch die Länge, ſondern durch die Dauerzeit beſtimmt wird, welche man zur Hinterlegung derſelben benöthigt, ſo müſſen ſie mit der Zeit einen weſentlichen Einfluß auf Kriegsoperazionen erhalten, weil ſie die ſicherſte Gelegenheit darbieten, die verſchiedenen Kriegsbedürfniſſe, unabhängig von Witterungsverhältniſſen, ohne Beſchwerlichkeiten, ſchneller als auf allen anderen Kommunikazionen zu transportiren, und damit zugleich den finanziellen Vortheil einer großen Verminderung der Transportskoſten zu vereinigen. In den nördlichen Gegenden ſind ſie zwar, wie die übrigen Straßen, dem Verſchneien ausgeſetzt. Sonſt aber wird durch keinen Witterungswechſel ihre Benützung geſtört; im Gegentheile wird nach einem Regen, wo die Schienen naß ſind, das Fortkommen auf der Bahn beſchleunigt.

Ein Staat, deſſen lebhaft betriebener innerer Verkehr viele ſolche Kunſtſtraßen hervorgerufen hat, erhält durch die Benützung derſelben als militäriſche Kommunikazionslinien den Vortheil, mit großer Schnelligkeit feindlichen Demonſtrazionen zu begegnen; indem

er die Sammlung ſeiner Streitkräfte außerordentlich zu beſchleunigen vermag. Sind die Punkte gewählt, welche die Operazionsbaſis beſtimmen, und ſind dieſelben ſowohl untereinander, als mit jenen Gegenden, von woher ſie die Kriegsmittel beziehen, durch ſolche Bahnſtraßen verbunden, ſo werden nicht nur die nöthigen Träns und Unterhaltungsmittel für die Armee aus den inneren Depots und Magazinen wohlfeil und in kurzer Zeit dort verſammelt ſeyn; ſondern, weil auf ihnen auch Perſonentransporte eben ſo vortheilhaft geſchehen, ſo läßt ſich ſelbſt eine bedeutende Truppenzahl ſchnell zuſammenziehen.

Zur leichtern und wohlfeilern Verſendung des Kriegsmaterials bedient man ſich gewöhnlich des Waſſertransportes; aber nicht immer und überall iſt dieß zuläſſig, und bei der Bergfahrt ſtets koſtſpielig und langſam. Die Verſendung der Kriegsgeräthe wird alſo meiſtens auf den Fahrſtraßen betrieben. Allein über dieſe hat der Transport auf den Eiſenbahnen hinſichtlich der Koſten und Beſchleunigung unbeſtreitbare Vortheile, welche noch durch die Beſeitigung der Schwierigkeiten erhöht werden, womit bei einem bevorſtehenden Kriege der vermehrte Transport auf den Heerſtraßen gepflogen wird. Immer ſind zur ſchleunigern Verführung der Kriegserforderniſſe, neben den hierzu beſtimmten Rüſtungen, beträchliche Vorſpannslieferungen erforderlich. Dieſe unbequeme Transportsweiſe, welche oft, bei großem Vorſpannsbedarfe, das Landvolk einer ganzen Provinz beſchäftigt, wird durch den Gebrauch der Eiſenbahnen größtentheils entbehrlich, und die Kräfte der Landleute bleiben zu anderen wichtigen Verrichtungen aufbewahrt. Feindliche Demonſtrazionen werden alſo

einem Staate, der im Frieden in steter Bereitschaft für den Krieg ist, keine so kostspieligen Truppenversammlungen wie bisher veranlassen. Ist endlich eine Armee konzentrirt, und kömmt es zu keinen Feindseligkeiten, so sind alle für sie zusammengebrachten Vorräthe wieder eben so leicht an die Depots und Friedensmagazine vertheilt.

Noch größere Vortheile als bei der Vorbereitung zum Kriege gewähren Eisenbahnen bei der Landesvertheidigung. Hier müssen sich, wenn solche Straßen, von der Hauptstraße aus, zu strategisch wichtigen Punkten an die Grenze führen, die vortheilhaftesten Folgen offenbaren.

Weil auf den Eisenbahnen die Nachschaffungen aus den rückwärtigen Depots und Magazinen so leicht und schnell geschehen, so dürfen auf der Operazionsbasis nur die nöthigsten Bedürfnisse gesammelt werden; um den nachtheiligen Folgen zu begegnen, in die man bei überhäuften Vorräthen und einem glücklichen Vordringen des Feindes oft versetzt wird, entweder die eigenen Vorräthe ihm zu überlassen, oder solche selbst zu zerstören. Auch qualifiziren sie sich zu den vortheilhaftesten Operazions-, demnach bei der Defensive zu Rückzugs-Linien, längs welchen Spitäler und Depots angelegt, und alle Arten Ergänzungstransporte nachgesendet werden können. —

Mit welcher Leichtigkeit eine nicht unbedeutende Menschenzahl auf Eisenbahnen transportirt werden kann, wurde bei Gelegenheit der am 6. Mai dieses Jahres von Brüssel nach Mecheln eröffneten Bahnstraße gezeigt; wo drei Dampfmaschinen, an deren zweien 7, und einer 16 Wagen hintereinander gehängt waren, diese Entfernung von 2½ deutschen Meilen mit 900 Per-

ſonen in 50 Minuten zurücklegten. Eine Dampfmaſchine kann 30 bis 35 hintereinanderhängende Wagen fortziehen; wie es auf dem Retourwege des eben genannten Falles geſchah. Faſſet ein Wagen 40 Soldaten, ſo geſtattet dieß ſchon die Transportirung von 12 bis 1,400 Mann mittels einer einzigen Dampfkraft. Es iſt nicht die Idee, daß auf dieſe Art ganze Armeen von einem Punkt auf einen anderen im Kriege verſetzt werden ſollen. Jedoch die Möglichkeit iſt gegeben, einzelne Bataillone, und ſelbſt größere, aus allen Waffengattungen formirte Detuſchements, mit Lebensmitteln und allen Bedürfniſſen verſehen, auf dieſe Art nach entfernten Punkten zu verſenden; wobei ſie den eigenen Unterthan weder durch Einquartierungen, noch Vorſpann beſchweren, und ihren Zweck mehr verheimlichen. — Kranke und Bleſſirte können eben ſo in die rückwärtigen Spitäler geſchafft werden.

Die Zeitbeſtimmung, w a n n die Truppen auf den beſtimmten Punkten eintreffen, ſo wie die Berechnung der phyſiſchen Kräfte, womit ſie in den Kampf treten, unterliegen bei einer ſolchen Transportsweiſe keiner ſchwierigen Berechnung. Bei keiner Kommunikazion iſt die Zeit ſo bemeſſen, die man zum Hinterlegen derſelben benöthigt, als auf einer Eiſenbahn. Auch iſt kein Verluſt an phyſiſchen Kräften, mit denen Menſchen und Pferde dem Feinde entgegentreten, zu beanſchlagen; wie es bei den auf gewöhnlichen Wegen ſich bewegenden Truppen der Fall iſt, wo wegen den forcirten Märſchen auf die daraus entſpringende Kraftverminderung Rückſicht genommen werden muß; welche Beſtimmung immer zu den ſchwierigen Aufgaben gehört. Die Truppenverſendung auf derlei Kommunikazionslinien gewährt

demnach auch den Vortheil, dem Feinde seine Streitkräfte in ihrer vollen Kraft gegenüber zu führen. Welche Effekte das Erscheinen frischer, noch ungeschwächter Truppen auf den Kampfplätzen hervorgebracht habe, lehrt die Kriegsschichte in vielen Beispielen. — Auf diese Weise werden also die zur Defensive aufgestellten Korps sich nicht nur durch ihre Stellung, sondern auch durch starke Detaschements, schnell zu unterstützen vermögen, und durch die Geschwindigkeit, womit diese an den bedrohten Punkten erscheinen, eine augenblickliche Mehrzahl über den Gegner bereiten, für welche immer die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Gefechtsausganges spricht.

Damit die Zirkulazion auf solchen Kommunikazionslinien gesichert sey, könnten an denselben streckenweise, — besonders dort, wo sich mehrere derselben vereinigen, oder wo die Terrängestalt es begünstigt, — verschanzte Posten placirt seyn, um feindlichen Detaschements das Zerstören derselben zu hindern, und ihr weiteres Vordringen überhaupt zu erschweren. Auch müßte bei Rückzügen jedes voreilige Aufbrechen der Bahnschienen vermieden werden; weil man sich bei einer folgenden, wieder offensiven Bewegung um den Genuß der Bahnvortheile selbst gebracht hätte. Dieß, oder gar die gänzliche Zerstörung des Planums, soll nur dann eintreten, wenn besonders erhebliche Resultate davon zu erwarten wären. —

Die bedeutenden Vortheile, welche ein solches Eisenbahnsystem bei der Defensive gewährt, machen den Angriff eines damit versehenen Landes äußerst schwierig. Der Vertheidiger hat bei retrograden Bewegungen nur alle Bahnwagen mit sich zu nehmen, um dem offensiv

Agirenden das Hauptbenützungsmittel derſelben zu entziehen. Der Letztere befindet ſich in dem Falle, wie bei einem ſchiffbaren Gewäſſer, wo ihm die Fahrzeuge mangeln; nur mit dem Unterſchiede, daß er ſich die Letzteren leichter zu verſchaffen vermag, hingegen zu Eiſenbahnwagen von der erforderlichen Qualität ſchwieriger gelangen wird. Will er ſich in den Genuß der Bahnportheile verſetzen, ſo muß er durch Überfälle einige Wagenkolonnen zu gewinnen ſuchen; welches aber eine ſchwere Aufgabe bleibt, da dem einen Theile die Zerſtörung der Bahnwagen im Augenblicke der äußerſten Gefahr immer noch erübrigt. Leichter wird es ihm ſeyn, die Bahn, woraus dem Gegner ſo großer Nutzen erwächſt, durch das Aufbrechen der Schienen für ihn ſelbſt unpraktikabel zu machen.

Zur vollkommenen militäriſchen Benützung eines ſolchen Kommunikazionsſyſtems gehört ein beſonderes Fuhrwerkskorps, welches mit der Konſtrukzion dieſer Straßen, und mit dem Mechanismus aller Gattungen der darauf üblichen Wagen, gehörig inſtruirt iſt. Der ſichere Nutzen, welchen ein ſolches Korps bei der Vorbereitung zum Kriege, endlich im Kriege ſelbſt, dem Staate bringt, rechtfertigt deſſen Beſtehen, wenn auch die Koſten zu deſſen Unterhaltung und ſcientifiſcher Bildung bedeutende Summen erfordern ſollten. Die Verſendung der verſchiedenen Kriegsgeräthe erfordert, nach Verſchiedenheit der zu transportirenden Gegenſtände, als: Pontons, Artillerieträn, Verpflegsgegenſtände, u. ſ. w., hierzu eigens zweckmäßig gebaute Fuhrwerke, welche, im Frieden verfertigt, in den Depots für die Anwendung verwahrt ſind. Die gute Konſervazion derſelben gehörte zu den Obliegenheiten die-

ſes Korps, welches im Frieden mit der Transportirung aller Ärarialgegenſtände auf den Eiſenbahnen beſchäftigt iſt. Dieß würde eine Verminderung des gegenwärtig beim Beſpannungsweſen beſtehenden Perſonals geſtatten, und ſomit einen Theil der Unterhaltungskoſten des Korps einbringen. —

Alle Werke des Friedens, die auf den Gang des Krieges Einfluß nehmen können, ſollen ſtets nach den Grundſätzen der höheren Kriegskunſt eingeleitet werden, um bei Kriegsereigniſſen daraus vortheilhafte Reſultate zu ziehen. Die Aufmerkſamkeit der franzöſiſchen Regierung ward ſchon lange auf die zweckmäßigſte Anlage eines Eiſenbahnſyſtems geleitet, und im Jahre 1833 hat ſie zum Studium der Hauptlinien von Paris nach den vorzüglichſten Punkten des Reiches eine halbe Million Franken gewidmet. Die Überſicht der vorgeſchlagenen Linien zeigt unverkennbar, daß die Vorſchläge der Ingenieure nicht bloß merkantiliſche, ſondern auch höhere Intereſſen berückſichtigten. Sechs Hauptlinien von Paris an die Grenze, mit verſchiedenen Zweigen, ſind nämlich unterſucht worden. Die Erſte führt nach Rouen, Dieppe und Havre; die Zweite bewirkt die Verbindung der Hauptſtadt mit den feſten Plätzen der Nordgränze, mit Lille, Valenciennes, Boulogne, Calais und Dünkirchen. Die letzteren drei Plätze ſtehen durch eine eigene Eiſenbahn miteinander in Kommunikazion. Die dritte Hauptlinie führt über Vitry und Nancy nach Straßburg, mit den Nebenzweigen von Frouard nach Metz, von Vitry nach Gray, und von Nancy über Epinal an die Saone; die vierte über Dijon nach Lyon, und von da über Avignon nach Mar-

seille. Leicht können die zwei letzteren Eisenwege miteinander verbunden, und so Straßburg mit Lyon vereinigt werden. Die fünfte Hauptlinie geht über Chartres nach Tours, und von da nach Nantes, endlich die sechste über Tours nach Bordeaux und Bayonne. Die Ausführung dieses Entwurfes würde gewiß die Errichtung kleinerer Seitenbahnen hervorrufen, und Frankreich in den Besitz eines Eisenbahnsystems versetzen, von dem es im Falle eines Krieges bedeutenden Nutzen zu erwarten hätte. —

Die außerordentlichen Vortheile, welche diese Erfindung darbietet, werden gewiß derselben immer mehr Anwendung verschaffen. Die Ereignisse an vielen Orten Deutschlands, vorzüglich bei dem Geschäfte der Leipziger-Dresdner Eisenbahn, sind genügende Belege von der allgemeinen Überzeugung der wesentlichen Vortheile dieser Kommunikazionslinien, welche, — wenn die Regierungen zu derlei Unternehmungen ermuntern, durch Akzienübernahme selbst daran Theil nehmen, und das Gelingen derselben möglichst fördern, — bald allgemeiner sich verbreiten, und dann bei einem Kriege durch deren Benützung als militärische Kommunikazionen ihren Einfluß auf die Kriegführung faktisch bezeigen werden.

Anton Marx,
Oberlieutenant im 53. Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Leopold.

II.

Der Feldzug 1795 in Italien.

(Schluß des ersten Abschnittes.)

In Folge der Konferenzbestimmungen und der sichtbar nothwendigen Vermehrung der Streitkräfte in Italien, erhielt der Kriegspräsident Graf Wallis von Seiner Majestät dem Kaiser Befehl, die lombardische Armee mit 8 Bataillonen Infanterie, 2 Eskadronen Kavallerie, und dem nothwendigen Geschützbedarf zu verstärken, und auch für die Ergänzung der übrigen Truppen in Italien thätigst zu sorgen.

Diesemnach wurden aus Inneröstreich von jedem der Regimenter Thurn, Reisky, Terczy und Wilhelm Schröder 1 Bataillon, und von der Rhein-Armee ebenfalls von den Regimentern Thurn und Lattermann 1 Bataillon und 2 von Terczy über Tirol, und endlich 2 Eskadrons von Erdödy Husaren aus Slavonien alsbald in Marsch gesetzt; welche Truppen jedoch erst im Laufe der zweiten Hälfte des Monats Mai bei Alessandria eintreffen konnten. — Außerdem wurden auch noch von jedem der Regimenter Großherzog Toskana, Deutschmeister, Preiß und Pellegrini 1 Bataillon nach Inneröstreich vorgeschoben, um im erforderlichen Falle möglichst nahe an der Hand zu seyn.

Die Stärke der lombardischen Operazions-

Armee bestand nunmehr aus 25 Bataillonen Infanterie und 10 Eskadronen Kavallerie. In der Lombardie befänden sich in Garnisonen 1 Bataillon vom Regimente Stein, 1 von Schmidtfeld und 1 Belgiojoso, 4 Kompagnien vom ersten, und 8 Kompagnien von zweiten Garnisons-Regimente, und eine Division Stabsdragoner.

Im Laufe des Feldzuges wurde das Bataillon Stein von den Garnisonstruppen der Lombardie zur Operazions-Armee vorgezogen, allwo auch 2 Freibataillone noch errichtet wurden, so daß die ganze k. k. mobile Armee, einschließig des Hilfstruppenkorps, aus 36 Bataillonen Infanterie und 14 Eskadronen Reiterei bestand.

Die für die lombardische Operazions-Armee nothwendig erachtete Vermehrung der Feldartillerie wurde in der Art bemessen: daß es dem Feinde nicht leicht werden könne, in dieser Waffe überlegen zu seyn. Der ganze Stand betrug sonach

86 Dreipfünder
28 Sechspfünder
20 Zwölfpfünder } Kanonen,
14 Haubitzen und
12 zerlegbare Gebirgskanonen; folglich im Ganzen 160 Geschütze. — An Schießbedarf war jedes Geschütz mit 400 Schüssen oder Würfen ausgerüstet, und außerdem noch ein Depot angelegt worden, welches mit allem Nothwendigen wohl versehen war, um auf keinen Fall in irgend eine Verlegenheit zu gerathen. —

Zur Führung des laut Konferenz-Protokoll nothwendig erachteten Oberbefehls über die Truppen der

gegen Ende April rückgekehrten Truppen folgte. — Hierdurch kam also nach und nach eine stärkere Besetzung des rechten Flügels der italienischen Armee zu Stande, anfänglich der Absicht noch Raum gebend, den Feldzug angriffsweise zu eröffnen. Da aber die Mittel hierzu nicht aufzubringen waren, so glaubte Scherer, die Stellung in der Riviera um so mehr stärker besetzt halten zu müssen, als er sich hier von den Verbündeten offenbar bedroht sah. In der Riviera standen jedoch niemals mehr als 18 bis 19,000 Mann. —

Um die Schwäche der italienischen Armee zu verschleiern, und die so sehr herabgekommene moralische Kraft der französischen Soldaten einigermaßen zu heben, wurden Nachrichten von anmarschirenden bedeutenden Verstärkungen ausgestreut, und die Truppen in steter Bewegung erhalten. Ferner wurde auch Manches gethan, für eine bessere Verpflegungs-Einleitung zu sorgen; da bisher diese Armee, wegen gänzlicher Werthlosigkeit der Assignaten, mit Noth und Elend stark zu kämpfen hatte. *)

Am 19. Mai langte der kommandirende General in Nizza an. Kellermann hatte bereits die frühere Alpen-Armee, unter dem Divisions-General Mou-

*) Nachrichten aus Savona vom 3. April sprachen sich nachfolgendermaßen aus: „Die Franzosen befinden sich in den übelsten Umständen, da ihnen Fleisch mangelt, und die Beihilfe an Reis auf zwei Unzen für den Tag und Kopf herabgesetzt wurde. — Man bemerkt in der That, daß sie öffentlich Säbel, Bajonette und Patronen um wenige Soldi verkaufen, weil der Werth der Assignaten bis auf Null herabgesunken ist; ja es gehen in Savona französische Soldaten bettelnd herum.“ —

Während die Verbündeten, — besonders aber Östreich, — sich zu einem thätigen Feldzug vorbereiteten, waren die Franzosen sehr bemüht, sich in ihren Eroberungen zu befestigen; wobei ihnen der mildere Himmel an der Südseite der Appenninen und See-Alpen, und der Zeitgewinn, durch die von entfernten Punkten erst heranziehenden kaiserlichen Verstärkungstruppen, trefflich zu statten kamen.

Die in Mailand abgehaltenen Konferenzen der Verbündeten, und die hierauf veroffenbarten Einleitungen für den nächsten Feldzug, machten die Franzosen sehr vorsichtig; weil sie sich bei der großen Ausdehnung ihrer Vertheidigungslinie in der Riviera und Grafschaft Nizza, und bei dem so sehr herabgekommenen Stande der Armee, in einer unbehaglichen Lage fühlen mußten. — Die italienische Armee war bis zu dem Moment ihrer Vereinigung mit der Alpen-Armee unter 25,000 Mann herabgekommen; wobei auch die Reiterei mitgezählt ist, die größtentheils in der benachbarten Provence kantonnirte, weil sie bei einem Vertheidigungskriege auf dem Gebirge der See-Alpen und Appenninen nicht zu verwenden war.

Schon Anfangs März hatten die Franzosen ihre Posten auf dem Hauptrücken der so eben genannten Gebirge wieder vorgeschoben, die sie im Laufe des Winters, — mit Ausnahme der Stellung im Tanaro-Thale, — aus den, wegen vielem Schnee, ganz ungangbar gewordenen höheren Gegenden tiefer an die mildere Meeresküste herabgezogen hatten. Gleichzeitig wurde auch ein bedeutender Theil des von den Alpen an die italienische Armee abgegebenen Ersatzes in die Riviera vorgeschoben; wohin noch ferner ein Theil der von Toulon

gegen Ende April rückgekehrten Truppen folgte. — Hierdurch kam also nach und nach eine stärkere Besetzung des rechten Flügels der italienischen Armee zu Stande, anfänglich der Absicht noch Raum gebend, den Feldzug angriffsweise zu eröffnen. Da aber die Mittel hierzu nicht aufzubringen waren, so glaubte Scherer, die Stellung in der Riviera um so mehr stärker besetzt halten zu müssen, als er sich hier von den Verbündeten offenbar bedroht sah. In der Riviera standen jedoch niemals mehr als 18 bis 19,000 Mann. —

Um die Schwäche der italienischen Armee zu verschleiern, und die so sehr herabgekommene moralische Kraft der französischen Soldaten einigermaßen zu heben, wurden Nachrichten von anmarschirenden bedeutenden Verstärkungen ausgestreut, und die Truppen in steter Bewegung erhalten. Ferner wurde auch Manches gethan, für eine bessere Verpflegungs-Einleitung zu sorgen; da bisher diese Armee, wegen gänzlicher Werthlosigkeit der Assignaten, mit Noth und Elend stark zu kämpfen hatte. *)

Am 19. Mai langte der kommandirende General in Nizza an. Kellermann hatte bereits die frühere Alpen-Armee, unter dem Divisions-General Mou-

*) Nachrichten aus Savona vom 3. April sprachen sich nachfolgendermaßen aus: „Die Franzosen befinden sich in den übelsten Umständen, da ihnen Fleisch mangelt, und die Beihilfe an Reis auf zwei Unzen für den Tag und Kopf herabgesetzt wurde. — Man bemerkt in der That, daß sie öffentlich Säbel, Bajonette und Patronen um wenige Soldi verkaufen, weil der Werth der Assignaten bis auf Null herabgesunken ist; ja es gehen in Savona französische Soldaten bettelnd herum.“ —

lins, und ihre Stellung beſichtigt, und war mit den von dieſem Generalen getroffenen Anſtalten ganz zufrieden. — Anders fand er es bei der früheren italieniſchen Armee, bei welcher alle Theile der Dienſtes- und Verwaltungszweige noch immer in gänzlicher Verwirrung waren. — Er fand Moulins Schilderungen über die Lage und den Zuſtand dieſer Armee nur zu ſehr beſtättigt; was Kellermann in ſeiner Anſicht ganz beſtärkte; daß bei den obwaltenden Umſtänden nur ein gut überdachter Vertheidigungsfürgang die gemachten Eroberungen ſichern, und die Armee durch ſchnelle Abſtellung aller eingeriſſenen Unordnungen retten könne. — Der franzöſiſche Heerführer verfügte ſich daher alsbald in Begleitung der anweſenden Volksvertreter und mehrerer Offiziere auf die beſetzte Linie, um an Ort und Stelle die nothwendigen und ſchnell ausführbaren Anordnungen zu treffen. — Den Col di Tenda erkannte er als den Schlüſſel der Stellung in der Riviera, und ordnete zu den bereits vorhandenen, die natürliche Vertheidigungsfähigkeit erhöhenden Anſtalten, noch mehrere andere an, um ſich dieſen wichtigen Übergangspunkt zu bewahren. — Nicht mindere Aufmerkſamkeit hatte Kellermann auch für die übrigen Theile der Stellung. So befahl er, die Poſten von Sette pani und San Giacomo, wegen ihrer Wichtigkeit auf dem Höhenzuge der Appenninen, beſſer zu verſchanzen, und die Vertheidigungsarbeiten bei Vado, als Stützpunkt des rechten Flügels, zu erweitern. *) —

*) Bei dieſer Bereiſung ſprach ſich Kellermann allenthalben dahin aus: daß er geſonnen ſey, die Verbündeten früher anzugreifen als ſie in der Verfaſſung wären,

sen; allwo sie mit halbem April anlangten, und zwischen Acqui, Alessandria, Tortona und Voghera enge Kantonnirungsquartiere bezogen.

Diese Kantonnirung der lombardischen Armee war durch die in Piemont auf Vorposten stehen gebliebenen 2 Bataillons Karlstädter *) und 1 Bataillon Szluiner Grenzer gedeckt, welche auf der Postenkette von Serravalle über Bozzolo formigaro, Pasturana, Francavilla, Rocca grimaldi, Silvano Adorno, Cremolino, Ponzone, Malvicino bis Spigno vertheilt standen. Hinter dem rechten Flügel dieser Postenkette befanden sich in Aequi 2 Linien-Bataillons zur Unterstützung der im Bormida-Thale und nahe daran stehenden Posten.

Die lombardische Armee, — ohne ihren Verstärkungen, — war sonach in Piemont wieder vereinigt, und hatte in 17 Bataillons und 8 Eskadrons einen dienstbaren Stand von 17,109 Mann Infanterie und extra Korps, und . 1,307 „ Kavallerie

Zusammen 18,416 Mann, worunter sich 15,950 Feuergewehre befanden.

Für den Fall, daß der Feind einen Einfall durch das Bormida-Thal zu unternehmen beabsichtete, wollte Wallis sich demselben mit der lombardischen Armee in der, im verflossenen Feldzuge verschanzten, Stellung bei Acqui entgegen werfen, um dem feindlichen Vorbringen den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Die

*) Diese zwei Bataillons waren aus den 3 Grenz-Regimenter des Karlstädter Generallats: Liccaner, Ottochaner und Oguliner, zusammengesetzt.

Vertheilung der Franzoſen in der Stellung der Riviera und Grafſchaft Nizza folgende: Von Vado über Ca di bona, San-Giacomo, Sette pani, Barbinetto, Gareſio bis Ponte di nave ſtanden die Diviſionen Freytag und Serrurier, 18,000 Mann ſtark, unter dem Befehle des Gen. Maſſena. — Vom Monte Bertrando längs den Höhen des Cal di Tanarelle, Col di Tenda bis zum Col Sablon ſtand die Diviſion Macquart mit 7,000 Mann. — Die Diviſion Garnier, aus 5,000 Mann beſtehend, hielt die Strecke bis zum Col d'Argentera beſetzt. Jener Theil der Stellung der italieniſchen Armee, welcher ſich längs den Alpen hinbog, war ſehr ſchwach beſetzt, weil die Ungangbarkeit des mit Schnee und Eis bedeckten Gebirges hier nicht leicht und ſo bald eine Unternehmung der Verbündeten beſorgen ließ. —

Die viele Regſamkeit der Franzoſen in der Riviera, und beſonders die im März und April dahin vorgeſchobenen Verſtärkungen, hatten auf Seite der Verbündeten lebhafte Beſorgniſſe wegen einem weiteren feindlichen Einfalle nach Italien angeregt. Man glaubte, die Franzoſen beſchäftigten ſich ganz ernſtlich mit Ausführung der Abſicht, den Feldzug durch einen Angriff auf den linken Flügel der Verbündeten zu eröffnen, welcher, nach der Verlegung der lombardiſchen Armee in die Winterquartiere, nur ſchwach beſetzt war.

Um nun gegen mögliche feindliche Unternehmungen in Verfaſſung und nahe zu ſeyn, fand ſich FZM. Graf Wallis bewogen, — welcher in Abweſenheit des FZM. Devins das Kommando der lombardiſchen Armee führte, — die Truppen aus den Winterquartieren aufbrechen, und nach Piemont vorrücken zu laſ-

sen; allwo sie mit halbem April anlangten, und zwischen Acqui, Alessandria, Tortona und Voghera enge Kantonnirungsquartiere bezogen.

Diese Kantonnirung der lombardischen Armee war durch die in Piemont auf Vorposten stehen gebliebenen 2 Bataillons Karlstädter *) und 1 Bataillon Szluiner Grenzer gedeckt, welche auf der Postenkette von Serravalle über Bozzolo formigaro, Pasturana, Francavilla, Rocca grimaldi, Silvano Adorno, Cremolino, Ponzone, Malvicino bis Spigno vertheilt standen. Hinter dem rechten Flügel dieser Postenkette befanden sich in Acqui 2 Linien-Bataillons zur Unterstützung der im Bormida-Thale und nahe daran stehenden Posten.

Die lombardische Armee, — ohne ihren Verstärkungen, — war sonach in Piemont wieder vereinigt, und hatte in 17 Bataillons und 8 Eskadrons einen dienstbaren Stand von 17,109 Mann Infanterie und extra Korps, und . 1,307 „ Kavallerie

Zusammen 18,416 Mann, worunter sich 15,950 Feuergewehre befanden.

Für den Fall, daß der Feind einen Einfall durch das Bormida-Thal zu unternehmen beabsichtete, wollte Wallis sich demselben mit der lombardischen Armee in der, im verflossenen Feldzuge verschanzten, Stellung bei Acqui entgegen werfen, um dem feindlichen Vordringen den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Die

*) Diese zwei Bataillons waren aus den 3 Grenz-Regimenter des Karlstädter Generallats: Liccaner, Ottochaner und Oguliner, zusammengesetzt.

ten für die baldige Eröffnung des Feldzuges einzuleiten. — Zur Förderung der Feldzugsvorbereitungen trat für Devins die Nothwendigkeit vorzüglich hervor, sich auf kurze Zeit nach Turin zu verfügen, um sich nicht nur des laut Konferenz-Protokoll als nothwendig erkannten Oberbefehls über die piemontesische Armee zu versichern, sondern auch noch mit dem Könige von Sardinien in Betreff der sonst zum Besten des Ganzen nothwendigen Bestimmungen mündliche Rücksprache zu pflegen. — Diese Reise hätte auch im Ganzen gute Erfolge. Der König stellte nämlich einen Theil seiner Armee, einschließig des k. k. Hilfstruppenkorps, welche Truppen unter dem FML. Colli standen, und die mit dem, was noch dazu kommen sollte, bei 18,000 Mann betragen konnten, unter den Oberbefehl des FZM. Devins. — Bei allen übrigen Ansinnen Devins bezeigte sich der König sonst sehr willfährig. Der Rest der piemontesischen Armee blieb aber unter den Herzogen von Montferrat und Aosta, die unter den unmittelbaren Befehlen des Königs standen, von deren Berichten jedoch Devins stets in Kenntniß gesetzt werden sollte. Ersterer dieser beiden Prinzen kommandirte im Aosta-, und Letzterer im Susa-Thale. —

In dem über diese Reise unterm 29. April aus Alessandria eingesendeten Berichte sagt Devins noch ferner: „Die Strecke, welche ich mit der mir nun unterstehenden Armee zu besetzen habe, ist groß. — Den eingelaufenen Nachrichten zu Folge verstärkt sich der Feind nach Möglichkeit in der Riviera. — Demungeachtet hoffe ich, so wie die Verstärkungstruppen ankommen, einen Weg zu finden, um den Feind aus der Riviera herauszudrücken. Bis dahin erübriget mir nichts ande-

Die Festung Cuneo glaubte FML. Colli bei einem Angriffe der Franzosen auf dieser Seite seiner Stellung am meisten der Gefahr ausgesetzt, weil es ihr selber an allem, für eine längere Vertheidigung, Nothwendigen fehlte. Er bemühte sich daher vorzüglich, diese Festung nicht nur mit allen Mund- und Kriegsbedürfnissen zu versehen, sondern auch durch Ausbesserung der Werke sie in gehörigen Vertheidigungsstand setzen zu lassen. Da er aber, — wie er später erst gewahrte, — nicht hoffen durfte, vor Ende Juni mit Sicherstellung dieser Festung zu Stande zu kommen, so zog er Anfangs Mai, zur Deckung derselben, so wie auch der Hauptstraße nach Turin, 5 Bataillons piemontesischer Truppen und 1 Bataillon vom zweiten k. k. Garnisons-Regimente in ein Lager bei Borgo S. Dalmazzo zusammen, und verlegte seine Reiterei, aus 6 piemontesischen Regimentern bestehend, an beiden Ufern der Stura in Kantonnirungsquartiere.

Das Hauptquartier des FML. Wallis war in Alessandria, — 5 Meilen von Acqui, — und jenes vom FML. Colli zu Savigliano, — 6 Meilen von Borgo S. Dalmazzo. —

Am 19. April langte der kommandirende General, FZM. Baron Devins, in Alessandria bei der Armee an, und übernahm unverweilt über selbe den Befehl. Er ließ es sich auch ganz besonders angelegen seyn, alle Anstal-

---

zoge von Montferrat und Aosta bei sich haben." Über die Operazionen der Piemontesen vom ganzen Feldzuge sind die Akten, selbst in Bezug auf Colli, äußerst mangelhaft. — Über das, was weiter an den Alpen vorgefallen, ist beinahe gar nichts vorhanden. —

ten für die baldige Eröffnung des Feldzuges einzuleiten. — Zur Förderung der Feldzugsvorbereitungen trat für Devins die Nothwendigkeit vorzüglich hervor, ſich auf kurze Zeit nach Turin zu verfügen, um ſich nicht nur des laut Konferenz-Protokoll als nothwendig erkannten Oberbefehls über die piemonteſiſche Armee zu verſichern, ſondern auch noch mit dem Könige von Sardinien in Betreff der ſonſt zum Beſten des Ganzen nothwendigen Beſtimmungen mündliche Rückſprache zu pflegen. — Dieſe Reiſe hatte auch im Ganzen gute Erfolge. Der König ſtellte nämlich einen Theil ſeiner Armee, einſchließig des k. k. Hilfstruppenkorps, welche Truppen unter dem FML. Colli ſtanden, und die mit dem, was noch dazu kommen ſollte, bei 18,000 Mann betragen konnten, unter den Oberbefehl des FZM. Devins. — Bei allen übrigen Anſinnen Devins bezeigte ſich der König ſonſt ſehr willfährig. Der Reſt der piemonteſiſchen Armee blieb aber unter den Herzogen von Montferrat und Aoſta, die unter den unmittelbaren Befehlen des Königs ſtanden, von deren Berichten jedoch Devins ſtets in Kenntniß geſetzt werden ſollte. Erſterer dieſer beiden Prinzen kommandirte im Aoſta-, und Letzterer im Suſa-Thale. —

In dem über dieſe Reiſe unterm 29. April aus Aleſſandria eingeſendeten Berichte ſagt Devins noch ferner: „Die Strecke, welche ich mit der mir nun unterſtehenden Armee zu beſetzen habe, iſt groß. — Den eingelaufenen Nachrichten zu Folge verſtärkt ſich der Feind nach Möglichkeit in der Riviera. — Demungeachtet hoffe ich, ſo wie die Verſtärkungstruppen ankommen, einen Weg zu finden, um den Feind aus der Riviera herauszudrücken. Bis dahin erübriget mir nichts ande-

res, als mich auf der Defenſive zu halten, weil, wenn ich auch, ohne die Verſtärkungen zu erwarten, eine gute Gelegenheit fände, Etwas zu unternehmen, ich doch außer Stand ſeyn würde, einigen Nutzen hiervon zu ziehen, nachdem es bei der Armee an Allem mangelt, obwohl die Mittel zu Allem bei der Hand ſind. — Ein Beweis hiervon war der, am zweiten Tage nach meiner Ankunft in Turin auf der Seite von Ceva entſtandene, — zum Glücke falſche, — Allarm. Ich wollte vier Bataillons vorrücken laſſen; aber es fehlte, wegen übelgeſchloſſenen Kontrakten, an Fuhren, an Maulthieren und an Heu, ſo zwar: daß dieſe Bataillons plakterdings nicht in Marſch geſetzt werden konnten. — Die ganze Anzahl der hierher beſtimmten Truppen wird erſt bis Ende Mai eintreffen können; wo ich mich ſodann, und nach Umſtänden vielleicht auch früher, in Bewegung ſetzen werde.“ —

Mit dem Gange der Verpflegung war FZM. Devins äußerſt unzufrieden. Schon bei ſeinem Eintreffen in Aleſſandria fand er bedenkliche Umſtände; weßhalb er ſich genöthigt ſah, vom Hofkriegsrathe zu verlangen, daß das Verpflegsmagazin in der Lombardie ſogleich auf den Kriegsfuß geſetzt, und ihm unmittelbar untergeordnet werde; damit er in keine Verwirrung gerathe. — Dieſes Verlangen wurde ihm unverweilt gewährt. — Da aber gegen die Hälfte des Monats Mai die Verpflegung der Truppen, wegen nicht hinlänglich geſchickten und thätigen Verpflegsbeamten, immer nicht nach Wunſch ging, und ſomit die Armee noch nicht beweglich war, überdieß wegen den Geldzuflüſſen ſich auch ſchon mehrere Anſtände ergeben hatten; ſo glaubte FZM. Devins, dieſen Übelſtänden nur durch die Ernen-

nung eines geſchickten und thätigen Mannes zum Generalkriegskommiſſär ſchnell abhelfen zu können, und bekleidete ſogleich den Generalmajor Baron Hiller mit dieſem Amte.

Der Zuſtand mancher Straßen und Wege, welche zwiſchen Aleſſandria und Acqui militäriſches Intereſſe hatten, war mit Ende April für Armeefuhrwerke beinahe noch ganz unbrauchbar. — Man hatte ſich zwar, aber vergeblich, um die Ausbeſſerung derſelben und Herſtellung in fahrbaren Stand an die nahen piemonteſiſchen Behörden gewendet. Dieſer wichtige Gegenſtand wurde jedoch erſt berückſichtigt, als Devins die Anregung beim Könige von Sardinien ſelbſt gemacht hatte; wornach der piemonteſiſche Landesbaumeiſter Caſalini mit Herſtellung der ihm näher zu bezeichnenden Wege, Straßen und Brücken beauftragt wurde. — Der Fahrweg im Bormida-Thale von Acqui aufwärts wurde alſo erſt mit halben Mai in Arbeit genommen. Zur Beſchleunigung der Herſtellung dieſes ſchlechten Fahrweges mußten nun auch mehrere hundert Soldaten von der lombardiſchen Armee mitwirken. —

Als erſten Schritt zum Beginne des Kriegszuges in die Riviera ließ der kommandirende General Alles aufbieten, um in Acqui angemeſſene Vorräthe an Lebensbedürfniſſen aufhäufen zu laſſen; welches auch durch die beſonders umſichtige Thätigkeit des Generalkriegskommiſſärs bewerkſtelligt wurde. —

Am 17. Mai verlegte FZM. Devins ſein Hauptquartier von Aleſſandria nach Acqui, und verſammelte allda 12 Bataillone in einem Lager. Gleichzeitig wurden auch die Vorpoſten im Bormida-Thale über Deſo, und im Erro-Thale über Montenotte, Mio-

glia und Paretto vorgeschoben. Zwei nach Spigno vorgerückte Linien-Bataillons dienten denselben als Unterstützung, und waren an den die Vorposten befehligenden Obersten Ruccavina angewiesen. — Die k. k. Reiterei blieb einstweilen noch in ihren Kantonnirungsquartieren stehen. Dagegen brachen die drei königl. neapolitanischen Kavallerie-Regimenter König-, Königinn- und Kronprinz-Dragoner aus ihren Winterquartieren auf, und marschirten in die Provinz Lumellina vor, allwo sie Kantonnirungsquartiere bezogen.

Die 8 Bataillons Infanterie und 2 Husaren-Eskadrons Verstärkungstruppen trafen endlich auch nach und nach bei der Armee ein, und wurden, zu einiger Erholung von dem langen Marsche, bei Alessandria in Quartiere verlegt. Das letzte Bataillon war am 29. Mai in Sozzè eingetroffen. —

Die Armee der Verbündeten, welche unter den Oberbefehl des FZM. Devins gestellt war, stand also mit Ende Mai in Piemont gänzlich versammelt. — Ihre Stärke und Vertheilung war folgende:

	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Stärke der Oesterreicher Mann	Stärke der Piemontesen u. Neapolitaner Mann
k. k. lombardische Armee.					
Steht, lagert und kantonnirt, wie vor beschrieben wurde, und betrug an					
Infanterie	25	—	—	23,380	—
an Reiterei	—	—	10	1,588	—
an Extrakorps	—	—	—	772	—
Neapolitanischer Reiterei . . .	—	—	12	—	1,200
Übertrag	25	—	22	25,740	1,200

	Bataillons	Kompagnien	Eskadrons	Stärke der Östreicher	Stärke der Piemontesser u. Neapolitaner
				Mann	Mann
Übertrag	25	—	22	25,740	1,200
Korps des FML. Colli.					
Auf Postirung zwischen Millesimo, Ceva und Montbarcaro	4	5	—	3,000	——
Auf Postirung und Kantonnirung bei Ceva	15	6	—	1,029	4,830
Auf Postirung und Kantonnirung bei Mondovi	12	6	—	——	4,749
Auf Postirung und Kantonnirung im Thale von Gesso und Stura	16	4	—	788	5,489
Garnison von Cuneo	3	—	—	——	979
Auf Postirung und Kantonnirung bei Saluzzo, welche die Thäler von Braita und Maira, sowie Castel Delfino, (Chateau Dauphin) zu besetzen hatten	11	1	—	——	2,743
Im Lager von Borgo S. Dalmazzo an östreichischer Reiterei	—	—	4	492	——
An piemontesischer Reiterei	—	—	24	——	1,621
Zusammen	86	32	50	31,049	21,611

Im Ganzen 52,660 Mann.

Wenn man aber jene Truppen abzieht, die zur Besetzung und Vertheidigung der Stura, Braita und Magra-Thäler bestimmt waren, ferners die Garnisonen von Cuneo, Mondovi, Ceva, Alessandria und Tortona, und eben so den größten Theil der Reiterei, welche in dem Gebirgskriege der Riviera und der Grafschaft Nizza nur sehr untergeordnet zu verwenden war; so blieben zur Angriffsoperazion kaum 28,000 Östreicher und

höchstens 14,000 Piemontesser,

folglich nur 42,000 Mann. —

Der Krankenstand der lombardischen Armee war mit Ende Mai, ohne jenem, welchen die Verstärkungstruppen auf dem Marsche hatten, 21 Stabs- und Oberoffiziere, und 2,635 Mann vom Feldwebel abwärts, die beim obigen Armeestand nicht mitgezählt sind. —

Während die Armee der Verbündeten sich versammelte, und zur Eröffnung des Feldzuges Alles vorbereitet wurde, hatten die Franzosen manche Züge unternommen, die größtentheils nur dazu dienten, durch Allarmirungen ihre Gegner betastend, die eigene Schwäche zu bemänteln; wobei sie sich Anfangs das Ansehen zu geben suchten, den Feldzug angriffsweise eröffnen zu wollen. Die hierbei vorgefallenen kleinen Gefechte bei Ormea, auf dem Col di Casalto und bei Fraboſa verdienen bloß im allgemeinen erwähnt zu werden, und tragen im Grunde nur das Gepräge von Parteigänger-Streichen an sich. — Am 12. März wurde ein piemontesischer Hauptmann mit dem größten Theile seiner Kompagnie bei Vinadio im Stura-Thale durch einen Überfall gefangen. Diese Schlappe machten jedoch die piemontesischen Milizen durch ihre Streifereien wieder gut, welche dem Feinde mehrere Transporte abnahmen, und Gefangene einbrachten, worunter 4 Offiziere waren. Dem Milizen-Hauptmann Gallera gelang es auch, am 30. April einen feindlichen Posten von 30 Mann in Doens aufzuheben. — Bei allen bis Ende Mai vorgefallenen Scharmützeln und Streifzügen waren dem Feinde von den leichten Truppen der verbündeten Armee unter Devins überhaupt an 200 Gefangene abgenommen worden.

Nachdem die im Tanaro-Thale vorgefallenen Schar-

mützel, als Folge der Scheinbewegungen der Franzosen, keinen besonderen Erfolg durch Entwicklung ungewöhnlicher Maßregeln von Seite der Verbündeten zeigten, und hierdurch den Franzosen klar wurde, daß ihnen an diesem Theile ihrer Stellung, — für welchen sie Besorgnisse hegten, — vor der Hand keine Gefahr drohe, und sie daher ihre im oberen Tanaro-Thale befindlichen Streitkräfte zu einem kühnen Streiche thalabwärts benützen könnten; so bestrebten sie sich nun, die gegenüberstehenden Piemontesen vorher möglichst sicher zu machen, und sich mit selben auf einen freundschaftlichen Fuß zu setzen; was ihnen auch bald gelang. — Bei dem Aufeinanderstoßen zweier Patrullen bei Garesio legten unter andern die Franzosen sogar die Waffen ab, und forderten ihre Gegner auf, ein Gleiches zu thun, „um mitsammen trinken zu können,“ welche Einladung auch freundlich angenommen wurde. — Hierbei erzählten nun Erstere in ganz vertrautem Gespräche, daß der Friede zwischen Frankreich und Preußen bereits geschlossen sey, und daß sie nun hofften, der Friede mit Spanien und Sardinien werde bald nachfolgen, welch Letzteres die italienische Armee sehnlichst wünsche, und auch schon Befehl erhalten hätte, nicht mehr angriffsweise gegen die Truppen des Königs von Sardinien zu verfahren, u. s. w. FML. Colli wußte den gemeldeten Inhalt dieses Gespräches zu würdigen, und untersagte bei strengster Strafe derlei Zusammenkünfte mit dem Feinde, weiters noch anbefehlend: jetzt mehr als je auf der Huth zu seyn; wodurch dem Feinde höchst wahrscheinlich ein beabsichteter Handstreich auf Ceva vereitelt wurde. —

Auf der Seite des Aosta-Thales fielen gegen Ende

April und im Laufe des Monats Mai auch einige Gefechte vor, bei welchen es den Franzosen zuletzt gelang, den verschanzten Posten Col di Monte während einem starken Schneegestöber zu überfallen, und den größten Theil der Mannschaft, so wie auch den allda kommandirenden Offizier, gefangen zu nehmen. — Über diese Gefechte, so wie über die spätern angeblichen Bemühungen des Herzogs von Montferrat, sich wieder in den Besitz dieses Postens zu setzen, läßt sich nichts aus Originalquellen sagen, weil sich hierüber in den östreichischen Feldakten nichts vorfindet.

Zweiter Abschnitt.

(Vom Anfange des Monats Juni bis Ende November.)

Neue Eintheilung der lombardischen Armee. Magazin zu Dego, und Vorrückung dahin. — Lager bei Carcare. — Erklärung an die Genueser, und Einmarsch in die Riviera. — Vorfall bei Savona. — Angriff auf die französischen Stellungen bei Madonna del monte, Vado, S. Giacomo und Settepani. — Rückzug der Franzosen. — Stellung und Stärke der Östreicher in der Riviera. — Ereignisse beim Korps unter FML. Colli; dessen Stellung und Stärke. — Neue Stellung des französischen rechten Flügels. — Kellermanns Proklamazion und dessen Vorkehrungen. — Weitere Vorrückung der lombardischen Armee. — Entsendung des größten Theils der Reiterei der lombardischen Armee nach Saluzzo. — Theilweise Veränderung der östreichischen Stellung in der Riviera. — Englische Seemacht. — Vorposten-Scharmützel. — Deserteurs-Kordon. — Devins Angriffsplan auf die Stellung der Franzosen. — Collis Angriffsplan. — Mißverständnisse zwischen Devins und Colli. — Scheinangriff unter FZM. Wallis. — Mißlungene Unter-

nehmungen in das Tinea-Thal. — Kleiner Krieg. — Angriff auf den Col di Tenda. — Stärke, Vertheilung und nachmalige Verstärkung der italienischen Armee. — Devins leitet einen Angriff auf den feindlichen rechten Flügel ein. — Vorrückung auf den Sambucco. — Angriff auf die Rocca Curaira. — Rückzug auf den Sambucco. — Vorpostengefechte. — Vertheidigungsmaßregeln der Östreicher in der Riviera. — Nachtheile der Stellung am Sambucco. — Stand und Vertheilung der lombardischen Armee. — Colli verstärkt seinen linken Flügel. — Anfang der üblen Witterung. — Forsetzung des kleinen Krieges. —

Nach der Vereinigung sämmtlicher Streitkräfte der lombardischen Armee erhielt selbe nachfolgende neue Eintheilung:

		Bat.	Esk.
Division des FML. Baron Wenkheim.			
Brigade des Gen. Ruccavina	Karlstädter Grenzer	2	—
	Szluiner Grenzer	1	—
	Strassoldo Inf. Reg.	2	—
	Meszaros Uhlanen	—	2
Brigade des Gen. Ternycy	Nadasdy Inf. Reg.	2	—
	Erzh. Anton Inf. Reg.	2	—
Brigade des Gen. Pittony	Brechainville Inf. Reg.	1	—
	Lattermann Inf. Reg.	2	—
	Alvintzy Inf. Reg.	2	—
Brigade des Gen. Liptay	Reisky Inf. Reg.	3	—
	Terczy Inf. Reg.	3	—
Division des GM. Türkheim.			
Brigade des Gen. Cantu	Thurn Inf. Reg.	3	—
	Jordis Inf. Reg.	1	—
	Wilh. Schröder J. R.	1	—
	Fürtrag	25	2

		Bat.	Esk.
	Übertrag	25	2
Brigade des Gen. Fischer	Meszaros Uhlanen .	—	6
	Erdödy Husaren . .	—	2

Königlich neapolitanische Reiterei. *)

Brigade des Gen. Principe di Cuto	König Dragoner . .	—	4
	Königinn Dragoner .	—	4
	Kronprinz Dragoner .	—	4
	Zusammen	25	22

Der von Seite Piemonts zu spät begonnene Straßenbau im Bormida-Thale hemmte bisher noch immer die Vorrückung der lombardischen Armee. FZM. Devins hatte in der letzteren Zeit um so mehr selbst alle Mittel aufgeboten, selben zu fördern, als Seine Majestät der Kaiser mittels Handbillet vom 14. Mai schon auf den Beginn des Feldzuges drangen. **)

Sobald also die nach Dego führenden Wege gegen Ende Mai für schweres Fuhrwerk einigermaßen fahrbar hergestellt waren, so wurde unverweilt ein Magazin in Dego angelegt, und hierdurch der Kriegszug durch das Bormida-Thal eingeleitet. Um aber dieses Magazin gehörig zu decken brachen noch am 31. Mai

---

*) Eine Reserve-Eskadron derselben stand in der Lombardie in Lodi.

**) In diesem Handbillete heißt es: „Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß Sie alles anwenden, die Kriegsoperazionen sobald als möglich anzufangen, dem Feinde keine Zeit zu lassen, sich zu verstärken, und ehe er noch diesen Zweck erreichet, seine Schwäche möglichst zu benützen.“ —

unter dem FML. Wenkheim 8 Bataillons aus dem Lager bei Acqui auf; welche Truppen am 1. Juni eine Stellung nahe vor Dego, an beiden Ufern der Bormida, bezogen.

Der noch in Kantonnirungen gelegene Theil der Infanterie rückte nun im Lager von Acqui ein, allwo diese 7 Bataillons zwischen den 7. und 10. Juni anlangten. — Der Rest der Infanterie, aus dem Bataillon Wilhelm Schröder bestehend, wurde dem Generalkriegskommissär, in Ermanglung einer Stabsinfanterie, zur Bewachung der Magazine und Bedeckung der Transporte zugewiesen. Nachdem aber dieses Bataillon diesen Dienst nicht allein bestreiten konnte; so wurde hierzu noch das Bataillon Jordis beigegeben, und im Laufe des Monats Juni, zu gleichem Zwecke, auch das Bataillon Stein von den Garnisonstruppen der Lombardie nach Piemont vorgezogen. —

Von der Reiterei war eine Division von Meszaros Uhlanen in die Stellung von Dego vorgerückt. Der übrige Theil der Reiterei blieb dagegen noch in den Kantonnirungen stehen. —

Am 10. Juni zog der kommandirende General sein Hauptquartier nach Dego vor; wohin er für seine Person schon früher abgegangen war, um die nothwendigen Anordnungen zum weiteren Vorrücken an Ort und Stelle zu treffen. Der im Bormida-Thale nach Carcare führende Verbindungsweg war endlich, so gut als es die Umstände zuließen, für Armeefuhrwerke fahrbar hergestellt worden. — In dem Magazine von Dego lagen auch schon, durch die unermüdete Thätigkeit des Gen. Hiller bewerkstelligt, hinlängliche Vorräthe von Lebensmitteln aufgehäuft, und somit durfte FZM. De-

vins keine Zeit mehr verlieren, den Feldzug zu eröffnen. — Am 14. brach also Devins aus der Stellung von Dego mit den allda lagernden, und sonst noch von Acqui herbeigezogenen, Infanterie-Bataillons auf, und bezog mit 9 Bataillons ein Lager vor Carcare an beiden Seiten des Flusses. — Mit dieser Bewegung gleichzeitig rückten die Vorposten unter Gen. Ruccavina, aus 10 Kompagnien Karlstädter Grenzern bestehend, gegen Pallere und über Altare vor, und erhielten zwei Bataillons als Unterstützung, die sich vorwärts Carcare aufstellten.

Zur Deckung des links von diesem Lager befindlichen Gebirgsüberganges bei Montenotte wurde Gen. Pittoni mit 2 Kompagnien Karlstädter Grenzern, und drei Linien-Bataillons entsendet, welcher auf dem Monte Pra, — auf gleicher Höhe östlich von Ca de ferre, und südlich von Montenotte, — Stellung nahm, und sich durch seine Vorposten mit jenen des Gen. Ruccavina in Verbindung setzte. — Durch den Umstand, daß diese Verbindung äußerst locker war, fand Devins sich bewogen, 2 Bataillons auf dem Pian del merlo und Monte rosso, — Übergangspunkten an dem Hauptrücken, ungefähr eine und eine halbe Stunde von Altare und eben so weit vom Monte Pra entfernt, — aufzustellen, und auch das Szluiner Grenzbataillon aus der Gegend von Silvano Adorno näher an Montenotte heranzuziehen. Später wurde Gen. Pittoni noch mit einer Eskadron Uhlanen von Carcare aus verstärkt.

Um das Lager bei Carcare an der rechten Seite desselben ebenfalls gehörig zu sichern, mußte FML. Colli den Gen. Argenteau mit 2 Kompagnien von Gyu-

mehrerer Tagen eifrigst bemüht, die Stellung des Feindes auf dem zur Annäherung sehr beschwerlichen Höhenzuge der Appenninen zu rekognosziren; wobei er fand, daß man, um die wohl verschanzten Punkte von Sette pani und San Giacomo zu nehmen, zwei bis drei Stunden lang bergan klettern müsse, und vor dem Sturme auf die feindlichen Werke schon halb athem- und kräftenlos allda ankommen würde. — Devins glaubte darum, daß es nicht rathsam sey, den Feind in der Fronte auf diesen höchsten Punkten anzugreifen, sondern war vielmehr der Meinung, daß man ihn aus seiner Stellung herauslocken, und dann über ihn herfallen müsse; oder: daß man den Feind zum Verlassen des hohen Gebirges zwingen werde, wenn man seinen äußersten rechten Flügel an der Meeresseite durchbräche, und sonach die übrigen Punkte seiner Vertheidigungslinie in der rechten Flanke umginge. —

Auf diese Ansichten gründete sich nachfolgende Dispoſizion zur Vorrückung in die Riviera. Der Tag der Ausführung war auf den 20. Juni festgesetzt.

„Erste Kolonne: Gen. Ruccavina bildet mit einem Grenz- und 2 Linien-Bataillons die Avantgarde, und marschirt über Altare und Ca di bona ge-

---

den. — Sie kennen die Art, wie mit diesem Feinde der Krieg zu führen ist; selber muß angegriffen, nie aber erwartet werden, daß er angreife. Ihr Eifer soll mir Bürge seyn, daß Sie Meiner Erwartung und Hoffnung entsprechen werden. Ich verlange von Ihnen, daß Sie nach aller Möglichkeit zur Thätigkeit schreiten da Mir obliegt, einmal wieder zu hören, daß meine Truppen den sich so oft erworbenen Ruhm weiter zu verdienen vermögend waren.“ —

gen Madonna bel monte bis Monte Ajuto, — eine Kuppe auf dem östlich von Aufiano herabziehenden Gebirgszweige, eine Stunde nördlich von diesem Orte. — Hierauf folgt Gen. Lipray mit 5 Bataillons in einer Entfernung von 500 Schritten, um nöthigenfalls die Avantgarde zu unterstützen. FML. Wenkheim befehligt diese Truppen des Centrums."

„Zweite Kolonne: Den rechten Flügel unter dem Befehle des GM. Türkheim bildend, rückt Gen. Argenteau vom k. k. Hilfstruppenkorps mit 2 Kompagnien des Gyulai-Freikorps, dann 2 Bataillons Schmidtfeld und dem Grenadierbataillon Strassoldo, auf den Ronchi di maglia, — eine Berghöhe auf dem Zweige zwischen Osaglia und Bormida, — vor. — Zu dessen Unterstützung dient Gen. Ternycy mit 4 Bataillons, welcher nach Biestro zu marschiren und sich allda aufzustellen hat."

„Dritte Kolonne: Unter dem Befehle des FZM. Wallis steht die den linken Flügel bildende Kolonne. — Gen. Pittoni hat sich mit den beihabenden Truppen, nämlich: 2 Kompagnien Karlstädtern und 1 Bataillon Szluiner Grenzern, dann 2 Linien-Bataillons und einer Eskadrons Uhlanen, gegen Madonna di Savona hinabzuwenden, und sendet Reiterpatrullen bis Savona vor."

„Die Reserve bildet Gen. Cantu mit 4 Kompagnien Karlstädter Grenzern und 6 Linien-Bataillons, nebst der vom Obersten Schubirtz befehligten Reiterbrigade von 1 Eskadron Uhlanen, 2 Eskadrons Erdödy Husaren und 4 Eskadrons des Dragoner-Regiments König von Neapel. — Gen. Cantu stellt 2 Kompagnien Grenzer und 3 Linien-Bataillons vor

mehrerer Tagen eifrigst bemüht, die Stellung des Feindes auf dem zur Annäherung sehr beschwerlichen Höhenzuge der Appenninen zu rekognosziren; wobei er fand, daß man, um die wohl verschanzten Punkte von Sette pani und San Giacomo zu nehmen, zwei bis drei Stunden lang bergan klettern müsse, und vor dem Sturme auf die feindlichen Werke schon halb athem- und kräftenlos allda ankommen würde. — Devins glaubte darum, daß es nicht rathsam sey, den Feind in der Fronte auf diesen höchsten Punkten anzugreifen, sondern war vielmehr der Meinung, daß man ihn aus seiner Stellung herauslocken, und dann über ihn herfallen müsse; oder: daß man den Feind zum Verlassen des hohen Gebirges zwingen werde, wenn man seinen äußersten rechten Flügel an der Meeresseite durchbräche, und sonach die übrigen Punkte seiner Vertheidigungslinie in der rechten Flanke umginge. —

Auf diese Ansichten gründete sich nachfolgende Dispositzion zur Vorrückung in die Riviera. Der Tag der Ausführung war auf den 20. Juni festgesetzt.

„Erste Kolonne: Gen. Ruccavina bildet mit einem Grenz- und 2 Linien-Bataillons die Avantgarde, und marschirt über Altare und Ca di bona ge-

---

den. — Sie kennen die Art, wie mit diesem Feinde der Krieg zu führen ist; selber muß angegriffen, nie aber erwartet werden, daß er angreife. Ihr Eifer soll mir Bürge seyn, daß Sie Meiner Erwartung und Hoffnung entsprechen werden. Ich verlange von Ihnen, daß Sie nach aller Möglichkeit zur Thätigkeit schreiten da Mir obliegt, einmal wieder zu hören, daß meine Truppen den sich so oft erworbenen Ruhm weiter zu verdienen vermögend waren.“ —

gen Madonna del monte bis Monte Aſuto, — eine Kuppe auf dem öſtlich von Quiliano herabziehenden Gebirgszweige, eine Stunde nördlich von dieſem Orte. — Hierauf folgt Gen. Liptay mit 5 Bataillons in einer Entfernung von 500 Schritten, um nöthigenfalls die Avantgarde zu unterſtützen. FML. Wenkheim befehligt dieſe Truppen des Centrums."

„Zweite Kolonne: Den rechten Flügel unter dem Befehle des GM. Türkheim bildend, rückt Gen. Argenteau vom k. k. Hilfstruppenkorps mit 2 Kompagnien des Gyulai-Freikorps, dann 2 Bataillons Schmidtfeld und dem Grenadierbataillon Straſoldo, auf den Ronchi di maglia, — eine Berghöhe auf dem Zweige zwiſchen Oſaglia und Bormida, — vor. — Zu deſſen Unterſtützung dient Gen. Ternycy mit 4 Bataillons, welcher nach Bieſtro zu marſchiren und ſich allda aufzuſtellen hat."

„Dritte Kolonne: Unter dem Befehle des FZM. Wallis ſteht die den linken Flügel bildende Kolonne. — Gen. Pittoni hat ſich mit den beihabenden Truppen, nämlich: 2 Kompagnien Karlſtädtern und 1 Bataillon Szluiner Grenzern, dann 2 Linien-Bataillons und einer Eskadrons Uhlanen, gegen Madonna di Savona hinabzuwenden, und ſendet Reiterpatrullen bis Savona vor."

„Die Reſerve bildet Gen. Cantu mit 4 Kompagnien Karlſtädter Grenzern und 6 Linien-Bataillons, nebſt der vom Oberſten Schubirtz befehligten Reiterbrigade von 1 Eskadron Uhlanen, 2 Eskadrons Erdödy Huſaren und 4 Eskadrons des Dragoner-Regiments König von Neapel. — Gen. Cantu ſtellt 2 Kompagnien Grenzer und 3 Linien-Bataillons vor

und bei Altare, und ein Bataillon am Pian del merlo und an dem Monte roſſo auf. Der Reſt der Reſerve bleibt im Lager bei Carcare, oder ſammelt ſich allda; allwo das Linien-Geſchütz einſtweilen auch verbleibt.“ —

Mit dieſer hinausgegebenen Dispoſizion erhielt FML. Colli auch den Befehl, während des Vorrückens der lombardiſchen Armee an die Meeresküſte, auch ſeiner Seits dem ihm gegenüber befindlichen Feinde, beſonders aber bei Ormea im Tanaro-Thale, thätigſt zu Leibe zu gehen. —

Bei der Vorrückung in die Riviera, die am feſtgeſetzten Tage ſtatt fand, lernte man die Hinderniſſe des Terräns erſt vollkommen kennen, die ſich dem Marſche der lombardiſchen Armee, ohne einen gut gebahnten Weg findend, hier entgegen ſtellten. — Jeder Kolonne mußte eine angemeſſe Zahl Arbeiter mit Schanzzeug voranſchreiten, um den Weg nur ſo weit herzuſtellen, daß die Truppen fortkommen konnten. An jenen Stellen, wo die Wege unausweichbar über Felſen und an Abgründen vorbei führten, erforderte deren Erweiterung und Brauchbarmachung viele Zeit. — Der Vormarſch der Armee konnte alſo nur langſam ſtatt finden; wobei der Transport für die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe ungemein bedeutenden Schwierigkeiten unterlag. Durch einen zur Unzeit eintretenden Regen, und bei der beſonderen Schwierigkeit der Verbindung zwiſchen den weit getrennten Kolonnen, konnte dieſe Bewegung leicht unausführbar gemacht werden. — Der Eifer und die ausdauernde Beharrlichkeit der braven Truppen, welche ſich ſchon ſehnten, an den Feind zu gelangen, hatten indeſſen alle angetroffenen Hinderniſſe zu überwinden gewußt, und FZM. Devins ſtand

am 21. nur noch einen Kanonschuß von Savona entfernt, und zwei von der feindlichen Stellung bei Madonna del Monte, nämlich: die Kolonne des Centrums war bis auf den Monte Ajuto gelangt, und FZM. Wallis rückte mit dem linken Flügel bis auf die Höhen bei Madonna degli angeli vor. Der rechte Flügel besetzte mit der Brigade Argenteau die Höhe Ronchi di maglia, und Gen. Ternycy lagerte bei Biestro. —

Da nun bei dieser Aufstellung der lombardischen Armee der rechte Flügel von der Mitte zu sehr entfernt, und nur in sehr schwacher Verbindung mit derselben stand, so schob Devins von der Reserve den Gen. Cantu mit 2 Kompagnien Grenzern und 2 Linien-Bataillons nach Monte freddo vor, welcher allda auf dem am linken Bormida-Ufer herabziehenden Gebirgszweige eine Aufstellung nahm, seine Vorposten gegen Malere vorschob, und selbe mit den anderen Vorposten der Armee verband.

Während dieser Vorrückung verhielt sich der Feind im Ganzen ziemlich ruhig. Er räumte ohne besonderer Gegenwehr den schwach besetzten Höhenzug bei Ca di bona, und zog seine Vorposten gegen Madonna del monte und an die Stellung bei Vado zurück, von wo er fleißig Patrullen in der Richtung nach Ca di bona versendete; wovon eine den dießseitigen Vortruppen Gelegenheit gab, sie unversehens anzufallen, und zurückzujagen. — Bei Monte freddo stießen die Karlstädter Grenzer auf eine feindliche Abtheilung, welche Lebensmittel aufzutreiben beflissen war. Die Franzosen wurden unverweilt angegriffen, und mit einem Verluste von einem Unteroffizier und 5 Mann an Gefan-

genen bis über Malere verfolgt; wobei man dießseits einen Verwundeten hatte.

Der kommandirende General ließ nun mit größter Thätigkeit an der Herstellung des Weges von Altare über Ca di bona gegen Savona arbeiten, und schon am 23. war selber auch so weit vorgeführt, daß FZM. Wallis, mit 2 Bataillons Infanterie verstärkt, bis an die Vorstadt von Savona vorrücken konnte. Bei diesem Vorgehen bemerkte Gen. Pittoni, daß an 500 Mann Franzosen theils in den Gärten, theils an dem Wege von Savona nach Vado, aufmarschirt ständen. Er ließ daher den Feind alsogleich durch ein Bataillon Alvintzy angreifen, welcher sich nach hartnäckigem Widerstande auf das Glacis und in den bedeckten Weg der Festung Savona zog, aus welcher nun einige Signalschüsse aus Kanonen gegen die Meeresseite abgefeuert wurden, und auch eine weiße Fahne mit dem genuesischen Wappen ausgesteckt erschien. — Da nun durch diese Zeichen die feindliche Truppe unter den Schutz der Festung genommen worden war, so ließ Wallis Beide dergestalt einschließen, daß nur die Verbindung an der Meeresseite offen blieb. —

Von dem in der Festung befindlichen genuesischen Generalkommissär Spinola erschienen nun alsbald zwei Abgesandte, welche dem kommandirenden Generalen den Antrag machten: er solle zur Beobachtung der Neutralität die östreichischen Truppen aus den Kanonenschuß der Festung zurückziehen, wogegen Spinola verspreche, den Rückzug der Franzosen zu bewirken. FZM. Devins gab hierauf den Bescheid: daß er den Franzosen freien Abzug gewähre, wenn sie solchen an diesem Tage noch antreten wollten. Da dieß jedoch

nicht geschah, sondern am nächsten Tage wieder zwei Abgeordnete von Spinola bei Devins erschienen, so ließ er durch selbe dem Generalkommissär wissen: daß aus seinem Benehmen nur zu sehr zu ersehen sey, wie er die Franzosen in Schutz nähme; wodurch die stets ausgesprochene Neutralität offenbar gebrochen werde. Er könne sich sonach mit einem so parteiischen Manne, wie Spinola, in keine fernere Unterhandlung mehr einlassen, und werde selbst trachten, die für ihn nothwendigen Instrukzionen von der erlauchten Regierung der Republik Genua selbst zu erwirken. — Die Franzosen blieben indessen bis 26. Juni unter dem Schutze der Festung, an welchem Tage sie erst eingeschifft und nach Vado übergeführt wurden. *)

*) Nach Jomini hatte Massena, auf die Kunde vom Vorrücken der lombardischen Armee, dem Gen. Freytag den Befehl gegeben, sich mit offener Gewalt oder Überraschung in den Besitz der Festung Savona zu setzen. — Dieser suchte nun durch Gen. Dupuis den Befehl in Vollzug zu setzen, welchem hierzu ein Bataillon beigegeben war. Da aber die Besatzung von Savona erst ganz kürzlich verstärkt worden war, so ließ sich mit Gewalt nichts erlangen. Dupuis nahm nun seine Zuflucht zur List, und ließ sich unter die Kanonen von Savona drängen, nach welchem Ereignisse er um Aufnahme in der Festung unterhandelte; was die Genueser in große Verlegenheit setzte. — Um den Schein ihrer Neutralität doch noch zu behaupten, wurde Dupuis Verlangen endlich abgewiesen, ihm aber doch zugestanden: wenn seine Truppen die Waffen ablegten, so sollten sie auf neutralem Gebiete, bis zu ihrer Einschiffung gastfreundlich bewirthet, verweilen können. — Dupuis konnte sich sonach seines Befehles in keiner Art entledigen. — Ju-

Das Gefecht bei Savona koſtete dießſeits 3 Todte und 11 Verwundete; unter Letzteren befand ſich ein Stabs- und ein Oberoffizier. Vom Feinde geriethen in Gefangenſchaft ein Oberſtlieutenant und ein Offizier. —

Die feindliche gut verſchanzte Stellung bei Vado, die ſich längs dem Gebirgszweige bis San Giacomo hinanzog, hatte bei Madonna del monte und auf den dortigen Anhöhen und Bergabfällen einen ſtarken vorgeſchobenen Poſten, deſſen natürliche Haltbarkeit noch durch mehrere Schanzen erhöht war. Dieſer Poſten mußte alſo früher genommen werden, bevor man hier einen Angriff auf die Stellung bei Vado unternehmen konnte. Der Angriff bedingte aber um ſo mehr Muth und Tapferkeit, da man wegen Terränhinderniſſen das eigene Geſchütz noch nicht vorbringen konnte, und ſomit auf Feuergewehr und Bajonett allein beſchränkt war.

Nach der zum Angriffe der franzöſiſchen Stellung an der Meeresküſte hinausgegebenen Dispoſizion ließ Devins am 24. Juni um die Mittagsſtunde den Feind bei Madonna del monte durch Gen. Ruccavina mit dem erſten Karlſtädter Bataillon und 2 Bataillons von Nadasdy angreifen, welchen Gen. Liptay mit 3 Bataillons Reisky als Unterſtützung folgte.

Bei dieſem Angriffe hatte FZM. Wallis mit

---

deſſen war doch ſeine Anweſenheit bei Savona dem FZM. Devins bei dem am 24. Juni ſtattgefundenen Gefechte ſehr nachtheilig, weil, wegen Einſchließung und Beobachtung der Feſtung Savona, nur ein kleiner Theil der Truppen des linken Flügels gegen die franzöſiſche Stellung bei Vado vorgeführt werden konnte.

Der Verluſt betrug an dieſem Tage

an Todten	. .	—	Offiz.,	53	Mann,	1 Pferd
an Verwundeten		8	„	222	„	7 „
an Vermißten	.	—	„	37	„	— „
Zuſammen		8	Offiz.,	312	Mann,	8 Pferde.

Unter den Verwundeten befanden ſich, außer dem Gen. Ruccavina, noch 2 Stabsoffiziere. Vom Feinde geriethen in Gefangenſchaft 1 Offizier und 6 Mann. *)

Durch dieß Gefecht, und der in Folge deſſelben ſtattgefundenen Vorrückung bis an den Quiliano, war die Stellung der lombardiſchen Armee dergeſtalt verändert worden, daß der linke Flügel vom Monte Ajuto über die Bergfüße des Bricco di Caſaluvo, — welcher die vorliegende Ebene bis Tiaſſano und Vado beherrſcht, — und Madonna del monte in zwei Treffen ſich vorbog, und durch Letzteren ſich an das Meer ſtützte. —

Auf die Stimmung der lombardiſchen Armee hatte das Gefecht, welches zwar keine weſentlichen Folgen nach ſich zog, im Ganzen aber mit vielem Muthe und feſter Entſchloſſenheit durchgeführt wurde, einen günſtigen Eindruck gemacht. — Gleichzeitig konnte Devins ſich auch die Überzeugung verſchaffen, daß die feindliche Stellung bei Vado einem Angriff in der Fronte große Schwierigkeiten darbiete, weswegen er ſelben auch nicht für ausführbar hielt, ohne empfindliche Opfer bringen zu müſſen.

*) Die Erzählung dieſer Kriegsbegebenheiten am 23. und 24. Juni bei Savona und Vado iſt bei Jomini, in Zeit, Ort und That auf eine merkwürdige Weiſe der Wahrheit ungetreu, und verdient, verglichen zu werden.

Der Lauf der Wildbäche bildet längs der Riviera, von ihrem Urſprunge an dem Hauptrücken bis an das Meer, auf den zwiſchenliegenden Gebirgszweigen und deren Füßen mehrere gute Defenſivſtellungen, die in der Fronte äußerſt ſchwer anzugreifen ſind; indem theils die Natur durch Felſen oder ſchroffe Wände und ſteile Abfälle, theils die Induſtrie der Genueſer, ſie zur hartnäckigſten Vertheidigung geeignet macht, welche hier ihre Landhäuſer haben, die ſie mit Weinpflanzungen, Gärten, Terraſſen und Gehägen zu umgeben pflegen. Der Schlüſſel zu dieſen Stellungen iſt für Freund und Feind der Höhenzug der Appenninen, über welchen ſie allein mit Vortheil anzugreifen ſind, und folglich ſchnell verlaſſen gemacht werden können.

FZM. Devins hatte darum auch ſeine frühere Anſicht verbeſſert, und führte den Angriff gegen die Stellung von Vado in der Doppelabſicht aus, ſelbe wo möglich zu überwältigen, — wo nicht, alſo durch dieſen Fürgang des Feindes Aufmerkſamkeit auf ſeinen äußerſten rechten Flügel zu ziehen, um ſich Tags darauf des San Giacomo und Sette pani zu bemächtigen; ſo groß auch die Schwierigkeiten beim Angriffe auf dieſe Punkte ſeyn möchten. Gen. Cantu war daher beauftragt worden, mit den beihabenden 2 Kompagnien Karlſtädtern und 2 Bataillons Thurn, am 25. Juni von Monte freddo vorrückend, den feindlichen Poſten San Giacomo delle malere anzugreifen und zu nehmen; und Gen. Argenteau wurde befehligt, mit ſeiner Brigade und jener des Gen. Ternycy ſich gleichzeitig in den Beſitz des Setti pani zu ſetzen. Damit aber der Feind verhindert werde, dieſen beiden Poſten an andern Punkten Verſtärkungen zuzuführen, und damit er auch zu-

Verlaſſung ſeiner Vertheidigungslinie weſtlich des Sette pani gezwungen werde; ſo erhielt FML. Colli abermals den Befehl, gleichzeitig einen nachdruckſamen Angriff im Tanaro-Thale auszuführen, und anbei die ihm an anderen Punkten gegenüberſtehenden Franzoſen zweckmäßig zu beſchäftigen. Bei Vado wollte Devins ſelbſt den Feind feſtzuhalten trachten.

Der Poſten San Giacomo war vom Feinde dergeſtalt verſchanzt worden, daß der Kamm des Hauptrückens an dem Übergangspunkte von Malere nach Finale, ſo wie auch die nahen vorliegenden ſteilen Abfälle, welche die Annäherung an Erſteren erſchwerten, ſehr vortheilhaft in der Fronte gegen große Überlegenheit des Angreifers zu vertheidigen waren. Öſtlich von der Kapelle San Giacomo erhebt ſich eine felſige Kuppe, Monte Alto genannt, die hoch über alle umliegenden Berge emporragt. An und für ſich äußerſt ſteil, war ſelbe überdieß noch durch eine Verſchanzung bekrönt, die an der bemeldeten Angriffsſeite noch einen Verhau vor ſich hatte. Auf der ſüdlichen Seite von San Giacomo waren die Lager der Franzoſen, die zur Feſthaltung dieſes für die Stellung bei Vado äußerſt wichtigen Punktes über 2,000 Mann ſtark waren.

Gen. Cantu war noch in der Nacht vom 24. auf dem 25. in drei Kolonnen gegen San Giacomo vorgerückt. Die erſte Kolonne, aus einem Offizier und 60 Freiwilligen beſtehend, brach um ein Uhr nach Mitternacht aus dem Lager bei Monte freddo auf, und begab ſich über Malere und den Col di Pin gegen die linke Flanke des feindlichen Poſtens. Die zweite Kolonne beſtand aus zwei Kompagnien, und folgte der Erſten bald nach. Sie ſollte auf dem Wege von Ma-

lere gegen San Giacomo einen Scheinangriff ausführen, um des Feindes Aufmerksamkeit hierher zu ziehen; wobei die erste Kolonne, gegen die feindliche Flanke vordringend, mitwirken sollte. Die Hauptkolonne, aus 12 Kompagnien bestehend, brach eine Stunde vor Tagesanbruch auf, und kam nach einem Marsche von fünf Stunden in der Gegend von San Giacomo an.

Der Fels des Monte alto, mit den vorhandenen Verschanzungen, schien jedem Angriffe Trotz zu bieten. An der rechten Seite führte jedoch ein vom Oberstlieutenant Marquette des Generalquartiermeisterstabs aufgefundener, selten betretener Fußpfad hinan, welchen General Cantu zu benützen beschloß, um den Feind in seine rechte Flanke zu nehmen. Auf diesem Pfade stieg nun die Hauptkolonne den Berg hinan, und entsendete drei Kompagnien rechts durch ein Gebüsch in die Flanke der an den nördlichen Abfällen des Monte alto vorgelegten Verschanzungen.

Eine Schaar von Freiwilligen hatte den Zug der Hauptkolonne eröffnet, die, sobald sie dem hier vor den Verschanzungen stehenden Feinde nahe kamen, stürmend auf ihn eindrangen, und zum Weichen brachten; welcher sich dann in die Schanzen am Monte alto warf. Indessen war die Kolonne selbst nachgekommen, um die Schanze zu erstürmen. Die Franzosen empfingen aber hier ihre Feinde mit einem heftigen Kleingewehrfeuer, und wälzten noch überdieß große Steine auf die Stürmenden hinab; wodurch Letztere zum Stutzen gebracht wurden. In diesem gefährlichen Augenblick ertönte der Ruf: „Es lebe Kaiser Franz!“ Der Name des geliebten Herrschers elektrisirte mit Kraft und Muth die dießseitigen Kämpfer zu weiterer That, und, indem das

Lebehoch dem Kaiſer aus Aller Kehlen erſchallte, und an den Bergen wiederhallte, wurde der Angriff fortgeſetzt, und der Feind aus zwei Schanzen hinausgeworfen. Die Franzoſen vertheidigten aber ihre übrigen Verſchanzungen auf das hartnäckigſte, und konnten erſt nach Verlauf von drei Stunden vollkommen bezwungen werden; wo es mittlerweile den entſendeten drei Kompagnien auch gelungen war, nach Überwindung außerordentlicher Terränhinderniſſe, den vorliegenden Schanzen in die Flanke zu kommen, ſich raſch auf den Feind zu ſtürzen, und ihn durch Erſtürmung ſeiner Werke zu vertreiben.

Da nun die Franzoſen allerſeits durch die beſondere Tapferkeit der Truppen des Generals Cantu ins Gedränge kamen, ſo flohen ſie jetzt eiligſt auf dem Wege nach Finale; wobei ſie natürlich ihre Lager und die angehäuften Vorräthe den Siegern überlaſſen mußten. Leider genoſſen aber Letztere von dem erbeuteten Branntweine ein wenig zu viel; was zu Unordnungen Anlaß gab, die entſcheidende Folgen haben konnten. So wurde die Kapelle San Giacomo auch erbrochen, und die allda gefundenen Pulverfäſſer eingeſtoſſen; wobei es ſich ereignete, daß das Pulver aus Unachtſamkeit ſich entzündete, und, indem der ganze Vorrath in die Luft flog, fand mancher der ſo tapfern Kämpfer hierbei den Tod, oder wurde verſtümmelt. Die gänzlich geſchwundene Ordnung konnte erſt nach drei Uhr Nachmittags wieder hergeſtellt werden, und kaum waren die zwei Kompagnien Karlſtädter Grenzer an den ſüdlichen Abfällen des Hauptrückens als Vorpoſten vorgeſchoben, und die zwei Bataillone von Thurn bis San Giacomo in dem errungenen Poſten aufgeſtellt, als auch der Feind erſchien. —

Gen. Maſſena hatte, bei der Nachricht des Angriffs der Poſten San Giacomo und Sette pani alle Urſache, um ſeinen rechten Flügel beſorgt zu ſeyn, wenn ihm dieſe entriſſen würden, und eine weitere Vorrückung ſeiner Gegner nach Finale ſtattfände. Er raffte daher zur Unterſtützung und Behauptung beider Punkte an Truppen zuſammen, was er ſchnell erreichen konnte, und eilte ſelbſt mit dem größeren Theile dem Sette pani zu, welcher ſchwach beſetzt war; während der Reſt dieſer Unterſtützung nach San Giacomo hinanſtieg, und, in Verbindung mit den auf dem Wege von Finale wieder vorgerückten Streitkräften, gerade in dem Momente an dieſem Poſten anlangte, als gegen vier Uhr ein dichter Nebel ſich auf das Gebirg legte, und die ganze Gegend dergeſtalt einhüllte, daß man nicht auf 10 Schritte vor ſich ſehen konnte. Dieſer Umſtand begünſtigte die Vorrückung des Feindes, welcher auf die Grenzer ſtieß, die, nachdem der Feind ihnen bis dahin gänzlich aus den Augen gekommen war, einen Angriff nicht gewärtigten, und überraſcht in großer Unordnung auf die Haupttruppe ſich zurückzogen. Der Feind ſetzte aber glücklicher Weiſe den Angriff nicht fort, und ſomit wurde dem Gen. Cantu der Beſitz dieſes wichtigen Poſtens nicht weiter angefochten. *)

*) Dieſes Stehenbleiben der Franzoſen läßt ſich nur dadurch erklären, daß ſie der Meinung waren, Devins habe den größten Theil ſeiner Streitkräfte gegen San Giacomo und Sette pani vorgeſchoben, um den Rückzug der Franzoſen bei Vado, an die Meeresküſte vordringend, abzuſchneiden; was allerdings recht gut geweſen wäre. — Siehe hierüber L'histoire de guerres des Gaulois et des Français en Italie; par Servan;

Die Vertreibung der Franzoſen aus dem Poſten von San Giacomo wurde durch nachfolgenden Verluſt errungen:

an Todten . . .	2 Offiziere	41 Mann	
„ Verwundeten .	3 „	135 „	und
„ Vermißten . .	— „	4 „	
Zuſammen	5 Offiziere,	180 Mann vom	

Feldwebel abwärts.

Vom Feinde wurden 2 Offiziere und 39 Mann begraben, welche todt auf dem Kampfplatze gefunden worden. Ein Offizier und 9 Mann geriethen in dießſeitige Gefangenſchaft.

In den fünf Lagern der Franzoſen war eine ziemliche Menge Reiß, Wein und Branntwein, und bei 45,000 Patronen erbeutet worden, von welch letzteren aber, — wie vor erwähnt, — an 30,000 in die Luft flogen. Durch den Verluſt des San Giacomo wurde endlich der Feind auch noch beſtimmt, 17 Schanzen von der gegen Vado hinabziehenden Stellung zu verlaſſen, welche, nachdem ſie den Stützpunkt auf dem Höhenzuge verloren hatten, nicht mehr haltbar waren. —

Die Ausführung des Angriffs auf den Sette pani war, — wie erwähnt, — dem Gen. Argenteau übertragen worden, welcher die ihm zugewieſenen Truppen in vier Kolonnen theilte, und noch am 24. Juni um neun Uhr Abends aus dem Lager Ronchi

---

Tom. IV. pag. 163—164. — Der Nebel hinderte die gegen San Giacomo wieder vorgerückten Franzoſen, die wahre Streiterzahl des Gen. Cantu zu erkennen, und ſo mochte es kommen, daß ſie, wegen der hier vermutheten Übermacht, den Angriff nicht fortſetzten. —

di maglia aufbrach, wohin Gen. Ternycy mit ſeiner Brigade Tags zuvor von Bieſtro herangezogen worden war.

Die erſte Kolonne beſtand aus 1 Offizier und 30 Mann vom Gyulai-Freikorps und dem Grenadierbataillon Straſſoldo. Sie hatte die Beſtimmung, am Dorfe Bormida vorbeizugehen, und eine Fleſche am rechten Flügel des feindlichen Poſtens anzugreifen.

Die zweite oder mittlere Kolonne, aus 1 Offizier und 50 Mann vom Gyulai-Freikorps, 2 Kompagnien Erzherzog Anton und 1 Bataillon Schmidtfeld beſtehend, ſollte über Oſaglia vorrücken, und die verſchanzte Mitte des Poſtens angreifen.

Die dritte Kolonne: 2 Kompagnien Gyulai-Freikorps, 4 Kompagnien Erzherzog Anton und 1 Bataillon Schmidtfeld, hatte die Richtung zwiſchen Oſaglia und Stonchi über den Berg Lapra gegen den wohl verſchanzten linken Flügel des Feindes einzuſchlagen; bei welcher Kolonne Gen. Argenteau ſich ſelbſt befand.

Die vierte Kolonne bildete unter Gen. Ternycy die Reſerve. Sie beſtand aus 2 Bataillons, führte 2 Bergkanonen und mehreres Schanzzeug mit ſich, und folgte der Hauptkolonne nach. Ein Bataillon war im Lager von Ronchi di maglia ſtehen geblieben. —

Obwohl die dritte Kolonne den längſten und beſchwerlichſten Weg zu hinterlegen hatte, ſo langten doch alle drei Kolonnen beinahe zu gleicher Zeit an den ihnen zum Angriffe zugewieſenen Punkten an, und überfielen mit Tagesanbruch den Feind. Dieſer, wenn auch gänzlich überraſcht, vertheidigte ſich demungeachtet ſehr ſtandhaft, und konnte erſt nach Verlauf einer Stunde aus ſeinen vorderen Verſchanzungen verdrängt

werden; worauf er sich in eine auf dem höchsten Punkte des Berges angelegte Verschanzung zurückzog, und sich hier neuerdings auf das hartnäckigste zu behaupten suchte. Diese befestigte Bergkuppe wurde aber, trotz aller Tapferkeit der Franzosen, mit Sturm bezwungen, und selbe wurden sodann bis zu einer bei Melogno angelegten Verschanzung, die mit Geschütz gut besetzt war, verfolgt; allwo der geworfene Feind einen Rückhalt und Aufnahme fand, und sich hier wieder zu ernstlicher Gegenwehr setzte.

Hier glaubte nun Gen. Argenteau, daß es nöthig sey, die seit 8 Stunden angestrengten Truppen ein wenig ausrasten zu lassen, und dachte, auch nicht viel weiter vorrücken zu dürfen, um nicht von Madonna della neve her in Flanke und Rücken genommen zu werden. — Er ließ also Halt machen, versammelte seine Truppen, und bezog, nebst Ausstellung von Vorposten, eine Stellung auf dem Sette pani, die, unter der verständigen Leitung des Hauptmanns von Martonitz vom Geniekorps, — der sich bei Erstürmung des Postens und bei der Behauptung desselben besonders ausgezeichnet hatte, — mit theilweiser Benützung der vorfindlichen feindlichen Werke, nach Thunlichkeit bestens zu verschanzen angefangen, und mit den herbeigeschleppten zwei Bergkanonen besetzt wurde.

Mittlerweile als man sich eifrigst bemühte, die Stellung auf dem Sette pani zu befestigen, fiel um vier Uhr Nachmittags der beim Gefechte vom San Giacomo bereits erwähnte dichte Nebel ein. In diesem Augenblicke langte Gen. Massena mit der herbeigeführten Unterstützung bei Melogno an. Er beschloß sogleich, von dem eingefallenen Nebel, der sein Anlangen den

Gegnern gänzlich verbarg, Vortheil zu ziehen, und den Posten von Sette pani, durch die genaueste Kenntniß der Umgebungen desselben begünstigt, mittels Überfall zu nehmen.

Bei Ausführung dieses Vorhabens wußten sich auch die vorrückenden französischen Kolonnen so geschickt als glücklich an die dießseitigen Vorposten an- und durchzuschleichen, daß es ihnen gelang, nicht allein in größter Stille zwei Posten zu umringen, und gefangen zu nehmen, sondern selbst zwei Kompagnien vom Gyulay-Freikorps und vier Kompagnien vom Erzherzog Anton zu überfallen, welche vor der Stellung am Sette pani aufgestellt, und zum weitern Angriffe gegen Melogno noch vorläufig bestimmt waren. Die Franzosen langten mit diesen überworfenen, und nach dem Sette pani fliehenden sechs Kompagnien beinahe zugleich bei den vor wenigen Stunden begonnenen, folglich unvollendeten Schanzen an, und stürmten mit allem Ungestüme auf selbe ein. Sie wurden aber hier mit kaltem Blute empfangen und zurückgewiesen. Der Feind wiederhohlte den Sturm dreimal, wobei mehrere Franzosen bis auf die Brustwehr vorgedrungen waren, und wurde jedesmal auf das tapferste zurückgeworfen. Obwohl alle diese Angriffe mit einer seltenen Tapferkeit ausgeführt wurden, so konnte der Feind doch nirgends Terrän gewinnen, oder den Muth der Vertheidiger im geringsten erschüttern, die endlich durch einen Ausfall selbst zum Angriffe übergingen; wodurch der Feind gänzlich vertrieben, und bis in sein Lager bei Melogno verfolgt wurde. Die mittlerweile eingebrochene Nacht machte dem Gefechte ein Ende. —

Der nächste Tag wurde vom Gen. Argenteau vor-

züglich zur Ausbauung der begonnenen Verschanzungen benützt. Der Nebel dauerte indessen fort, und ließ vom Feinde nichts entdecken, welcher sich ganz ruhig verhielt; obgleich Gen. Massena eifrigst bemüht war, eine bedeutende Truppenmacht bei Melogno zusammen zu bringen, um den für die französische Armee in der Riviera in off- und defensiver Hinsicht höchst wichtigen Posten des Sette pani wieder zu erringen.

Am 27. Nachmittags um vier Uhr schritt Massena mit einem Jäger-, 2 Fusilier- und 5 Grenadier-Bataillons in drei Kolonnen zum Angriffe vor. Die Seitenkolonnen waren wieder so glücklich, durch den immerfort anhaltenden Nebel begünstigt, ganz unbemerkt an die Stellung und selber auch in den Rücken zu gelangen. — Dieser Augenblick der Überraschung schien den Vertheidigern gefährlich zu werden. Man faßte sich jedoch schnell, ging mit der Reserve dem von rückwärts andringenden Feinde mit blanker Waffe entgegen, und warf ihn zurück; während die in der Fronte stürmenden Franzosen durch ein gut unterhaltenes Gewehrfeuer mehrmals abgewiesen wurden. — Das Gefecht dauerte im Ganzen bei 4 Stunden, und wurde endlich dadurch vollkommen zu Gunsten der Vertheidiger entschieden, daß man wieder einen Ausfall machte, der die Feinde zum Rückzuge in ihr Lager bei Melogno zwang.

Bei diesen drei Gefechten hatte der Feind über 400 Todte, — welche auf dem Wahlplatze vorgefunden wurden, — und an Gefangenen einen Stabs-, 2 Oberoffiziere und 117 Mann, meistens schwer Blessirte, verloren. Viele Verwundete schleppte er mit sich fort; worunter auch Gen. La Serre war. —

Der dießseitige Verlust betrug

an Todten . . .	2 Offiziere,	69 Mann	
an Verwundeten .	— „	135 „	und
an Vermißten . .	3 „	310 „	
Zusammen	5 Offiziere,	514 Mann vom	

Feldwebel abwärts. —

Während die Posten von San Giacomo und Sette pani rühmlichst erstürmt und behauptet wurden, hatte FZM. Devins 6 einpfündige Bergkanonen, 2 Drei- und 2 Sechspfünder auf den Bricco di Casaluvo vorbringen, und den jenseits des Quiliano stehenden Feind beschießen lassen. Ein Angriff auf die Stellung von Vado fand weiter nicht statt. —

Am 26. unterhandelte Gen. La Harpe um einen Waffenstillstand zur Beerdigung der Todten, welcher ihm für den 27., jedoch nur von zwei bis vier Uhr Nachmittags, von Devins zugestanden wurde. *)

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Nach Jomini, Tom. VII. pag. 90 soll Devins am 25. Juni einen Waffenstillstand nachgesucht haben, nachdem er einen Theil der Truppen unter Wallis zur Verstärkung der Angriffskolonnen auf San Giacomo und Sette pani entsendet. Die bezügliche Stelle sagt: „Tremblant même d'être inquiété dans ce mouvement, il demanda un armistice, pour enterrer ses morts. Le général la Harpe le lui accorda d'autant plus volontiers, que les trouppes françaises avaient un grand besoin de repos.“ Die Wahrheit ist hier zu sehr entstellt, als daß sie nicht noch einer näheren Beleuchtung bedürfte. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Massena, während er alle halbwegs entbehrlichen Streitkräfte aus der Gegend von Vado auf das Ge-

bings und gegen Sette pani führte, wegen seinem geschwächten rechten Flügel eine Unterbrechung der Feindseligkeiten bei Vado, und besonders am 27., wünschenswerth finden mußte; weil die Möglichkeit vorhanden war, hier mittlerweile von seinem an Streitkräften weit überlegenen Gegner angegriffen und überworfen zu werden. Das Zittern mochte daher auf Seite der Franzosen bei Vado zu suchen seyn, die Devins nach der Wegnahme des San Giacomo gewiß hätte erdrücken können, wenn der auf dem Gebirge tief herabreichende dichte Nebel nur irgend eine Übersicht gestattet hätte. — Ob übrigens die Devins unterlegte Truppenentsendung, in der Zeit nach dem Gefechte am 24. aus der Gegend von Savona über Altare bis zum Angriffe des San Giacomo und Sette pani, stattfinden konnte, zeigt ein Blick auf die Karte. — Die Beschreibungen der Kriegsvorfälle dieses Feldzugs sind von französischer Seite überhaupt sehr entstellt, so zwar, daß man sich in Widerlegungen ohne Ende einlassen müßte. —

III.

Ueber den Unterricht der Mannſchaft, mit beſonderer Beziehung auf den Linien-Infanteriſten.

Von einem Offizier des 59. Linien-Infanterie-Regimentes Großherzog von Baden.

Das Fortſchreiten des menſchlichen Geiſtes iſt in ſeiner Natur begründet, unbedingt, und erſtreckt ſich auf alle Zweige ſeiner Thätigkeit. Im Gebiete der Kriegskunſt überzeugt uns hiervon die geſchichtliche Entwicklung derſelben von den erſten rohen Verſuchen der Wilden, durch die größte Summe materieller Gewalten ſeinen Waffen, und der Vereinigung aller zu einem kriegeriſchen Zwecke verbundenen, im Kampfe den Vortheil zu verſchaffen, — bis zu dem hohen Grade der Vollendung, auf den ſich die Kriegführung in der neueſten Zeit geſchwungen; wo ſie alle Wiſſenſchaften zu ihren Dienſten ruft, und die entbundenen Kräfte des Geiſtes in geſteigerten Potenzen als nothwendig bedeutungsvolle Größe in das Problem der Schlachtenentſcheidung bringt.

Soll aber dieſe ſtufenweiſe Entwicklung auch vielſeitig und von tiefeingreifendem Nutzen ſeyn, ſo darf ſie nicht nach einer Ausdehnung allein ſich erſtrecken, bloß in ſich ſelbſt nach vorwärts trachten; ſondern ſie muß hierbei ſo viel möglich ſich auszubreiten, und im

geraden Verhältniſſe zu ihrer eigenen Höhe eine immer größere Maſſe von Individuen zu umfaſſen ſuchen. Beſonders wichtig und anſpruchsvoll wird dieſe Berückſichtigung in der jetzigen Zeit, die, — wie ſelbſt dem Auge des unbefangenen Beobachters nicht entgehen wird, — von dem unwiderſtehlichen Strome eines ſelbſtkräftigen und intellektuellen Strebens fortgeriſſen, alle früheren Schaffungen in dieſer Richtung mit ſich zieht, und die zwar, mit Weisheit und Kraft gezügelt, in einen ruhigen und zerſtörungsloſen Gang gebracht, aber nie feſtgebannt oder rückwärts geworfen werden kann. Es liegt ſonach in den Forderungen der Klugheit, den Bedürfniſſen der Zeit mit Einſicht zu entſprechen, und alle Inſtituzionen dem Geiſte derſelben anzupaſſen; ſonſt verlieren ſie Regſamkeit, Farbe und Leben, ſchrumpfen zuſammen, und werden zur Mumie.

Die Ausbildung des Kriegsweſens hat ſich auch in dieſem Sinne geformet, und bei jedem Schritte nach einer höheren Stufe die Heere mit den Spenden ihrer Wiſſenſchaft reichhaltiger durchdrungen. Doch iſt dieſe Behauptung in ihrer ganzen Ausdehnung bloß auf die Offiziere anwendbar, die durch geiſtige und moraliſche Superiorität, ſo wie durch Verhältniſſe, die ſich bei Entſtehung der ſtehenden Heere durch die Inſtituzionen des Mittelalters bildeten, — einen höheren und abgeſchloſſenen Standpunkt gegen die Mannſchaft einnehmen. Bei der Letzteren aber bleibt, obwohl in den jüngſten Decennien unendlich viel für ihre Bildung geſchehen, in Rückſicht des früher Erwähnten doch noch Manches zu wünſchen übrig.

Bei der Ausbildung des Soldaten müſſen zwei

Tendenzen, verfolgt werden: die Fähigmachung des Körpers, allen Anforderungen des Krieges zu entsprechen, — und die Heranbildung der intellektuellen sowohl als der moralischen Kräfte für das Wissen, Können und Wollen. Zwischen beiden Bestrebungen muß Verbindung und richtiges Gleichgewicht stattfinden. Die ausschließliche Übung in körperlichen Fertigkeiten würden nur gymnastische Künstler bilden, und über den fertigen Gebrauch der Waffe würde der Mann ihren Zweck vergessen; so wie im Gegentheile die alleinige Beschäftigung des Geistes Befangenheit für die Praxis erzeugt, den Körper untüchtig macht, alles frische, freie Leben bannt, und den Soldaten als krankhaften Zwitter zwischen Held und Grübler stellt. Die Grenzen, bis zu welchen in den bezeichneten Richtungen geschritten werden darf, werden durch das Bedürfniß selbst bestimmt, welches als Veranlassung des Weiterschreitens gilt, und dessen Umfang, bei einem Blicke auf den jetzigen Zustand des Mannschaftsunterrichtes, bald beurtheilt werden kann.

Unsere Ansichten hierüber wollen wir nach dem oben gegebenen Eintheilungsgrunde, und daher zuerst über die physische Ausbildung, dann über jene des Geistes und der moralischen Elemente, auseinander zu setzen versuchen.

I. Physische Ausbildung.

Der Körper des Soldaten soll gesund, kräftig, ausdauernd und gewandt seyn. Die beziehungsweise Entwicklung und Erlangung dieser Eigenschaften wird daher bei seiner physischen Ausbildung das Hauptaugen-

den Geiſt als kühn und kräftig bezeichnen ſollen. Es gibt dem Körper durch eine gleichmäßiger vertheilte Bewegung der Glieder jene Feinheit und Gewandtheit, die man dem Rekruten meiſtens vergebens herauszuzwingen ſucht, indem man ihn wie eine Drahtpuppe mit ſteifen Füßen und krampfhaft verzogenen Gelenken des Oberleibes mechaniſch hin und wieder ſchreiten läßt, und von der man manchmahl erſt nach Jahren ſauerer Bemühung einige Spuren zu ſehen bekömmt. Dieſer Einfluß des Bajonettfechtens auf die Beweglichkeit des Mannes eignet es daher auch zur vorzüglichen Mitwirkung bei der erſten Abrichtung, die dadurch gewiß ſchneller und befriedigender einem Erfolge zugeführt wird.

Damit aber das Bajonettfechten auf die Ausbildung des Mannes hinlänglich einwirken könne, muß es aus dem Hintergrunde der Waffenübungen hervorgerufen, und durch zweckentſprechende Einrichtungen auf den wichtigen Platz geſtellt werden, der ihm gebühret. Beſonders müßten die Letzteren in der Auswahl von Mitteln beſtehen, die dem Manne dieſe Übung als willkommene, durch eigene Anſtrengung immer nach einem höheren Ziele zu ſteigernde, Thätigkeit darſtellen. Wenn der Vorgeſetzte ſelbſt einen höheren Werth in dieſe Übung legt; wenn durch kleine Aufmunterungen und unſchädliche Begünſtigungen, den Ehrgeiz zu wecken und zu pornen verſucht wird; — ſo wird ſich der Soldat bald mit Luſt und Eifer einer Beſchäftigung hingeben, die ihn anzieht, weil ſie Leben und Gedeihen enthält, und die für den Dienſt ſicher von eben ſo großem Nutzen iſt, als das tägliche einförmige Ableiern der Handgriffe, welches allein hierdurch zum Theile verdrängt werden könnte.

Mit dieſer Bezeichnung der Hauptgeſichtspunkte, nach denen, wie wir glauben, das Bajonettfechten aufzufaſſen wäre, übergehen wir die näheren Details ſeiner Ausführung, und zwar theils, weil ſie außer dem Zwecke dieſer kurzen Abhandlung liegen, vorzüglich aber, weil ſie in einer Armee ohnehin genügend bekannt ſind, in welcher das Bajonettfechten ſchon lange auf einer hohen Stufe des Betriebes und der Ausbildung ſtand.

Der Koſtenaufwand iſt zu gering, als daß er in ernſtliche Berechnung gezogen werden müßte, und zudem könnte er, ohne auf das Ärar zurückzufallen, durch Verfügungen der Regimenter gedeckt werden; wie dieß z. B. bei den Kadetenſchulen in den Regimentern der Fall iſt, die, als allgemein anerkanntes Bedürfniß, größtentheils aus den eigenen Hilfsquellen der Letzteren unterhalten ſind.

Gegen das ſogenannte Kontrafechten ſcheint der Einwand aufgeworfen, daß viele Leute dabei beſchädigt, und ſogar dienſtuntauglich wurden. Wenn aber dieſer Einwand als giltig anerkannt wäre, was würde dann z. B. aus dem Exerzieren der Kavalleriebatterien, und der Kavallerie ſelbſt, oder überhaupt aus den meiſten militäriſchen Übungen, die alle mit mehr oder weniger Gefahr verbunden ſind? — Scheuet man ſich nicht, den Sieg mit Menſchenverluſt zu erringen, ſo darf man auch bei den Mitteln, die zur Sicherung dieſes großen Zweckes beitragen, kleine Übel nicht berückſichtigen, die im Verhältniſſe zu dem Ganzen in Nichts ſchwinden; — ſondern man kann nur durch gehörige Vorſichtsmaßregeln ihren ſchädlichen Einfluß ſo viel möglich zu paralyſiren ſuchen.

Eine andere, öfters erwähnte Rückſicht gegen d

Ausdehnung dieſer Übung ſoll in der Beſorgniß beſtehen, durch das aus ihr hervorgehende Bekanntwerden mit den Schwächen der Kavallerie, und ihres Nachtheiles gegen die Infanterie im einzelnen Gefechte, Spannung und Zwietracht zwiſchen dieſen beiden Waffen zu erregen. — Das höchſt Unſtatthafte dieſer Behauptung iſt zu augenſcheinlich, als daß es erſt in ſeiner ganzen Blöße dargelegt werden dürfte. Es wäre in der That ſehr traurig, wenn die Erſte aller Soldatentugenden, der Gemeingeiſt, auf keine anderen Grundfeſten ſich ſtützte, und durch das, nach den Prinzipien der Kriegführung nothwendige, wechſelſeitige Begegnen von Vortheilen und Schwächen der verſchiedenen Waffen, — wenn deſſen Anwendung im eigenen Heere gelehrt wird, — ſchwankend gemacht werden könnte. Eitelkeit und kleinliche Selbſtſucht würden dann den großen Verein locker reißen, der die Führer des Heeres, wie die Letzten ſeiner Streiter, vertrauensvoll und brüderlich verbinden ſoll, und in deſſen Feſtigkeit allein die Kraft des Erfolges liegt.

b) Gymnaſtiſche Übungen im engeren Sinne. — Man fordert von dem Infanteriſten, in ſeiner Verwendung als Tirailleur, Behendigkeit und Geſchick in Überwindung oder Benützung von Terränhinderniſſen aller Art. Er ſoll Graben und Zäune überſetzen, über ſchmale Stege laufen, verſchiedene Gegenſtände erklettern, u. ſ. w. Nun fand aber der Mann in ſeiner früheren Lebensweiſe meiſtens wenig Gelegenheit, ſich dieſe Fertigkeiten zu erwerben, und ſelbſt als Soldat iſt das gewöhnliche Exerzieren wenig geeignet, ihn hiefür fähiger zu machen. Die Vorübungen zum Bajonettfechten an und für ſich ſind zu ſubjektiv, beſchränken ſich bloß

auf das Biegſammachen der Gelenke, und nehmen keine Anwendung auf die Benützung der verſchiedenen Terrängegenſtände. Für dieſen Zweck glauben wir beſondere Übungen anwendbar, die hauptſächlich im Überſetzen von Graben, Überſpringen von erhöhten Gegenſtänden und Barrieren, Gehen und Laufen über horizontale Bäume, Erklettern von Stangen und Säulen, beſtünden, denen man aber noch mehrere andere, die körperliche Behendigkeit fördernde, wie ſie in den militäriſchen Erziehungsanſtalten eingeführt ſind, hinzufügen könnte. Der junge Soldat fände hierin bald das angenehmſte Vergnügen, und würde, wenn ihm hierzu die Gelegenheit geſtattet iſt, dieſe Übungen gerne zur Beſchäftigung in ſeinen freien Stunden wählen; wodurch die Zeit des Unterrichtes in denſelben, — da ſie doch nur als Nebenſache zu betrachten ſind, — möglichſt kurz gemeſſen werden könnte.

II. Geiſtig-moraliſche Ausbildung.

Je mehr durch die fortſchreitende Aufklärung überhaupt auch unſer Stand von geiſtigen Anregungen tiefer durchdrungen wird, deſto umſichtigere Sorge muß darauf gewendet werden, dieſes unbeſtimmte und zielloſe geiſtige Streben zu meiſtern, daſſelbe mit dem organiſchen Leben des Soldatenſtandes innig zu verbinden, und erſt dann in geregelten Formen frei und kühn ſich entwickeln zu laſſen. Der größte Theil der in unſeren Stand neu Eintretenden ſieht ſich in Verhältniſſe verſetzt, die ihm fremdartig erſcheinen müſſen, da ſie, meiſtens mit ſeiner früheren Lebens- und Beſchäftigungsweiſe nicht im geringſten analog, eine gänzliche Veränderung derſelben gebieteriſch verlangen. Bei Erwei-

terung ſeiner Begriffe wird ſelten dahin gewirkt, die ſchroffe Getrenntheit zwiſchen den alten Erinnerungen und den neuen Eindrücken durch einen nach pſychologiſchen Grundſätzen bewirkten inneren Übergang allmälig, und ohne jene für den Geiſt ſo nachtheilige Störung der natürlichen Ideenverknüpfung, verſchwinden zu machen. Durch längere Dienſtzeit wird der Soldat mit den äußeren Formen der Standesverhältniſſe vertraut werden, durch kluge Leitung der Anführer auch der Geiſt ihres Lebens allmälig ihn durchdringen, und ihn mit den harten Geboten der Nothwendigkeit, ſo ſchwer ſie immer laſten mögen, verſöhnen. Unſer Stand will vor allen Andern in ſeinem innerſten Weſen begriffen ſeyn. Die ſchwerſten der menſchlichen Pflichten, Aufopferung des eigenen Willens und Beherrſchung der Selbſtſucht, nimmt er vollſtändig in Anſpruch, fordert Seelenadel und einen hohen Aufſchwung des freien Gemüthes in Kühnheit und Todesverachtung. Dieſer Geiſt trug die römiſchen Adler bis an die Enden der Welt, und wird überall der ſicherſte Bürge des Sieges und der Größe ſeyn. Aber er entwickelt ſich nicht aus todten Worten und materiellen Schwerfälligkeiten, ſondern bedarf mächtig belebender Impulſe zu ſeiner Erweckung, die in den Zeiten der That wohl hervorgerufen werden durch Ruhmbegierde, Kampf und Gefahr, im Frieden jedoch durch Unterricht geſchaffen werden müſſen, an deſſen Lehren die Seelenkräfte erſtarken, und die Gemüther Sinn für das allgemeine Wohl einſaugen. Der Unterricht wird dieſen Zweck erreichen, wenn er ſowohl in den eigentlich techniſchen Kenntniſſen, als in den allgemeinen Bildungsverſuchen, jede unpraktiſche Seite entfernt, das richtige Maß zwiſchen Lehre und

Anwendung beobachtet, und vorzüglich jene stete, rastlos immer weiter strebende Beschäftigung gewährt, die dem Geiste nie Stillstand gestattet, sondern für die geordnete Thätigkeit desselben ein weites Ziel setzt.

Werfen wir einen prüfenden Blick auf die dermalige Gestaltung des Unterrichtes in der Infanterie, so finden wir vollkommene Unterweisung im Exerzieren und den Fächern der Elementartaktik überhaupt, in dem Theile des Felddienstes vielleicht mitunter mehr, als für den nothwendig gleichschreitenden Gang der Praxis hinreichend ist. — Eine Masse von Theorien, bei beschränkter Anwendung, erzeugt wirre Begriffe, und macht unsicher in der Wahl schnell tauglicher Mittel, von denen man meistens die nächsten übersieht, um in entfernteren Kombinazionen vergebens darnach zu suchen. Die gleichzeitige Verbindung zwischen Anweisung und Ausführung ist beim Unterrichte Hauptsache. Sie allein gibt gesunde Ansichten und Tüchtigkeit im Handeln. — Der Unterricht im Dienstreglement scheint uns einer weiteren Ausdehnung fähig. Bis jetzt beschränkt er sich größtentheils, den Soldaten über seine darin vorgezeichneten Dienstesverhaltungen zu belehren, und ihn mit seinen hohen Pflichten, so wie mit den dadurch bedingten moralischen Eigenschaften, bekannt zu machen; indem ihm die darauf bezüglichen Aussprüche nach dem wörtlichen Inhalte erklärt werden. Was seine Dienstesverhaltungen betrifft, so sind sie, obwohl erschöpfend, doch so geringen Umfanges, daß sie zum Behufe der Ausübung auch bei der mittelmäßigsten Fassungsgabe sich sehr bald dem Gedächtnisse einprägen. — Die über die Pflichten des Soldaten in den Dienstesvorschriften gegebenen Andeutungen, die militärische Ethik im enge-

ren Sinne, sind tiefdurchdachte Aussprüche voll Wahrheit und innerem Gehalte. Um sie aber nach ihrer ganzen Bedeutung, und allen äußeren Verhältnissen gemäß, dem Soldaten eingänglich zu machen, sie zu Handelns-Maximen für ihn zu erheben, muß man ihnen mehr Berührungspunkte der Auffassung abzugewinnen suchen. Hierzu dünken uns beispielweise Erläuterungen am entsprechendsten; da das Beispiel stets entschieden auf den Menschen wirkt, und er in seiner Handlungsweise sich stärker zu menschlichen Vorbildern der Größe hingezogen fühlt, als zu abstrakten Prinzipien. Sie könnten in leichten Anklängen aus der Kriegsgeschichte, besonders aus jener des Vaterlandes, Erzählung wichtiger, das Wohl der Nazionen entscheidender Kriegsvorfälle, Biographien ausgezeichneter Militärs, einzelnen Zügen der Tapferkeit, u. s. w. bestehen, und müßten vorzüglich immer den Heroismus des Einzelnen, oder die Macht des Gesammtwillens; durch welche große Ereignisse und einflußreiche Resultate herbeigeführt wurden, hervorzuheben bemüht seyn. Die zweckmäßigste Form für diese praktische Weise der innern Soldatenbildung wäre vielleicht die aphoristische; da sie, bei dem Mangel an früherer methodisch-wissenschaftlicher Bildung, die anziehendste und eingänglichste ist. Flugschriften, — wie die Pfennig- und Hellermagazine zur allgemeinen Volksbildung, — böten immer neue Gegenstände des Interesses, und würden sich nicht sobald erschöpfen, als geschlossene Lesebücher, die übrigens ohnehin schon in großer Anzahl zu diesem Zwecke bestehen, und von deren Nichtbenützung vielleicht die einzige Ursache ist, — daß man nicht an sie denkt.

Der Unterricht in den rein militärischen Kenntnis-

ſen wäre durch Benützung dieſer Schriften nichts weniger als beeinträchtigt; da eine Beſchränkung deſſelben auf das eigentlich Brauchbare die hierzu nöthigen Stunden in der Tagesordnung des Winterkurſes wohl noch auffinden, und für dieſen Zweck erſparen ließe. Abgeſehen hiervon könnte ſolch eine Beſchäftigung dem Soldaten wenigſtens die vielen müßigen Stunden nutzbringend verkürzen, die er auf Wachen, oder in entfernten, manchmahl ſehr einſamen, Winterkantonnirungen zubringen muß, in denen der junge Soldat ſich dem Heimweh überläßt, der ältere mit ſtumpfer Geiſtesabweſenheit hinſtarrt, oder aus langer Weile in Unzufriedenheit und Überdruß verfällt.

Vorzüglich würden ſich ſolche Schriften für die Unteroffiziere eignen, bei denen ſich das Bedürfniß der ſittlichen Bildung in einem hohen Grade ausſpricht, und allgemein als dringend wichtig anerkannt iſt. Die Unteroffiziere ſind jetzt größtentheils aus jungen Leuten gewählt, die in den Kompagnieſchulen Talente zeigten, guten Fortgang machten, und aus der dem jungen Soldaten natürlichen Schüchternheit, oder in Hoffnung einer baldigen Beförderung, ſich in ſo ferne gut betrugen, daß ſie keine Dienſtesvergehen ſich zu Schulden kommen, oder auffallende moraliſche Gebrechen entdecken ließen. Zu Unteroffizieren ernannt, ſehen ſie ſich in weniger zwangvolle Verhältniſſe, in eine freiere Sphäre verſetzt. Da brechen die früher zurückgehaltenen menſchlichen Neigungen wieder hervor. Der in unſerer Natur gegründete Hang nach Lebensgenuß, — zu dem ſie ſich durch eine höhere Stellung auch mehr berechtigt glauben, — zieht ſie fort. Weder Erfahrung und der in längerer Dienſtzeit erworbene Takt, noch Grundſä-

tze der Erziehung leiten ſie; böſe Gelegenheit findet ſich oft in ihren Dienſtverhältniſſen, — und ſie fallen, ehe ſie über den geſchehenen Schritt nachzudenken Zeit hatten. — In früheren Zeiten waren ſie bloß zu Unteroffizieren gebildet, und durch eiſerne Strenge und Furcht zu brauchbaren Vorgeſetzten gemacht. Jetzt iſt an die Stelle des rückſichtsloſen Zwanges eine humanere Behandlung getreten, die zwar dem Zeitgeiſte und der Menſchenwürde angemeſſener iſt, jedoch nur da einwirken kann, wo eine nach Grundſätzen geleitete moraliſche Ausbildung vorherging, und in dem rohen, leidenſchaftlichen Gemüthe ſich Weg zu bahnen wußte.

Würde daher den Unteroffiziers durch die früher erwähnten, oder durch ähnliche, noch treffendere Mittel, die Gelegenheit zur Berichtigung ihrer Lebens- und Standesanſichten verſchafft, ſo verſchwände von ſelbſt jenes unſichere Streben der inneren Thätigkeit, das, ohne Leitung, ſich planlos auf die äußeren Erſcheinungen wirft, und dabei nur zu leicht auf Abwege geräth. An die Stelle des gefährlichen Müſſigganges der Ideen träte geiſtregelnde Beſchäftigung und vielverheißende Regſamkeit in dem, ihnen nun erhellten, weiten Gebiete lohnender Berufspflichten. Bei der jetzt noch geringen Möglichkeit, daß die gemeine Mannſchaft ſelbſt von unterrichtender Lektüre Gebrauch mache, — da ihr größtentheils noch Schrift und höhere Sprache fremd, — wären die Unteroffiziere das natürliche Organ ihrer Belehrung, und hierdurch im Stande, die Achtung und das Zutrauen der Untergebenen zu gewinnen; welchen ſie, durch Ehrgefühl geſpornt, in genauer Bewahrung ihrer höheren, nicht allein auf dem Abſtande der Charge, ſondern auch auf geiſtigem und ſittlichem Vor-

zuge beruhenden Stellung wieder zu entsprechen suchen müßten. —

Diese bloß kurz berührten Versuche zur Förderung der geistig-moralischen Bildung müßten nicht nur innerhalb der Sphäre aller militärischen Beziehungen einen vortheilhaften Einfluß ausüben, Soldatengeist schaffen und heben, und die Nothwendigkeit scharfer Strafen zur Aufrechthaltung der Gesetze geringer machen; — da die veranlassenden Ursachen zur Übertretung größtentheils beseitigt würden: sondern ihre wohlthätigen Wirkungen würden sich, durch die nach vollendeten Dienstjahren wieder in ihre früheren Verhältnisse Zurücktretenden, auch auf die Nazion selbst ausdehnen, und in ihr jenen Geist der wahren Aufklärung verbreiten, der mit richtiger Kenntniß der allgemeinen Interessen die Überzeugung verbindet, daß nur durch ihre Beförderung das Glück des Einzelnen begründet werde; daß in der Achtung vor den Gesetzen, und in Beschränkung des Egoismus zum Vortheile des Ganzen, allein die Garantie für das Gedeihen eines Staates liege. —

Zum Schlusse dieses kurzen Aufsatzes sey uns noch eine Bemerkung gestattet, durch die wir, — weit ententfernt, unsere Ansichten durchaus haltbar zu glauben, — einigen, vielleicht aus ihrer mangelhaften Darstellung entstehenden, Mißdeutungen gerne zu begegnen wünschten.

Allgemeine Andeutungen können auch nur für das Allgemeine gelten. Bei ihrer speziellen Ausführung treten mannigfaltige Berücksichtigungen ein, die deren Anwendung den Umständen gemäß verändern, zum Theile beschränken, in einigen Fällen auch ganz un-

möglich machen. Hält man die hier gegebenen daher einer näheren Betrachtung nicht unwerth, so möge man, — von ihrer Unvollkommenheit abgesehen, — nur den Geist erfassen, dessen Ausflüsse sie sind, und der eifrig dahin strebt, den leeren Raum der Mannschafts-Instrukzion nach Außen und nach Innen zeitentsprechend auszufüllen. —

IV.

Das Monument bei Prieſten, unweit Teplitz.

Mit einem Plane der Aufſtellung der Truppen unter dem General Graf Oſtermann-Tolſtoy zu dem Treffen vom 29. Auguſt 1813; nebſt der Anſicht des Monuments.

Während der Schlacht bei Dresden benützte Napoleon den Brückenkopf bei Königſtein, um den General Vandamme mit dem erſten Korps und einer Diviſion des vierzehnten in den Rücken der Alliirten zu ſenden, welche, auf dem linken Flügel geſchlagen, auf ſchlechten und beſchwerlichen Wegen den Rückzug über das Erzgebirge nach Böhmen antraten.

Vandamme trieb am 26. Auguſt 1813 den 7,000 Mann ſtarken Prinzen Eugen von Würtemberg bis hinter die Gottleube, am 27. auf die Höhen hinter Pirna, wo der das Kommando der Nachhut übernehmende ruſſiſche General Graf Oſtermann-Tolſtoy mit einer Grenadier-Diviſion anlangte.

Unter beſtändigen heftigen Arrieregarde-Gefechten wurde der Rückzug am 28. bis Peterswalde, am 29. bis Kulm fortgeſetzt. Hier erfuhr General Oſtermann, daß der preußiſche General Kleiſt ſich auf Nollendorf zurückziehen werde. Um nicht dieſen General

in die Lage zu ſetzen, zwiſchen zwei Feuern ganz aufgerieben zu werden, und um den übrigen noch im Erzgebirge ſteckenden Abtheilungen des verbündeten Heeres Zeit zu gewinnen, ſich zu ſammeln, mußte ſich Oſtermann bei Kulm behaupten; ſo gefährlich dieſes bei der Überlegenheit ſeines Gegners auch war. Er that es auf beſonderen Antrieb des Königs von Preußen, welcher eine baldige Unterſtützung zuſicherte.

General Oſtermann wählte folgende Stellung hinter dem Dorfe Prieſten. (Siehe den beiliegenden Plan.)

Die 14 Bataillons betragende Infanterie lehnte den linken Flügel etwas vorgeſchoben an das Gebirge, den rechten an die Chauſſee. Rechts von der Chauſſee, hinter einem ſumpfigen Bache, marſchirten die erſte und zweite ruſſiſche Küraſſier-Diviſion auf, das öſtreichiſche Regiment Erzherzog Johann Dragoner im zweiten Treffen. Hinter dem rechten Flügel der Infanterie blieben eine preußiſche Garde-Batterie und drei gegen Mittag eintreffende ruſſiſche leichte Garde-Kavallerie-Regimenter in Reſerve. — Im Rücken der Küraſſiere hielt ein ruſſiſches Garde-Uhlanen-Regiment. — Eine Kompagnie vom öſtreichiſchen Infanterie-Regimente Deveaux, jetzt Trapp, unter Kommando des Hauptmanns, nun Oberſten und Regiments-Kommandanten in demſelben Regimente, Madlener, welches beim Kaiſer Alexander auf der Wache war, wurde, unten den dringenden Umſtänden, ebenfalls nach Prieſten beordert, blieb jedoch in Reſerve. — Zwei ruſſiſche Infanterie-Regimenter vom zweiten Korps beſetzten, nach ihrem Rückzuge aus Kulm, das Dorf Prieſten. — Die disponiblen 45 Geſchütze wurden

an den zweckmäßigsten Orten vor dem Centrum aufgefahren. —

Wenig Widerstand erwartend, läßt Vandamme, nach dem Vertreiben der russischen Arrieregarde aus Kulm, sogleich die Brigade Reuß gegen den linken Flügel der Russen vorrücken. Dieselbe wird jedoch mit bedeutendem Verluste zurückgetrieben, bis die angelangte Division Mouton-Duvernet das Treffen herstellt.

Die eintreffende Kavallerie-Division Corbineau stellt sich mitterweile der russischen Kavallerie gegenüber. Eine große Batterie fährt vor Kulm auf, steht jedoch zu entfernt, um großen Schaden zu thun. Von wirksameren Erfolge sind drei Geschütze, welche die Franzosen auf den Bergabhang oberhalb Straden zu bringen wissen.

Während auf dem linken Flügel mit großer Erbitterung gefochten wird, langt die französische Infanterie-Division Philippon an, und wird sogleich zum Sturme auf Prieſten vorgeführt. Dreimal dringen die Franzosen in Prieſten ein. Zweimal werden die debouchirenden Kolonnen von dem nahen Geschützfeuer zurückgetrieben. Allein beim dritten Versuche hat sich der rechte Flügel der Infanterie zur Unterstützung des linken weggezogen, und die russische Artillerie war verloren, wenn nicht der eben auf dem Schlachtfelde angelangte General Diebitsch, an der Spitze der leichten Garde-Kavallerie, die Franzosen zurückgeworfen hätte.

Kurz vorher verlor General Graf Ostermann den rechten Arm durch eine Kanonenkugel. —

Nach diesem mißlungenen Angriffe, — es war vier

Uhr Nachmittags, — gab Vandamme jeden weiteren Angriff auf; das Eintreffen seines ganzen Korps und der großen französischen Armee erwartend. —

Um das Andenken an diese, für die Ereignisse am 30. August, — ja für den ganzen Feldzug, — so wichtige, tapfere Ausdauer der russischen Garden unter General Graf Ostermann-Tolstoy zu ehren, beschlossen Seine Majestät der Kaiser Ferdinand I., den Willen Weiland Allerhöchstdessen in Gott ruhenden Vaters zu erfüllen, und den Platz des Ruhmes durch ein bleibendes Denkmal zu bezeichnen. Mir wurde der Auftrag, nach dem Gange des Gefechts, Punkte für die Errichtung des Monuments vorzuschlagen, unter welchen man den wählte, welcher der Chaussee am nächsten liegt, und von wo aus der letzte Versuch der Franzosen, zu debouchiren, zurückgeschlagen wurde.

Zum Entwurfe dieses Monuments hat die vor mehreren Jahren in Brescia aufgefundene, sehr geschätzte Statue der Victoria die Hauptidee gegeben. Nach der dem Plane beigefügten Zeichnung wird die bis zu einem Maßstabe von neun Fuß vergrößerte Statue auf einen pyramidalischen Unterbau gestellt, welcher von vier Löwen bewacht wird, und, mit allegorischen Bildern geschmückt, auf das Band hindeutet, daß die drei Hohen zu dieser Feierlichkeit versammelten Monarchen umschließt.

Das Ganze, auf Stufen aus Granit ruhend, wird sich fünf Klafter über den Hügel erheben, und auf der Vorderseite folgende Innschrift erhalten:

Vexillariis
Praetoriar. Cohortium
Russicarum
Interritis. Fortissimis.
Quod.
Fide. Virtute. Constantia.
Irruentibus. Gallor. Copiis.
Impares. Numero.
IV. Kal. Sept. An. MDCCCXIII.
Strenue. in. receptu. Obsistere.
Foederatique. Principes.
Acie. instructa. hostibus. captis.
Victoriam. inclytam. nacti. sunt.

Auf der Rückseite wird man lesen:

Monumentum
Ab. Imp. Francisco. P. F. Augusto
Victoria. Parta.
III. Kal. Sept. An. MDCCCXIII.
Constitutum
Ferdinandus. Aug. Fil. Augustus
A. Solo. Exstruxit
XXIX. Sept. An. MDCCCXXXV.
Lapidem. Auspicalem
Statuentibus
Ferdinando. Aug. Imp. Austr.
Nicolao. Aug. Imp. Russ.
Friderico. Gulielmo. Rege. Boruss.

Durch die Vereinigung der Allerhöchſten Souveräne in Teplitz, wo ſich in den Tagen der Gefahr längere Zeit das Hauptquartier befunden, hat die am 29. September dieſes Jahres erfolgte Grundſteinlegung einen Grad von Wichtigkeit erhalten, welcher das Andenken an die Feierlichkeit bis auf die ſpäteſte Nachwelt übertragen wird.

Eigends zu dieſer Feier aus Petersburg gekommene Veteranen der ruſſiſchen Garde hielten an den bereits vollendeten Stufen des Monuments Wache. Das in wahrer Größe aufgeſtellte Modell des Monuments ſtand darneben. Vor einem offenen, Zelt-ähnlichen Pavillon, groß genug, um ſämmliche hohe Herrſchaften aufzunehmen, wehten auf drei hohen Maſten die Flagen Öſtreichs, Rußlands und Preußens, und auf einem vierten alle drei vereinigt. Vier Grenadier-Kompagnien der Regimenter Baron Trapp und Prinz Emil von Heſſen, 4 Kompagnien von Graf Latour Infanterie, und 2 Eskadrons von Koburg Uhlanen, unter Kommando des Oberſtlieutenants von Matauſchek, umſchloſſen das Ganze mit zwei Flanken. Rückwärts waren ſechs Kanonen aufgefahren. Unzählige Zuſchauer bedeckten die eigends errichteten Tribunen, ſo wie die nächſten Höhen. —

Um zehn Uhr trafen die drei Monarchen, ſammt den Kaiſerinnen, auf dem Schauplatze der Feierlichkeit ein, wurden von den Staatswürdenträgern empfangen, und nach dem Pavillon geleitet. Nachdem der k. k. Hofbaurath Nobile die Bauriſſe vorgelegt hatte, unterzeichneten die hohen Monarchen eine von dem k. k. Haus- Hof- und Staats-Kanzler Fürſt Metternich vorgeleſene Urkunde der Grundſteinlegung, welche wörtlich ſo lautet:

An dieser Stelle,
wo
die ausgezeichneteste Tapferkeit
und heldenmüthigste Ausdauer
einer Abtheilung der kaiserlich Russischen Garden,
unter dem Befehle
des Generals Grafen von Ostermann-Tolstoy,
dem Eindringen eines französischen Armeekorps,
unter Anführung
des Generals Vandamme,
der Vorhut des großen französischen Heeres,
am 29. August des Jahres 1813
ein Ziel setzte,
und
durch diese Waffenthat den glorreichen Sieg
der verbündeten Heere
bei Kulm
am 30. August 1813 vorbereitete,
errichtet,
nach der Absicht des verewigten Vaters
Kaisers Franz I.
glorreichen Andenkens,
der Sohn,
Kaiser Ferdinand I.
dieses Denkmal.

Den Grundstein haben gelegt
und gegenwärtige Urkunde eigenhändig unterfertigt:
Kaiser Ferdinand I. von Östreich,
Kaiser Nikolaus I. von Rußland,
König Friedrich Wilhelm III. von Preußen,
am 29. September
1835.

Nachdem sich die Monarchen, unter Vortretung des Fürsten Staatskanzlers, auf die gemauerte Plattform des zu errichtenden Monuments verfügt hatten, verrichtete der Propst von Offegg daselbst das Gebet und die Einsegnung. Nun ward die Urkunde sammt den Bauplanen von dem Fürsten Staatskanzler in die Höhlung des Grundsteines versenkt. Zum feierlichen Akte des Grundsteinschlusses reichte Kaiser Ferdinand dem einzigen Überlebenden der drei Allerhöchsten Anführer in dem europäischen Unabhängigkeitskampfe, dem Könige Friedrich Wilhelm von Preußen, zuerst die Kelle.

Eine brüderliche Umarmung der in diesem Augenblicke von so theueren und wehmüthigen Erinnerungen ergriffenen Herrscher heiligte diesen herzerhebenden Moment, welcher die Augen aller Zuseher mit Thränen tiefster Rührung füllte.

Das dreimahlige Freudenfeuer beantworteten die Salven einer nächst den Monumenten bei Arbesau aufgeführten Batterie, gleich der Stimme aus den Gräbern der dort gefallenen Krieger, — gleich einem Zurufe an ihre Kameraden: fest an die gute Sache zu hal-

ten, wie sie, wenn es einst wieder gelten sollte, die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vertheidigen. —

Ihre Majestäten geruhten, sammt den übrigen hohen Gästen, nach Beendigung dieser Feierlichkeit die beiden Denkmäler nächst Arbesau zu besichtigen, und sich die Hauptmomente des Gefechts bei Priesten und der Schlacht bei Kulm von mir erklären zu lassen. —

Prag am 10. November 1835.

Reiche,
Oberstlieutenant im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

V.

Literatur.

1.) Die Zähmung des Pferdes. Razionelle Behandlungsart der Remonten und jungen Pferde überhaupt, und der bösen, verdorbenen und reizbaren insbesondere. Aus der inneren und äußeren Natur des Pferdes praktisch entwickelt, von Konstantin Balassa, k. k. Rittmeister. Mit sieben litographirten Tafeln in Folio. Wien. Gedruckt und im Verlage bei Karl Gerold 1835.

Der durch sein Werk: „der Hufbeschlag ohne Zwang," schon rühmlich bekannte Herr Verfasser übergibt in dem eben angeführten neuen Werke seinen Kameraden, den Kavallerie-Offizieren der östreichischen Armee, einen unbezahlbaren Schatz von Erfahrungen über die Behandlung der Pferde, um sie für den Dienst des Menschen, vorzüglich des Soldaten, abzurichten. Zwar nicht nach einer systematischen Ordnung vorgetragen und nicht mit schriftstellerischen Blumen geschmückt, auch nicht in allen seinen Unterabtheilungen Neues enthaltend, muß dieß Werk den warmen Antheil eines jeden Freundes des Pferdes erwecken, des edelsten unter den Hausthieren. Vor Allen muß es dem jungen Soldaten willkommen seyn, der im Kriege so oft in den Fall kömmt, seinem Pferde Leben und Freiheit anvertrauen zu müssen, und oft ihm die Erhaltung von beiden verdankt; denn welcher Kavallerie-Offizier, oder überhaupt Kavallerist, der einige Feldzüge mitgemacht hat, ist wohl in was immer für einer Armee, der den Beweis hiervon nicht an sich selbst gefunden hätte.

Alles was daher dazu beiträgt, die Natur des Pferdes kennen zu lernen, und durch diese Kenntniß auf die Mittel führt, uns die unbedingte Herrschaft über das Pferd zuzueignen, muß uns in hohem Grade ansprechen. Was die Ideen des Herrn Verfassers über die Behandlung der rohen, wie der verdorbenen, Pferde am anziehendsten macht, ist die Durchführung des Satzes, der in seinem Hufbeschlage ohne Zwang die Hauptrolle spielt: nämlich, auf dem intellektuellen Wege das zu erreichen, was auf dem bloß physischen Wege selten ganz ohne schädliche Einwirkungen auf die körperliche Kraft und die Dauer des aus dem Stande der Wildheit in die Abrichtung genommenen Pferdes gewonnen werden kann. Freilich wird noch manches Jahr vorübergehen, noch manches brave Pferd vor der Zeit, durch Gewaltmaßregeln bei seiner Abrichtung, zu Grunde gehen, ehe die Anwendung des Grundsatzes allgemein herrschen wird, das Pferd durch intellektuelle Mittel zur Anerkennung der Oberherrschaft des Menschen über selbes zu zwingen; dem Herrn Verfasser aber gebührt deßhalb immer der Ruhm. Der Erste gewesen zu seyn, der, durch eigenes Nachdenken und eigene Erfahrung aufmerksam gemacht, uns den Weg dazu gezeigt hat.

Ein junges, rohes, noch unverdorbenes Pferd, das durch seine Race zur intellektuellen Behandlungsweise mit Vorzug geeignet ist, wird, wenn man es ganz im Sinne des Herrn Verfassers bei seiner Abrichtung behandelt, — und es darauf anlegt, es durch sich selbst zum Erkennen dessen zu bringen, was man von ihm wünscht, — vollkommen der Erwartung entgegen kommen, die der Herr Verfasser sich verspricht, wenn er in der Vorrede sagt: der Kavallerist müsse über sein Pferd keine geringere Gewalt ausüben können, als über jeden, willkürlicher Bewegung fähigen Theil des eigenen Körpers. —

Der erste Theil des Werkes enthält zuerst die Vorschriften über den Transport und die Behandlungsart der Remonten und jungen Pferde. Diese Abtheilung ist, da sie auf die Vorschriften des östreichischen Reglements basirt ist,

eigentlich nur für östreichische Kavallerie-Offiziere geschrieben. Ferner die Regeln zur Beurtheilung des Äußern des Pferdes. Wenn dem erfahrenen Kavalleristen nur Weniges neu seyn kann, was der Herr Verfasser in dieser Abtheilung sagt, so sind doch häufig Bemerkungen aus seiner eigenen Erfahrung beigefügt, die beherzigt zu werden verdienen. Beachtungswerth ist der Artikel über die Künste, deren sich die gewöhnlichen Pferdehändler bedienen, um ihre schlechten, fehlerhaften Pferde für gute, fehlerfreie an Mann zu bringen, und die Anweisung, wie die Fehler der Pferde in und außer dem Stalle zu entdecken sind. Am weitläufigsten ausgearbeitet ist jene Abtheilung, die der Zähmung der wilden rohen Pferde und ihrer Abrichtung zu vollkommenen Dienstpferden gewidmet ist.

Der zweite Theil enthält die Behandlungsart der bösen, verdorbenen und reizbaren Pferde. Man sieht bei allen Artikeln dieses Theiles, mit welcher Umsicht der Herr Verfasser in den Gegenstand eindrang, den er zur Aufgabe sich gesetzt hatte; indem er nichts vernachlässigte, den Ursachen auf den Grund zu kommen, und Zwangsmittel dagegen für jene Pferde zu erfinden, bei denen mit der Güte allein nichts mehr zu richten ist.

Was diese von dem Herrn Verfasser größtentheils selbst erfundenen Zwangsmittel betrifft, so sind sie, so viel sich aus der Angabe derselben entnehmen läßt, ebenfalls darauf berechnet, durch den Schmerz oder die Überraschung das Pferd zur Selbsterkenntniß dessen zu bringen, was der Abrichter von ihm verlangt.

Die zur Erläuterung beigefügten litographirten Tafeln sind rein gezeichnet, und erfüllen ihre Bestimmung ziemlich gut.

Und somit glauben wir, daß das Werk nicht allein einem jeden angehenden Kavalleristen, sondern auch überhaupt Jedem zu empfehlen sey, der in der Lage ist, Pferde halten zu können.

Thielen,
Premier-Rittmeister.

2.) Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Karl von Clausewitz.

(Fortsetzung.)

Drittes Buch. Von der Strategie überhaupt.

Unser interessanter, geistvoller Autor ruft uns in diesem neuen Abschnitte seine Definizion der Strategie ins Gedächtniß zurück: Sie ist der Gebrauch des Gefechts zum Zwecke des Krieges. Sie setze dem ganzen kriegerischen Akte ein Ziel, sie entwerfe den Kriegsplan, und knüpfe an dieses Ziel die Reihe der Handlungen an, welche zu demselben führen sollen. Sehr wahr und treffend sagt Clausewitz, daß die Strategie mit ins Feld ziehen müsse, um das Einzelne an Ort und Stelle anzuordnen, und für das Ganze jene Modifikazionen zu treffen, die unaufhörlich erfordert werden. Da die Strategie also ihre Hand keinen Augenblicke von dem Werke abziehen kann, so fällt dadurch die Unzweckmäßigkeit der in früheren Zeiten stattgehabten Gewohnheit, solche im Kabinete, vom Hause aus, auf sechzig und noch mehr Meilen wirken zu lassen, von selbst deutlich genug ins Auge. —

Nunmehr bestrebt sich der Verfasser, die Abgeschmacktheit Derjenigen darzuthun, welche alle moralischen Größen von der Theorie des Krieges ausschließen, und Alles bloß auf ein paar mathematische Verhältnisse von Gleichgewicht und Überlegenheit, von Zeit und Raum, und auf ein paar Winkel und Linien beschränken wollen. In der Strategie sey zwar Alles sehr einfach, aber darum noch nicht Alles sehr leicht. Sey aus den Verhältnissen des Staates einmal bestimmt, was der Krieg soll, und was er kann, so wäre der Weg dazu leicht gefunden; aber diesen Weg unverrückt zu verfolgen, den Plan durchzuführen, nicht durch tausend Veranlassungen tausendmal davon abgebracht zu werden: das erfordere, außer einer großen Stärke des Karakters, eine große Klarheit und Sicherheit des Geistes, und die

Summe aller dieſer ſeltenen Eigenſchaften werde nur wenigen Auserkorenen zu Theil. Der Verfaſſer ſagt, daß zu einem wichtigen Entſchluſſe in der Strategie viel mehr Stärke des Willens gehöre, als in der Taktik. In Letzterer reiße der Augenblick mit fort, während in der Erſteren Alles viel langſamer ablaufe; wodurch den eigenen und fremden Bedenklichkeiten, Einwendungen, Vorſtellungen, und auch der unzeitigen Reue, mehr Raum gegönnt werde. Er wirft einen Blick in die Geſchichte, und gibt uns eine kurze aber anziehende Schilderung von Friedrichs ſchönen Märſchen und Manövern, wodurch der König ſeinen Zweck: Schleſien in den ſichern Hafen eines wohl garantirten Friedens zu bringen, erreichte. Am Schluſſe dieſes Kapitels kündigt Clauſewitz ſeine Abſicht an: daß er in ſeiner Darſtellung der Strategie diejenigen einzelnen Gegenſtände derſelben, welche ihm die wichtigſten ſcheinen, ſie mögen nun materieller oder geiſtiger Natur ſeyn, auf ſeine Weiſe karakteriſiren, von dem Einzelnen zum Zuſammengeſetzten fortſchreiten, und mit dem Zuſammenhange des ganzen kriegeriſchen Aktes, das heißt mit dem Kriegs- und Feldzugsplane, ſchließen werde. *) —

Der geſchätzte Autor handelt hierauf von den Elementen der Strategie. Er theilt die den Gebrauch des Gefechts bedingenden Urſachen in moraliſche, phyſiſche, mathematiſche, geographiſche und ſtatiſtiſche Elemente. In die Klaſſe der Erſteren rechnet er, was durch geiſtige Wirkungen und Eigenſchaften hervorgerufen wird; in die zweite Klaſſe die Größe der Streitkräfte, ihre Zuſammenſetzung,

*) Auf den Seiten 205 bis 208 folgen jetzt einige aphorismenartige Stellen über Gefechte, welche mit der Anmerkung des Verfaſſers: Für das erſte Kapitel des dritten Buches zu benützen, bezeichnet ſind. Wir glauben daher, ſelbe hier, des logiſchen Zuſammenhanges halber, übergehen zu dürfen, um ihnen erſt im vierten Buche, welches vom Gefechte handelt, im nothwendigen Falle, den gebührenden Platz anzuweiſen. —

das Verhältniß der Waffen, u. s. w.; in die dritte Klasse die Winkel der Operazionslinien, die konzentrischen und exzentrischen Bewegungen, insofern ihre geometrische Natur einen Werth in der Rechnung bekömmt; in die vierte den Einfluß der Gegend; in die fünfte Klasse endlich die Mittel des Unterhalts. Es habe sein Gutes, meint Clausewitz, daß man sich diese Elemente einmal getrennt denke, um Klarheit in die Vorstellungen zu bringen, und um den größern oder geringern Werth dieser verschiedenen Klassen gleich im Vorbeigehen zu schätzen. Wenn man aber die Strategie nach diesen Elementen abhandeln wollte, so wäre das der unglücklichste Gedanke, den man haben könnte; denn diese Elemente seyen meistens in den einzelnen kriegerischen Akten vielfach und innig mit einander verbunden; man würde sich in der leblosesten Analyse verlieren, und, wie in einem bösen Traume, werde man umsonst versuchen, von diesen abstrakten Grundlagen den Bogen zu den Erscheinungen der wirklichen Welt hinüber zu wölben. — Der Verfasser widmet nunmehr den moralischen Größen, die er bereits im zweiten Buche berührte, noch einen Rückblick, da er sie zu den wichtigsten, im Kriege zu beachtenden Gegenständen erklärt. Er versteht unter dieser Benennung die Geister, welche das ganze Element des Krieges durchdringen, und die sich an den Willen, der die ganze Masse der Kräfte in Bewegung setzt und leitet, früher, und mit starker Affinität anschließen, gleichsam mit ihm in Eins zusammenrinnen, weil er selbst eine moralische Größe ist. Kein Sieg lasse sich in seinen Wirkungen einigermaßen erklären, ohne auf die moralischen Eindrücke Rücksicht zu nehmen. — Aus diesen moralischen Größen zieht der geistreiche Autor die edelsten heraus, und erhebt solche zu moralischen Hauptpotenzen. Sie sind: die Talente des Feldherrn, — die kriegerische Tugend des Heeres, — der Volksgeist desselben. Wir entsagen hier jeder gedehnten Analyse von Dingen, welche, mit Ausnahme der kriegerischen Tugend des Heeres, selbst der tiefdenkende Verfasser wahrscheinlich deßwegen schneller hinter sich ließ, weil

er wohl gefühlt haben mochte, welch wichtigen, reichhaltigen Stoff zum ernstlichen Nachdenken er durch bloße Nennung derselben sowohl für Staatsmänner und Feldherren, als für den Geschichtsforscher aufgetischt hatte. Also nur im gedrängtesten Auszuge, und zwar folgende herrliche Stelle, wörtlich aus des Verfassers Ansichten über kriegerische Heerestugend: „Ein Heer," sagt Clausewitz, „welches in dem zerstörendsten Feuer seine gewohnten Ordnungen beibehält, welches niemals von einer eingebildeten Furcht geschreckt wird, und der gegründeten den Raum Fuß für Fuß streitig macht, stolz im Gefühl seiner Siege, auch mitten im Verderben der Niederlage die Kraft zum Gehorsam nicht verliert, nicht die Achtung und das Zutrauen zu seinen Führern, dessen körperliche Kräfte in der Übung von Entbehrung und Anstrengung gestärkt sind, wie die Muskeln eines Atheleten, welches diese Anstrengungen ansieht als ein Mittel zum Siege, nicht als einen Fluch, der auf seinen Fahnen ruht, und welches an alle diese Pflichten und Tugenden durch den kurzen Katechismus einer einzigen Vorstellung erinnert wird, nämlich die Ehre seiner Waffen, — ein solches Heer ist vom kriegerischen Geiste durchdrungen." — Der hochgeehrte Verfasser beschäftigt sich hierauf mit dem Einflusse der kriegerischen Tugend, und mit den Mitteln, ihn zu gewinnen. Was beim Feldherrn und bei den vornehmern Führern an individuellen Anlagen abgehe, das müsse die kriegerische Tugend ersetzen. Eben so können, meint Clausewitz, bei einem zum Kriege gerüsteten Volke, Tapferkeit, Gewandtheit, Abhärtung und Enthusiasmus den kriegerischen Geist ersetzen, und umgekehrt. — Hieraus gelangt der Autor zu folgenden Ergebnissen: 1. Die kriegerische Tugend ist nur den stehenden Heeren eigen; sie bedürfen ihrer auch am meisten. Bei Volksbewaffnungen und Volkskriegen werden sie durch die natürlichen Eigenschaften ersetzt, die sich da schneller entwickeln. — 2. Stehende Heere gegen stehende Heere können ihrer eher entbehren, als stehende Heere gegen Volksbewaffnungen; denn in diesem Falle sind die Kräfte getheilter, und die Theile

ſich mehr ſelbſt überlaſſen. Wo das Heer aber zuſammengehalten werden kann, nimmt der Genius des Feldherrn eine größere Stelle ein, und erſetzt, was dem Geiſte des Heeres fehlt. Überhaupt wird alſo kriegeriſche Tugend um ſo nöthiger, je mehr der Kriegsſchauplatz und andere Umſtände den Krieg verwickelt machen, und die Kräfte zerſtreuen. Mit Recht erklärt daher der Verfaſſer die kriegeriſche Tugend des Heeres als eine der bedeutendſten moraliſchen Potenzen im Kriege. Entſtehen könne dieſer Geiſt nur aus zwei Quellen, und dieſe vermögen ihn nur gemeinſchaftlich zu erzeugen. Als eine derſelben erkennt er eine Reihe von Kriegen und glücklichen Erfolgen; als die andere eine oft bis zur höchſten Anſtrengung getriebene Thätigkeit des Heeres. Nur in dem Boden einer beſtändigen Thätigkeit und Anſtrengung gedeihe dieſer Keim; aber auch nur im Sonnenlichte des Sieges. Iſt er einmal zum ſtarken Baume ausgebildet, ſo widerſtehe er den größten Stürmen von Unglück und Niederlage, und ſogar der trägen Ruhe des Friedens wenigſtens eine Zeit lang.

General Clauſewitz weiht der Kühnheit in dieſem Buche ein eigenes Kapitel. Da ihrer aber ſchon im erſten Buche ziemlich ausführlich gedacht ward, ſo werden wir nur bei demjenigen, was uns hier als vorzüglich intereſſant erſcheint, auf kurze Augenblicke verweilen. Der Autor geſteht der Kühnheit im Kriege große Vorrechte zu. Über den Erfolg des Kalküls mit Raum, Zeit und Größe hinaus, gebühren ihr noch gewiſſe Prozente, die ſie jedesmal, wo ſie ſich überlegen zeigt, aus der Schwäche des Anderen ziehe. So oft die Kühnheit auf Zaghaftigkeit treffe, habe ſie nothwendig die Wahrſcheinlichkeit des Erfolges für ſich; weil Zaghaftigkeit ſchon ein verlorenes Gleichgewicht iſt. Nur wo ſie auf beſonnene Vorſicht treffe, müſſe ſie im Nachtheil ſeyn; was aber ſchon zu den ſeltenen Fällen gehöre. Ganz trefflich ſagt hierüber Clauſewitz: „In der ganzen Schar der Vorſichtigen befindet ſich eine anſehnliche Majorität, die es aus Furchtſamkeit iſt.“ — Allen Kräften des Gemüthes benehme das Hinzutreten des lichten Gedankens,

oder gar das Vorherrschen des Geistes, einen großen Theil ihrer Gewalt. Wir stimmen dieser Meinung vollkommen bei, und erinnern unsere Leser bei diesem Anlasse auf dasjenige, was der Verfasser früher im ersten Buche, Seite 61, in diesem Bezuge von den Schwestern der Kühnheit: der Entschlossenheit und Geistesgegenwart, gesagt hat; um dadurch unsere Ansicht, — der geachtete Autor habe dort einen Widerspruch begangen, den er wahrscheinlich, hätte es ihm Atropos gestattet, bei nochmaliger Durchsicht seines trefflichen Werkes selbst aufgefunden und verbessert haben würde, — zu rechtfertigen. — Sehr wahr und am rechten Orte wendet Clausewitz auf jene mittelmäßige Feldherren, die sich in geringeren Graden durch Kühnheit und Entschlossenheit ausgezeichnet hatten, hier das französische Sprichwort an: „Tel brille au second, qui s'éclipse au prémier." —

Lange Kriegserfahrung verleihe den Takt, die mannigfaltig vorkommenden Erscheinungen im Kriege gehörig zu würdigen. Wer allen diesen Eindrücken nachgeben wollte, würde keine seiner Unternehmungen durchführen, und darum erklärt der Verfasser die Beharrlichkeit in dem gefaßten Vorsatz zu einer der nothwendigsten Eigenschaften des Feldherrn. — Hier drängt sich uns, als Nachzügler zu der Idee des hochgeehrten Herrn Verfassers, der Gedanke auf, daß es vielleicht der vollendeten Gediegenheit seiner Abhandlung keinen Eintrag gethan haben würde, wenn er uns seine Meinungen über die Grenzen mitgetheilt hätte, wo die Beharrlichkeit dem Eigensinne die Hand reicht, und dann mehr schädlich als nützlich wird. — Dürfte die welthistorische Schlacht bei Waterloo 1815 nicht vielleicht hier vom Referenten als Beispiel angeführt werden? —

Wir gelangen jetzt zu einer neuen höchst interessanten Abhandlung, Überlegenheit der Zahl überschrieben, der wir billig eine etwas längere Aufmerksamkeit widmen müssen. Indem der Verfasser zuvörderst das Gefecht von allen Modifikazionen, die es, nach seiner Bestimmung, und den Umständen, aus welchen es hervorgeht, bekommen kann, entkleidet, und von dem Werthe der Truppen, der ein Ge-

gebenes ist, abstrahirt, bleibt der nackte Begriff des Gefechts, daß heißt, ein formloser Kampf übrig, in dem wir nichts als die Zahl der Kämpfenden unterscheiden. Diese Zahl wird also dann, nach allen diesen Abstrakzionen, den Sieg bestimmen. Die Überlegenheit derselben besitzt Grade; sie kann doppelt, drei-, viermal so groß gedacht werden, und müsse dann bei dieser Steigerung alles Übrige überwältigen. In dieser Beziehung räumt der Verfasser ein, daß die Überlegenheit der Zahl der wichtigste Faktor in dem Resultate eines Gefechtes sey; nur müsse sie groß genug seyn, um den übrigen, mitwirkenden Umständen das Gleichgewicht zu halten. Als unmittelbare Folge ergebe sich: daß man die möglichst größte Zahl von Truppen auf dem entscheidenden Punkte ins Gefecht bringen müsse. Dieß sey der erste Grundsatz der Strategie. — Unser Autor führt mehrere Beispiele aus der ältern und neuen Kriegsgeschichte an, wo der schwächere Theil gegen einen doppelt, und mehr als doppelt starken Gegner den Sieg davon getragen hat, und folgert dann, daß, bei der jetzigen Einrichtung, Bewaffnung und Kunstfertigkeit der europäischen Heere, es dem talentvollsten Feldherrn schwerlich gelingen würde, einer feindlichen Macht von doppelter Stärke den Sieg abzugewinnen. Einen Hauptbeweis, wie sehr man lange Zeit hindurch die Stärke der Streitkräfte keineswegs für eine Hauptsache angesehen habe, erkennt Clausewitz darinn, daß in den meisten, selbst in den ausführlicheren, Kriegsgeschichten des achtzehnten Jahrhunderts die Stärke der Heere entweder gar nicht, oder nur oberflächlich, und ohne besonderen Werth darauf zu legen, angegeben wurde. Dieß sey, sagt Clausewitz, selbst bei Tempelhoff, in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges, und besonders bei Massenbach der Fall, der in seinen kritischen Betrachtungen über die preußischen Feldzüge 1793 und 1794 in den Vogesen zwar viel von Bergen, Thälern, Wegen und Fußsteigen spreche, aber mit keiner Sylbe der gegenseitigen Stärke gedenke. — Nachdem der geistvolle Verfasser, als zweiten Beweis der früheren Nichtachtung der Zahlüberlegenheit, eine wunderbare Idee getadelt, welche

in den Köpfen mehrerer kritischer Schriftsteller ihr heilloses Unwesen dadurch beurkundete, daß selbe eine gewisse Normalgröße der Heere schuf, über die hinaus die überschießenden Streitkräfte mehr schädlich als nützlich wären, gelangt er Seite 233 zu dem, uns als Hauptaxiom dünkenden Grundsatze, daß man nämlich durch eine geschickte Verwendung auch da, wo das absolute Übergewicht nicht zu erreichen war, sich ein relatives auf dem entscheidenden Punkte zu verschaffen trachten müsse. Aber das Wesentlichste hierbei, Raum und Zeit, welche der Verfasser das tägliche Brot der Strategie nennt, will derselbe nicht als Hauptsache gelten lassen.

Die richtige Beurtheilung des Gegners, die Wagniß, ihm eine Zeitlang nur geringe Streitkräfte gegenüber stehen zu lassen, die Energie versteckter Märsche, die Dreistigkeit schneller Anfälle, die erhöhte Thätigkeit, welche große Seelen im Augenblicke der Gefahr gewinnen, — dieß sey, was den Sieg verbürge. — Wir können uns mit dieser Ansicht des verewigten Verfassers nicht ganz vereinigen. Das Resultat der Wagniß, dem Gegner eine Zeit lang nur geringe Streitkräfte gegenüber zu lassen, hängt lediglich vom Zufalle ab, und kann sehr leicht zum Nachtheile des Wagenden ausfallen, und um versteckte Märsche und unerwartete, schnelle Anfälle zu machen, dazu gehört, unseres Dafürhaltens, doch wahrlich auch Berechnung von Raum und Zeit. Wir glauben daher, daß es immer gut seyn wird, beim täglichen Brote zu bleiben, und die Beurtheilung des Gegners, den man gewöhnlich doch stets eben so klug als wir es zu seyn glauben, annehmen muß, und alle übrigen von Clausewitz angeführten, im Kriege gewiß höchst nothwendigen Dinge, als nützliche Zugaben zu betrachten, um nicht vom trockenen Brote: Raum und Zeit, allein zu zehren. — Am Schlusse sagt der Verfasser über diesen Gegenstand, daß er übrigens die Überlegenheit der Zahl noch nicht für eine unumgänglich nothwendige Bedingung des Sieges halte. In dem Resulte seiner Entwickelung dieses Gegenstandes liege vielmehr nichts als der Werth, welchen

man auf die Stärke der Streitkraft im Gefechte legen soll. Werde diese Stärke so groß als möglich gemacht, so sey dem Grundsatze genug geschehen, und nur der Blick auf die Gesammtheit der Verhältnisse könne entscheiden, ob das Gefecht wegen fehlender Streitkräfte vermieden werde dürfe oder nicht. —

Der Inhalt dieser vorausgegangenen Abhandlung, das Streben nach relativer Überlegenheit, führt den Verfasser auf einen neuen, verwandten Gegenstand: die Überraschung des Feindes. Sie liege mehr oder weniger allen Unternehmungen zum Grunde; denn ohne sie sey die Überlegenheit auf dem entscheidenden Punkte eigentlich nicht denkbar. Geheimniß und Schnelligkeit erkennt der Verfasser als die Faktoren, welche dieses Produkt geben, und beide setzen bei der Regierung wie beim Feldherrn eine große Energie, beim Heere aber einen großen Ernst des Dienstes voraus. Allein selten gelinge die Überraschung in einem ausgezeichneten Grade, besonders in der Strategie. Die Vorbereitungen zum Kriege, die Versammlung der Heere in ihren großen Aufstellungspunkten, die Anlage großer Magazine und Depots, und beträchtliche Märsche, deren Richtung sich früh genug errathen läßt, gestatten es äußerst selten, daß ein Staat den andern mit der Richtung seiner Kräfte im Großen zu überraschen vermöge. Anders verhalte es sich bei Dingen, die von einem Tage zum andern geschehen können; allein die Geschichte habe es selten bewährt, daß aus solchen Überraschungen Großes hervorgegangen wäre; woraus man wohl mit Recht auf die Schwierigkeiten schließen könne, welche in der Sache liegen.

Der Verfasser warnt bei dieser Gelegenheit den Geschichtsforscher, sich nicht an gewisse Paradepferde der historischen Kritik zu halten, sondern räth an, dem Faktum selbst in die Augen zu sehen. So sey der 22. Juli 1761, an welchem Friedrich dem General Loudon den Marsch nach Nossen bei Neisse abgewann, wodurch, nach Tempelhoff, die Vereinigung der östreichischen und russischen Armeen in Oberschlesien unmöglich, und also für den König ein Zeitraum

Durch die Vereinigung der Allerhöchſten Souveräne in Teplitz, wo ſich in den Tagen der Gefahr längere Zeit das Hauptquartier befunden, hat die am 29. September dieſes Jahres erfolgte Grundſteinlegung einen Grad von Wichtigkeit erhalten, welcher das Andenken an die Feierlichkeit bis auf die ſpäteſte Nachwelt übertragen wird.

Eigends zu dieſer Feier aus Petersburg gekommene Veteranen der ruſſiſchen Garde hielten an den bereits vollendeten Stufen des Monuments Wache. Das in wahrer Größe aufgeſtellte Modell des Monuments ſtand darneben. Vor einem offenen, Zelt-ähnlichen Pavillon, groß genug, um ſämmliche hohe Herrſchaften aufzunehmen, wehten auf drei hohen Maſten die Flagen Öſtreichs, Rußlands und Preußens, und auf einem vierten alle drei vereinigt. Vier Grenadier-Kompagnien der Regimenter Baron Trapp und Prinz Emil von Heſſen, 4 Kompagnien von Graf Latour Infanterie, und 2 Eskadrons von Koburg Uhlanen, unter Kommando des Oberſtlieutenants von Matauſchek, umſchloſſen das Ganze mit zwei Flanken. Rückwärts waren ſechs Kanonen aufgefahren. Unzählige Zuſchauer bedeckten die eigends errichteten Tribunen, ſo wie die nächſten Höhen. —

Um zehn Uhr trafen die drei Monarchen, ſammt den Kaiſerinnen, auf dem Schauplatze der Feierlichkeit ein, wurden von den Staatswürdenträgern empfangen, und nach dem Pavillon geleitet. Nachdem der k. k. Hofbaurat Nobile die Bauriſſe vorgelegt hatte, unterzeichneten die hohen Monarchen eine von dem k. k. Haus- Hof- und Staats-Kanzler Fürſt Metternich vorgeleſene Urkunde der Grundſteinlegung, welche wörtlich ſo laute

An dieſer Stelle,
wo
die ausgezeichneteſte Tapferkeit
und heldenmüthigſte Ausdauer
einer Abtheilung der kaiſerlich Ruſſiſchen Garden,
unter dem Befehle
des Generals Grafen von Oſtermann-Tolſtoy,
dem Eindringen eines franzöſiſchen Armeekorps,
unter Anführung
des Generals Vandamme,
der Vorhut des großen franzöſiſchen Heeres,
am 29. Auguſt des Jahres 1813
ein Ziel ſetzte,
und
durch dieſe Waffenthat den glorreichen Sieg
der verbündeten Heere
bei Kulm
am 30. Auguſt 1813 vorbereitete,
errichtet,
nach der Abſicht des verewigten Vaters
Kaiſers Franz I.
glorreichen Andenkens,
der Sohn,
Kaiſer Ferdinand I.
dieſes Denkmal.

Den Grundstein haben gelegt
und gegenwärtige Urkunde eigenhändig unterfertigt:
Kaiser Ferdinand I. von Östreich,
Kaiser Nikolaus I. von Rußland,
König Friedrich Wilhelm III. von Preußen,
am 29. September
1835.

Nachdem sich die Monarchen, unter Vortretung des Fürsten Staatskanzlers, auf die gemauerte Plattform des zu errichtenden Monuments verfügt hatten, verrichtete der Propst von Offegg daselbst das Gebet und die Einsegnung. Nun ward die Urkunde sammt den Bauplanen von dem Fürsten Staatskanzler in die Höhlung des Grundsteines versenkt. Zum feierlichen Akte des Grundsteinschlusses reichte Kaiser Ferdinand dem einzigen Überlebenden der drei Allerhöchsten Anführer in dem europäischen Unabhängigkeitskampfe, dem Könige Friedrich Wilhelm von Preußen, zuerst die Kelle.

Eine brüderliche Umarmung der in diesem Augenblicke von so theueren und wehmüthigen Erinnerungen ergriffenen Herrscher heiligte diesen herzerhebenden Moment, welcher die Augen aller Zuseher mit Thränen tiefster Rührung füllte.

Das dreimahlige Freudenfeuer beantworteten die Salven einer nächst den Monumenten bei Arbesau aufgeführten Batterie, gleich der Stimme aus den Gräbern der dort gefallenen Krieger, — gleich einem Zurufe an ihre Kameraden: fest an die gute Sache zu hal-

ten, wie ſie, wenn es einſt wieder gelten ſollte, die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vertheidigen. —

Ihre Majeſtäten geruhten, ſammt den übrigen hohen Gäſten, nach Beendigung dieſer Feierlichkeit die beiden Denkmäler nächſt Arbeſau zu beſichtigen, und ſich die Hauptmomente des Gefechts bei Prieſten und der Schlacht bei Kulm von mir erklären zu laſſen. —

Prag am 10. November 1835.

Reiche,
Oberſtlieutenant im k. k. Generalquartiermeiſterſtabe.

V.

Literatur.

1.) Die Zähmung des Pferdes. Razionelle Behandlungsart der Remonten und jungen Pferde überhaupt, und der bösen, verdorbenen und reizbaren insbesondere. Aus der inneren und äußeren Natur des Pferdes praktisch entwickelt, von Konstantin Balassa, k. k. Rittmeister. Mit sieben litographirten Tafeln in Folio. Wien. Gedruckt und im Verlage bei Karl Gerold 1835.

Der durch sein Werk: „der Hufbeschlag ohne Zwang," schon rühmlich bekannte Herr Verfasser übergibt in dem eben angeführten neuen Werke seinen Kameraden, den Kavallerie-Offizieren der östreichischen Armee, einen unbezahlbaren Schatz von Erfahrungen über die Behandlung der Pferde, um sie für den Dienst des Menschen, vorzüglich des Soldaten, abzurichten. Zwar nicht nach einer systematischen Ordnung vorgetragen und nicht mit schriftstellerischen Blumen geschmückt, auch nicht in allen seinen Unterabtheilungen Neues enthaltend, muß dieß Werk den warmen Antheil eines jeden Freundes des Pferdes erwecken, des edelsten unter den Hausthieren. Vor Allen muß es dem jungen Soldaten willkommen seyn, der im Kriege so oft in den Fall kömmt, seinem Pferde Leben und Freiheit anvertrauen zu müssen, und oft ihm die Erhaltung von beiden verdankt; denn welcher Kavallerie-Offizier, oder überhaupt Kavallerist, der einige Feldzüge mitgemacht hat, ist wohl in was immer für einer Armee, der den Beweis hiervon nicht an sich selbst gefunden hätte.

Alles was daher dazu beiträgt, die Natur des Pferdes kennen zu lernen, und durch diese Kenntniß auf die Mittel führt, uns die unbedingte Herrschaft über das Pferd zuzueignen, muß uns in hohem Grade ansprechen. Was die Ideen des Herrn Verfassers über die Behandlung der rohen, wie der verdorbenen, Pferde am anziehendsten macht, ist die Durchführung des Satzes, der in seinem Hufbeschlage ohne Zwang die Hauptrolle spielt: nämlich, auf dem intellektuellen Wege das zu erreichen, was auf dem blaß physischen Wege selten ganz ohne schädliche Einwirkungen auf die körperliche Kraft und die Dauer des aus dem Stande der Wildheit in die Abrichtung genommenen Pferdes gewonnen werden kann. Freilich wird noch manches Jahr vorübergehen, noch manches brave Pferd vor der Zeit, durch Gewaltmaßregeln bei seiner Abrichtung, zu Grunde gehen, ehe die Anwendung des Grundsatzes allgemein herrschen wird, das Pferd durch intellektuelle Mittel zur Anerkennung der Oberherrschaft des Menschen über selbes zu zwingen; dem Herrn Verfasser aber gebührt deßhalb immer der Ruhm. Der Erste gewesen zu seyn, der, durch eigenes Nachdenken und eigene Erfahrung aufmerksam gemacht, uns den Weg dazu gezeigt hat.

Ein junges, rohes, noch unverdorbenes Pferd, das durch seine Race zur intellektuellen Behandlungsweise mit Vorzug geeignet ist, wird, wenn man es ganz im Sinne des Herrn Verfassers bei seiner Abrichtung behandelt, — und es darauf anlegt, es durch sich selbst zum Erkennen dessen zu bringen, was man von ihm wünscht, — vollkommen der Erwartung entgegen kommen, die der Herr Verfasser sich verspricht, wenn er in der Vorrede sagt: der Kavallerist müsse über sein Pferd keine geringere Gewalt ausüben können, als über jeden, willkürlicher Bewegung fähigen Theil des eigenen Körpers. —

Der erste Theil des Werkes enthält zuerst die Vorschriften über den Transport und die Behandlungsart der Remonten und jungen Pferde. Diese Abtheilung ist, da sie auf die Vorschriften des östreichischen Reglements basirt ist,

eigentlich nur für öſtreichiſche Kavallerie-Offiziere geſchrieben. Ferner die Regeln zur Beurtheilung des Äußern des Pferdes. Wenn dem erfahrenen Kavalleriſten nur Weniges neu ſeyn kann, was der Herr Verfaſſer in dieſer Abtheilung ſagt, ſo ſind doch häufig Bemerkungen aus ſeiner eigenen Erfahrung beigefügt, die beherzigt zu werden verdienen. Beachtungswerth iſt der Artikel über die Künſte, deren ſich die gewöhnlichen Pferdehändler bedienen, um ihre ſchlechten, fehlerhaften Pferde für gute, fehlerfreie an Mann zu bringen, und die Anweiſung, wie die Fehler der Pferde in und außer dem Stalle zu entdecken ſind. Am weitläufigſten ausgearbeitet iſt jene Abtheilung, die der Zähmung der wilden rohen Pferde und ihrer Abrichtung zu vollkommenen Dienſtpferden gewidmet iſt.

Der zweite Theil enthält die Behandlungsart der böſen, verdorbenen und reizbaren Pferde. Man ſieht bei allen Artikeln dieſes Theiles, mit welcher Umſicht der Herr Verfaſſer in den Gegenſtand eindrang, den er zur Aufgabe ſich geſetzt hatte; indem er nichts vernachläſſigte, den Urſachen auf den Grund zu kommen, und Zwangsmittel dagegen für jene Pferde zu erfinden, bei denen mit der Güte allein nichts mehr zu richten iſt.

Was dieſe von dem Herrn Verfaſſer größtentheils ſelbſt erfundenen Zwangsmittel betrifft, ſo ſind ſie, ſo viel ſich aus der Angabe derſelben entnehmen läßt, ebenfalls darauf berechnet, durch den Schmerz oder die Überraſchung das Pferd zur Selbſterkenntniß deſſen zu bringen, was der Abrichter von ihm verlangt.

Die zur Erläuterung beigefügten litographirten Tafeln ſind rein gezeichnet, und erfüllen ihre Beſtimmung ziemlich gut.

Und ſomit glauben wir, daß das Werk nicht allein einem jeden angehenden Kavalleriſten, ſondern auch überhaupt Jedem zu empfehlen ſey, der in der Lage iſt, Pferde halten zu können.

Thielen,
Premier-Rittmeiſter.

2.) Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Karl von Clausewitz.

(Fortsetzung.)

Drittes Buch. Von der Strategie überhaupt.

Unser interessanter, geistvoller Autor ruft uns in diesem neuen Abschnitte seine Definizion der Strategie ins Gedächtniß zurück: Sie ist der Gebrauch des Gefechts zum Zwecke des Krieges. Sie setze dem ganzen kriegerischen Akte ein Ziel, sie entwerfe den Kriegsplan, und knüpfe an dieses Ziel die Reihe der Handlungen an, welche zu demselben führen sollen. Sehr wahr und treffend sagt Clausewitz, daß die Strategie mit ins Feld ziehen müsse, um das Einzelne an Ort und Stelle anzuordnen, und für das Ganze jene Modifikazionen zu treffen, die unaufhörlich erfordert werden. Da die Strategie also ihre Hand keinen Augenblicke von dem Werke abziehen kann, so fällt dadurch die Unzweckmäßigkeit der in früheren Zeiten stattgehabten Gewohnheit, solche im Kabinete, vom Hause aus, auf sechzig und noch mehr Meilen wirken zu lassen, von selbst deutlich genug ins Auge. —

Nunmehr bestrebt sich der Verfasser, die Abgeschmacktheit Derjenigen darzuthun, welche alle moralischen Größen von der Theorie des Krieges ausschließen, und Alles bloß auf ein paar mathematische Verhältnisse von Gleichgewicht und Überlegenheit, von Zeit und Raum, und auf ein paar Winkel und Linien beschränken wollen. In der Strategie sey zwar Alles sehr einfach, aber darum noch nicht Alles sehr leicht. Sey aus den Verhältnissen des Staates einmal bestimmt, was der Krieg soll, und was er kann, so wäre der Weg dazu leicht gefunden; aber diesen Weg unverrückt zu verfolgen, den Plan durchzuführen, nicht durch tausend Veranlassungen tausendmal davon abgebracht zu werden: das erfordere, außer einer großen Stärke des Karakters, eine große Klarheit und Sicherheit des Geistes, und die

Summe aller dieſer ſeltenen Eigenſchaften werde nur wenigen Auserkorenen zu Theil. Der Verfaſſer ſagt, daß zu einem wichtigen Entſchluſſe in der Strategie viel mehr Stärke des Willens gehöre, als in der Taktik. In Letzterer reiße der Augenblick mit fort, während in der Erſteren Alles viel langſamer ablaufe; wodurch den eigenen und fremden Bedenklichkeiten, Einwendungen, Vorſtellungen, und auch der unzeitigen Reue, mehr Raum gegönnt werde. Er wirft einen Blick in die Geſchichte, und gibt uns eine kurze aber anziehende Schilderung von Friedrichs ſchönen Märſchen und Manövern, wodurch der König ſeinen Zweck: Schleſien in den ſichern Hafen eines wohl garantirten Friedens zu bringen, erreichte. Am Schluſſe dieſes Kapitels kündigt Clauſewitz ſeine Abſicht an: daß er in ſeiner Darſtellung der Strategie diejenigen einzelnen Gegenſtände derſelben, welche ihm die wichtigſten ſcheinen, ſie mögen nun materieller oder geiſtiger Natur ſeyn, auf ſeine Weiſe karakteriſiren, von dem Einzelnen zum Zuſammengeſetzten fortſchreiten, und mit dem Zuſammenhange des ganzen kriegeriſchen Aktes, das heißt mit dem Kriegs- und Feldzugsplane, ſchließen werde. *) —

Der geſchätzte Autor handelt hierauf von den Elementen der Strategie. Er theilt die den Gebrauch des Gefechts bedingenden Urſachen in moraliſche, phyſiſche, mathematiſche, geographiſche und ſtatiſtiſche Elemente. In die Klaſſe der Erſteren rechnet er, was durch geiſtige Wirkungen und Eigenſchaften hervorgerufen wird; in die zweite Klaſſe die Größe der Streitkräfte, ihre Zuſammenſetzung,

*) Auf den Seiten 205 bis 208 folgen jetzt einige aphorismenartige Stellen über Gefechte, welche mit der Anmerkung des Verfaſſers: Für das erſte Kapitel des dritten Buches zu benützen, bezeichnet ſind. Wir glauben daher, ſelbe hier, des logiſchen Zuſammenhanges halber, übergehen zu dürfen, um ihnen erſt im vierten Buche, welches vom Gefechte handelt, im nothwendigen Falle, den gebührenden Platz anzuweiſen. —

das Verhältniß der Waffen, u. ſ. w.; in die dritte Klaſſe die Winkel der Operazionslinien, die konzentriſchen und exzentriſchen Bewegungen, inſofern ihre geometriſche Natur einen Werth in der Rechnung bekömmt; in die vierte den Einfluß der Gegend; in die fünfte Klaſſe endlich die Mittel des Unterhalts. Es habe ſein Gutes, meint Clauſewitz, daß man ſich dieſe Elemente einmal getrennt denke, um Klarheit in die Vorſtellungen zu bringen, und um den größern oder geringern Werth dieſer verſchiedenen Klaſſen gleich im Vorbeigehen zu ſchätzen. Wenn man aber die Strategie nach dieſen Elementen abhandeln wollte, ſo wäre das der unglücklichſte Gedanke, den man haben könnte; denn dieſe Elemente ſeyen meiſtens in den einzelnen kriegeriſchen Akten vielfach und innig mit einander verbunden; man würde ſich in der lebloſeſten Analyſe verlieren, und, wie in einem böſen Traume, werde man umſonſt verſuchen, von dieſen abſtrakten Grundlagen den Bogen zu den Erſcheinungen der wirklichen Welt hinüber zu wölben. — Der Verfaſſer widmet nunmehr den moraliſchen Größen, die er bereits im zweiten Buche berührte, noch einen Rückblick, da er ſie zu den wichtigſten, im Kriege zu beachtenden Gegenſtänden erklärt. Er verſteht unter dieſer Benennung die Geiſter, welche das ganze Element des Krieges durchdringen, und die ſich an den Willen, der die ganze Maſſe der Kräfte in Bewegung ſetzt und leitet, früher, und mit ſtarker Affinität anſchließen, gleichſam mit ihm in Eins zuſammenrinnen, weil er ſelbſt eine moraliſche Größe iſt. Kein Sieg laſſe ſich in ſeinen Wirkungen einigermaßen erklären, ohne auf die moraliſchen Eindrücke Rückſicht zu nehmen. — Aus dieſen moraliſchen Größen zieht der geiſtreiche Autor die edelſten heraus, und erhebt ſolche zu moraliſchen Hauptpotenzen. Sie ſind: die Talente des Feldherrn, — die kriegeriſche Tugend des Heeres, — der Volksgeiſt desſelben. Wir entſagen hier jeder gedehnten Analyſe von Dingen, welche, mit Ausnahme der kriegeriſchen Tugend des Heeres, ſelbſt der tiefdenkende Verfaſſer wahrſcheinlich deßwegen ſchneller hinter ſich ließ, weil

Binder, Friedr. Gottl., Obl. v. Bentheim J. R., q. t. z. 1. Garniſonſonsbat. überſ.
Bonjean, Felix, Ul. v. Bentheim J. R., z. Obl. im R. beſ.
Knorek, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tobis, Johann, expr. Korp. v. Erzh. Rainer J. R., z. F. im R. detto.
Khevenhüller-Metſch, Albig Graf, z. F. bei Wimpffen J. R. ernannt.
Londonio, Cäſar, Kapl. v. Bertoletti J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Linttner, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Herzog, Anton,
Gaudron, Clemens,
Bayer, Leander,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Rüſtel, Johann Baron,
Dollecžek, Vinzenz,
Führer v. Sonnenfeld, Karl,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Baumbach, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Stadl, Eduard, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Möring, Alexander, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Schramm, Alexander, F. v. Hohenlohe J. R., z. Ul. im R. detto.
Wattenbyl, Rudolph v., Kad. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Hohenlohe J. R. detto.
Fummagalli, Daniel, Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Sokcsevich, Joſeph, Obl. v. Don Miguel J. R., z. Kapl. bei Söldenhofen J. R. detto.
Groſſer, Joſeph, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schmitt v. Eiſenegg., Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Poſch, Guſtav, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Karger, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fels, Friedr., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Hubatius v. Kotlow, Anton Ritter, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Trunkenpolz, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sztoklin, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Keller, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Haedrich, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Koller v. Kolleg u. Etſchfelden, Leopold, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Herites, Thadd. Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

sich mehr selbst überlassen. Wo das Heer aber zusammengehalten werden kann, nimmt der Genius des Feldherrn eine größere Stelle ein, und ersetzt, was dem Geiste des Heeres fehlt. Überhaupt wird also kriegerische Tugend um so nöthiger, je mehr der Kriegsschauplatz und andere Umstände den Krieg verwickelt machen, und die Kräfte zerstreuen. Mit Recht erklärt daher der Verfasser die kriegerische Tugend des Heeres als eine der bedeutendsten moralischen Potenzen im Kriege. Entstehen könne dieser Geist nur aus zwei Quellen, und diese vermögen ihn nur gemeinschaftlich zu erzeugen. Als eine derselben erkennt er eine Reihe von Kriegen und glücklichen Erfolgen; als die andere eine oft bis zur höchsten Anstrengung getriebene Thätigkeit des Heeres. Nur in dem Boden einer beständigen Thätigkeit und Anstrengung gedeihe dieser Keim; aber auch nur im Sonnenlichte des Sieges. Ist er einmal zum starken Baume ausgebildet, so widerstehe er den größten Stürmen von Unglück und Niederlage, und sogar der trägen Ruhe des Friedens wenigstens eine Zeit lang.

General Clausewitz weiht der Kühnheit in diesem Buche ein eigenes Kapitel. Da ihrer aber schon im ersten Buche ziemlich ausführlich gedacht ward, so werden wir nur bei demjenigen, was uns hier als vorzüglich interessant erscheint, auf kurze Augenblicke verweilen. Der Autor gesteht der Kühnheit im Kriege große Vorrechte zu. Über den Erfolg des Kalküls mit Raum, Zeit und Größe hinaus, gebühren ihr noch gewisse Prozente, die sie jedesmal, wo sie sich überlegen zeigt, aus der Schwäche des Anderen ziehe. So oft die Kühnheit auf Zaghaftigkeit treffe, habe sie nothwendig die Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich; weil Zaghaftigkeit schon ein verlorenes Gleichgewicht ist. Nur wo sie auf besonnene Vorsicht treffe, müsse sie im Nachtheil seyn; was aber schon zu den seltenen Fällen gehöre. Ganz trefflich sagt hierüber Clausewitz: „In der ganzen Schar der Vorsichtigen befindet sich eine ansehnliche Majorität, die es aus Furchtsamkeit ist.“ — Allen Kräften des Gemüthes benehme das Hinzutreten des lichten Gedankens,

er wohl gefühlt haben mochte, welch wichtigen, reichhaltigen Stoff zum ernstlichen Nachdenken er durch bloße Nennung derselben sowohl für Staatsmänner und Feldherren, als für den Geschichtsforscher aufgetischt hatte. Also nur im gedrängtesten Auszuge, und zwar folgende herrliche Stelle, wörtlich aus des Verfassers Ansichten über kriegerische Heerestugend: „Ein Heer," sagt Clausewitz, „welches in dem zerstörendsten Feuer seine gewohnten Ordnungen beibehält, welches niemals von einer eingebildeten Furcht geschreckt wird, und der gegründeten den Raum Fuß für Fuß streitig macht, stolz im Gefühl seiner Siege, auch mitten im Verderben der Niederlage die Kraft zum Gehorsam nicht verliert, nicht die Achtung und das Zutrauen zu seinen Führern, dessen körperliche Kräfte in der Übung von Entbehrung und Anstrengung gestärkt sind, wie die Muskeln eines Atheleten, welches diese Anstrengungen ansieht als ein Mittel zum Siege, nicht als einen Fluch, der auf seinen Fahnen ruht, und welches an alle diese Pflichten und Tugenden durch den kurzen Katechismus einer einzigen Vorstellung erinnert wird, nämlich die Ehre seiner Waffen, — ein solches Heer ist vom kriegerischen Geiste durchdrungen." — Der hochgeehrte Verfasser beschäftigt sich hierauf mit dem Einflusse der kriegerischen Tugend, und mit den Mitteln, ihn zu gewinnen. Was beim Feldherrn und bei den vornehmern Führern an individuellen Anlagen abgehe, das müsse die kriegerische Tugend ersetzen. Eben so können, meint Clausewitz, bei einem zum Kriege gerüsteten Volke, Tapferkeit, Gewandtheit, Abhärtung und Enthusiasmus den kriegerischen Geist ersetzen, und umgekehrt. — Hieraus gelangt der Autor zu folgenden Ergebnissen: 1. Die kriegerische Tugend ist nur den stehenden Heeren eigen; sie bedürfen ihrer auch am meisten. Bei Volksbewaffnungen und Volkskriegen werden sie durch die natürlichen Eigenschaften ersetzt, die sich da schneller entwickeln. — 2. Stehende Heere gegen stehende Heere können ihrer eher entbehren, als stehende Heere gegen Volksbewaffnungen; denn in diesem Falle sind die Kräfte getheilter, und die Theil-

sich mehr selbst überlassen. Wo das Heer aber zusammengehalten werden kann, nimmt der Genius des Feldherrn eine größere Stelle ein, und ersetzt, was dem Geiste des Heeres fehlt. Überhaupt wird also kriegerische Tugend um so nöthiger, je mehr der Kriegsschauplatz und andere Umstände den Krieg verwickelt machen, und die Kräfte zerstreuen. Mit Recht erklärt daher der Verfasser die kriegerische Tugend des Heeres als eine der bedeutendsten moralischen Potenzen im Kriege. Entstehen könne dieser Geist nur aus zwei Quellen, und diese vermögen ihn nur gemeinschaftlich zu erzeugen. Als eine derselben erkennt er eine Reihe von Kriegen und glücklichen Erfolgen; als die andere eine oft bis zur höchsten Anstrengung getriebene Thätigkeit des Heeres. Nur in dem Boden einer beständigen Thätigkeit und Anstrengung gedeihe dieser Keim; aber auch nur im Sonnenlichte des Sieges. Ist er einmal zum starken Baume ausgebildet, so widerstehe er den größten Stürmen von Unglück und Niederlage, und sogar der trägen Ruhe des Friedens wenigstens eine Zeit lang.

General Clausewitz weiht der Kühnheit in diesem Buche ein eigenes Kapitel. Da ihrer aber schon im ersten Buche ziemlich ausführlich gedacht ward, so werden wir nur bei demjenigen, was uns hier als vorzüglich interessant erscheint, auf kurze Augenblicke verweilen. Der Autor gesteht der Kühnheit im Kriege große Vorrechte zu. Über den Erfolg des Kalküls mit Raum, Zeit und Größe hinaus, gebühren ihr noch gewisse Prozente, die sie jedesmal, wo sie sich überlegen zeigt, aus der Schwäche des Anderen ziehe. So oft die Kühnheit auf Zaghaftigkeit treffe, habe sie nothwendig die Wahrscheinlichkeit des Erfolges für sich; weil Zaghaftigkeit schon ein verlorenes Gleichgewicht ist. Nur wo sie auf besonnene Vorsicht treffe, müsse sie im Nachtheil seyn; was aber schon zu den seltenen Fällen gehöre. Ganz trefflich sagt hierüber Clausewitz: „In der ganzen Schar der Vorsichtigen befindet sich eine ansehnliche Majorität, die es aus Furchtsamkeit ist.“ — Allen Kräften des Gemüthes benehme das Hinzutreten des lichten Gedankens,

oder gar das Vorherrschen des Geistes, einen großen Theil ihrer Gewalt. Wir stimmen dieser Meinung vollkommen bei, und erinnern unsere Leser bei diesem Anlasse auf dasjenige, was der Verfasser früher im ersten Buche, Seite 61, in diesem Bezuge von den Schwestern der Kühnheit: der Entschlossenheit und Geistesgegenwart, gesagt hat; um dadurch unsere Ansicht, — der geachtete Autor habe dort einen Widerspruch begangen, den er wahrscheinlich, hätte es ihm Atropos gestattet, bei nochmaliger Durchsicht seines trefflichen Werkes selbst aufgefunden und verbessert haben würde, — zu rechtfertigen. — Sehr wahr und am rechten Orte wendet Clausewitz auf jene mittelmäßige Feldherren, die sich in geringeren Graden durch Kühnheit und Entschlossenheit ausgezeichnet hatten, hier das französische Sprichwort an: „Tel brille au second, qui s'éclipse au prémier." —

Lange Kriegserfahrung verleihe den Takt, die mannigfaltig vorkommenden Erscheinungen im Kriege gehörig zu würdigen. Wer allen diesen Eindrücken nachgeben wollte, würde keine seiner Unternehmungen durchführen, und darum erklärt der Verfasser die Beharrlichkeit in dem gefaßten Vorsatz zu einer der nothwendigsten Eigenschaften des Feldherrn. — Hier drängt sich uns, als Nachzügler zu der Idee des hochgeehrten Herrn Verfassers, der Gedanke auf, daß es vielleicht der vollendeten Gediegenheit seiner Abhandlung keinen Eintrag gethan haben würde, wenn er uns seine Meinungen über die Grenzen mitgetheilt hätte, wo die Beharrlichkeit dem Eigensinne die Hand reicht, und dann mehr schädlich als nützlich wird. — Dürfte die welthistorische Schlacht bei Waterloo 1815 nicht vielleicht hier vom Referenten als Beispiel angeführt werden? —

Wir gelangen jetzt zu einer neuen höchst interessanten Abhandlung, Überlegenheit der Zahl überschrieben, der wir billig eine etwas längere Aufmerksamkeit widmen müssen. Indem der Verfasser zuvörderst das Gefecht von allen Modifikazionen, die es, nach seiner Bestimmung, und den Umständen, aus welchen es hervorgeht, bekommen kann, entkleidet, und von dem Werthe der Truppen, der ein Ge-

gebenes ist, abstrahirt, bleibt der nackte Begriff des Gefechts, daß heißt, ein formloser Kampf übrig, in dem wir nichts als die Zahl der Kämpfenden unterscheiden. Diese Zahl wird also dann, nach allen diesen Abstrakzionen, den Sieg bestimmen. Die Überlegenheit derselben besitzt Grade; sie kann doppelt, drei-, viermal so groß gedacht werden, und müsse dann bei dieser Steigerung alles Übrige überwältigen. In dieser Beziehung räumt der Verfasser ein, daß die Überlegenheit der Zahl der wichtigste Faktor in dem Resultate eines Gefechtes sey; nur müsse sie groß genug seyn, um den übrigen, mitwirkenden Umständen das Gleichgewicht zu halten. Als unmittelbare Folge ergebe sich: daß man die möglichst größte Zahl von Truppen auf dem entscheidenden Punkte ins Gefecht bringen müsse. Dieß sey der erste Grundsatz der Strategie. — Unser Autor führt mehrere Beispiele aus der ältern und neuen Kriegsgeschichte an, wo der schwächere Theil gegen einen doppelt, und mehr als doppelt starken Gegner den Sieg davon getragen hat, und folgert dann, daß, bei der jetzigen Einrichtung, Bewaffnung und Kunstfertigkeit der europäischen Heere, es dem talentvollsten Feldherrn schwerlich gelingen würde, einer feindlichen Macht von doppelter Stärke den Sieg abzugewinnen. Einen Hauptbeweis, wie sehr man lange Zeit hindurch die Stärke der Streitkräfte keineswegs für eine Hauptsache angesehen habe, erkennt Clausewitz darinn, daß in den meisten, selbst in den ausführlicheren, Kriegsgeschichten des achtzehnten Jahrhunderts die Stärke der Heere entweder gar nicht, oder nur oberflächlich, und ohne besonderen Werth darauf zu legen, angegeben wurde. Dieß sey, sagt Clausewitz, selbst bei Tempelhoff, in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges, und besonders bei Massenbach der Fall, der in seinen kritischen Betrachtungen über die preußischen Feldzüge 1793 und 1794 in den Vogesen zwar viel von Bergen, Thälern, Wegen und Fußsteigen spreche, aber mit keiner Sylbe der gegenseitigen Stärke gedenke. — Nachdem der geistvolle Verfasser, als zweiten Beweis der früheren Nichtachtung der Zahlüberlegenheit, eine wunderbare Idee getadelt, welche

in den Köpfen mehrerer kritischer Schriftsteller ihr heilloses Unwesen dadurch beurkundete, daß selbe eine gewisse Normalgröße der Heere schuf, über die hinaus die überschießenden Streitkräfte mehr schädlich als nützlich wären, gelangt er Seite 233 zu dem, uns als Hauptaxiom dünkenden Grundsatze, daß man nämlich durch eine geschickte Verwendung auch da, wo das absolute Übergewicht nicht zu erreichen war, sich ein relatives auf dem entscheidenden Punkte zu verschaffen trachten müsse. Aber das Wesentlichste hierbei, Raum und Zeit, welche der Verfasser das täglich Brot der Strategie nennt, will derselbe nicht als Hauptsache gelten lassen.

Die richtige Beurtheilung des Gegners, die Wagniß, ihm eine Zeitlang nur geringe Streitkräfte gegenüber stehen zu lassen, die Energie versteckter Märsche, die Dreistigkeit schneller Anfälle, die erhöhte Thätigkeit, welche große Seelen im Augenblicke der Gefahr gewinnen, — dieß sey, was den Sieg verbürge. — Wir können uns mit dieser Ansicht des verewigten Verfassers nicht ganz vereinigen. Das Resultat der Wagniß, dem Gegner eine Zeit lang nur geringe Streitkräfte gegenüber zu lassen, hängt lediglich vom Zufalle ab, und kann sehr leicht zum Nachtheile des Wagenden ausfallen, und um versteckte Märsche und unerwartete, schnelle Anfälle zu machen, dazu gehört, unseres Dafürhaltens, doch wahrlich auch Berechnung von Raum und Zeit. Wir glauben daher, daß es immer gut seyn wird, beim täglichen Brote zu bleiben, und die Beurtheilung des Gegners, den man gewöhnlich doch stets eben so klug als wie es zu seyn glauben, annehmen muß, und alle übrigen von Clausewitz angeführten, im Kriege gewiß höchst nothwendigen Dinge, als nützliche Zugaben zu betrachten, um nicht vom trockenen Brote: Raum und Zeit, allein zu zehren. — Am Schlusse sagt der Verfasser über diesen Gegenstand, daß er übrigens die Überlegenheit der Zahl noch nicht für eine unumgänglich nothwendige Bedingung des Sieges halte. In dem Resulte seiner Entwickelung dieses Gegenstandes liege vielmehr nichts als der Werth, welchs

man auf die Stärke der Streitkraft im Gefechte legen soll. Werde diese Stärke so groß als möglich gemacht, so sey dem Grundsatze genug geschehen, und nur der Blick auf die Gesammtheit der Verhältnisse könne entscheiden, ob das Gefecht wegen fehlender Streitkräfte vermieden werde dürfe oder nicht. —

Der Inhalt dieser vorausgegangenen Abhandlung, das Streben nach relativer Überlegenheit, führt den Verfasser auf einen neuen, verwandten Gegenstand: die Überraschung des Feindes. Sie liege mehr oder weniger allen Unternehmungen zum Grunde; denn ohne sie sey die Überlegenheit auf dem entscheidenden Punkte eigentlich nicht denkbar. Geheimniß und Schnelligkeit erkennt der Verfasser als die Faktoren, welche dieses Produkt geben, und beide setzen bei der Regierung wie beim Feldherrn eine große Energie, beim Heere aber einen großen Ernst des Dienstes voraus. Allein selten gelinge die Überraschung in einem ausgezeichneten Grade, besonders in der Strategie: Die Vorbereitungen zum Kriege, die Versammlung der Heere in ihren großen Aufstellungspunkten, die Anlage großer Magazine und Depots, und beträchtliche Märsche, deren Richtung sich früh genug errathen läßt, gestatten es äußerst selten, daß ein Staat den andern mit der Richtung seiner Kräfte im Großen zu überraschen vermöge. Anders verhalte es sich bei Dingen, die von einem Tage zum andern geschehen können; allein die Geschichte habe es selten bewährt, daß aus solchen Überraschungen Großes hervorgegangen wäre; woraus man wohl mit Recht auf die Schwierigkeiten schließen könne, welche in der Sache liegen.

Der Verfasser warnt bei dieser Gelegenheit den Geschichtsforscher, sich nicht an gewisse Paradepferde der historischen Kritik zu halten, sondern räth an, dem Faktum selbst in die Augen zu sehen. So sey der 22. Juli 1761., an welchem Friedrich dem General Loudon den Marsch nach Nossen bei Neisse abgewann, wodurch, nach Tempelhoff, die Vereinigung der östreichischen und russischen Armeen in Oberschlesien unmöglich, und also für den König ein Zeitraum

von vier Wochen gewonnen worden wäre, eben kein so berühmter bedeutender Tag gewesen, wie Viele behaupten wollen. In dem ganzen Räsonnement, welches über diesen Punkt zur Mode geworden ist, sieht Clausewitz nichts als Widersprüche. — Friedrichs urplötzliches Herfallen von Bautzen auf Lacy im Juli 1760, und Bonapartes zweimaliges, unerwartetes Losgehen im Jahre 1813 von Dresden gegen Blücher, erkennt er als Lufthiebe, die zu nichts Großen führten; da sogar im Gegentheile bei Ersterem Glatz unterdessen fiel, und bei Letzterem viel Zeit und Kräfte verloren gingen, ohne daß er das gewünschte Ziel erreichte. Groß seyen zwar wieder die Resultate gewesen, welche Napoleon im Jahre 1814, durch Überraschung über Blücher an der Marne, und Friedrich in der Schlacht von Liegnitz, durch Veränderung seiner Stellung während der Nacht, über Loudon errungen hätten; aber in beiden Gelegenheiten sey der Zufall stark mit im Spiele gewesen; da einerseits Blücher den Fehler beging, an die nahe Möglichkeit eines Anfalls von Bonaparte nicht zu glauben, und anderseits Friedrich seine Stellung in der Nacht bloß deßwegen geändert hatte, weil, wie der König selbst sagt, ihm die Stellung vom vorigen Tage nicht gefiel. — Endlich schließt der Verfasser diese Untersuchung mit der Bemerkung, daß nur Derjenige überraschen kann, welcher dem Andern das Gesetz gibt, und daß daher, wenn wir den Gegner mit einer verkehrten Maßregel überraschen, einen derben Rückschlag zu erhalten, Gefahr laufen, der verderblich für uns sich zu gestalten vermag. Doch halte das praktische Leben diese Linie eben nicht so genau, da die Wirkung des Überraschens, sollte dasselbe auch unzweckmäßig eingeleitet worden seyn, immer das Eigenthümliche besitze, das Band der Einheit gewaltig aufzulockern; so daß leicht dabei jede einzelne Individualität zum Vorschein komme. Derjenige, welcher durch ein allgemeines moralisches Übergewicht zur Entmuthigung des Andern befähigt ist, würde sich daher selbst oft da der Überraschung mit Erfolg bedienen können, wo er eigentlich Verderben statt des Sieges erndten sollte. —

Unſer Autor analyſirt nunmehr eine andere geiſtige Thätigkeit im Kriege: die Liſt. Wie der Witz eine Taſchenſpielerei mit Ideen und Vorſtellungen ſey, ſo nennt Clauſewitz die Liſt eine Taſchenſpielerei mit Handlungen. Aber nur ſelten führe die Anwendung derſelben in der Strategie zu beſonderen Reſultaten. Der Grund hiervon erweiſet ſich von ſelbſt aus der vorhergegangenen Unterſuchung; da Liſt und Überraſchung Synonymen ſind, und Eines aus dem Andern hervorgeht. — Nur wenn die der ſtrategiſchen Führung unterworfenen Kräfte bereits bedeutend geſunken ſeyen, werde die Liſt zugänglich. Da, wo die Lage des Schwachen immer hilfloſer wird, wo ſich Alles in einen einzigen verzweiflungsvollen Schlag zuſammendrängt, da trete die Liſt der Kühnheit zur Seite, um einen letzten Verſuch zu wagen, das wankende Gebäude vor dem Einſturze zu bewahren; — was denn freilich ſchon ein Verſuch der Verzweiflung bleibt, der nur ſehr ſelten mit einem glücklichen Ausgange gekrönt werden dürfte. —

Nachdem der verewigte Verfaſſer diejenige für die beſte Strategie erklärt hat, welche immer, und zwar zunächſt auf dem entſcheidenden Punkte, recht ſtark an Zahl der Streitkräfte auftritt, erkennt er kein höheres und einfacheres Geſetz für die Strategie, als das: ſeine Kräfte zuſammenzuhalten. Hierauf geht er zu einer ausführlicheren Erörterung, die Vereinigung der Kräfte in der Zeit betreffend, über. Er gewahrt zuerſt in dieſem Bezuge einen höchſt weſentlichen Unterſchied zwiſchen Taktik und Strategie. Die taktiſchen Erfolge nähmlich lägen innerhalb des Gefechtes, und, vor ſeinem Schluſſe, größtentheils noch in dem Bereiche der Krife, welche in zeitweiſen Momenten des Kampfes einzutreten pflege. Die ſtrategiſchen aber, das heißt, der Erfolg des Totalgefechts, der fertige Sieg, groß oder klein, wie er auch ſey, befände ſich ſchon außerhalb dieſes Bereiches. Erſt wenn die Erfolge der Theilgefechte ſich zu einem ſelbſtſtändigen Ganzen geſtaltet haben, trete der ſtrategiſche Erfolg ein; dann aber höre

ge, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1834, dann der laufende Jahrgang 1835, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1836 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten und zweiten Heftes des Jahrganges 1835, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1834.

Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge von 1818 bis 1834 zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr., — und bei der Abnahme von fünf, oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., u. s. w.

Der Jahrgang 1821 ist dermalen vergriffen. Die Redakzion ist jedoch gesonnen, eine neue Auflage desselben zu veranstalten, und diese den Abnehmern mehrerer älteren Jahrgänge um die eben angeführten, nach deren Anzahl verschiedenen, Preise abzulassen.

Die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Theilen, ist vollendet. Der Inhalt derselben ist aus den früheren Ankündigungen zu ersehen.

Der Ladenpreis dieser vier Theile beträgt zwölf Gulden Konv. Münze. Die Redakzion wird jedoch den Herren k. k. Militärs von jetzt an, bis zum letzten December 1835, diese neue Auflage noch um den vormaligen Pränumerazionspreis von sechs Gulden Konv. Münze erfolgen. —

Wien, im September 1835.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Achte Beilage.
zur militärischen Zeitschrift 1835.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Oktober und November.

62.) Allgemeine See-Sprache. Sir John Roß theilte der brittischen Assoziazion nachstehenden Bericht mit: „Die allgemeine See-Sprache ist ein System von Mittheilungen zwischen Schiffsmannschaften von verschiedenen Nazionen, ohne daß eine Kenntniß der gegenseitigen Sprache erforderlich wäre. Dieser sinnreiche und einfache Kodex von Signalen wurde mir zuerst im Julius 1834 von dem Erfinder, Herrn Rhode, Kapitän in der dänischen Marine, mitgetheilt. Im September legte ich das englische Manuskript dem Könige, und, auf dessen ermunternde Einladung, dem Admiralitäts-Bureau vor; wo indeß, wegen mannigfacher Hindernisse, erst im April dieses Jahres darüber Bericht erstattet wurde. Auf diesen Bericht, der nicht anders als günstig ausfallen konnte, wurde für die gewöhnliche Anzahl Exemplare subskribirt; ein Gleiches thaten die ostindische Kompagnie, die Kommittee von Lloyds, und andere öffentliche Anstalten und Gesellschaften; so daß die englische Ausgabe letzt gedruckt werden kann. Die französische Ausgabe, gleichfalls eine Übersetzung aus dem ursprünglichen dänischen Original, ist bereits gedruckt; da die Regierung für nicht weniger als 200 Exemplare subskribirte. Die deutsche und die spanische Übersetzung sollen mit nächsten folgen."

„Die Vortheile dieser allgemeinen Mittheilungsmethode durch Signale bestehen kurz darin: Sie ist die wohlfeilste; denn die Gesammtkosten bestehen in Anschaffung des Buches; der Ankauf von Flaggen und andern Signalen ist nicht nothwendig. Die einzigen Materialien bestehen in den Flaggen, unter denen das Schiff segelt: Flagge, Wimpel und Hanger. Die Farbe ist ganz unwesentlich; nur sind zwei weiße Flaggen nöthig, wozu man Tischtücher, ein paar Hemden, oder irgend etwas dergleichen verwenden kann,

Baniza Edler v. Bazan, Franz, k. k. Kad. v. Koudelka J. R., z. F. im R. bef.
Specht, Karl, Obl. v. Watlet J. R., z. Kapl. im R. detto.
Ziegesar, Guido Baron, Obl. v. Penſionsſtand, bei Watlet J. R. eingetheilt.
Scharſchmid v. Adlertreu, Joſeph, } Obls. v. Wellington J. R., z. Kapls. im R. bef.
Wolf, Franz, }
Basdar, Heinrich Edler v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Huff, Heinrich, } detto detto.
Nicke, Alois, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Antimiſiwich, Karl, }
Knapp, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Leth v. Lethenau, Johann Ritter, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Werwot-Tertia, Johann v., Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Urbany, Norbert, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Czermak, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wondraczek, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schaupp, Joſeph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fiedler, Franz, Kapl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pokorny, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Roll, Alexander Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pitſch, Joſeph, Feldw. v. Mihalievits J. R., z. F. im R. detto.
Weiß, Heinrich, Obl. v. Großh. Baaden J. R., z. Kapl. im R. detto.
Lacroix v. Langenheim, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. bei Koudelka J. R. detto.
Irringeder, Math., Ul. v. Großh. Baaden J. R., z. Obl. im R. detto.
Schemmel, Auguſt, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Spieß, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Böheim, Joſeph, Rgts.-Kad. v. St. Julien J. R., z. F. im R. detto.
Leberer, Moriz Baron, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Coudenhove, Teophil Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Lodron de Laternano, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
O'Dewyer, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kühnel, Karl, Kad. v. Minutillo Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Slotwinski Edler v. Siegnow, Ignaz, 2. Rittm. v. Windiſch-Grätz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. beſ.

Wueſthoff, Peter Baron, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Mpntigny, Eugen Baron, } detto detto.

Olgyay, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Langenau, Karl Baron, Ul. v. König von Preußen Huſ. R., z. Obl. bei Windiſch-Grätz Chevaul. R. detto.

Blacas, Louis Marq. de, Kad. v. Windiſch-Grätz Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Reinöl, Wilhelm, Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. bei Fitzgerald Chevaul. R. detto.

Sturmfelder, Karl Baron, Kad. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Kleinheins, Franz, Wachtm. v. Noſtitz Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Zoller, Johann, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Ruysz, Joſeph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Waß, Niklas Graf, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Müllmann, Karl Baron, } detto.

Gyika v. Dezanfalva, Emanuel, } Kad. v. detto, z.
Hruby Ritter v. Schwanenheim, Karl, } Uls. detto detto.

Hamary, Johann v., Obl. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Nagy de Toltsva, Karl, } Uls. v. detto, z. Obls.
Graſſer, Julius v., } detto detto.

Földvary de Tants, Nikol. v., } Kad. v. detto, z.
Baltesz, Johann, } Uls. detto detto.

Frey, Joſeph, Wachtm. v. Würtemberg Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Oſtermann, Ernſt Edler v., exprt. Gem. v. König von Preußen Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Rampelt, Bernhard, 2. Rittm. v. Szekler Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Biro, Joſeps v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jozſa, Samuel v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weer v. Köröſtatſa, Georg, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Langgof, Johann, Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Daun, Wladimir Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fleisner, Ernſt Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Waldburg-Zeil-Trauchburg, Wilhelm Graf, z. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. z. Rittm. im R. bef.

Rimptſch, Ferdinand Graf, Obl. v. detto, z. z. Rittm. detto detto.

Poradowski, Joſeph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stietencron, Guſtav Baron, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. ernannt.

Klumpar, Karl, Obl. v. Ogulliner Gr. J. R., z. Kapl. im R. bef.

Millutinovich, Michael, } Kapls. v. walach. illyr. Gr. J.
Wrabetje, Kratſchun, } R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Obradovich, Aron, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Platner, Franz, } detto.

Phillipovich, Stanisl., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Obradovich, Max., } detto.

Bourdeaux, Franz, Obl. v. z. Szekler Gr. J. R., q. t. z. 4. Garniſonsbat. überſ.

Mirtſe, Dyonis, k. k. Kad. v. z. Szekler Gr. J. R., z. F. im R. bef.

Hubel, Chriſtian, Kapl. v. Kaiſer Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Knezich, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Przeſtrzelski, Karl Edler v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Benkiſer, Karl, } detto detto.

Boriſi, Markus Conte, Oberjäg. v. 11. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Bayer, Auguſtin, Ul. v. 3. Artill. R., q. t. z. Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.

Neperzeny, Johann, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. bef.

Kißlinger, Joſeph, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. beim Ingenieurkorps detto.

Körber, Felix v., Korps-Kad. v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps detto.

Sadler, Joſeph, Kapl. v. Mineurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Wermann, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Martiny, Eduard v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Prochaska, Franz, }

Zahlbrucker, Theodor, Kad. v. Ingenieurkorps, z. Ul. beim Mineurkorps detto.

Senecca, Hieronimus, F. v. 6. Garniſonsbat., q. t. z. 5. Garniſonsbat. überſ.

Fumagalli, Joſeph, Obl. v. Penſionsſtand, beim 6. Garniſonsbat. eingetheilt.

Burger, Johann, Unterzeugw. v. Grätzer Artill. Distr., z. Oberzeugwart daſelbſt bef.
Blächinger, Michael, Ul. v. Artill. Feldzeugamt, z. Obl. detto detto.
Fellinger, Alex. v., z. Ul. bei Bakonyi J. R. detto.
John, Franz, z. Ul. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.
Stach, Guſtav, z. Ul. bei Fleiſcher J. R. detto.
Seitz, Joſeph, z. Ul. bei Mariaſſy J. R. detto.
Hohenlohe-Langenburg, Ernſt Prinz, z. Ul. bei Mihailevich J. R. detto.
Janda, Karl, z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Frieß, Rudolph Ritter, z. F. bei Kaiſer Alexander J. R. detto.
Stietka v. Wachau, Alois Baron, z. F. bei Gollner J. R. detto.
Millenkovits v. Ohabiſtra, Alex., z. F. bei Prinz Emil v. Heſſen J. R. detto.
Strzelecky, Michael, z. F. bei Leiningen J. R. detto.
Kopfinger v. Tribienau, Franz, z. F. bei Wilhelm König der Niederländen J. R. detto.
Eckard v. Eckardsburg, Guſtav, z. F. bei Paumgarten J. R. detto.
Steinmetz, Franz Baron, z. F. bei Latour J. R. detto.
Gintovt, Kaſimir v., z. F. bei Benczur J. R. detto.
Pacheny, Friedr. v., z. F. bei Palombini J. R. detto.
Milewsky, Heinrich v., z. F. bei Strauch J. R. detto.
Czermak, Friedrich, z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Stadler, Wilh., z. F. bei Prinz Waſa J. R. detto.
Härtlein, Johann, z. F. bei Erzh. Franz Ferdinand J. R. detto.
Bauſchlott, Alex. v., z. F. bei Rothkirch J. R. detto.
Mickeſſich, Guſtav v., z. F. bei Prinz Leopold beider Sizilien J. R. detto.
Kallinger, Ludwig v., z. F. bei Erzh. Leopold J. R. detto.
Lovrich, Nikolaus, z. F. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.
Jovanovich, Peter, z. F. bei Kudelka J. R. detto.
Billich, Anton, z. F. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.
Rainer, Alois v., z. F. bei Prohaska J. R. detto.
Wiederkhern, Leopold v., z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Flick, Johann Ritter v., z. F. bei Trapp J. R. detto.
Frankovits, Johann, z. F. bei Erzh. Karl Ferdinand J. R. detto.

Zöglinge der Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie.

der Zuſtand der Kriſe auf; die Kräfte gewinnen ihre urſprüngliche Geſtalt wieder, und ſeyen nur um den Theil geſchwächt, der wirklich vernichtet worden iſt. —

Hieraus folgert nunmehr Clauſewitz: daß die Taktik eines nachhaltigen Gebrauches der Streitkräfte fähig ſey, und die Strategie nur eines gleichzeitigen. Der geiſtreiche Verfaſſer bemüht ſich, ſeinen Ideen hierüber die nöthige Klarheit zu geben, um zu dem Geſetze zu gelangen, daß alle Kräfte, welche für einen ſtrategiſchen Zweck beſtimmt und vorhanden ſind, gleichzeitig hierzu verwendet werden ſollen. Dieſe Verwendung würde eine deſto größere Vollkommenheit erreichen, je mehr Alles in einen Akt und in einen Moment zuſammengedrängt wird. — Allein demungeachtet gewahrt Clauſewitz einen Nachdruck und eine nachhaltige Wirkung zu gewiſſen Zeiten auch in der Strategie, welche nicht überſehen werden dürfe, da dieſe Wirkung in manchen Fällen als ein Hauptmittel des endlichen Erfolges betrachtet werden müſſe. Dieß führt den Verfaſſer zu einem Gegenſtande neuer Betrachtungen: zur ſtrategiſchen Reſerve. —

Eine Reſerve habe zwei Beſtimmungen: erſtens die Verlängerung und Erneuerung des Kampfes, und zweitens den Gebrauch gegen unvorhergeſehene Fälle. Die erſte Beſtimmung ſetzt den Nutzen einer ſukzeſſiven Kraftanwendung voraus, und könne deßhalb in der Strategie nicht vorkommen. Das Bedürfniß aber, eine Kraft für unvorhergeſehene Fälle bereit zu haben, thue ſich auch in der Strategie kund, und folglich könne es auch eine ſtrategiſche Reſerve geben, aber nur da, wo unvorhergeſehene Fälle denkbar ſind. Der Verfaſſer zeigt uns nun, wie derlei Fälle in der Taktik, wo man die Maßregeln des Feindes meiſtens erſt durch den Augenſchein kennen lernt, einzutreten pflegen. Dieß ſey, meint Clauſewitz, auch in der Strategie der Fall, wo manche Anordnung erſt nach ungewiſſen, von einem Tage zum andern eingehenden Nachrichten, und nach den wirklichen Erfolgen von Gefechten getroffen wird. Allein dieſe Ungewißheit nehme ab, je weiter ſich die ſtrategiſche

Thätigkeit von der taktiſchen entferne, und höre faſt ganz auf, in jenen Regionen, wo ſie an die Politik grenze. *)

Widerſprechend aber werde die Idee der ſtrategiſchen Reſerve, wo es ſich um die Hauptentſcheidung handle. Die Verwendung aller Kräfte müſſe ſich innerhalb der Hauptentſcheidung befinden, und jede Reſerve (fertige Streitkraft), welche erſt nach dieſer Entſcheidung gebraucht werden ſollte, erklärt Clauſewitz als widerſinnig. Um uns ein auffallendes Beiſpiel verkehrter Anſichten über ſtrategiſche Reſerven vor die Augen zu ſtellen, erinnert uns der Verfaſſer an den Feldzug 1806, wo Preußen eine Reſerve von 20,000 Mann, unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg, in der Mark kantonniren ließ, welche dann die Saale nicht mehr zur rechten Zeit erreichen konnte, und wo andere 25,000 Mann dieſer Macht in Oſt- und Südpreußen zurückblieben, welche man als eine Reſerve erſt ſpäter auf den Kriegsfuß ſetzen wollte. Er glaubt, hierdurch zu beweiſen, daß ihm Niemand vorwerfen könne, in ſeiner Abhandlung über ſtrategiſche Reſerven, mit Windmühlen gefochten zu haben. —

Nun folgen die Anſichten des Autors über einen Gegenſtand, den er mit dem Ausdruck: Ökonomie der Kräfte bezeichnet. Er geht hierbei von dem Geſichtspunkte aus, daß man ſtets auf die Mitwirkung aller Kräfte dergeſtalt rechnen ſolle, damit kein Theil derſelben müßig bleibe. Wer da

*) Um den Ideenfaden des Verfaſſers im Texte hier nicht zu durchſchneiden, ſey es uns geſtattet, hier anzumerken, daß, nach unſerer Meinung, gerade manchmal da, wo die Strategie ſich der Politik nähert, — die Ungewißheit des Ausganges der Unterhandlungen mit befreundeten Mächten während des Krieges, wo es ſich oft um ihren Beitritt, um Abſendung von Verſtärkungen, u. dgl. handelt, — eine ſtrategiſche Reſerve nothwendig machen dürfte. So hätte zum Beiſpiele im Feldzuge in den Niederlanden 1794 den Öſtreichern eine ſtrategiſche Reſerve recht gute Dienſte leiſten, und eine andere Entſcheidung herbeiführen können, während England vergeblich mit Preußen um Abſendung eines Truppenkorps an die Maas unterhandelte. —

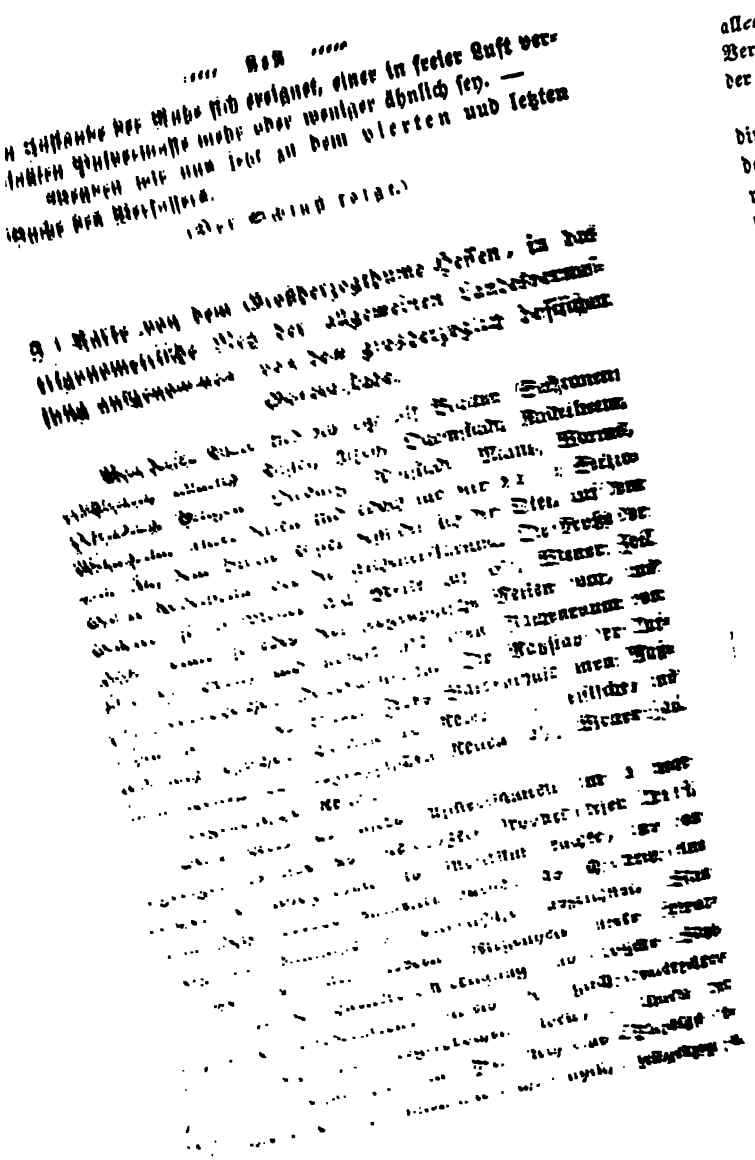
Kräfte habe, wo sie der Feind nicht hinreichend beschäftigt. Wer einen Theil seiner Kräfte marschiren, das heißt, todt seyn lasse, während die feindlichen schlagen, der führe mit seinen Kräften einen schlechten Haushalt, und treibe Verschwendung mit ihnen. —

Unter der Benennung: Geometrisches Element, versteht der Verfasser die Form in der Aufstellung der Streitkräfte, welche eigentlich bloß im Festungskriege zum vorherrschenden Prinzipe sich erhöben. Auch in der Taktik sey dieses Prinzip von entscheidender Wichtigkeit, da in selber Zeit und Raum sich schnell auf ihr absolut Kleinstes zusammendrängen. Ganz anders verhalte es sich aber in der Strategie, da man nicht von einem Kriegstheater zum andern hinschieße, und die Räume so groß wären, daß die Wahrscheinlichkeit, zuletzt den rechten Punct zu treffen, auch bei den besten Maßregeln, sehr geringe bleibe. In der Strategie komme es daher mehr auf die Anzahl und den Umfang siegreicher Gefechte an, als auf die Form der großen Lineamente, in welchen sie zusammenhängen. Der geistvolle Autor hat diesen Punkt ausdrücklich herauszuheben sich beflissen, um die Verschrobenheit der Ansichten Derer ins gehörige Licht zu setzen, die sich bemüht haben, den Kriege durch Substituirung eines mathematischen Begriffs eine wissenschaftlichere Form zu verleihen. —

Nunmehr geräth Clausewitz auf einen Gegenstand, welchen er, wie wir gesehen, bereits im ersten Buche berührt hat, und dem er jetzt ein eigenes, weitläufiges Kapitel widmet. Es ist dieß der Stillstand im kriegerischen Akte. Wir wollen aus der tiefgelehrten, scharfsinnigen Untersuchung des Verfassers bloß dasjenige herausheben, was als vorzüglich bemerkenswerth gelten dürfte, und früher noch nicht gesagt wurde. Clausewitz erkennt drei Ursachen, welche, als innere Gegengewichte, das allzurasche, unaufhaltsame Ablaufen des kriegerischen Uhrwerkes verhindern: nämlich die Scheu vor Gefahr und Verantwortlichkeit, die Unvollkommenheit menschlicher Einsicht und Beurtheilung, und die oftmalige, große Stärke der Vertei-

digung. Durch dieſe hemmenden Gegengewichte werde oft der Krieg zu einem Halbdinge, und das Hazardſpiel mit Goldrollen verwandle ſich in ein Kommerzſpiel mit Groſchen. Der Verfaſſer ſpricht ſeinen Tadel über Diejenigen aus, welche in den Finten und Viertelſtößen eines derlei lauen Kampfes das Ziel aller Theorie zu finden glauben, da doch die eingebildete Sicherheit in dieſen kleinlichen Künſten uns von Chalons bis Moskau geſchleudert habe. Er geräth dadurch zu Bemerkungen über den Karakter der heutigen Kriege, welche mit der großen Schwere der gegenſeitigen Nazionalkraft geführt würden, und welche ſich zu den früheren wie die Bewegungen eines Schiffes in Sturm und Wellen zu den Bewegungen auf dem Schiffe ſelbſt, während ſeines Dahingleitens auf der Waſſerfläche, verhalten hätten. —

Unſer höchſt geiſtvoller Verfaſſer ſchließt dieſes Buch mit einer gedehnten, ſcharfſinnigen Analyſe der Begriffe von Gleichgewicht, Spannung und Ruhe im Kriege, welche er einem Geſetze: das dynamiſche Geſetz im Kriege, unterwirft. Er verſteht hierunter den Unterſchied, welcher zwiſchen den verſchiedenen Thätigkeiten, die im Zuſtande der Spannung, und jenen, die im Zuſtande der Ruhe ausgeübt werden, obwaltet. Er durchgeht die verſchiedenen Grade, welcher dieſe einander ganz entgegengeſetzte Zuſtände fähig ſind, und zieht hieraus den Schluß, daß jede Maßregel, welche man in dem Zuſtande der Spannung unternimmt, wichtiger, erfolgreicher ſeyn müſſe, als dieſelbe Maßregel, — im Zuſtande des Gleichgewichtes unternommen. Der Autor erkennt dieſe von ihm gemachte ſpekulative Unterſcheidung als zum Fortbaue ſeiner Theorie nothwendig, und hält es für ein großes Erforderniß, daß der Feldherr dieſe Zuſtände gehörig zu würdigen verſtehe, und ſich im Geiſte derſelben betrage. Die Entſcheidung einer Begebenheit im Zuſtande der Spannung, das heißt, da, wo ſich ein großer Drang der Umſtände kund gibt, gleiche der Wirkung einer wohl verſchloſſenen, verdämmten Mine, während eine vielleicht an ſich eben ſo große Begebenheit, die



gestehen, daß wir noch nicht vollkommen befriedigt sind. Vor allem andern möchte der noch immer hohe Preis in keinem Verhältnisse mit den Produkten dieser Art stehen, welche der Grabstichel in der neuesten Zeit hervorbrachte.

Der geschätzte Lithograph C. Kling hat nun zwar allerdings eine seltene Fertigkeit an den Tag gelegt, und man darf ungescheut bekennen, daß diese Karte, was Reinheit und Zartheit der Zeichnung betrifft, nichts zu wünschen übrig lasse, ja vielleicht mit etwas mehr Kraft und Ausdruck gehalten seyn könnte; denn man hat manchmal Mühe, dem Zusammenhang im sanften Gebirge zu folgen; die Thäler und kleineren Gewässer scheiden sich nicht deutlich genug aus, und das Wegnetz tritt nicht scharf hervor. — Fast scheint es, man habe der Zierlichkeit allzugroße Opfer gebracht, wie denn auch diese Karte viel an die, eben in der Ausführung begriffene, neue Karte von Frankreich erinnert, obschon sie, — als ein Erzeugniß der Lithographie, — weit matter ist. Man glaubt auf den ersten Blick, daß sie mit dem Bleistift eingetragen sey.

Weit entfernt jedoch, schon dermalen ein bestimmtes Urtheil fällen zu wollen, sind wir auf die noch fehlenden Sektionen neugierig, weil gerade diese den größten Theil des Odenwaldes in sich begreifen, daher die Gebirgsdarstellung sich richtiger aus diesen beurtheilen läßt.

Die bei der Terräneintragung beobachtete Methode ist jene, welche der würdige Oberst Lynker nach den Prinzipien Lehmanns beim großherzoglich hessischen Generalstabe eingeführt hat, und welcher das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, die Vorkommnisse des Bodens vollkommen getreu darzustellen. Das konvenzionelle Zeichen für die Weingärten (in der Zeichenerklärung Wingerte genannt) scheint nicht ganz glücklich gewählt.

Die Schrift ist bei den Namen der Dörfer und Städte schwarz und deutlich, — aber zum Theile matt und schwer lesbar bei jenen der Gehöfte, Mühlen, Berge, u. s. w. falls wir nicht etwa nach einem blassen Abdrucke urtheilten.

Das große Detail der Karte läßt auf eine genaue Ter-

ränaufnahme ſchließen, und wir bekennen, daß der Fleiß, den die mit der Zeichnung beauftragten großherzoglich heſſiſchen Offiziere dabei an den Tag legten, volle Anerkennung verdient.

Was die Kommunikazionen betrifft; ſo finden wir: Chauſſeen-, Straßen-, Orts-, Feld-, Wald- und Fuß-Wege. Indeß ſcheint die auf dem Blatte Rödelheim gegebene Zeichenerklärung nicht ganz erſchöpfend. Auf eben dieſem Blatte iſt auch eine Scala der Bergzeichnung, mit Angabe des Neigungswinkels von 5 zu 5 Graden, und des Verhältniſſes der Striche zum Zwiſchenraume beigefügt, die zwar theoretiſch ganz richtig bleibt, aber bei der Ausführung eine Fertigkeit des Zeichners verlangt, welche ſich nur Wenige eigen zu machen vermögen, und die bei dieſer Karte ſelbſt nicht gehörig beobachtet wurde.

Von beſonderer Schönheit iſt die Schraffirung der Flüſſe und die Eintragung der Wälder in der Ebene. Im Gebirge ſind ſie bei Weitem nicht ſo gelungen, und das hierfür gebrauchte konvenzionelle Zeichen iſt ſo groß und ſchwarz, daß es jene Bergpartien größtentheils undeutlich macht, bei welchen viel Detail vorkommt. Laub- und Nadelholz werden ohnehin nur ſchwer unterſchieden. Ebenſo rein und gelungen ſind die bewohnten Orte ausgedrückt. Der Grabſtichel vermag in dieſer Hinſicht nichts beſſeres zu liefern. Mainz und Darmſtadt können hierin als wahre Muſter gelten.

Auf den Blättern: Neuſtadt, Alzei und Bingen befinden ſich die Höhenangaben über der Meeresfläche von 26 in die eilf Sekzionen der Karte fallenden Punkten mit dem Barometer beſtimmt. Unſeres Erachtens wäre es zur beſſern Überſicht vorzüglicher geweſen, dieſe in einer beſonderen Tabelle aufzuführen (wozu z. B. das Blatt Wirnheim hinreichenden Raum bot), ſtatt ſelbe in mehreren Sekzionen zu zerſtreuen.

H—ll—r.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Prohaska v. Guelphenburg, Franz Adolph Baron, FML. u. Hofkriegsraths zweiter Vice-Präsident, wurde z. Inhaber des vac. Lattermann J. R. ernannt.

Rath, Joseph Baron v., GM. u. Brigadier in Italien, erhielt den FML.-Karakter ad hon., u. wurde z. Festungskommandanten in Peschiera ernannt.

Wrbna u. Freudenthal, Ladisl. Graf, GM., z. Brigadier in Brünn detto.

Roditzky v. Sipp, Freiherr v. Weixelburg, Karl, Oberst v. Don Miguel J. R., z. GM. u. Brigadier in Theresienstadt befördert.

Feuerstein, Anton Graf, Obstl. v. Kaiser Chevaul. R., z. z. Oberst im R. detto.

Lobkowitz, Joseph Fürst, Maj. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., z. Obstl. im R. detto.

Rousseau d'Happoncourt, Leopold Chev., Maj. v. Kaiser Alexander J. R., q. t. z. Wacquant J. R. übersetzt.

Merveldt, Maxim. Graf, Maj. u. Generalkommando-Adjutant in Böhmen, wurde zum Adjutanten bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Franz Karl ernannt.

Korzybski v. Korzybie, Johann, 1. Rittm. v. Erzh. Ferdinand Huf. R., z. Maj. im R. bef.

Jouy, Philipp v., Hptm. v. Anton Kinsky J. R., z. Maj. im R. detto.

Fischer, Leopold, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., z. Maj. im R. detto.

Bretzenheim-Regecz, Alph. Fürst, 1. Rittm. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., z. Maj. im R. detto

Binder, Friedr. Gottl., Obl. v. Bentheim J. R., q. t. z. 1. Garniſonſonsbat. überſ.
Bonjean, Felix, Ul. v. Bentheim J. R., z. Obl. im R. bef.
Knorek, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Tobis, Johann, expr. Korp. v. Erzh. Rainer J. R., z. F. im R. detto.
Khevenhüller-Metſch, Albig Graf z. F. bei Wimpffen J. R. ernannt.
Londonio, Cäſar, Kapl. v. Bertoletti J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Linttner, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Herzog, Anton,
Gaudron, Clemens,
Bayer, Leander,
} Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Rüſtel, Johann Baron,
Dollecžek, Vinzenz,
Führer v. Sonnenfeld, Karl,
} F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Baumbach, Adolph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Stadl, Eduard, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Möring, Alexander, expr. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Schramm, Alexander, F. v. Hohenlohe J. R., z. Ul. im R. detto.
Wattenbyl, Rudolph v., Kad. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Hohenlohe J. R. detto.
Fummagalli, Daniel, Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Sokcsevich, Joſeph, Obl. v. Don Miguel J. R., z. Kapl. bei Söldenhofen J. R. detto.
Groſſer, Joſeph, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schmitt v. Eiſenegg, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Poſch, Guſtav, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Karger, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fels, Friedr., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Hubatius v. Kotlow, Anton Ritter, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Trunkenpolz, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sztoklin, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Keller, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Haedrich, Adolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Koller v. Kolleg u. Etſchfelden, Leopold, Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Herites, Thadd. Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Luerwaldt, Chriſt. Ritter v., Ul. v. Latour J. R., z. Obl. im R. bef.
Schmid, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zagiczek, Friedr., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Ziegler, Karl v., Hptm. v. Leiningen J. R., als Platz-Hptm. nach Karlsburg überſ.
Schramek, Moriz, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Koßy, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Lukats, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schott v. Scharfenſtein, Friedr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Horvath de Fölſö-Büg, Georg, Rgts.-Kad. v. Erzh. Karl Ferdinand J. R., z. F. bei Leiningen J. R. detto.
Wlaſſicz v. Almas, Karl, Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
De la Tour en Voivre, Anton, Graf, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Taimer, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Noelle, Heinrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Klacsany, Adalbert v., expr. v. detto, z. F. detto detto.
Rattay, Joſeph, Kapl. v. Fleiſcher J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bauer, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bayer v. Bayersburg, Auguſt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Sohn, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rattay, Wenzel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Sachſe v. Rothenburg, Johann, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hüttel, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hoffer, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Greiffenegg-Wolffurt, Rudolph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Abraham, Adam v., Ul. v. Don Miguel J. R., z. Obl. im R. detto.
Peißger, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dada, Georg, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Schuſter, Joſeph, Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Metzker, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Rakittievits v. Topliza, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Höger, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Baniza Edler v. Bazan, Franz, k. k. Kad. v. Koudelka J. R., z. F. im R. bef.
Specht, Karl, Obl. v. Watlet J. R., z. Kapl. im R. detto.
Ziegesar, Guido Baron, Obl. v. Penſionsſtand, bei Watlet J. R. eingetheilt.
Scharſchmid v. Adlertreu, Joſeph, } Obls. v. Wellington J. R., z. Kapls. im R. bef.
Wolf, Franz, }
Basdar, Heinrich Edler v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Huff, Heinrich, } detto detto.
Nicke, Alois, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Antimiſivich, Karl, }
Knapp, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Leth v. Lethenau, Johann Ritter, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Werwot-Tertia, Johann v., Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Urbany, Norbert, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Czermak, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wondraczek, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schaupp, Joſeph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fiedler, Franz, Kapl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pokorny, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Roll, Alexander Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pitſch, Joſeph, Feldw. v. Mihalievits J. R., z. F. im R. detto.
Weiß, Heinrich, Obl. v. Großh. Baaden J. R., z. Kapl. im R. detto.
Lacroix v. Langenheim, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. bei Koudelka J. R. detto.
Irringeder, Math., Ul. v. Großh. Baaden J. R., z. Obl. im R. detto.
Schemmel, Auguſt, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Spieß, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Böheim, Joſeph, Rgts.-Kad. v. St. Julien J. R., z. F. im R. detto.
Lederer, Moriz Baron, 2. Rittm. v. König von Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Coudenhove, Teophil Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Lodron de Laternano, Joſeph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
O'Dewyer, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kühnel, Karl, Kad. v. Minutillo Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Slotwinski Edler v. Siegnow, Ignaz, z. Rittm. v. Windiſch-Grätz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. beſ.

Wueſthoff, Peter Baron, } Obls. v. detto, z. 2. Rittm.
Mpnjigny, Eugen Baron, } detto detto.

Olgyay, Ignaz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Langenau, Karl Baron, Ul. v. König von Preußen Huſ. R., z. Obl. bei Windiſch-Grätz Chevaul. R. detto.

Blacas, Louis Marq. de, Kad. v. Windiſch-Grätz Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Reinöl, Wilhelm, Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. bei Fitzgerald Chevaul. R. detto.

Sturmfelder, Karl Baron, Kad. v. Fitzgerald Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Kleinheins, Franz, Wachtm. v. Noſtitz Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.

Zoller, Johann, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kuysz, Joſeph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Waß, Niklas Graf, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Müllmann, Karl Baron, } detto.

Spika v. Dezanfalva, Emanuel, } Kad. v. detto, z.
Hruby Ritter v. Schwanenheim, Karl, } Uls. detto detto.

Hamary, Johann v., Obl. v. Erzh. Joſeph Huſ. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Nagy de Toltsva, Karl, } Uls. v. detto, z. Obls.
Graſſer, Julius v., } detto detto.

Földvary de Tants, Nikol. v., } Kad. v. detto, z.
Baltesz, Johann, } Uls. detto detto.

Frey, Joſeph, Wachtm. v. Würtemberg Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Oſtermann, Ernſt Edler v., expr. Gem. v. König von Preußen Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Rampelt, Bernhard, 2. Rittm. v. Szekler Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Biro, Joſeph v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jozſa, Samuel v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weer v. Köröſtatſa, Georg, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Langgof, Johann, Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Daun, Wladimir Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fleisner, Ernſt Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Waldburg-Zeil-Trauchburg, Wilhelm Graf, z. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Nimptſch, Ferdinand Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Porabowski, Joſeph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stietencron, Guſtav Baron, z. Ul. bei Erzh. Karl Uhl. R. ernannt.

Klumpar, Karl, Obl. v. Ogulliner Gr. J. R., z. Kapl. im R. bef.

Millutinovich, Michael, } Kapls. v. walach. illyr. Gr. J.
Wrabetje, Kratſchun, } R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Obradovich, Aron, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Platner, Franz, } detto.

Phillipovich, Stanisl., } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Obradovich, Max., } detto.

Bourdeaux, Franz, Obl. v. 2. Szekler Gr. J. R., q. t. z. 4. Garniſonsbat. überſ.

Mirtſe, Dyonis, k. k. Kad. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. F. im R. bef.

Hubel, Chriſtian, Kapl. v. Kaiſer Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Knezich, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Przeſtrzelski, Karl Edler v., } Uls. v. detto, z. Obls.
Benkiſer, Karl, } detto detto.

Boriſi, Markus Conte, Oberjäg. v. 11. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Bayer, Auguſtin, Ul. v. 3. Artill. R., q. t. z. Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.

Neperzeny, Johann, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. bef.

Kißlinger, Joſeph, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. beim Ingenieurkorps detto.

Körber, Felix v., Korps-Kad. v. Sappeurkorps, z. Ul. im Korps detto.

Sadler, Joſeph, Kapl. v. Mineurkorps, z. wirkl. Hptm. im Korps detto.

Wermann, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Martiny, Eduard v., } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Prochaska, Franz, }

Zahlbrucker, Theodor, Kad. v. Ingenieurkorps, z. Ul. beim Mineurkorps detto.

Senecca, Hieronimus, F. v. 6. Garniſonsbat., q. t. z. 5. Garniſonsbat. überſ.

Fumagalli, Joſeph, Obl. v. Penſionsſtand, beim 6. Garniſonsbat. eingetheilt.

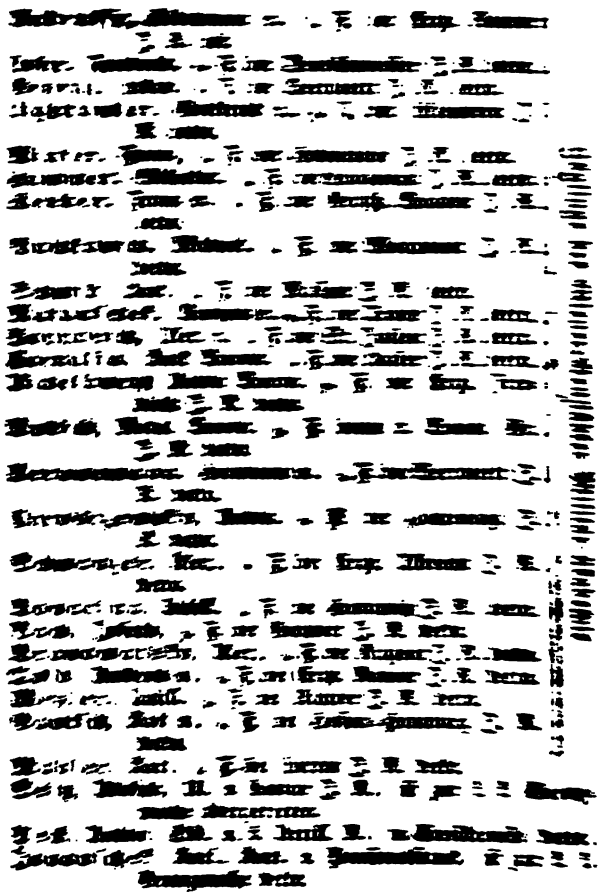
Burger, Johann, Unterzeugw. v. Grätzer Artill. Distr., z. Oberzeugwart daselbst bef.
Blöchinger, Michael, Ul. v. Artill. Feldzeugamt, z. Obl. detto detto.
Fellinger, Alex. v., z. Ul. bei Bakonyi J. R. detto.
John, Franz, z. Ul. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.
Stach, Gustav, z. Ul. bei Fleischer J. R. detto.
Seitz, Joseph, z. Ul. bei Mariassy J. R. detto.
Hohenlohe-Langenburg, Ernst Prinz, z. Ul. bei Mihailevich J. R. detto.
Janda, Karl, z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Frieß, Rudolph Ritter, z. F. bei Kaiser Alexander J. R. detto.
Stietka v. Wachau, Alois Baron, z. F. bei Gollner J. R. detto.
Millenkovits v. Ohabistra, Alex., z. F. bei Prinz Emil v. Hessen J. R. detto.
Strzelecky, Michael, z. F. bei Leiningen J. R. detto.
Kopfinger v. Tribienau, Franz, z. F. bei Wilhelm König der Niederlanden J. R. detto.
Eckard v. Eckardsburg, Gustav, z. F. bei Paumgarten J. R. detto.
Steinmetz, Franz Baron, z. F. bei Latour J. R. detto.
Gintovt, Kasimir v., z. F. bei Benczur J. R. detto.
Pachony, Friedr. v., z. F. bei Palombini J. R. detto.
Milewsky, Heinrich v., z. F. bei Strauch J. R. detto.
Czermak, Friedrich, z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Stadler, Wilh., z. F. bei Prinz Wasa J. R. detto.
Härtlein, Johann, z. F. bei Erzh. Franz Ferdinand J. R. detto.
Bauschlott, Alex. v., z. F. bei Rothkirch J. R. detto.
Mickeffich, Gustav v., z. F. bei Prinz Leopold beider Sizilien J. R. detto.
Kallinger, Ludwig v., z. F. bei Erzh. Leopold J. R. detto.
Lovrich, Nikolaus, z. F. beim Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.
Jovanovich, Peter, z. F. bei Kudelka J. R. detto.
Billich, Anton, z. F. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.
Rainer, Alois v., z. F. bei Prohaska J. R. detto.
Wiederkhern, Leopold v., z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Flick, Johann Ritter v., z. F. bei Trapp J. R. detto.
Frankovits, Johann, z. F. bei Erzh. Karl Ferdinand J. R. detto.

Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

[illegible]

[illegible]

[illegible]



Takats v. Petery, Gabriel, Obſtl. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R.

Krapf, Anton, Hptm. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj.-Kar. und Penſion.

Zambelli v. Bibersheim, Johann, 1. Rittm. v. Penſionsſtand, erhält den Maj.-Kar. ad hon.

Momchilovich, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., mit Maj.-Kar. ad hon.

Leiſer, Georg, Hptm. v. 3. Artill. R., mit Maj.-Kar. und Penſion.

Neuritter, Ludwig, Hptm. v. Strauch J. R.

Wrany, Wenzel, Hptm. v. Latour J. R.

Schwerdtner, Stephan v., Hptm. v. Fleiſcher J. R.

Winter, Auguſt, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.

Pollaczeck, Math., Hptm. v. Anton Kinsky J. R.

Wacker, Wenzel, Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.

Dohalsky v. Dohalitz u. Borczeck, Chriſt. Graf, 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.

Hegedüs, Johann, 1. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R.

Udvarnoky v. Kis-Joka, Emerich, 1. Rittm. v. Szekler Huſ. R.

Droß v. Balasfalva, Johann, 1. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.

David, Anton, } Kapls. v. Wellington J. R.
Wiener, Karl, }

Kolleſſarich, Joſeph, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Ganſer, Michael, Oberzeugw. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr., mit Kapitän-Kar. und Penſion.

Jaſſigi v. Oglau, Vinzenz, Obl. v. 1. Garniſonsbat., mit Kapitäns-Kar.

Heny v. Schönbruk, Obl. v. Penſionsſtand, erhält den 2. Rittm.-Kar.

Piliſy, Stephan, Obl. v. Kaiſer Huſ. R.

Oszvadich, Franz, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.

Sekullich, Max., Obl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Gilk, Franz, Ul. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr., mit Obl.-Kar. und Penſion.

Bach, Karl, Ul. v. 7. Jägerbat.

Csuppon, Joſeph, F. v. Gradiskaner Gr. J. R.

Quittirungen.

Mitterpacher v. Mitternburg, Adolph, Obl. v. Erzh. Joſeph Huſ. R.

Steiner, Raimund, Ul. v. Hohenlohe J. R.

Trautpetter, Karl v., Ul. v. Minutillo Drag. R., mit Kar.
Brauſe, Bruno Karl v., Ul. v. Fitzgerald Chevaul. R.
Vitali, Anton de, Ul. v. Roſtitz Chevaul. R.
Kaan de Albeſt, Alexande-, Ul. v. Würtemberg Huſ. R.
Spelta, Karl, F. v. Bentheim J. R.
Anſchütz, Guſtav, F. v. Mazzuchelli J. R.
Peithner v. Lichtenfels, Franz Ritter, F. v. Erzh. Rainer J. R.
Haye, de la, Clement, F. v. Erzh. Stephan J. R.

Verſtorbene.

Lattermann, Chriſtoph Baron, Feldmarſchall, und Kapitän-Lieutenant der k. k. erſten Arzieren-Leibgarde.
Eſterhazy v. Galantha, Vinzenz Graf, GM. u. Brigadier zu Brünn.
Freuz, Ferdinand v., Maj. u. Second-Wachtmeiſter der k. k. erſten Arzieren-Leibgarde.
Staniſſavlievics v. Wellenſtreit, Emil Baron, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.
Palffy de Tartakalva et Gagh, Anton, 2. Rittm. v. Erzh. Joſeph Huſ. R.
D'Andria, Auguſt, Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Wolf v. Wolfsberg, F. v. Wilhelm König der Niederlande J. R.
Krauß, Heinrich Edler v., F. v. Großh. Baaden J. R.
Horak v. Plankenſtein, Joſ., F. v. Wacquant J. R.

Verbeſſerungen im zehnten Hefte.

Seite 76 Zeile 12 von oben ſtatt: verſchiedenen
lies: verſchieden
» 77 » 13 von oben ſtatt: Vertheidung
lies: Vertheidigung
» 77 » 11 von unten ſtatt: jedem Lande
lies: jenem Lande.

Ankündigung

der Fortsetzung

der

östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1836.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1836, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1836 erscheine.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1836, so wie es 1834 und 1835 geschehen, Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfswissenschaften enthalten sollen.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von 12 Heften angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die dießfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetra-

Tataren entlehnt), mit einem an Leib und Ärmel knapp anliegenden Unterkleide, und einem darüber gezogenen längeren Oberkleide mit aufgeschlitzten Ärmeln (diese sind einen Fuß länger als die polnischen), welche sie frei herunterhängen lassen, oder hinten zusammenknüpfen. Beide Kleider sind von lebhaft abstechenden Farben; die unteren mehrentheils heller als die oberen. Man hat sie in demselben Geschmacke neu bekleidet, und ebenfalls nicht gleichmäßig. Die Offiziere tragen dieselbe Art Kleidung, mehr oder weniger, nach ihrem Geschmacke, mit Tressen besetzt. Auch die Wahl der Farben ist ihnen überlassen. Ihren Grad zeigen die gewöhnlichen russischen Epaulets an. Der Anführer des Regiments hat seine Kleidung schon mehr der in Europa gewöhnlichen militärischen genähert. Er trägt ein grünes kurzes Kollet, und seine Mütze hat beinahe die Form einer französischen Grenadiermütze. Ihre Bewaffnung ist ein türkischer Säbel, eine Flinte (über den Schultern hängend), und ein Dolch im Gurt. Die Pferde sind turkomanischer Raße, nicht groß, aber gut gestaltet, gedrungen, kräftig, lebhaft und gewandt. Am Pferdezeuge ist, außer dem Sattel mit breiten türkischen Steigbügeln, eine Art Futteral, welches den Hals des Pferdes vom Kopfe bis zu den Schultern umgibt, und das jetzt mehrentheils von bunten Kattun ist, auffallend. Oft haben sie auch noch vom Sattel ab, tief über die Kruppe des Pferdes, herunterhängende leichte zeugene Decken. In ihren militärischen Übungen sind sie äußerst gewandt. Sie laden und schießen im vollen Galopp. Zu geschlossenen Angriffen möchten sie wohl nicht so brauchbar seyn, als zum Vorpostendienste, zu Schwärm-Attaken und zum Verfolgen. Wo sie im Quartiere gelegen, ist man ausnehmend mit ihnen zufrieden. Sie halfen gern ihren Wirthen bei der Arbeit, waren genügsam, und besonders gegen die Kinder sehr wohlwollend, die sie oft durch kleine Geschenke erfreuten. —

68.) Errichtung von Pulverfabriken für die türkische Armee. Das Schießpulver für die türkische Armee wird meist aus der Fremde bezogen, und kommt daher sehr hoch zu stehen. Der Sultan hat eingesehen, daß es besser ist, den Bedarf im Lande selbst zu erzeugen, und hat daher die Errichtung von neuen Pulvermühlen, nach französischem Modell, anbefohlen. Zugleich beschloß er auch, daß die Administrazion der Pulverfabriken vereinfacht, und allein dem Kriegsdepartement untergeben werden solle. Alle Pulverfabriken und Magazine sind demnach dem Militär überwiesen.

Achte Beilage.
zur militärischen Zeitschrift 1835.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Oktober und November.

62.) **Allgemeine See-Sprache.** Sir John Roß theilte der brittischen Assoziazion nachstehenden Bericht mit: „Die allgemeine See-Sprache ist ein System von Mittheilungen zwischen Schiffsmannschaften von verschiedenen Nazionen, ohne daß eine Kenntniß der gegenseitigen Sprache erforderlich wäre. Dieser sinnreiche und einfache Kodex von Signalen wurde mir zuerst im Julius 1834 von dem Erfinder, Herrn Rhode, Kapitän in der dänischen Marine, mitgetheilt. Im September legte ich das englische Manuskript dem Könige, und, auf dessen ermunternde Einladung, dem Admiralitäts-Bureau vor; wo indeß, wegen mannigfacher Hinderniße, erst im April dieses Jahres darüber Bericht erstattet wurde. Auf diesen Bericht, der nicht anders als günstig ausfallen konnte, wurde für die gewöhnliche Anzahl Exemplare subskribirt; ein Gleiches thaten die ostindische Kompagnie, die Kommittee von Lloyds, und andere öffentliche Anstalten und Gesellschaften; so daß die englische Ausgabe letzt gedruckt werden kann. Die französische Ausgabe, gleichfalls eine Übersetzung aus dem ursprünglichen dänischen Original, ist bereits gedruckt; da die Regierung für nicht weniger als 200 Exemplare subskribirte. Die deutsche und die spanische Übersetzung sollen mit nächsten folgen."

„Die Vortheile dieser allgemeinen Mittheilungsmethode durch Signale bestehen kurz darin: Sie ist die wohlfeilste; denn die Gesammtkosten bestehen in Anschaffung des Buches; der Ankauf von Flaggen und andern Signalen ist nicht nothwendig. Die einzigen Materialien bestehen in den Flaggen, unter denen das Schiff segelt: Flagge, Wimpel und Hanger. Die Farbe ist ganz unwesentlich; nur sind zwei weiße Flaggen nöthig, wozu man Tischtücher, ein paar Hemden, oder irgend etwas dergleichen verwenden kann,

so daß sich das Nöthige auch in dem kleinsten Schiffe findet. Damit können alle möglichen Mittheilungen unter Schiffen verschiedener Nazionen, und unter den gefährlichsten Umständen, wodurch jede andere Mittheilungsart unmöglich wird, gemacht werden. Selbst von der Küste aus können gefährdeten Schiffen Hafen und Buchten, oder bequeme Stellen angezeigt werden, um das Schiff auf den Strand laufen zu lassen; während auch die Mannschaft eines gestrandeten Schiffes ihre Lage den Zuschauern am Ufer bekannt machen kann. — „Wären (so schließt Roß seinen Bericht) während meiner vierzigjährigen Dienstzeit diese Signale schon allgemein bekannt gewesen, ich hätte Hunderte von Menschenleben und manche werthvolle Ladungen retten sehen, die ohne diese Hilfe rettungslos verloren waren.“ (Ausland 1835; Nr. 276.) —

63.) Englische Kriegsmarine. Diese bestand am 1. Jänner 1835 aus 554 Schiffen jedes Ranges, wovon jedoch nur 170 in Thätigkeit waren. England besaß an diesem Tage 213 große Kriegsschiffe, nämlich: Linienschiffe und Fregatten. Hiervon waren

			Kanonen	Zusammen Kanonen	Mann Besatzung
14	Linienschiffe	von	120	1,680	12,600
9	»	»	104—112	970	7,400
24	«	»	80—92	2,022	15,200
78	»	»	74—78	5,674	47,400
88	Fregatten	»	44—56	4,144	30,900
213	Schiffe	von	120—44	14,490	113,500

Nach einer genauen Berechnung hatte der Bau dieser 213 Schiffe 14,532,741 Pfund Sterling, oder 174,392,892 Gulden Reichswährung gekostet. (Ausland 1835; Nr. 277.) —

64.) Neue Kopfbedeckung der türkischen Truppen. Die bisherige Kopfbedeckung der regulirten türkischen Truppen ist der bekannte Fes, jene einfache rothe Mütze, mit einem vom Scheitel herabhangenden Büschel Franzen. Es wäre nicht leicht, eine Kopfbedeckung zu ersinnen, welche alle Zwecke derselben so gänzlich verfehlt. Der Fes gibt dem Krieger kein gutes Ansehen; ja er entstellt wirklich den schönsten Mann. Er ist mit keinem Schirm zur Deckung der Augen gegen die Sonnenstrahlen versehen. Er schützt weder Ohren, noch Nacken gegen Wind und Regen. Säbelhieben vermag er durchaus nicht zu widerstehen. Dieser Fes soll nun endlich, — einem englischen Blatte zu Folge (nach Ausland 1835; Nr. 278), — entfernt werden, und die Truppen sollen Kasket te erhalten. —

65.) Reorganisazion der Armée von Ägypten. Ibrahim Pascha scheint mit dem Geiste seiner Armee nicht zufrie-

den, und soll eine abermalige Reorganisazion derselben beabsichtigen. Er soll zu diesem Ende wieder französische Offiziere engagiren wollen; da er die Erfahrung gemacht, daß die Anzahl derselben zu gering gegen die großen Cadres der Regimenter sey. Mithin ist den französischen Militärs eine abermalige Aussicht geöffnet, in der ägyptischen Armee ihr Glück versuchen zu können. Die geringen Finanzmittel, über die der Vice-König zu verfügen hat, werden es jedoch nöthig machen, wenn er sein Heer durch Offiziere vermehren will, daß die Besoldung derselben verringert werde; denn der Sold, den er ihnen jetzt zahlt, ist ungewöhnlich groß, und übersteigt den bei den europäischen Armeen gebräuchlichen Maßstab. Das wäre aber nicht das Mittel, den Geist der Unzufriedenheit zu beschwichtigen, der sich bei den arabischen Truppen täglich mehr kund thut. Man will wissen, daß bei dem letzten Aufstande in Haleb ein Regiment arabischer Jäger seine Schuldigkeit nicht gethan, und es Ibrahim Pascha nur durch Anwendung der Artillerie gelungen sey, dasselbe zum Gehorsam zu bringen. —

66.) Neu gestiftetes Dienstzeichen in Kurhessen. Am letzten Geburtstage des Kurprinzen-Regenten ist für jeden Militär, der keinen Offiziersgrad hatte, und länger als zehn Jahre tadellos im Dienste stand, eine eigene Dekorazion gestiftet worden, die in einem Metallkreuze besteht, welches auf der linken Brust an einem farbigen Bande im Knopfloche getragen wird. Kurhessen hat gegenwärtig, — außer dieser neuen Dekorazion, und dem Feldzeichen, dessen Tragung Jedem gestattet ist, der die Feldzüge gegen Napoleon mitgemacht hat, — den kurhessischen Haus- und Löwen-Orden in seinen Abstufungen vom Großkreuz, Kommandeurkreuz erster und zweiter Klasse, bis zum Ritterkreuze; die des bereits vor der westphälischen Zeit bestandenen Ordens pour le mérite militaire; die des eisernen Helmordens, der zur Zeit des Befreiungskrieges gestiftet wurde, und den Verdienstorden, der auch an Civilisten vergeben wird, und in einem goldenen oder silbernen Kreuze besteht. —

67.) Das muhamedanische Regiment im Lager bei Kalisch. Die Mannschaft desselben ist mehrentheils aus Turkomanen zusammengesetzt. Es sind Leute mittlerer Statur, doch eher klein als groß, — lebhaft und gewandt. Ihre Physiognomie ist ganz orientalisch, und spielt oft in das Jüdische. Die Gesichtsfarbe ist sehr braun, und bei Einigen sogar in das Grünlich-bronze fallend. Sie sitzen sehr ungezwungen zu Pferde, und es ist ihnen leicht anzusehen, daß sie darauf zu Hause sind. Auf dem Kopfe tragen sie die kleine, kegelförmige, persische Mütze von schwarzen Schaffellen. Ihre Kleidung ist ganz die alt-polnische (ebenfalls den

Zöglinge der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Andrassy, Kolomann v., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. bes.
Lohr, Friedrich, z. F. bei Deutschmeister J. R. detto.
Georgi, Lukav, z. F. bei Bertoletti J. R. detto.
Lightowler, Gottfried v., z. F. bei Lilienberg J. R. detto.
Winter, Franz, z. F. bei Hohenlohe J. R. detto.
Hammer, Wilhelm, z. F. bei Langenau J. R. detto.
Weeber, Franz v., z. F. bei Großh. Baaden J. R. detto.
Wuchkovich, Michael, z. F. bei Wacquant J. R. detto.
Schmid, Karl, z. F. bei Nassau J. R. detto.
Matauschek, Vinzenz v., z. F. bei Trapp J. R. detto.
Poppovich, Alex. v., z. F. bei St. Julien J. R. detto.
Cornalia, Karl Baron, z. F. bei Kaiser J. R. detto.
Aichelburg, Anton Baron, z. F. bei Erzh. Friedrich J. R. detto.
Budich, Natal Baron, z. F. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.
Veranemann, Hermann v., z. F. bei Bertoletti J. R. detto.
Chroscziewsky, Anton, z. F. bei Hochenegg J. R. detto.
Schwanzer, Alex., z. F. bei Erzh. Albrecht J. R. detto.
Bonacina, Achill. z. F. bei Haugwitz J. R. detto.
Bach, Joseph, z. F. bei Geppert J. R. detto.
Branowatsky, Alex., z. F. bei Nugent J. R. detto.
Told, Ambros v., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.
Metzler, Achill, z. F. bei Richter J. R. detto.
Gautsch, Karl v., z. F. bei Hessen-Homburg J. R. detto.
Mahler, Karl, z. F. bei Luxem J. R. detto.

Seitz, Adolph, Ul. v. Latour J. R., ist zur k. k. Grenzwache übergetreten.
Peck, Anton, Obl. v. 5. Artill. R., in Civildienste detto.
Janauschek, Karl, Kapl. v. Pensionsstand, ist zur k. k. Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Quallenberg, Karl v., GM. u. Festungskommandant in Peschiera, mit FML.-Kar. ad hon.
Zsitvay, Anton v., GM. u. Brigadier zu Petrinia.

Takats v. Petery, Gabriel, Obſtl. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R.

Krapf, Anton, Hptm. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr., mit Maj.-Kar. und Penſion.

Zambelli v. Bibersheim, Johann, 1. Rittm. v. Penſionsſtand, erhält den Maj.-Kar. ad hon.

Momchilovich, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., mit Maj.-Kar. ad hon.

Leiſer, Georg, Hptm. v. 3. Artill. R., mit Maj.-Kar. und Penſion.

Neuritter, Ludwig, Hptm. v. Strauch J. R.

Wrany, Wenzel, Hptm. v. Latour J. R.

Schwerdtner, Stephan v., Hptm. v. Fleiſcher J. R.

Winter, Auguſt, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.

Pollaczeck, Math., Hptm. v. Anton Kinsky J. R.

Wacker, Wenzel, Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.

Dohalsky v. Dohalitz u. Borczeck, Chriſt. Graf, 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.

Hegedüs, Johann, 1. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R.

Udvarnoky v. Kis-Joka, Emerich, 1. Rittm. v. Szekler Huſ. R.

Droß v. Balasfalva, Johann, 1. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.

David, Anton, } Kapls. v. Wellington J. R.
Wiener, Karl, }

Kolleſſarich, Joſeph, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Ganſer, Michael, Oberzeugw. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr., mit Kapitän-Kar. und Penſion.

Jaſſigi v. Oglau, Vinzenz, Obl. v. 1. Garniſonsbat., mit Kapitäns-Kar.

Heny v. Schönbruk, Obl. v. Penſionsſtand, erhält den 2. Rittm.-Kar.

Piliſy, Stephan, Obl. v. Kaiſer Huſ. R.

Oszvadich, Franz, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.

Sekullich, Max., Obl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Gilk, Franz, Ul. v. Grätzer Garniſ. Artill. Diſtr., mit Obl.-Kar. und Penſion.

Bach, Karl, Ul. v. 7. Jägerbat.

Eſuppon, Joſeph, F. v. Gradiskaner Gr. J. R.

Quittirungen.

Mitterpacher v. Mitternburg, Adolph, Obl. v. Erzh. Joſeph Huſ. R.

Steiner, Raimund, Ul. v. Hohenlohe J. R.

rere Munizion und Lebensmittel zurück, die den Östreichern in die Hände fielen.

In dem von Devins über die Kriegsereigniſſe an den Kaiſer unterm 4. Juli erſtatteten Berichte, ſagte er: „Es iſt ſicher, daß, wenn FML. Colli den Angriff an der Seite oberhalb Ormea gemacht hätte, wie ich es ihm dreimal nachdrücklich befahl, und wenn ſich nur ein paar Kutter von der engliſchen Flotte an der Küſte gezeigt hätten, ſo würden die Franzoſen in der Riviera ganz aufgerieben, oder wenigſtens ſehr übel zugerichtet worden ſeyn. Allein Colli war nicht dazu zu bringen, einen Angriff allda zu machen, und von der engliſchen Flotte habe ich noch nichts in Erfahrung bringen können.“

Nach dem Rückzuge der Franzoſen von Vado war nun das Bemühen des FZM. Devins vor Allem dahin gerichtet, ſich in der vom Feinde innegehabten Stellung möglichſt feſtzuſetzen, und zum weiteren Vorrücken in der Riviera die nothwendigen Verpflegseinleitungen zu treffen, welche am meiſten eine wünſchenswerth raſche Verfolgung des Feindes lähmten. Gleichzeitig zog Devins auch ſeinen Artilleriepark nach Altare, und die Artillerie-Reſerve von Acqui nach Carcare vor.

Am 3. Juli ließ Devins den Feind durch Oberſt Simbſchen mit einer angemeſſenen Truppenabtheilung rekognoſziren; wobei ſelber nicht nur Finale, ſondern auch die weſtlich davon liegende Höhe von Capra zoppa und die alten ſpaniſchen Verſchanzungen von Gora und San Pantaleone vom Feinde verlaſſen fand. Der rechte Flügel der Franzoſen ſtand zwiſchen la Pietra und Loano, und dehnte ſich gegen den Monte Calvo aus. Oberſt Simbſchen beſetzte ſonach mit dem beihabenden Detaſchement die Capra zoppa, die ſpani-

Ankündigung

der Fortsetzung

der

östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1836.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1836, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1836 erscheine.

Die Redakzion wird den Heften des Jahrgangs 1836, so wie es 1834 und 1835 geschehen, Notizenblätter beigeben, welche die interessantesten Neuigkeiten aus dem Gebiete der militärischen und der Hilfswissenschaften enthalten sollen.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von 12 Heften angenommen, und zwar mit 9 fl. 36 kr. Konv. Münze hier in Wien in dem Komptoir des östreichischen Beobachters, — in den östreichischen Provinzen bei allen k. k. Postämtern für 12 fl. 24 kr. Konv. Münze, — in allen Buchhandlungen Deutschlands, für die hiesige Buchhandlung Johann Gotthelf Heubner, mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im Vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzer in Konvenzionsmünze. Die dießfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben, wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetra-

ge, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzionsmünze für ein Exemplar zu erlegen.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift von 1818 bis einschließig 1834, dann der laufende Jahrgang 1835, sind auf denselben Wegen und um die nämlichen Preise wie der Jahrgang 1836 zu erhalten. — Das Inhaltsverzeichniß jedes einzelnen älteren Jahrganges befindet sich am Schlusse des ersten und zweiten Heftes des Jahrganges 1835, — und das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in der Zeitschrift enthaltenen Aufsätze am Schlusse des zwölften Heftes 1834.

Denjenigen Herren k. k. Militärs, welche mehrere, verschiedene, ältere Jahrgänge von 1818 bis 1834 zugleich abnehmen, werden dieselben im herabgesetzten Preise abgelassen. Es werden nämlich, bei der gleichzeitigen Abnahme von drei Jahrgängen, jeder derselben zu vier Gulden, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen jeder zu 3 fl. 12 kr., — und bei der Abnahme von fünf, oder noch mehreren älteren Jahrgängen zugleich, jeder zu 2 fl. 48 kr. Konv. Münze berechnet. In diesem Verhältnisse kosten demnach ein Jahrgang 5 fl. 36 kr., — zwei Jahrgänge 11 fl. 12 kr., — drei 12 fl., — vier 12 fl. 48 kr., — fünf 14 fl., u. s. w.

Der Jahrgang 1821 ist dermalen vergriffen. Die Redakzion ist jedoch gesonnen, eine neue Auflage desselben zu veranstalten, und diese den Abnehmern mehrerer älteren Jahrgänge um die eben angeführten, nach deren Anzahl verschiedenen, Preise abzulassen.

Die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Theilen, ist vollendet. Der Inhalt derselben ist aus den früheren Ankündigungen zu ersehen.

Der Ladenpreis dieser vier Theile beträgt zwölf Gulden Konv. Münze. Die Redakzion wird jedoch den Herren k. k. Militärs von jetzt an, bis zum letzten Dezember 1835, diese neue Auflage noch um den vormaligen Pränumerazionspreis von sechs Gulden Konv. Münze erfolgen. —

Wien, im September 1835.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Achte Beilage.
zur militärischen Zeitschrift 1835.

Notizen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften.

Oktober und November.

62.) **Allgemeine See-Sprache.** Sir John Roß theilte der brittischen Assoziazion nachstehenden Bericht mit: „Die allgemeine See-Sprache ist ein System von Mittheilungen zwischen Schiffsmannschaften von verschiedenen Nazionen, ohne daß eine Kenntniß der gegenseitigen Sprache erforderlich wäre. Dieser sinnreiche und einfache Kodex von Signalen wurde mir zuerst im Julius 1834 von dem Erfinder, Herrn Rhode, Kapitän in der dänischen Marine, mitgetheilt. Im September legte ich das englische Manuskript dem Könige, und, auf dessen ermunternde Einladung, dem Admiralitäts-Bureau vor; wo indeß, wegen mannigfacher Hindernisse, erst im April dieses Jahres darüber Bericht erstattet wurde. Auf diesen Bericht, der nicht anders als günstig ausfallen konnte, wurde für die gewöhnliche Anzahl Exemplare subskribirt; ein Gleiches thaten die ostindische Kompagnie, die Kommittee von Lloyds, und andere öffentliche Anstalten und Gesellschaften; so daß die englische Ausgabe letzt gedruckt werden kann. Die französische Ausgabe, gleichfalls eine Übersetzung aus dem ursprünglichen dänischen Original, ist bereits gedruckt; da die Regierung für nicht weniger als 200 Exemplare subskribirte. Die deutsche und die spanische Übersetzung sollen mit nächsten folgen."

„Die Vortheile dieser allgemeinen Mittheilungsmethode durch Signale bestehen kurz darin: Sie ist die wohlfeilste; denn die Gesammtkosten bestehen in Anschaffung des Buches; der Ankauf von Flaggen und andern Signalen ist nicht nothwendig. Die einzigen Materialien bestehen in den Flaggen, unter denen das Schiff segelt: Flagge, Wimpel und Hanger. Die Farbe ist ganz unwesentlich; nur sind zwei weiße Flaggen nöthig, wozu man Tischtücher, ein paar Hemden, oder irgend etwas dergleichen verwenden kann,

ſo daß ſich das Nöthige auch in dem kleinſten Schiffe findet. Damit können alle möglichen Mittheilungen unter Schiffen verſchiedener Nazionen, und unter den gefährlichſten Umſtänden, wodurch jede andere Mittheilungsart unmöglich wird, gemacht werden. Selbſt von der Küſte aus können gefährdeten Schiffen Hafen und Buchten, oder bequeme Stellen angezeigt werden, um das Schiff auf den Strand laufen zu laſſen; während auch die Mannſchaft eines geſtrandeten Schiffes ihre Lage den Zuſchauern am Ufer bekannt machen kann. — „Wären (ſo ſchließt Roß ſeinen Bericht) während meiner vierzigjährigen Dienſtzeit dieſe Signale ſchon allgemein bekannt geweſen, ich hätte Hunderte von Menſchenleben und manche werthvolle Ladungen retten ſehen, die ohne dieſe Hilfe rettungslos verloren waren.“ (Ausland 1835; Nr. 276.) —

63.) Engliſche Kriegsmarine. Dieſe beſtand am 1. Jänner 1835 aus 554 Schiffen jedes Ranges, wovon jedoch nur 170 in Thätigkeit waren. England beſaß an dieſem Tage 213 große Kriegsſchiffe, nämlich: Linienſchiffe und Fregatten. Hiervon waren

		Kanonen	Zuſammen Kanonen	Mann Beſatzung
14	Linienſchiffe von	120	1,680	12,600
9	» »	104—112	970	7,400
24	« »	80—92	2,022	15,200
78	» »	74—78	5,674	47,400
88	Fregatten »	44—56	4,144	30,900
213	Schiffe von	120—44	14,490	113,500

Nach einer genauen Berechnung hatte der Bau dieſer 213 Schiffe 14,532,741 Pfund Sterling, oder 174,392,892 Gulden Reichswährung gekoſtet. (Ausland 1835; Nr. 277.) —

64.) Neue Kopfbedeckung der türkiſchen Truppen. Die bisherige Kopfbedeckung der regulirten türkiſchen Truppen iſt der bekannte Fes, jene einfache rothe Mütze, mit einem vom Scheitel herabhangenden Büſchel Franzen. Es wäre nicht leicht, eine Kopfbedeckung zu erſinnen, welche alle Zwecke derſelben ſo gänzlich verfehlt. Der Fes gibt dem Krieger kein gutes Anſehen; ja er entſtellt wirklich den ſchönſten Mann. Er iſt mit keinem Schirm zur Deckung der Augen gegen die Sonnenſtrahlen verſehen. Er ſchützt weder Ohren, noch Nacken gegen Wind und Regen. Säbelhieben vermag er durchaus nicht zu widerſtehen. Dieſer Fes ſoll nun endlich, — einem engliſchen Blatte zu Folge (nach Ausland 1835; Nr. 278), — entfernt werden, und die Truppen ſollen Kaskette erhalten. —

65.) Reorganiſazion der Armée von Ägypten. Ibrahim Paſcha ſcheint mit dem Geiſte ſeiner Armee nicht zufrie-

ben, und ſoll eine abermalige Reorganiſazion derſelben beabſichtigen. Er ſoll zu dieſem Ende wieder franzöſiſche Offiziere engagiren wollen; da er die Erfahrung gemacht, daß die Anzahl derſelben zu gering gegen die großen Cadres der Regimenter ſey. Mithin iſt den franzöſiſchen Militärs eine abermalige Ausſicht geöffnet, in der ägyptiſchen Armee ihr Glück verſuchen zu können. Die geringen Finanzmittel, über die der Vice-König zu verfügen hat, werden es jedoch nöthig machen, wenn er ſein Heer durch Offiziere vermehren will, daß die Beſoldung derſelben verringert werde; denn der Sold, den er ihnen jetzt zahlt, iſt ungewöhnlich groß, und überſteigt den bei den europäiſchen Armeen gebräuchlichen Maßſtab. Das wäre aber nicht das Mittel, den Geiſt der Unzufriedenheit zu beſchwichtigen, der ſich bei den arabiſchen Truppen täglich mehr kund thut. Man will wiſſen, daß bei dem letzten Aufſtande in Haleb ein Regiment arabiſcher Jäger ſeine Schuldigkeit nicht gethan, und es Ibrahim Paſcha nur durch Anwendung der Artillerie gelungen ſey, daſſelbe zum Gehorſam zu bringen. —

66.) Neu geſtiftetes Dienſtzeichen in Kurheſſen. Am letzten Geburtstage des Kurprinzen-Regenten iſt für jeden Militär, der keinen Offiziersgrad hatte, und länger als zehn Jahre tadellos im Dienſte ſtand, eine eigene Dekorazion geſtiftet worden, die in einem Metallkreuze beſteht, welches auf der linken Bruſt an einem farbigen Bande im Knopfloche getragen wird. Kurheſſen hat gegenwärtig, — außer dieſer neuen Dekorazion, und dem Feldzeichen, deſſen Tragung Jedem geſtattet iſt, der die Feldzüge gegen Napoleon mitgemacht hat, — den kurheſſiſchen Haus- und Löwen-Orden in ſeinen Abſtufungen vom Großkreuz, Kommandeurkreuz erſter und zweiter Klaſſe, bis zum Ritterkreuze; die des bereits vor der weſtphäliſchen Zeit beſtandenen Ordens pour le mérite militaire; die des eiſernen Helmordens, der zur Zeit des Befreiungskrieges geſtiftet wurde, und den Verdienſtorden, der auch an Civiliſten vergeben wird, und in einem goldenen oder ſilbernen Kreuze beſteht. —

67.) Das muhamedaniſche Regiment im Lager bei Kaliſch. Die Mannſchaft deſſelben iſt mehrentheils aus Turkomanen zuſammengeſetzt. Es ſind Leute mittlerer Statur, doch eher klein als groß, — lebhaft und gewandt. Ihre Phyſiognomie iſt ganz orientaliſch, und ſpielt oft in das Jüdiſche. Die Geſichtsfarbe iſt ſehr braun, und bei Einigen ſogar in das Grünlich-bronze fallend. Sie ſitzen ſehr ungezwungen zu Pferde, und es iſt ihnen leicht anzuſehen, daß ſie darauf zu Hauſe ſind. Auf dem Kopfe tragen ſie die kleine, kegelförmige, perſiſche Mütze von ſchwarzen Schaffellen. Ihre Kleidung iſt ganz die alt-polniſche (ebenfalls den

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Pferde
Übertrag	25	15	—	9,579	—
Bei Limone, in Demonte und im Stura-Thale, . . .	15	14	—	5,489	—
Im Magra- und im Vraita-Thale	11	1	—	2,743	—
Garnison von Cuneo . .	3	—	—	979	—
Im Lager von Borgo San Dalmazzo	—	—	24	2,113	2,113
Östreicher.					
Im Lager von Spinarda	2	1	—	1,029	—
Im Lager von Borgo San Dalmazzo	1	—	2	1,280	492
Zusammen	57	32	26	23,212	2,605

Aus den von dieſen Truppen innegehabten Stellungen waren die theilweiſen Angriffe Collis ausgeführt worden. — Um aber nun von jeder ſich ergebenden Gelegenheit unverweilt Nutzen ziehen zu können, hatte Colli den Kommandanten ſeiner leichten Truppen Vollmacht gegeben, nach Umſtänden zu handeln; er empfahl jedoch, hierbei vorſichtig zu ſeyn, und Nichts aufs Spiel zu ſetzen. Der kleine Krieg wurde hierdurch recht lebhaft, führte aber zu keinem beſonderen Erfolg. Unter dieſen Parteigängern zeichnete ſich bisher der piemonteſiſche Jägerlieutenant Belmond am meiſten aus, welcher in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli ein feindliches Piket von mehr als 70 Mann bei San Stefano überfiel, den Kommandanten und 24 Mann tödtete, 23 Mann zu Gefangenen machte, und den Reſt zerſtreute. —

Nach dem Verlaſſen der Stellung bei Vado vollführte Gen. Kellermann den Rückzug mit ſeinem rechten Flügel bis in die Gegend von Borghetto, allwo die Natur durch den am rechten Ufer des Toirano-Baches befindlichen Gebirgszweig einen beſonders

vortheilhaft zu vertheidigenden Abschnitt bildet, der sich auch mit dem übrigen Theile der nunmehr verkürzten französischen Vertheidigungslinie in eine sehr gute Verbindung setzen ließ. — Hier beschloß also Kellermann, seinen rechten Flügel eine neue Stellung nehmen zu lassen, und das weitere Vordringen der lombardischen Armee an der Meeresküste standhaft zu bekämpfen.

Der rechte Flügel dieser Stellung stützte sich bei Capo di Santo Spirito an das Meer, und zog sich längs dem Kamme des Gebirgszweiges, das Thal von Toirano und Balleſtrino vor der Fronte lassend, über den Monte Spirito bis Rocca Curaira. Von diesem von Natur aus sehr haltbaren Punkte rückbiegend, wendete sich die Stellung quer durch das Thal von Zuccarello bis an die jenseitige Felsenhöhe Arpa di Zuccarello, von wo sie sich dann längs dem Kamme des Monte Aneprati bis an den Bricco di Galle hinanzog, und allda an die frühere Vertheidigungslinie anband. —

Die Franzosen verstanden es jederzeit, über ihnen zugestoßene Widerwärtigkeiten die Wahrheit mit Unwahrheit zu paaren; was bei dem Rückzuge von Vado um so mehr nothwendig zu seyn schien, als einestheils die Stimmung der italienischen Armee, bei den so vielen überstandenen Drangsalen und bei dem übrigen Stande der Dinge, ohnehin nicht die beste war; andertheils auch die kommandirenden Generale für sich selbst Alles aufzubieten hatten, um sich, durch Verschleierung der vollen Wahrheit, der Nazional-Versammlung gegenüber in gutem Kredite zu erhalten.

So geschah es denn auch damals, daß der von

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1835.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Der Feldzug 1795 in Italien.

(Schluß des zweiten Abſchnittes.)

Die verlorenen Poſten von San Giacomo und Sette pani machten die franzöſiſche Stellung bei Vado unhaltbar, weil nicht nur die linke Flanke derſelben, ſondern auch die weitere Rückzugslinie über Finale, bedroht war. Gen. Kellermann ſah ſich ſonach zum Rückzug ſeines ganzen rechten Flügels unter Gen. Maſſena gezwungen, nachdem des Letztern Anſtrengungen für die Wiederbeſetzung der verlorenen Poſten vergeblich waren, und ließ den größten Theil der bei Vado befindlichen Vorräthe an Kriegsmateriale und Lebensmitteln zu Waſſer zurückſchaffen. Der Rückzug der Truppen erfolgte aber erſt in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni, welche, ohne gedrängt zu werden, über Finale zurückgingen.

So wie nun die dießſeitigen Vortruppen den Abmarſch des Feindes aus der Stellung bei Vado bemerkten, folgten ſie ſogleich bis Spotorno nach, ohne vom Feinde etwas mehr zu ſehen, und ſtellten ſich allda einſtweilen auf, während 3 Bataillons nach Vado rückten, und die zwei allda befindlichen Forts beſetzten.

Bei dieſem Rückzuge ließen die Franzoſen 22 eiſerne Kanonen von verſchiedenem Kaliber, 2 Haubitzen, meh-

rere Munizion und Lebensmittel zurück, die den Östreichern in die Hände fielen.

In dem von Devins über die Kriegsereigniſſe an den Kaiſer unterm 4. Juli erſtatteten Berichte, ſagte er: „Es iſt ſicher, daß, wenn FML. Colli den Angriff an der Seite oberhalb Ormea gemacht hätte, wie ich es ihm dreimal nachdrücklich befahl, und wenn ſich nur ein paar Kutter von der engliſchen Flotte an der Küſte gezeigt hätten, ſo würden die Franzoſen in der Riviera ganz aufgerieben, oder wenigſtens ſehr übel zugerichtet worden ſeyn. Allein Colli war nicht dazu zu bringen, einen Angriff allda zu machen, und von der engliſchen Flotte habe ich noch nichts in Erfahrung bringen können.“

Nach dem Rückzuge der Franzoſen von Vado war nun das Bemühen des FZM. Devins vor Allem dahin gerichtet, ſich in der vom Feinde innegehabten Stellung möglichſt feſtzuſetzen, und zum weiteren Vorrücken in der Riviera die nothwendigen Verpflegseinleitungen zu treffen, welche am meiſten eine wünſchenswerth raſche Verfolgung des Feindes lähmten. Gleichzeitig zog Devins auch ſeinen Artilleriepark nach Altare, und die Artillerie-Reſerve von Acqui nach Carcare vor.

Am 3. Juli ließ Devins den Feind durch Oberſt Simbſchen mit einer angemeſſenen Truppenabtheilung rekognosziren; wobei ſelber nicht nur Finale, ſondern auch die weſtlich davon liegende Höhe von Capra zoppa und die alten ſpaniſchen Verſchanzungen von Gora und San Pantaleone vom Feinde verlaſſen fand. Der rechte Flügel der Franzoſen ſtand zwiſchen la Pietra und Loano, und dehnte ſich gegen den Monte Calvo aus. Oberſt Simbſchen beſetzte ſonach mit dem beihabenden Detaſchement die Capra zoppa, die ſpani-

ſchen Verſchanzungen und Finale. Am 7. Juli ließ Devins den größten Theil der lombardiſchen Armee in dieſe Stellung vorrücken, in welcher die betreffenden Truppen nachfolgendermaßen aufgeſtellt waren:

Brigade Argenteau, aus 4 Kompagnien vom Gyulai-Freikorps, 2 Fuſilier- und 1 Grenadier-Bataillons beſtehend, hielt mit 3 Bataillons den Sette pani als Stützpunkt des rechten Flügels der Stellung beſetzt; 2 Kompagnien Freikorps waren rechts gegen den Bricco rotondo zur Verbindung mit den Korps des FML. Colli entſendet, und 2 Kompagnien ſtanden in Torre di Melogno.

Brigade Ternycy, 4 Bataillons, ſtand von Melogno bis Rocca Cuca und Cian della Collerina.

Die Brigade Cantu, 2 Grenz- und 3 Linien-Bataillons, beſetzte die Strecke über San Pantaleone bis auf die Höhe bei Olli; und

Die Brigade Pittony, 1 Grenz-, 4 Linien-Bataillons und 1 Uhlanen-Eskadron, ſtand in der Strecke über Gora und Capra zoppa, und ſtützte ſich an das Meer.

Die 3 Grenz-Bataillons beſorgten die Vorpoſten, und waren auf angemeſſene Entfernungen vorgeſchoben.

Dieſe Truppen, nämlich $17\frac{2}{3}$ Bataillons und eine Eskadron, waren von Devins unter die Befehle des FZM. Wallis geſtellt worden, welcher ſein Quartier in Finale nahm. —

Die Verwendung der anderen Theile der lombardiſchen Armee, war, wie folgt: In der Gegend bei Vado und Savona, waren, als eine verfügbare Reſerve unter dem FML. Wenkheim, die Brigade Liptay,

Verluſt zurückgeworfen wurde, die Stellung bei Spinarda aber in ſeine Hände fallen machte.

Zum Angriffe der Letzteren wurden 2 Bataillons von Belgiojoſo und 3⅓ Bataillons Schweizer und Piemonteſer, unter dem Befehle des piemonteſiſchen Gen. Montafia, verwendet. Wegen Unwegſamkeit des Gebirges an den Ufern des Tanaro, theilte Montafia ſeine Truppen in mehrere kleine Kolonnen, die um ſechs Uhr Morgens die feindlichen Poſten der Stellung bei Spinarda zugleich angriffen, und den Einen früher, den Andern ſpäter nahmen; je nachdem die Vertheidigung hartnäckiger, oder der Angriff heftiger ausgeführt wurde.

Zwei Stunden ſpäter als Spinarda errungen worden war, kam Gen. Serrurier mit Unterſtützung heran, und bemühte ſich, in Verbindung der früher geworfenen Truppen, die verlorene Stellung wieder zu erringen; wobei er während ſeiner Annäherung durch den Nebel, ſowohl als durch einen vorliegenden Wald, ſehr begünſtigt wurde. Des Feindes Anſtrengungen blieben jedoch fruchtlos; denn ſeine wiederholten Angriffe wurden ſtandhaft zurückgewieſen.

Die Wegnahme von Spinarda koſtete den verbündeten Truppen einen unbedeutenden Verluſt. Von den Franzoſen geriethen ein Bataillonschef, 5 Offiziere und 120 Grenadiere in Gefangenſchaft.

Am 3. Juli war Gen. Montafia mit ſeinen Truppen von Spinarda bis vor die feindliche Stellung am Fuße des Monte San Bernardo gerückt, und begann, den Feind tüchtig zu kanonieren, der ſich hierauf in der Nacht auf die Höhe des Berges hinanzog. Dieſer Rückzug wurde durch die auf Vorpoſten geſtandenen leichten Truppen ſogleich entdeckt, die den feind-

lichen Nachtrab auch unverweilt anfielen, 10 Mann tödteten, und einen Hauptmann und 7 Gemeine gefangen nahmen.

Bei dem Umstande, wo die Franzosen den Monte San Bernardo nun stark besetzten und thätigst verschanzten, stand nicht zu erwarten, daß sie diesen Punkt in der Nacht vom 5. zum 6. Juli freiwillig aufgeben würden, und zwar um so weniger, als Gen. Montasia mittlerweile sein Lager bei Spinarda wieder bezogen hatte. Als diesem Generalen die Meldung vom Rückzuge des Feindes vom Monte San Bernardo zukam, entsendete er sogleich den piemontesischen Oberstlieutenant Colli mit 1,200 Mann, welcher diesen Posten besetzte, und dem Feinde bis in die Nähe des Bricco di Galle, Höhenpunkt des Hauptrückens eine Stunde westlich des San Bernardo, — folgte. Dieser Punkt war aber von den Franzosen mit 2,000 Mann besetzt, und ebenfalls verschanzt worden. —

Am 6. Juli hatte FML. Colli wieder einen Angriff auf den Col di Tenda unternommen, der vom Feinde abermals mit ziemlichen Verluste der Piemontesser zurückgewiesen wurde.

Die Stellung und Vertheilung der unter dem FML. Colli gestandenen Streitkräfte war in der ersten Hälfte des Monats Juli folgende:

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Pferde
Piemontesser.					
Am linken Ufer des Tanaro, bei San Bernardo, Spinarda, Garesio und in Ceva, .	13	5	—	4,830	—
Am rechten Ufer des Tanaro, zwischen Garesio und Limone, ...	12	10	—	4,749	—
Übertrag	25	15	—	9,579	—

	Bat.	Komp.	Esk.	Mann	Pferde
Übertrag	25	15	—	9,579	—
Bei Limone, in Demonte und im Stura-Thale, . . .	15	14	—	5,489	—
Im Magra- und im Vraita-Thale	11	1	—	2,743	—
Garniſon von Cuneo . .	3	—	—	979	—
Im Lager von Borgo San Dalmazzo	—	—	24	2,113	2,113
Öſtreicher.					
Im Lager von Spinarda	2	2	—	1,029	—
Im Lager von Borgo San Dalmazzo	1	—	2	1,280	492
Zuſammen	57	32	26	23,212	2,605

Aus den von dieſen Truppen innegehabten Stellungen waren die theilweiſen Angriffe Collis ausgeführt worden. — Um aber nun von jeder ſich ergebenden Gelegenheit unverweilt Nutzen ziehen zu können, hatte Colli den Kommandanten ſeiner leichten Truppen Vollmacht gegeben, nach Umſtänden zu handeln; er empfahl jedoch, hierbei vorſichtig zu ſeyn, und Nichts aufs Spiel zu ſetzen. Der kleine Krieg wurde hierdurch recht lebhaft, führte aber zu keinem beſonderen Erfolg. Unter dieſen Parteigängern zeichnete ſich bisher der piemonteſiſche Jägerlieutenant Belmond am meiſten aus, welcher in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli ein feindliches Piket von mehr als 70 Mann bei San Stefano überfiel, den Kommandanten und 24 Mann tödtete, 23 Mann zu Gefangenen machte, und den Reſt zerſtreute. —

Nach dem Verlaſſen der Stellung bei Vado vollführte Gen. Kellermann den Rückzug mit ſeinem rechten Flügel bis in die Gegend von Borghetto, allwo die Natur durch den am rechten Ufer des Toirano-Baches befindlichen Gebirgszweig einen beſonders

vortheilhaft zu vertheidigenden Abſchnitt bildet, der ſich auch mit dem übrigen Theile der nunmehr verkürzten franzöſiſchen Vertheidigungslinie in eine ſehr gute Verbindung ſetzen ließ. — Hier beſchloß alſo Kellermann, ſeinen rechten Flügel eine neue Stellung nehmen zu laſſen, und das weitere Vordringen der lombardiſchen Armee an der Meeresküſte ſtandhaft zu bekämpfen.

Der rechte Flügel dieſer Stellung ſtützte ſich bei Capo di Santo Spirito an das Meer, und zog ſich längs dem Kamme des Gebirgszweiges, das Thal von Toirano und Balleſtrino vor der Fronte laſſend, über den Monte Spirito bis Rocca Curaira. Von dieſem von Natur aus ſehr haltbaren Punkte rückbiegend, wendete ſich die Stellung quer durch das Thal von Zuccarello bis an die jenſeitige Felſenhöhe Arpa di Zuccarello, von wo ſie ſich dann längs dem Kamme des Monte Aneprati bis an den Bricco di Galle hinanzog, und allda an die frühere Vertheidigungslinie anband. —

Die Franzoſen verſtanden es jederzeit, über ihnen zugeſtoßene Widerwärtigkeiten die Wahrheit mit Unwahrheit zu paaren; was bei dem Rückzuge von Vado um ſo mehr nothwendig zu ſeyn ſchien, als einestheils die Stimmung der italieniſchen Armee, bei den ſo vielen überſtandenen Drangſalen und bei dem übrigen Stande der Dinge, ohnehin nicht die beſte war; andertheils auch die kommandirenden Generale für ſich ſelbſt Alles aufzubieten hatten, um ſich, durch Verſchleierung der vollen Wahrheit, der Nazional-Verſammlung gegenüber in gutem Kredite zu erhalten.

So geſchah es denn auch damals, daß der von

Vado bis Borghetto vollbrachte Rückzug nur als eine einfache Stellungs-Veränderung bezeichnet wurde. — Gen. Kellermann ſagte hierüber in einer aus ſeinem Hauptquartiere Albenga an die Armee erlaſſenen Proklamazion: „Wir haben uns nicht zurückgezogen, wie Übelgeſinnte es nennen. Durch eine neue enger zuſammen gedrängte Stellung haben wir unſere Kräfte verdoppelt, und werden damit die Feinde ſicher ſchlagen, ſo wie wir ſie jetzt in allen Gefechten zurückgeſchlagen, (?!) ihnen 4,000 Mann getödtet, (?!) dabei aber ſelbſt nur 800 Mann (?!) eingebüßt haben; wovon Viele bald wieder von ihren Wunden geneſen werden.“ —

Gleichzeitig entwickelte aber Kellermann die größte Thätigkeit, die Vertheidigung dieſer ohnehin ſchon ſehr feſten Poſizion durch Kunſt möglichſt zu erhöhen. Er ließ alle wichtigen Punkte ſtark verſchanzen; wozu es ihm an Zeit nicht gebrach. — Auch wurden Eilboten über Eilboten, ſowohl von Kellermann als von den bei der Armee anweſenden Volksrepräſentanten, in die benachbarten Departements abgeſendet, um Alles, was dort nur irgend an Truppen entbehrt werden konnte, in Eilmärſchen heranzuziehen. Die italieniſche Armee wuchs auch nach und nach dergeſtalt an, daß von einem weiteren Rückzuge der Franzoſen in der Riviera um ſo weniger mehr die Rede ſeyn konnte, als ihre Gegner überhaupt den Krieg mehr deckend als angreifend führten. —

Nachdem FZM. Devins durch ſeine Kundſchafter die Nachricht erhalten hatte, daß die Franzoſen vieles Geſchütz und anderes Feldgeräthe zu Schiffe bringen laſſen, und ſich zum weiteren Rückzuge vorbereiteten;

ſo beſchloß er, dem Feinde näher zu Leibe zu gehen, damit er ſchneller dahin gebracht werde, mehr Feld zu räumen, als bis nun geſchehen war. Dieſe Vorrückung fand am 14. Juli ſtatt.

Gen. Argenteau rückte mit ſeiner Brigade bis Bricco di Caplin, — auf dem Höhenzuge der Appeninnen, eine Stunde nördlich vom Monte Calvo, — vor, und ſchickte die vier Kompagnien des Gyulai-Freikorps bis auf die Rocca barbena. — Die Brigade Terny.cy marſchirte auf den Monte Zuvo, — tauſend Schritte nördlich vom Monte Calvo, — und bezog allda ein Lager. Der Monte Calvo wurde mit 4 Kompagnien beſetzt und verſchanzt. Die Brigade Cantu beſetzte den Gebirgszweig bis an den Abfall weſtlich von Giuſtenice, und die Brigade Pittony füllte den Raum längs den gegen Loano ſich vorbiegenden Abfällen bis an das Meer aus. La Pietra und Finale wurden mit einem Bataillone beſetzt. — Die Vorpoſten beſorgten die 3 Grenz-Bataillons, welche bis vor Loano und Vezzi vorgeſchoben waren, und ſich rechts mit jenen der Brigade Argenteau verbanden. —

Durch dieſe Vorrückung, welche die feindliche Stellung nirgends antaſtete, erreichte FZM. Devins nun den Vortheil, daß die lombardiſche Armee mit den Truppen des Gen. Montaſia in etwas nähere Berührung kam. Hierbei erhielt er auch die Überzeugung, daß es dem Feinde um ein weiteres Rückgehen nicht zu thun ſey, nachdem ſelber in ſeiner Stellung der Vorrückung gefaßt zuſah, und an den Verſchanzungen thätigſt fortarbeiten ließ. —

Der König von Sardinien hatte ſich mit halbem Juli an das Armee-Kommando geäußert, daß er ſeine

Toirano und Loano als Vorposten vorgeschoben. Der Rest der Brigade Cantu rückte nach Boissano vor, und stellte sich an beiden Seiten dieses Dorfes auf den dortigen Abfällen auf. Die Strecke des erwähnten Felsenthales, welches sich zwischen den Brigaden Ternych und Cantu bei 1½ Stunde lang bis an den Hauptrücken ausdehnte, wurde nur leicht beobachtet. — Die Brigade Pittony kam auf die letzten Abfälle am linken Ufer des Bezzi-Baches zu stehen. Von selber standen in und vor Loano die Sylviner Grenzer, und auf der Höhe bei San Damiano 1⅜ Bataillons als Reserve. Die 2 Eskadrons Reiterei blieben, wie früher, vor la Pietra aufgestellt.

Das Hauptquartier des kommandirenden Generalen war in Borgo di Savona, und jenes des FML. Wallis kam nach la Pietra.

Die Stellung des Korps unter FML. Colli hatte sich seit der Besetzung des Monte San Bernardo nicht verändert. An die Rocca barbena banden 3 Bataillons Piemonteser an, welche zwischen hier und dem Monte Lingo, — eine halbe Stunde von der Rocca barbena entfernt, — auf dem Hauptrücken standen.

Im dem Maaße, als eine baldig weitere Vorrückung der lombardischen Armee sich vertagte, fand Devins für nothwendig, die Stellung derselben durch Kunst verstärken zu lassen. Es wurden sonach nördlich von Toirano, an den Abfällen bei Certosa, zwei Reduten und eine Flesche, dann auf jenen links von Boissano 2 Reduten und mehrere Fleschen, — und endlich auf dem Monte Castellaro, eine halbe Stunde südlich von Boissano, eine starke Redute mit ein paar vorgelegten Fleschen angelegt. —

Die Abweſenheit der engliſchen Flotte war eim Vordringen der lombardiſchen Armee in die Riviera ein bedauernswerther Fall, weil ihr Mitwirken den Rückzug der Franzoſen und das Vordringen längs der Meeresküſte ganz gewiß anders geſtaltet haben würde. Das Abſeyn der engliſchen Flotte, — welche zwiſchen Livorno und San Florent lavirte, und, wie es ſchien, nur Korſika im Auge hatte, — brachte auf die Angriffsoperazion in der Riviera noch andere ſehr große Nachtheile. Die Franzoſen bezogen nämlich in dieſem Zeitabſchnitte beinahe ihre ganze Verpflegung durch Zufuhren zu Meer aus Genua; wodurch ſie allein in den Stand geſetzt wurden, ſich in der Riviera behaupten zu können. Aus Frankreich konnte wegen dem herrſchenden Mangel, der bis an Hungersnoth grenzte, nur ſehr wenig oder gar nichts zugeführt werden. — FZM. Devins verwendete ſich daher dringend durch die engliſchen Miniſter in Turin und Genua an den Admiralen Hotham, um die laut Konferenz-Protokoll zugeſicherte Aufbringung der Transportsfahrzeuge, und um die Mitwirkung der Flotte an der Küſte, zur Verdrängung der Franzoſen aus der Riviera und Grafſchaft Nizza, zu erlangen. — Devins wünſchte, vorläufig wenigſtens nur einige leichte Kriegsfahrzeuge zu erhalten, welche die beſtändigen Zufuhren der Lebensmittel für die Franzoſen unterbrechen, die eigenen aber gegen die Unternehmungen der franzöſiſchen Korſaren beſchützen, und nebſtbei auch die beſetzte Küſte decken ſollten. Es war aber vergebens, ſelbſt dieſe billigen Anforderungen bald gewährt zu ſehen. — Über die nicht aufgebrachten Transportsfahrzeuge wurde die bewaffnete Neutralität der Genueſer vorgeſchützt.

Devins bemühte sich daher, so viel möglich durch eigen geschaffene Mittel die Zufuhren des Feindes stören zu lassen, und ließ mehrere Küstenfahrzeuge als Korsaren ausrüsten, die auch dem Feinde nach Möglichkeit Abbruch thaten. Die Zufuhren gänzlich zu hindern, konnten diese Freibeuter jedoch nicht bewirken, weil die Franzosen von nun an, mit ihren Transportsschiffen mehr gesammelt, die hohe See zu gewinnen suchten, und selbe stets durch ihre größten Korsarenschiffe begleiten ließen; wohin aus doppelten Rücksichten die dießseitigen kleinen Fahrzeuge sich nicht vorwagen durften. —

In der Zeitperiode, wo Devins die Vorrückung in die Riviera ausführte, erhielt er auch Kunde von dem Auslaufen des Touloner Geschwaders; welches ihn für die Sicherheit der besetzten Meeresküste, und bei dem zweifelhaften Benehmen der Genueser in Savona, — dessen Kommandant nur zu viele Hinneigung für das französische Interesse an den Tag gelegt hatte, — auch für seinen Rücken besorgt machte. Dieß bestimmte Devins vorzüglich, mit einem Theile der lombardischen Armee zwischen Vado und Savona stehen zu bleiben; wodurch er Vado, als einzigen Landungs- und Hafenpunkt für größere Kriegsschiffe, gegen einen möglichen Überfall schützen und Savona im Auge behalten konnte.

Diese, wegen Abwesenheit der englischen Flotte nothwendig gewordene Zerstückelung der lombardischen Armee, und die weiters vorgefaßte Meinung des FZM. Devins: vor dem Eintreffen der englischen Flotte keinem ernstlichen Angriff unternehmen zu können, brachte in den Gang der weiteren Operazionen durch Zeitverlust unverbesserliche Nachtheile. Die Franzosen hatten nähmlich

mittlerweile ihre neue Stellung beſtens verſchanzen können, und ſie in der Fronte beinahe unangreifbar gemacht.

Am 21. Juli erſchienen endlich 6 Schiffe von der engliſchen Flotte unter den Befehlen des Komodore Nelſon, um die Küſte der Riviera zu decken, und das Meer allda zu durchkreutzen. Die Flotte ſelbſt erſchien aber erſt am 14. Auguſt auf der Höhe von Vado. Sie lavirte hier an dieſem und dem nächſten Tage, und entzog ſich dann den Blicken Devins, um ſich nie mehr in dieſen Gewäſſern zu zeigen. —

FZM. Devins hatte auf das thätiges Mitwirken der engliſchen Flotte zur Fortführung der Operazionen noch immer gezählt, und ihr Erſcheinen ſehnlichſt erwartet. Er wollte mit Hotham eine Landung auf die vom Feinde beſetzte Küſte beſprechen. Der engliſche Admiral ſchien aber einen andern Zweck zu verfolgen. — Der Ausweg, die Franzoſen aus ihrer ſtarken Stellung durch eine Landung zum Rückzuge zu bewegen, war ſomit dem kommandirenden Generale abgeſchnitten. — Die Schiffsabtheilung unter Nelſon blieb indeſſen auch nur bis Ende Auguſt an der Küſte der Riviera, und hatte in Verhinderung der Zufuhren für die Franzoſen manche Thätigkeit gezeigt. *) Nach-

*) Am 27. Auguſt nahm Nelſon den Franzoſen an der Küſte von Alaſſio eine große Schebeke, 2 Tartanen und 5 kleinere Schiffe, wovon eines mit Lebensmitteln beladen war. Devins berichtet hierüber am 28. Auguſt wie folgt: „Dieſes wird den Franzoſen etwas wehe thun, doch aber bei weitem nicht ſo viel, als wenn man ihnen die mit Frucht beladenen Schiffe weggenommen hätte. Auch will die médisance ſagen, daß die Expedizion gegen Alaſſio bloß aus der Urſache von den Engländern unternommen wurde, um den übeln Ruf zu

dem ſich aber die Flotte nach Weſten gewendet hatte, und die Franzoſen zu San Remo, Oneglia und Nizza mehrere Tartanen, mit Sechsunddreißig- und Achtundvierzigpfündern bewaffnet, ausrüſteten, die ſich ſehr verwegen zeigten, ohne daß man ihnen viel anhaben konnte, weil ſie an den meiſten Punkten der Küſte durch Untiefen gegen Verfolgung geſchützt waren; ſo erhielt Nelſon den Befehl, ſich mit ſeiner Schiffsabtheilung an die Flotte wieder anzuſchließen.

Später ließen ſich zwar wieder einzelne Schiffe bei Vado ſehen; allwo nun meiſtens eine Fregatte ſtazionirt blieb. Das Erſcheinen dieſer Schiffe blieb jedoch für den Krieg an der Meeresküſte der Riviera ohne allen Einfluß. Die Lage der Dinge hatte ſich demnach weder durch das Erſcheinen der Schiffsabtheilung unter Nelſon, und noch weniger durch die Flotte unter Hotham ſelbſt, weſentlich verändert, und die vom Oberſten Simbſchen in ſeinem Operazions-Entwurfe bezweifelte Mitwirkung der engliſchen Flotte hatte ſich ſomit als ſehr erwahrt herausgeſtellt.

Vor der Stellung der Verbündeten, und beſonders vor jener der Öſtreicher, fielen beinahe täglich kleine Scharmützel zwiſchen den Vorpoſten vor; wobei es ſich gewöhnlich um die Einbringung einiger Lebensmittel, oder um den Beſitz einer Kaſine handelte. Dieſer kleine Krieg iſt daher mehr als Zeitvertreib der auf öden Gebirgen geſtandenen und ſich langweilenden Truppen zu betrachten, als daß es ſich dabei um ernſtere Dinge gehandelt hätte.

---

bedecken, daß eine ſo große Anzahl von Fruchtſchiffen mitten durch die engliſchen Schiffe paſſirt ſey.“

Das zwiſchen den Stellungen gelegene Dorf Toirano war ſehr oft der Zankapfel der beiderſeitigen leichten Truppen, ohne daß es einer Partei um den ernſtlichen Beſitz dieſes Dorfes zu thun geweſen wäre. — Bei den Piemonteſern hatte Hauptmann Ambroiſe am linken Ufer der Tanaro unweit des Col de Termini einen feindlichen Poſten aufgehoben, hiervon den Kommandanten und 7 Mann getödtet; und 18 Grenadiere zu Gefangenen gemacht. —

Die Unthätigkeit, welche bei der lombardiſchen Armee eingetreten war, brachte nach und nach, bei dem ſehr beſchwerlichen, mit vielen Entbehrungen verknüpften Dienſte auf dem Gebirge, eine gefährliche Langeweile und Mißmuth in die Reihen der Soldaten, die ihre Fahnen zu verlaſſen begannen. Dieſer Umſtand erheiſchte endlich Vorſichtsmaßregeln, um dem immer mehr zunehmenden Übel der Entweichung nach Genua zu begegnen, wohin die Ausreiſſer meiſtens ihre Richtung nahmen; allwo ſie eine ſichere Zuflucht fanden, und größtentheils für ein, bei der italieniſchen Armée errichtetes, Freikorps angeworben wurden. — Dieſem Übelſtande konnte nur abgeholfen werden, durch Beſetzung aller im Rücken der Armee nach Genua führenden Saum-, Fuß- und Schleichwege, von Arbizola am Meeresufer angefangen bis über den Hauptrücken der Appenninen; wozu 2 Kompagnien Szkuiner mit Erfolg verwendet wurden. —

Seit dem Rückzuge der Franzoſen von Vado war ſchon mehr als ein Monat koſtbarer Zeit verfloſſen, ohne weiter vorrücken zu können, als es dem Feinde genehm war. FZM. Devins hatte zwar in dieſer Zeit durch ſeine emſige Vorrückung und Beſetzung der Ri-

viera den ersten Theil der ihm vorgezeichneten Operazion erfüllt, und war nicht minder bemüht, die weitere Verdrängung der Franzosen einzuleiten. In dieser Absicht bewarb er sich nicht nur um die Mitwirkung der englischen Flotte, sondern wendete sich an den König von Sardinien, um das Vorrücken des laut Konferenz-Protokolls bestimmten 20,000 Mann starken Operazions-Korps zu bewirken; da nun der entscheidende Augenblick für ein kräftiges Auftreten auf dem Kriegsschauplatze seiner Seits gekommen sey. — Die hierauf erhaltene Antwort wies Devins dahin, daß dem FML. Colli, welcher die piemontesische Armee befehlige, die Ausführung des gemeinschaftlich besprochenen Operazionsplans von Seite Piemonts übertragen sey, und Colli schickte auf diese Anregung den Standes- und Posizions-Besetzungs-Ausweis seines Korps an Devins ein; woraus sich ergab, daß — nach der ausgedehnten Vertheidigungsstellung, die man von Seite Piemonts als nothwendig besetzt zu halten erachtete, um jeden feindlichen Einfalls-Versuch gleich abwehren zu können, — keine 20,000 Mann verfügbarer Truppen vorhanden waren. FZM. Devins kam also nach und nach zur Überzeugung, daß er zur Fortsetzung des Feldzuges auf eine kräftige Mitwirkung von Seite Piemonts eben so wenig, als auf jene der englischen Flotte zu rechnen habe, und daß er somit nur über das, was vom Korps des FML. Colli nahe an der lombardischen Armee stünde, verfügen könne.

Um aber doch die Franzosen, ungeachtet der von den Verbündeten nicht erfüllten Verpflichtungen, noch weiter zurück zu drängen, und die bisher gemachte Eroberung durch eine bessere Stellung mehr zu sichern,

beſchäftigte ſich Devins nun eifrig, wie, und wo der eindlichen Vertheidigungslinie am leichteſten beizukommen ſey? — Hierbei hatte er erwogen, daß ein Frontal-Angriff auf die der lombardiſchen Armee gegenüber befindliche feindliche Stellung nur mit ungeheueren Opfern gelingen könnte, und daß, ſelbſt im günſtigſten Falle des Gelingens, erſt noch keine beſonderen Vortheile erreicht würden, weil der Feind rückwärts alsbald wieder neue vortheilhafte Stellungen findet. Er fand ſonach, daß die Franzoſen weiter weſtwärts angegriffen werden müſſen, und daß die Sprengung der Mitte ihrer Vertheidigungslinie allein große Vortheile herbeiführen könne; wobei der rechte Flügel des Feindes, in die Gefahr kommen dürfte, abgeſchnitten und aufgerieben zu werden, wenn er nicht auf das eiligſte den Rückzug an die Meeresküſte anträte.

Bei der Erörterung des wahren Angriffspunktes erachtete Devins den Angriff gegen den Col di Tenda als zu gefährlich, weil hier die Stellung des Feindes ſtark verſchanzt, mit Geſchütz und Mannſchaft beſetzt, und auch die Annäherung dahin äußerſt beengt und beſchwerlich war. Wenn aber auch dieſe Stellung mit großen Opfern bezwungen würde, ſo fände der Feind in der Grafſchaft Nizza alsbald ſolche Poſizionen, wo er immer wieder ſich einem weitern Vordringen mit großen Vortheil entgegenſtellen, und die erlittenen Nachtheile durch herbeizuziehende Verſtärkungen verbeſſern könne. FZM. Devins hielt daher den auszuführenden Angriff über la Viozena am zuträglichſten, weil er hier viel weniger zu überwindende Terrän- und künſtliche Schwierigkeiten vorhanden glaubte, als es beim Col di Tenda der Fall war, und weil er hierbei den FML.

Colli mit dem rechten Flügel der lombardiſchen Armee auch gehörig unterſtützen konnte; welches bei einem Angriffe auf den Col di Tenda ſchwer, bei einem gegen den linken Flügel der Franzoſen noch mehr ausgeholten Unternehmen aber um ſo weniger thunlich wäre. FML. Colli hatte aber hierüber eine andere Meinung, und glaubte: daß ein Angriff über la Viozena zu viele Truppen erheiſche. Er hielt einen Angriff durch das Stura-Thal am leichteſten ausführbar, weil die feindliche Vertheidigungslinie allda minder ſtark beſetzt, und ſonach am leichteſten zu überwältigen ſeyn würde. — Die Gründe und Gegengründe dieſer verſchiedenen Anſichten wurden von beiden Generalen noch weiter erörtert. FZM. Devins blieb aber bei ſeinen Anſichten, und ſetzte endlich den Hauptangriff für die Truppen des FML. Colli im Rücken des Col de Termini durch das Tanaro-Thal über la Viozena feſt. —

Oberſt Simbſchen entwarf hierzu die Dispoſizion, welcher er nachfolgende belehrende Bemerkungen über die franzöſiſche Stellung als Einleitung vorausſendet:

„Bei Betrachtung der feindlichen Stellung, von Carlin bis Borghetto, ſollte man glauben, daß die Franzoſen durch eine Vorrückung von Rocca barbena über den Sambucco gezwungen werden könnten, die Stellung ihres äußerſten rechten Flügels zwiſchen Zuccarello und Borghetto zu verlaſſen. Hierbei käme aber in Betrachtung, daß der Feind auf und an den ſteilen Felſen dieſes Gebirgszweiges, Rocca groſſa oder Rocca curaira genannt, ſtark verſchanzt, und dieſer Punkt mit Geſchütz und Truppen gut beſetzt ſey, von wo die Umgebungen bis Zuccarello und Caſtell vecchio

nicht nur vollkommen beherrscht, sondern auch sogar der Bricco Sambucco mit Doppelhaken zu bestreichen ist. Es sey daher weder rathsam, einen vermuthlich vergeblichen Angriff auf diesen Felsen zu machen, noch auf dem Sambucco vorzurücken, um sich dahin zu stellen und zu lagern, wenn man nicht viele Menschen ohne Nutzen aufopfern wolle. Wenn der Feind aber auch in dem günstigsten Falle gezwungen würde, seinen rechten Flügel bei Borghetto zurückzuziehen, so würde er von mehreren hinter dem rechten Flügel befindlichen vortheilhaften Stellungen Gebrauch machen können, nämlich: hinter Albenga, Alassio und Langneglia; dann vor und hinter Oneglia, und endlich von der besonders vortheilhaften Stellung hinter der Toggia von Capo nero längs dem Gebirge über Col Ardente bis Carlin. — Die Schlüsselpunkte dieser Stellungen seyen: der Col d'Ormea, Col de Termini, Groppo dell Inferno und der Bricco di Galle. Gelingt es, den Feind aus diesen Punkten zu vertreiben, so sey alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er mit seinem rechten Flügel auf das schnellste weichen müsse, wenn selber nicht der größten Gefahr preisgegeben werden wolle. — Nachdem also ein gelungener Angriff auf diese Punkte große Vortheile für die Fortsetzung der Kriegsoperazion verspräche, so müsse der Hauptangriff auch dahin ausgeführt werden. Da aber die zuerst genannten drei Punkte in ihrer Fronte gegen Mondovi, und gegen das Cdrsaglia-Thal sehr stark verschanzt seyen, so müßte man diese Punkte im Rücken durch das Tanaro-Thal über Ormea und la Viozena mit der Hauptkolonne angreifen, und den Feind in der Fronte nur mit Scheinangriffen be-

ſchäftigen und feſthalten. Gleichzeitig wäre auch der Bricco di Galle durch zwei Kolonnen anzugreifen, wovon die eine von Bricco d'Appennin und die andere von San Bernardo vorrücken müſſe. Der übrige Theil des franzöſiſchen rechten Flügels ſey übrigens durch Allarmirungen zu bedrohen."

Zu dem Angriff des Col de Termini, Col d'Ormea und Groppo dell Inferno wurden 22 Bataillons Piemonteſer vorgeſchlagen, die im Thale von Fraboſa, bei Bertin, Nova nera, Gareſio und Spinarba, ſtanden. Jenen auf den Bricco di Galle ſollten 3 piemonteſiſche und 4 öſtreichiſche Bataillons ausführen. — Dieſe Truppenmacht hielt Oberſt Simbſchen, im Verhältniſſe der zu treffenden feindlichen Streitkräfte, für mehr als hinreichend; indem er von dem richtigen Grundſatze ausging: daß es beim Gebirgskriege nicht ſo ſehr auf die Zahl, als auf den Muth und Geſchicklichkeit in Verwendung der Streitkräfte ankäme. — Endlich ſollte, bevor dieſer Angriff ſtattfände, des Feindes Aufmerkſamkeit durch eine Unternehmung über den Col Lombarda und Col Longa in das Tinea-Thal abgelenkt werden. Auch verſprach noch Devins dem FML. Colli, bei dem angeordneten Hauptangriffe über Ormea, ihn nicht nur mit der Brigade Argenteau, ſondern auch noch mit mehreren Bataillons von der lombardiſchen Armee, thätigſt zu unterſtützen. —

FML. Colli erachtete den angeordneten Hauptangriff ſolchen Beſchwerlichkeiten unterworfen, daß er unausführbar wäre. — Der von ihm entworfene Angriffsplan wich daher von jenem des FZM. Devins gänzlich ab, und beſtand in Kürze in Nachfolgendem: „Der Col di Tenda ſollte über die Felſen von Vac-

caril, Ruffa und Sempioſi mit 15,000 Mann in der Fronte angegriffen werden, während eine Kolonne von 5,000 Mann über den Col di Sabion auf dem Gebirgsaſte hinunter ſteiget, der die Thäler von San Grato und Tenda ſcheidet. Eine andere Kolonne von 7,000 Mann hätte über den Col del Pal, dann zwiſchen den Thälern von Rio freddo, vorzuſchreiten, um den Feind in den Rücken zu nehmen. Gleichzeitig ſollte aber auch der Feind an den übrigen Theilen ſeiner Vertheidigungslinie beſchäftigt werden.“ —

Nach dem Anlangen der Dispoſizion des FZM. Devins hielt Colli es für nothwendig, ſelbe, ſo wie ſeinen eigenen Angriffsplan, den ihm unterſtehenden Generalen zur Berathung vorzulegen, und über Beide ihre Anſichten zu verlangen. Die Meinung der piemonteſiſchen Generale Prinz Carignan, Montafia und Solar ging, — wie bei ſolchem Hergange beinahe vorauszuſehen war, — einſtimmig dahin, daß Collis Plan jenem des kommandirenden Generalen vorzuziehen ſey. —

Zur Ausführung des, von Colli beabſichteten Hauptangriffs konnte er aber nur an verfügbaren Truppen ſeines Korps, — den unter ihm ſtehenden Theil der k. k. Hilfstruppen mit eingezählt, — zuſammen bringen, wie folgt:

In Departement von Dalmazzo .	6,590	Mann
Am linken Ufer des Tanaro . .	5,317	„
Am rechten Ufer des Tanaro . .	5,154	„
Aus den Garniſonen von Cuneo, Ceva und Demonte konnte er nehmen	800	„
Fürtrag	17,861	Mann

Übertrag 17,861 Mann

Die in dieſem Theile der Stellung befindlichen Milizen mochten betragen an . . . . . 1,000 „

Alſo im Allem 18,861 Mann.

Hierunter befanden ſich aber über 2,000 Mann Reiterei, die bei einem Angriffe auf dem Gebirge nicht zu verwenden waren; folglich belief ſich Collis zu verwendende Truppenmacht nicht einmal auf volle 17,000 Mann; es fehlten ihm ſonach mehr als 10,000 Mann auf die von ihm nothwendig befundenen 27,000 Mann. Dieſe nothwendige Verſtärkung erbat ſich nun FML. Colli vom kommandirenden Generalen, und wollte ſelbe ſogleich hinter ſeinem linken Flügel verſammelt wiſſen. Ferner erſuchte er noch Devins, bei Ausführung ſeines Angriffs auf den Col di Tenda, welcher zwiſchen dem 3. und 4. Auguſt ſtattfinden würde, zur Verbergung des wahren Angriffspunktes, den der lombardiſchen Armee gegenüber befindlichen Feind thätigſt beſchäftigen zu wollen. —

Die von Colli ſonach nicht angenommene Angriffs-Dispoſizion des kommandirenden Generalen vergrößerte leider die ſchon beim Anfange der Kriegsbewegungen zwiſchen beiden Generalen eingetretenen Mißverſtändniſſe bedeutend. — Der kommandirende General glaubte, beim Angriffe auf den Col di Tenda aus früher erörterten Urſachen nicht kräftig mitwirken zu können, und um ſo weniger, da dieſer Punkt von der lombardiſchen Armee zu weit entfernt läge, und keine beſonders günſtigen Ausſichten eines guten Erfolges vorhanden ſeyen. Die von Colli verlangte Verſtärkung wurde ſo-

nach nicht gegeben. — Dagegen zeigte ſich Devins hinſichtlich des Anſuchens, den der lombardiſchen Armee gegenüber ſtehenden Feind zu beſchäftigen, ganz willfährig, und ertheilte hierzu dem FZM. Wallis den Befehl, welcher auch am 3. Auguſt einen Scheinangriff ausführen ließ.

Am frühen Morgen dieſes Tages rückte das Gyulai-Freikorps von der Brigade Argenteau in zwei Kolonnen über Cian di Mozza und Carpi vor, und allarmirte den Feind am Sambucco. Gleichzeitig marſchirte die Brigade Ternycy gegen Carpi, die Brigade Cantu auf die Höhen bei Certoſa, und von der Brigade Pittony 3 Bataillons auf jene bei Caſa liberi, während die Szluiner an der Meeresküſte gegen Borghetto vorrückten. — Sobald der Feind die Vorrückung gewahrte, rückte er in ſeiner Stellung aus. Nachdem er aber bald zur Überzeugung gelangte, daß ein ernſtlicher Angriff dieſer Bewegung nicht zum Grunde liege; ſo zog er nur die bei Nacht vorgeſchobenen Poſten zurück, und rückte ſpäter in ſeine Lager wieder ein.

Bei dieſer Gelegenheit beklagte ſich Gen. Argenteau, daß er zu ſchwach ſey, die bezogene Stellung behaupten zu können, falls er angegriffen würde. Gen. Ternycy wurde ſonach beauftragt, einen der nächſten Poſten Argenteaus zu übernehmen, und ſelben bei einem Angriffe gehörig zu unterſtützen.

Der vorgeſpiegelte Scheinangriff des FZM. Wallis blieb indeſſen außer aller Verbindung mit dem Angriffe des FML. Colli, welcher ohne der angeſprochenen und von Devins nicht gewährten Verſtärkung ſeinen Angriffsplan nicht auszuführen wagte. Es war ſo-

nach, wegen Mißverständnissen, weder der eine, noch der andere Angriffsplan zur Ausführung gekommen. *)

*) Der Geist der Uneinigkeit mußte zwischen beiden Generalen sehr um sich gegriffen haben, wovon mehrere Schreiben Collis sprechende Beweise liefern. So stellte er an dem Marquis Gerardini die Frage: „Was ist wohl der Beweggrund der Unthätigkeit Devins, bei so beträchtlicher Stärke, und mit so guten Truppen; während er immer in mich dringt, etwas auszuführen, und die Schwäche der königlichen Armee zu einer so großen Unternehmung nicht kennen will.“ — In einem Schreiben an Devins heißt es: „daß aller Verdruß und Plackereien ihn nicht hindern würden, seine Schuldigkeit zu thun, noch weniger Verläumdungen seiner Handlungen, und die üble Außenseite, die man sich bemüht, ihnen zu geben. Er wünschte sehr, daß Diejenigen, welche die Sache so leicht darstellen, — er scheint hier auf Argenteau gedeutet zu haben, — sich der Ausführung derselben unterziehen möchten. — Übrigens sey er vollkommen überzeugt, daß die Verbündeten im Stande sind, den Feind aus der Riviera und über den Var zu vertreiben; doch könnte dieß nur von seinem rechten Flügel aus geschehen, weil die Stellung des Feindes vom Meere angefangen, bis zum Tanaro durch Natur und Kunst zu stark sey.“ — Unterm 9. August schrieb Colli wieder an Argenteau: „Die Unthätigkeit der Armee kann an politischen Ursachen hängen, die vielleicht gut seyn werden; ich mische mich nicht darein. — Seitdem man entscheidende Schläge thun will, muß man auch die Mittel anwenden, um sich den Erfolg zu sichern. Ich täusche mich vielleicht; aber ich habe sie nicht. — Über den Frieden mit Spanien ist kein Zweifel mehr. Dieß Ereigniß dürfte auch die noch verbündeten Mächte dahin bringen, andere Friedensmaßregeln zu nehmen. Warum sollten wir die Einzigen

Während Colli mit Devins um die Verstärkungen zu seinem am 3. August beabsichteten Angriff unterhandelte, hatte Ersterer, zur Anziehung der feindlichen Aufmerksamkeit nach dem Tinea-Thale, die Ausführung dieser Unternehmung für den 1. August festgesetzt, und hierzu 1,100 Mann unter dem Kommando des piemontesischen Hauptmanns Bonaud bestimmt, welcher an diesem Tage den Marsch antrat, und ganz sorglos in das Tinea-Thal fortsetzte. Am 2. stieß er aber ganz unversehends auf eine feindliche Kolonne, die auf einem Zuge nach dem Stura-Thale begriffen war.

Die Franzosen litten schon seit einiger Zeit Mangel an Lebensmitteln, welcher seit dem Erscheinen der englischen Schiffe in den Gewässern der westlichen Riviera von Genua bedeutend fühlbarer geworden war; der nun um so mehr gesteigert wurde, als auch zu Lande alle Maßregeln ergriffen worden waren, die Zufuhr über die besetzte Linie gänzlich zu hemmen. Zur Abhilfe des Mangels sahen sich die Franzosen gezwungen, einen Einfall in das Stura-Thal zu wagen, um Vieh und Getreide aufzubringen. Hierzu wurden mehrere Bataillons im Tinea-Thale versammelt, die sich endlich zur Vollführung ihrer Absicht nach dem Stura-Thale in Bewegung setzten.

Mit dieser Kolonne stieß die Truppenabtheilung unter Bonaud zusammen, welcher, in gänzlicher Überraschung kein Mittel fand, einem nachtheiligen Gefechte auszuweichen, und sich der großen Überlegenheit des Feindes zu entziehen. Seine Abtheilung war auch

---

seyn, uns zu schlagen, und um so mehr bei so ungewissem Erfolg?“ —

bald geworfen, gerieth hierbei in Unordnung, und wurde endlich gänzlich zersprengt. Der Verlust an Todten und Verwundeten betrug 19 Offiziere und 558 Mann. — Nach Demonte kamen nur Zerstreute einzeln zurück, welche dießseits einen panischen Schrecken verbreiteten. Die Franzosen näherten sich diesem Fort nicht, sondern kehrten nach Aufbringung vieler Lebensmittel über das Gebirge in das Tinea-Thal zurück. —

Nachdem aus vorerzählten Ursachen der Hauptangriff auf die Franzosen unterblieben war, so dachte nun Devins, den Feind durch kleine Gefechte und unaufhörliche Neckereien zu ermüden, um ihn dadurch zum Rückzuge zu vermögen. Die Vorpostenskommandanten erhielten dieser Absicht gemäß die nöthigen Befehle. — Der kleine Krieg wurde von jetzt an auch mit vieler Lebhaftigkeit geführt, und es verging kein Tag, wo nicht kleine Unternehmungen auf der ganzen Linie stattfanden; wobei die dießseitigen Vortruppen meistens im Vortheile blieben, und Gefangene einbrachten; — die sonst aber sehr fruchtlos waren. — Am 17. August entspann sich auch ein größeres Vorpostengefecht. Oberstlieutenant Lezzeny sendete vor Tagesanbruch drei starke von Offizieren geführte Patrullen von den Karlstädtern aus, um den Feind zu beunruhigen. Die Erste derselben, welche links von Toirano vorrückte, warf ein feindliches Piket. Als dieß die anderen zwei Patrullen bemerkten, fielen auch sie mit vieler Hitze auf die gegenüber stehenden Posten, und zwangen selbe zum Rückzug in die rückwärtigen Verschanzungen. Oberstlieutenant Lezzeny sah aber nun, wie diese wenigen Leute, durch ihre zu große Kühnheit irregeführt, ein Opfer ihres Muthes werden müßten, wenn sie sich nicht

ſchnell zurückzögen, weil der Feind bedeutende Streitkräfte gegen ſie in Bewegung ſetzte, und rief ſie zurück. Er ſelbſt aber rückte mit 5 Kompagnien zu ihrer Aufnahme vor, und rettete ſomit dieſe Braven, die bereits von mehreren Seiten angefallen und geworfen worden waren. Dieß Gefecht dauerte über drei Stunden, und koſtete

an Todten	—	Offizier	3 Mann
an Verwundeten . . .	1	„	20 „
an Vermißten	—	„	2 „
Zuſammen	1	Offizier	25 Mann.

Dem Feinde wurden hierbei 1 Offizier und mehrere Leute getödtet.

Nicht minder lebhaft, als vor dem linken Flügel und der Mitte der lombardiſchen Armee, wurde der kleine Krieg, — aber auch ohne großartigen Karakter, — am rechten Flügel derſelben, und am linken des Korps unter Colli geführt. Die ausgeſchickten Streifpatrullen des piemonteſiſchen Oberſtlieutenants Colli brachten beinahe täglich 5 bis 6 Gefangene ein, die ſie oft hinter der franzöſiſchen Stellung herbeiholten. — In der Stellung auf dem Berge Bricco di Galle fehlte es den Franzoſen an Waſſer. Dieß gab dem Gyulai-Freikorps und den piemonteſiſchen Jägern täglich Gelegenheit, den zerſtreut um Waſſer gehenden Franzoſen aufzulauern, und ſie zu Gefangenen zu machen. Später ſah man ganze Abtheilungen vom Feinde nach den Quellen ziehen, bei welchen es immer Scharmützel gab.

Am 21. Auguſt ließ FML. Colli durch den piemonteſiſchen Gen. Latour wieder einen Angriff auf

den Col di Tenda mit 4,600 Mann in 4 Kolonnen ausführen, welcher bei sehr übeln Wetter statt fand.

Die erste Kolonne, 1,400 Mann stark, sollte über Entraques, den Col Pierre-Etroite nach Lantosca vordringen. Sie konnte aber nur bis San Martino vorrücken, allwo sie vom Feinde einen solchen Widerstand fand, daß sie sich, nach bedeutendem Verluste, zum Rückzuge gezwungen sah. —

Die zweite Kolonne, aus 1,000 Mann bestehend, hatte über la Trinita und Col di finestra nach Lantosca vorzudringen, um sich allda mit der ersten Kolonne zu vereinigen. Sie konnte aber schon am Col di finestra den Übergang des Gebirges nicht erzwingen. — Die dritte Kolonne, 1,200 Mann stark, rückte über Limone gegen den Col di Cornio vor, und beschäftigte den Feind in der Fronte, während die vierte, 1,000 Mann, von Chiusa gegen den Col Carlin und Lupiga vordringen sollte, wegen Schnee und Nebel aber nicht fortkommen konnte.

Diese unzusammenhängende, und gänzlich mißlungene Unternehmung kostete den Piemontesern an Todten, Verwundeten und Vermißten 18 Offiziere, und 584 Mann. —

Obwohl die Streitmacht der Franzosen in der Riviera und Grafschaft Nizza Anfangs August noch immer nicht mehr als 25,000 Mann Infanterie betrug, so war es ihnen doch gelungen, sich an allen Orten ihrer weitläuftigen Stellung zu halten; was sie der nicht möglichen Verständigung eines gegen sie zu führenden Hauptangriffes zu danken hatten. — Die Vertheilung der obgenannten Streitmacht, von Borghetto bis an die Quellen der Stura, war folgende:

Zwischen Borghetto und Rocca Curaira standen 9 bis 10 Bataillons.

Zwischen Cesana und Zuccarello standen 5 Bataillons.

Zwischen Zuccarello und Bricco di Galle 9 Bataillons.

Diese 24 Bataillons können bei 13,000 Mann betragen haben, und standen der lombardischen Armee gegenüber. In der weiteren Strecke der französischen Vertheidigungslinie befanden sich sonach, dem Korps unter Colli gegenüber, 12,000 Mann. —

Die in Italien gemachten Eroberungen sich möglichst zu bewahren, von wo die weitere Angriffs-Operazion gegen die östreichischen Erblande ausgehen sollte, bestimmte endlich den Wohlfahrtsausschuß, die italienische Armee zu verstärken, um die bisher glücklich gehaltene Stellung um so sicherer zu behaupten. Der am Rheine abgeschlossene Waffenstillstand, so wie jener, welcher mit Spanien zu Stande kam, stellte der französischen Regierung die Mittel zu Gebot, ihre Absicht hinsichtlich der Verstärkung der italienischen Armee zu erreichen. Sie setzte daher unverweilt von der Rhein-Armee eine Division von 8,000 bis 10,000 Mann, und von den Pyreneen-Armeen 6,500 Mann nach Nizza in Bewegung. So wie nun diese Truppen bei der italienischen Armee eintrafen, wurden sie vom Gen. Kellermann meistens nach dem Col di Tenda vorgeschoben; weil er einen Schlag gegen das Korps unter FML. Colli und auf Cuneo ausführen wollte, der aber, wegen Besorgniß eines Angriffes von Seite der lombardischen Armee, — wie später zu ersehen, — nicht zu Stande kam. —

Durch den im Monate Juli mit Spanien abgeschlossenen Frieden erhielt Frankreich nun mit einem Male zwei Armeen, nämlich die der West- und Ost-Pyreneen, zur Verfügung. Diese Gelegenheit sogleich benützend, ließ jetzt der Wohlfahrtsausschuß noch zwei Divisionen unter Gen. Augereau nach Italien in Marsch setzen, und verfügte etwas später die neuerliche Trennung der italienischen und Alpen-Armeen; wornach Gen. Kellermann den Befehl über Letztere übernehmen mußte, Scherer aber als kommandirender General zur italienischen Armee zurück kam.

Diese Verfügungen waren dießseits größtentheils bekannt; denn schon unterm 1. August hatte Devins von dem am Rheine kommandirenden Feldmarschall Clerfayt die Mittheilung erhalten, daß von der französischen Rhein-Armee 10 bis 12 Bataillons, mit mehren Geschützen, über Betfort gegen Lyon entsendet worden wären, und in den ersten Tagen des Septembers erfuhr man auch, daß bereits mehr als 6,000 Mann Verstärkungstruppen bei Nizza angelangt, und weiter zur Armee abgerückt seyen.

Nach der jetzt sich vortheilhafter gestaltenden Lage des Feindes zweifelte Devins nicht an einem alsbaldigen offensiven Fürgange desselben, und besorgte hierbei, daß Kellermann sich vorerst auf seinen rechten Flügel unter FML. Colli werfen würde. Er faßte sonach den Entschluß, zu dessen Gunsten einen Angriff auf die französische Stellung in der Riviera zu machen, um des Feindes Aufmerksamkeit hierher zu ziehen, und die Gefahr von Colli abzulenken, und bestimmte den linken Flügel der feindlichen Stellung bei Borghetto,

nämlich die Rocca Curaira, als Angriffspunkt. Oberst Simbschen hatte zwar in seinem früher besprochenen Angriffs-Entwurfe abgerathen, die Rocca Curaira anzugreifen; Andere waren jedoch der Meinung: wenn man den Feind von diesem Punkte, von Zuccarello und Consento, vertreiben könnte, so würde man ihn zwingen, seine ganze Vertheidigungslinie in der Riviera schnell zu verlassen; weil selbe in der Richtung gegen das Meer im Rücken, und auch in jener nach dem Bricco di Galle in der Flanke, bedroht würde.

Dieser Ansicht pflichtete Gen. Argenteau ganz besonders bei. FZM. Devins befahl demnach dem FZM. Wallis unterm 7. September, die Ausführung des Hauptangriffes dem Gen. Argenteau zu übertragen. Um aber diesem Angriffe den gehörigen Nachdruck zu geben, ließ Devins den Gen. Liptay mit 2 Bataillons Nadasdy aus dem Lager bei Savona aufbrechen; der mit dieser Truppe dem Gen. Argenteau zur Verfügung gestellt wurde. Ferner wurde Gen. Ternycy angewiesen, beim Angriffe mit $1\frac{2}{3}$ Bataillons über Carpi gegen Ballestrino zur Deckung der linken Flanke Argenteaus vorzurücken, mit 2 Bataillons aber auf der Rocca barbena als Reserve sich aufzustellen. Endlich sollten noch von Wallis an der Meeresseite und von Colli auf den Bricco di Galle zwei Scheinangriffe mit dem Ganzen gleichzeitig ausgeführt werden. —

Nachdem alle Voreinleitungen getroffen waren, und Gen. Argenteau endlich sich zu dem Hauptangriff auf den eigentlich von ihm selbst gewählten Punkt vorbereitet glaubte; wozu er, außer dem beihabenden Liniengeschütze, noch 3 piemontesische Achtpfünder und 2 Hau-

bitzen erhielt; so ertheilte der kommandirende General dem FZM. Wallis unterm 15. September den Befehl, Argenteau auf den Sambucco zum weitern Angriff der Rocca Curaira vorrücken zu lassen.

Die mittlerweile am rechten Flügel der lombardischen Armee stattgefundene Thätigkeit war aber dem Gen. Massena nicht entgangen. Er errieth bald die wahre Absicht, verstärkte darum den ohnehin äußerst festen Felsenposten Rocca Curaira, — le petit Gibraltar von ihm benannt, — und übertrug die Vertheidigung dieses wichtigen Punktes dem General-Adjutanten St. Hilaire.

In der Nacht vom 15. auf den 16. September erfolgte Argenteaus Vorrückung auf den Sambucco ohne irgend einem Hinderniſſe, und mit Tagesanbruch war deſſen Beſetzung durch 3 Bataillons vollbracht. Gen. Ternycy hatte hierbei, wie ihm befohlen, Ballestrino und die Rocca barbena beſetzt. Der Feind verhielt ſich ganz ruhig; obwohl er mit ſeinen Geſchützen auf Rocca Curaira leicht läſtig werden konnte; da die dießſeitigen Truppen am Sambucco auf vollen Ertrag nahe ſtanden. — So blieb die Sache durch drei volle Tage, binnen welcher Zeit der Sambucco verſchanzt wurde. — Am 19. früh Morgens fand endlich erſt der Angriff ſtatt, welcher mit einer eine Stunde lang anhaltenden Kanonade begann, durch welche die feindlichen Verſchanzungen mit Kugeln tüchtig beſchoſſen, und mit Granaten beworfen wurden. Hierauf ließ Argenteau das Gyulai-Freikorps gegen die vorderen Schanzen die Felſen hinanklimmen, daſſelbe durch das Grenadier-Bataillon Straſſoldo, und dieſes durch 2 Bataillons

Schmidtfeld unterstützen. Gen. Liptay bildete hierbei mit den 2 Bataillons Nadasdy die Reserve.

Die anderen Verschanzungen waren auch im ersten Anlaufe glücklich genommen worden. Nun stand man aber an der Hauptverschanzung. In solange diese mit Granaten beworfen, und mit Kugeln beschossen wurde, ließ sich an den Brustwehren kein Vertheidiger sehen. So wie aber die Stürmenden sich der Verschanzung nahten, folglich das Geschützfeuer schweigen mußte, sprangen die Franzosen hinter ihren Deckungen an die Brustwehren, rollten Steinmassen und Granaten auf sie hinab, und unterhielten nebstbei ein furchtbares Kleingewehrfeuer. In diesem gefährlichen Augenblicke gerieth die Angriffskolonne in Stocken. Gen. Liptay hatte dieß kaum gewahrt, als er sogleich 2 Kompagnien Nadasdy von der Reserve vorrücken ließ, um den etwas erschütterten Muth der Stürmenden neu zu beleben. Der Angriff auf die Hauptverschanzung wurde nun mit ungemeiner Hingebung der dießseitigen Truppen erneuert, ohne jedoch weiter als das erste Mal kommen zu können. —

Gen. Argenteau glaubte, bei den zwei abgeschlagenen Stürmen die Überzeugung erlangt zu haben, daß ihm die Bezwingung des auf das Tapferste vertheidigten festen Postens nicht mehr gelingen werde; weil eines Theils am feindlichen Posten beträchtliche Unterstützungen angelangt waren, die die Sturmkolonne in die Flanke zu nehmen drohten, und anderen Theils, weil von den Scheinangriffen gar nichts wahrzunehmen war, was des Feindes Aufmerksamkeit auch auf andere Punkte hatte lenken können. Er beschloß sonach, das Gefecht abzubrechen, und gab Befehl zum Rückzuge auf den Sambucco.

Um dieſen in möglichſt guter Ordnung zu vollbringen, veranlaßte Argenteau den Gen. Ternycz, 4 Kompagnien auf der Höhe weſtlich von Croce di Balleſtrino aufzuſtellen. Der Feind hatte aber kaum die Miene zum Rückzuge gewahrt, als er ſich unverweilt auch in Bewegung ſetzte, und einen Angriff gegen den Sambucco machte, welcher aber an der Tapferkeit einiger Kompagnien von der Reſerve ſcheiterte, die den Feind muthig zurückwarfen; wodurch das Gefecht ſich endigte.

Der Verluſt, welche dieſe Unternehmung den Öſtreichern verurſachte, betrug

an Todten . . .	1	Offizier,	50	Mann
an Verwundeten .	7	„	112	„
an Vermißten . .	3	„	254	„

Zuſammen 11 Offiziere, 416 Mann.

Während des Kampfes auf dem Gebirge ließ FZM. Wallis an der Meeresküſte, in Bezug des Scheinangriffes, einen Theil ſeines linken Flügels vorrücken. Dieſe Bewegung war aber mit ſo weniger Haltung ausgeführt, daß der gegenüber ſtehende Feind nicht einmal ſeine Lagerplätze verließ. *)

Durch die Beſetzung des Sambucco, und der dadurch bewirkten Stellungsveränderung des rechten Flügels der lombardiſchen Armee, kamen die Vorpoſten links vom Sambucco vor Baggiolo, Bergalo und Balleſtrino zu ſtehen, und verbanden ſich mit jenen im Toirano-Thale ſtehenden Grenzern. Rechts von Sam-

*) Über den Scheinangriff gegen den Bricco di Galle ſind vom FML. Colli keine Meldungen in den Akten vorhanden. —

bucco ſchloſſen ſie ſich wie früher an die der Piemonteſer an. —

Der kleine Krieg war durch dieſe Vorfälle auf der ganzen Linie der lombardiſchen Armee nicht nur nicht unterbrochen worden, ſondern dauerte mit gleicher Thätigkeit fort, ohne aber weitere Erfolge herbei zu führen, als daß beiderſeits beinahe täglich ein paar Menſchen todtgeſchoſſen, verwundet, oder zu Gefangenen gemacht wurden. — Nun begann es aber, an der Meeresküſte lebhaft zu werden. Einigen feindlichen Tartanen und Bombardier-Schaluppen war es zur Aufgabe gemacht worden, die dießſeitigen Lager zunächſt am Meere zu beſchießen und zu beunruhigen. Um dieſe Schiffe vom Strande entfernt zu halten, mußten Küſtenbatterien errichtet werden, die man mit dem vom Feinde zurückgelaſſenen Geſchützen bewaffnete. Es kam nun beinahe täglich zu Kanonaden an der Küſte bei Loano; bis endlich gegen Ende Septembers 7 neapolitaniſche Tartanen erſchienen, die die franzöſiſchen Schiffe für einige Zeit zurück hielten. —

Auf dem linken Flügel des Korps unter FML. Colli wurden ebenfalls die kleinen Angriffe und Neckereien fortgeſetzt; wobei das Gyulai-Freikorps und die piemonteſiſchen Jäger dem Feinde bald mit Frucht beladene Maulthiere abnahmen, bald Patrullen oder kleine Poſten aufhoben. Oftmals ſetzten ſie ganze feindliche Lager in Allarm, oder führten ſogar auf ſolche kleine Überfälle aus, und unterhielten durch Kleingewehrfeuer die Unruhe bis zum Anbruche des Tages. In der Nacht vom 21. September machten die piemonteſiſchen Kapitäne Ambroiſe und Chevalier Pandini, Erſterer 13 und Letzterer 7 Gefangene.

Dieſe unausgeſetzten Neckereien brachten den feindlichen Gen. Miollis endlich auf. Er beſchloß, ſich durch eine bedeutendere Unternehmung Ruhe zu verſchaffen, und zu dieſem Zwecke, — nachdem er einige Verſtärkungen herbei gezogen hatte, — die vom Oberſtlieutenant Colli vor Intrappa aufgeſtellte, 300 Mann ſtarke Abtheilung aufzuheben. Am 24. September griff Miollis mit dreifacher Überlegenheit in drei Kolonnen die Fronte und beide Flanken dieſes Poſtens zugleich an. Die vorderen Piketer der Piemonteſer mußten ſich ſchnell bis an den Eingang von Intrappa zurückziehen, welches Dorf aber dann mit ſo vieler Tapferkeit und Ausdauer vertheidigt wurde, daß der Feind ſich genöthigt ſah, ſein Vorhaben aufzugeben. Der Verluſt auf piemonteſiſcher Seite beſtand in 3 Todten und 11 Verwundeten. Vom Feinde blieben Mehrere auf dem Platze, und 3 Mann geriethen in Gefangenſchaft.

Am nämlichen Tage machte der Feind an der Meeresſeite gegen Groß-Caſtellaro eine Rekognoszirung. Die Kroaten trieben aber bald die Franzoſen zurück, tödteten ihnen 2, verwundeten 50, und nahmen 5 Mann gefangen. Der eigene Verluſt betrug 10 Verwundete. — In der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober überfielen die Franzoſen einen vor Caſtellaro geſtandenen Poſten, und warfen ihn bis an die Verſchanzungen zurück. Hier erhielten die Fliehenden Unterſtützung, welche den Feind wieder zurück warfen. Der Feind ließ 5 Todte und 2 Gefangene zurück. Der Verluſt der Kroaten betrug 6 Todte und 6 Verwundete. —

Seit dem verunglückten Angriffe auf den Poſten Rocca Curaira waren vom kommandirenden Generalen alle ferneren größeren Unternehmungen auf die Stel-

lung der Franzosen aufgegeben worden. Er hatte auch nach und nach die Überzeugung erhalten, daß seine Lieblingsidee: den Feind durch einen lebhaft zu führenden Postenkrieg zum Rückzuge aus seiner festen Stellung zu bringen, ohne Erfolg bleiben würde. — Bei der Lage, wo nun die Franzosen von der Pyreneen-Armee nächstens bedeutende Verstärkungen zu erwarten hatten, — wodurch die italienische Armee in den Stand gesetzt würde, die Offensive gegen die lombardische Armee ergreifen zu können, — glaubte Devins, auf offensive Operazionen ganz verzichtend, für die Vertheidigung der eigenen Stellung sorgen zu müssen.

In Folge dessen wurde auch am 27. September eine Defensiv-Dispositzion hinausgegeben, wornach die Brigaden Pittony und Cantu in ihrer bisher innegehabten, theilweise mit Schanzen verstärkten Stellung mit $2\frac{2}{3}$ Grenz-Bataillons in erster Linie, und mit $6\frac{2}{3}$ Linien-Bataillons in zweiter Linie, von Loano bis über Certosa zu stehen kamen; $2\frac{1}{3}$ Bataillons bildeten eine Reserve auf der Höhe von San Damiano. Die 2 Eskadrons Reiterei blieben, wie früher, vor la Pietra an der Meeresküste stehen.

Die Brigade Ternycy blieb mit 2 Kompagnien in Ballestrino und mit 2 Kompagnien in Edifici; 2 Bataillons nahmen aber Stellung auf dem Hauptrücken zwischen der Rocca barbena und dem Monte Lingo. Sie hatten sich allda, so wie die felsige Kuppe des zuerst genannten Höhenpunktes, zu verschanzen, und mit den Truppen des Gen. Montafia zu verbinden. Der Rest der Brigade, aus 8 Kompagnien bestehend, bildete eine Reserve für Ballestrino und

für die Stellung an der Rocca barbena, und bezog nördlich von Carpi ein Lager an dem Hauptrücken.

Von der Brigade Argenteau blieb der Sambucco mit 3 Linien-Bataillons beſetzt. 2 Bataillons vom Gyulai-Freikorps bildeten zu beiden Seiten die Vorpoſtenkette, und hatten ſich links vor Balleſtrino mit den Karlſtädter Grenzern, und rechts mit den Piemonteſern zu verbinden. Gen. Liptay kam mit 2 Bataillons, als Reſerve für die Brigade Argenteau, hinter dem Sambucco in ein Lager zu ſtehen.

Der kommandirende General verlegte nun auch ſein Hauptquartier von Borgo di Savona nach la Pietra; allwo er in den erſten Tagen des Octobers anlangte.

Dem Oberſtlieutenant Colli, welcher den kleinen Krieg bisher ſehr eifrig und beſonders geſchickt betrieb, wollte Devins einen beſondern Beweis ſeiner Zufriedenheit geben, und verſtärkte ihn mit einem ſeit kurzem errichteten Bataillon vom Gyulai-Freikorps, und trug ihm anbei, ſo wie auch dem Gen. Argenteau auf, ihre Stellung, nämlich vom Sambucco angefangen bis in die Nähe des Bricco di Galle, möglichſt haltbar zu machen. In den Meldungen vom 2. Oktober verſicherten Beide, ihre Stellung gegen jeden Angriff behaupten zu können.

Unterm 4. Oktober machte aber Gen. Argenteau den kommandirenden Generalen, — der ſchon ſeit längerer Zeit kränklich und in gereizter Stimmung war, und ſich nicht ſelbſt, wie er gewohnt, von der Stellung auf dem Gebirge überzeugen konnte, — in einem Berichte mit den Vor- und Nachtheilen der Stellung auf

dem Sambucco bekannt. Am Eingange desselben sagte er: „Ich fürchte nichts für meinen Posten; er ist gut und stark. — Obwohl die Nähe des Feindes uns in die Lage setzt, während der Nacht immer mit einen Theil der Truppen, und zwei Stunden vor Tagesanbruch täglich mit dem Ganzen, unter den Waffen zu stehen; so erträgt doch die Mannschaft nicht nur diese Beschwerlichkeit, sondern auch die Ungemächlichkeiten der Jahreszeit, und den sehr empfindlichen Mangel an Holz und Stroh mit großer Ausdauer und Standhaftigkeit.“ — Weiter sagte Argenteau: „Die Stellung auf dem Sambucco, von Natur aus sehr stark, ist es nun noch weit mehr durch die angelegten Verschanzungen. Mit der Besetzung dieses Punktes ist jedoch der ganze rechte Flügel der lombardischen Armee geschwächt worden; weil man sich vom Monte San Bernardo entfernt hat, welcher dadurch einem Angriffe um so mehr ausgesetzt ist, als der Feind bedeutende Verstärkungen erwartet. Wenn die Franzosen von diesem Punkte und la Ciana Meister werden, wo dermalen wenig Truppen stehen, so werden sie auch bald im Besitze von Garesio, Bardinetto und Calissano seyn; wodurch die Verbindung mit dem Korps unter FML. Colli, und auch meine Zufuhrs- und Rückzugslinie nach Ceva, verloren geht, von wo ich meine Lebensmittel beziehe.“ — Endlich sagt Argenteau noch in diesem Berichte: „Nachdem die Rocca Curaira vom Feinde zu einem förmlichen Fort umgestaltet, und das Schloß von Zuccarello ebenfalls sehr stark befestiget worden ist, die Franzosen sich übrigens auch an allen andern Punkten bis an die Zähne verschanzt haben; so ist von einem Angriffe gegen diese Stellung kein günsti-

Übertrag	23,768	Mann
Zur Bedeckung der Magazine in Piemont und an der Meeresküſte waren 3 Bataillons verwendet mit . . .	2,115	„
Im Bormida-Thale bei Carcare ſtanden 2 Eskadrons mit	346	„
In Kantonnirungsquartieren in der Umgegend von Aleſſandria lagen 16 Eskadrons mit	1,826	„
Hierzu kommem noch die Extrakorps, von welchen die Artillerie bei den Truppen eingetheilt war, mit .	714	„
Zuſammen	28,769	Mann.

Die nach Saluzzo entſendete Reiterei der lombardiſchen Armee war in der Mitte des Monats Oktober nach Aleſſandria zurückgezogen worden, nachdem wegen häufig gefallenem Schnee von Seite der Alpen jede Gefahr verſchwunden war, und das bei Vado geſtandene neapolitaniſche Dragoner-Regiment mußte, wegen ſchwer aufzubringender Fourrage, auch dahin zurückgezogen werden. —

Bei dem Korps unter FML. Colli fanden in der zweiten Hälfte und gegen Ende Oktobers auch Veränderungen in der Beſetzung ſeiner Stellung ſtatt. Nachdem Colli von der Verminderung der feindlichen Streitkräfte auf dem Col die Tenda die ſichere Nachricht erhalten, und folglich wegen vorgerückter Jahreszeit weder von dieſer Seite, noch von jener der Alpen, etwas zu beſorgen hatte, ſo benützte er dieſen Vortheil, um ſeinen, unter den vorherrſchenden Umſtänden mehr gefährdeten, linken Flügel zu verſtärken, und ſich der Verbindung mit der lombardiſchen Armee mehr zu verſichern.

Er zog daher anfänglich von den Truppen im Vraita-Thale 2 Bataillons nach Mondovi, und ließ auch später einen Theil von jenen unter Gen. Latour von Borgo San Dalmazzo gegen seinen linken Flügel abmarschiren. Den Posten von Garesio verstärkte er mit einem östreichischen Bataillon und einem Bataillon Piemonteser. Das bei Priola ziemlich breite Tanaro-Thal schien Colli zur Aufstellung einer größeren Reiterabtheilung geeignet. Er bestimmte das Dragoner-Regiment Chablais dahin, und verlangte noch vom FZM. Devins 2 Eskadrons Uhlanen hierzu, welche ihm von Alessandria aus zugesendet wurden. Der auf dem Spinarda gelagerte Gen. Montafia wurde mit 2 östreichischen Bataillons verstärkt, und ihm hierbei die Vertheidigung des Monte San Bernardo, im Falle eines Angriffs, besonders anempfohlen. —

Mit dem Eintritte der Herbstes Tag- und Nachtgleiche pflegt sich gewöhnlich auf den höheren Gebirgen die üble Witterung einzustellen, und es war auch schon mit Anfang Oktobers auf den Alpen und See-Alpen sehr viel Schnee gefallen, während auf den Appenninen die heftigsten Stürme und Regengüsse dergestalt tobten, daß alle Wildbäche und Flüsse sehr stark angeschwellt, und die meisten der bestandenen Brücken und Verbindungen zerstört worden waren. Hierbei ging nicht nur die Bekleidung der Soldaten, so wie ihre Zelte, durch Sturm und Nässe zu Grunde; sondern es stiegen auch die Lebensmittel täglich im Preise, und blieben manchmal mehrere Tage ganz aus, weil die angeschwellten Gewässer die Zufuhr hemmten; wodurch Hungersnoth bei den Truppen in der Stellung auf dem Gebirge entstand. — Nicht minder empfindlich war der Mangel an Holz

und Stroh. Näſſe, Kälte, Hunger und Langeweile quälten die Soldaten, und erzeugten unter ihnen Elend und Überdruß des langen Nichtsthuns.

Bei ſo bewandten Umſtänden glaubte man auf Seite der lombardiſchen Armee, an die Winterquartiere denken zu müſſen. Man wähnte, daß es die Franzoſen, bei dem fürchterlichen Unwetter, im freien Felde ebenfalls nicht mehr würden aushalten können, — welches das Herabziehen eines Theils der Truppen von den See-Alpen zu beſtättigen ſchien, — und muthmaßte überhaupt auf keine Weiſe, daß man beim Feinde jetzt noch an eine ernſtliche Unternehmung dächte. Es ſchien, als handle es ſich nur noch darum, Wer länger im freien Felde aushalten würde? Um dieß zu können, war man auf Seite der lombardiſchen Armee ſehr beſorgt, nicht nur die durch Stürme gänzlich zerriſſenen Zelte, ſo wie auch die höchſt nothwendigen Kleidungsſtücke, bei den Truppen derſelben zu erſetzen; ſondern es ſollten zur beſſern Unterkunft der Mannſchaft auch Barraken von Bretern gebaut werden. Colli machte den Antrag, in Bardinetto Backöfen herſtellen, und an der Rocca barbena einen Holzvorrath zuſammen bringen zu laſſen. *)

*) Dieſe Anſtalten waren nicht ergiebig genug, oder blieben gänzlich gute Wünſche, wie es die Folge zeigen wird. Im Genueſiſchen durfte nicht das geringſte ohne baarer Bezahlung genommen werden. Das Laub von den Bäumen mußte ſogar bezahlt werden, welches die Soldaten aus Noth an Stroh ſammelten, um die kalten Steine dürftig zu bedecken, auf welchen ſie lagen. — Aus Noth ging mancher Soldat aus, um etwas Holz oder andere Bedürfniſſe einzubringen, und kehrte nicht mehr zu ſeinen Kameraden zurück, weil die Be-

Für die Winterquartiere wurden indeſſen alle Anſtalten getroffen. Man legte bereits längs der Küſte, von Savona bis la Pietra, Magazine an. In alle Städtchen und Orte der Riviera wurden Offiziere geſendet, um zu unterſuchen, was an Truppen untergebracht werden könne. Auch war man auf das thätigſte beſchäftigt, die fahrbare Verbindung von Finale über San Giacomo und Malere, und jene längs der Küſte als guten Reitweg, gänzlich zu vollenden, an welch Beiden bisher immerfort mit Fleiß gearbeitet worden war. —

Gegen die Mitte Oktobers war aber wieder beſſere Witterung eingetreten. Während dem übeln Wetter ſchwieg auch der kleine Krieg, welcher nach eingetretener Ausheiterung ſogleich wieder, und beſonders auf Seite der Franzoſen, mit vieler Lebhaftigkeit fortgeſetzt wurde. Unter dieſen Poſtengefechten zeichneten ſich jene am 16. Oktober und 2. November noch als glücklich aus; da der piemonteſiſche Jägerlieutenant Paul bei Erſterem einen Hauptmann und 17 Mann, — und in Letzterem Hauptmann Couvin einen Offizier und 22 Mann als Gefangene einbrachten. Am 4. November wurden dagegen 2 Kompagnien vom Gyulai-Freikorps auf dem Poſten am Kreuze von Terrania, — öſtlich unter dem Sambucco, — überfallen; wobei ſie

---

wohner des Landes, um das Ihrige beſorgt, den Einzelnen mit Gewehr und Dolch auflauerten; was zu großer Erbitterung führte. — Auf Seite der Franzoſen wurde dagegen nichts bezahlt, und nicht gefragt. Die Soldaten nahmen, was ſie brauchten und fanden. So kam es auch, daß ſie meiſtens in Erdhütten und Barraken untergebracht, und gegen die üble Witterung ziemlich gut geſchützt waren. —

ihren Posten verließen, ohne einen Schuß zu thun. verloren nur 11 Mann, weil der Feind sie nicht folgte. — Tags darauf, um fünf Uhr früh, hoben Franzosen an dem nämlichen Orte ein Piket auf, welchem nur 7 Mann entkamen. Ein Offizier und Mann fielen in Gefangenschaft.

Am 6. wollte der Feind einen ähnlichen Ver wiederholen. Zwischen drei und vier Uhr früh h man auf den dießseitigen Vorposten, daß feindliche theilungen sowohl gegen Ballestrino, als g Bergalo und Baggiolo vorgingen. Die drei sten waren auch alsbald im Feuer; jener von Ba wurde geworfen. Durch die Tapferkeit der bei lestrino gestandenen 2 Kompagnien von Erzherzog ton, und durch den Hauptmann Radanovich von Kroaten, wurde endlich der Feind zurückgetrieben. dießseitige Verlust betrug 4 Verwundete und 20 mißte. Vom Feinde blieben 8 Todte auf dem F und 2 Gefangene zurück.

Kaum war das Gefecht hier geendet, als der einen Angriff auf den Sambucco selbst unternahm nige gut angebrachte Kanonenschüsse brachten ihn bald zum Weichen.

Diese letzteren Postengefechte scheinen eine R nosizirung der Stellung auf und an dem Sambuc Absicht gehabt zu haben. —

II.

Ueber militäriſche Disziplinarſtrafen.

Von Nikolaus von Laguſius,

Grenadier-Hauptmann im k. k. Linien-Infanterie-Regimente Baron Langenau Nr. 49.

Alle großen Feldherren alter und neuer Zeit haben eingeſehen, daß ein Heer nur durch ſtrenge Kriegszucht ſchon im Frieden in jener Ordnung erhalten, und an jenen unbedingten Gehorſam gewöhnt wird, der es dann im Kriege bei einer noch geſteigerten Disziplin zu allen Unternehmungen, allen Opfern und Entbehrungen fähig, und zu ſeiner erhabenen Beſtimmung, das Vaterland gegen deſſen Feinde zu vertheidigen, vollkommen tüchtig, und ihrer würdig macht. Wie wenig ein Heer, wäre es auch das tapferſte, ohne Mannszucht und Gehorſam dem Staate, deſſen Schirm und Hort es ſeyn ſoll, nützen kann; ja, wie oft ein ſolches mehr ſchadet als nützt, haben Janitſcharen, Strelitzen, römiſche und moderne Prätorianer, und Andere, deren die Geſchichte gedenkt, hinreichend bewieſen.

Dieß erwägend übten die berühmteſten Heerführer vergangener Zeiten die Kriegszucht mit arger Härte, und bildeten, wie der ſtrenge Beliſar und der unerbittliche Wallenſtein, Heere, die als Muſter eines genauen Dienſtes und ruhmwürdiger Tapferkeit aufgeſtellt zu werden verdienen, wenn auch ihr Schalten in

Freundes und Feindes Land als eine Kette von Ge
thaten und Gräueln nicht lobenswürdig erscheint.
Art, ein Heer zu organisiren, ging damals an, als
ger und Bauer, im Schlammeltiefer Unwissenhei
Rohheit versunken, an Verachtung und Unterdrü
gewöhnt, die kleinsten Vergehen, als etwa einen
deutenden Felddiebstahl oder Jagdfrevel, mit den
samsten Strafen büßen mußten. Der junge Soldat,
er den Pflug mit dem Schwerte vertauschte, h
also auch bei der schärfsten Militär-Disziplin keine
so großen Unterschied in der Behandlung, verg
mit seinen früheren Verhältnissen, wahrnehmen;
mußte er sich auch in manchen Dingen der nachsich
sten Strenge unterwerfen, so war ihm wieder in
len andern die zügelloseste Freiheit gestattet, die
freilich nicht geschaffen war, den Soldaten zum me
schen Menschen und geachteten Mitbürger zu bilde

In unserem aufgeklärten Jahrhundert, wo
die niederen Stände auf einer weit höheren Stufe
Kultur als ehemals stehen, nicht mehr in schmäh
Sklaverei seufzen, und der Willkür oder Miß
lung preisgegeben sind; wo gerechte menschliche G
für den Schwachen wie für den Starken nicht
existiren, sondern auch gehandhabt werden, muß
auch die Behandlung des Soldaten nach dem Zeit
und dem milderen Systeme der Regierungen rich
wenn dieser nicht durch einen Grad von Strenge,
er im Civilstande nicht einmal ahnete, empört
den, und alle Lust zu seinem Stande, alles Ehr
Selbstgefühl, — diese mächtigen Triebfedern tap
Thaten, — in ihm erstickt werden, und ihn nicht
enthusiastischer Liebe für Fürst und Vaterland, am

der Schlacht, im Rücken aufgefahrne Kartätschen-Batterien zum Kampfe ermuntern ſollen.

Da ſich aber ſelbſt bei dem gebildetſten Volke, wäre dieſes auch durch die vortrefflichſten Schulen, durch die beſte Volkserziehung und die weiſeſten Geſetze auf eine möglichſt hohe Stufe der Intelligenz und Sittlichkeit erhoben worden, Pflicht und Ehrgefühl nur bei der Mehrzahl, nie aber bei Jedem der Hunderttauſende, aus denen das Heer eines großen Staates beſteht, und die großentheils aus der unterſten Volksklaſſe genommen ſind, vorausſehen laſſen; ſo werden ſich im Soldatenſtande immer Individuen genug finden, die erſt von ganz rohen zu tauglichen Menſchen gemacht und erzogen werden müſſen; was bei Vielen nicht immer mit den ſanfteſten Mitteln geſchehen kann. Es iſt daher für die militäriſche Geſetzgebung keine leichte Aufgabe, Disziplinarſtrafen zu beſtimmen, welche, wenn ſie zu gelinde ſind, der Schuldige nicht ſcheut, — ſind ſie aber zu ſtrenge, der menſchlich geſinnte Vorgeſetzte nicht gerne verhängt; ſo daß am Ende der Strafwürdige oft viel zu wenig eingreifend geahndet wird.

Die Strafen müſſen alſo:

Erſtens, empfindlich und gefürchtet genug ſeyn, um die Widerſpenſtigen im Zaume zu halten, und die Nachläſſigen zu ſpornen, — aber,

Zweitens, Stolz und Ehrgefühl nicht unterdrücken, und den Soldaten nicht zum leibeigenen Knechte herabwürdigen.

Drittens, der Geſundheit nicht ſchaden.

Nun ſind zwar alle Arten körperlicher Züchtigungen empfindlich und gefürchtet genug, ſchnell abgethan, und der Beſtrafte gewöhnlich ſogleich wieder

dienstfähig. Allein sie sind nicht nur oft, wie die Erfahrung lehrt und alle Ärzte versichern, für Den, der sie erleidet, in ihren Folgen der Gesundheit schädlich, sondern auch für die der Exekuzion zusehenden Kameraden, unverdient, mehr oder wenig empfindlich.

Strafen, welche, ohne körperliche Züchtigung, bloß die Ehre angreifen, als Abnahme der Kokarden, u. dgl., setzen den ganzen Militärstand vor dem Civile herab; sie werden überdieß nur von dem Ehrliebenden gefühlt, der ohnedem seltener fehlt, — von dem Ehrlosen aber für nichts geachtet. Ein gewöhnlicher Wachtzimmer-Arrest wird von manchem Faulen, der Tage und Nächte zu verschlafen im Stande ist, eher als eine Erholung, denn als Strafe angesehen werden. Selbst das in der östreichischen Armee eingeführte Kurzschließen, das höchstens nur 48 Stunden währen darf, und nach Verlauf jeder 6 Stunden ein zweistündiges Ausruhen durch Langschließen gestattet, dürfte noch viel zu gelinde seyn, um Trunkenheit, Schwärmen, Nachlässigkeit im Dienste und andere am Öftesten vorkommende Fehler, welche noch keine kriegsrechtliche Behandlung verdienen, zu büßen, oder die darin Verharrenden zu bessern.

Es frägt sich also, welche Art von Strafe die zuerst genannten Bedingungen erfüllen, und an die Stelle des Stockes, der englischen Peitsche, des russischen Kantschuhs, ꝛc. zur nun einmal nothwendigen Aufrechthaltung der Ordnung festgesetzt und angenommen werden könnte?

Es ist bereits gesagt worden, daß hier nur von Strafen für Vergehen, welche Regiments-, Bataillons- und Kompagnie-Kommandanten im Disziplinarwege, nach gewissen ihnen eingeräumten Befugnissen, vollziehen

laſſen, — nicht von Verbrechen, die kriegsrechtliche Behandlung verdienen, die Rede iſt. Der Nichtswürdige, den Ehre, Pflicht, Geſetz und Religion nicht vom Raube und Diebſtahl abzuhalten vermögen, oder der in der Schlacht meineidig ſeine Fahnen verläßt, dem lohnen billig Strang und Spitzruthe; er ſollte, wenn ihm nicht die Todes- oder Feſtungsſtrafe zuerkannt worden iſt, in Strafbataillons eingetheilt, und, in entlegene Garniſonen verſetzt, dem ausgeſchnittenen Krebsgeſchwüre gleich, das den ganzen Körper anzuſtecken droht, entfernt, den Augen und Andenken ſeiner braven Kameraden entzogen werden, damit man in den Militärkörpern mit keinen andern Widerſachern der Ordnung, als mit Jugendleichtſinn, Übereilung, und den daraus entſpringenden Fehlern, zu kämpfen habe; welche, wären ſie ihrer Folgen wegen oft noch ſo ſtrafbar, ſich doch mit der Ehre des Soldaten und rechtſchaffenen Mannes vereinigen laſſen, — daher Strafen erlauben, die der Würde des Kriegsſtandes angemeſſen ſind.

Man kann die Gemüther der Menſchen im Allgemeinen, mithin auch die der Soldaten, hinſichtlich ihrer Tugenden und Fehler in drei Klaſſen abtheilen.

Die erſte Klaſſe, ſchon zu Hauſe von rechtlichen Ältern beſſer erzogen, zur Ordnung und Arbeit von Kindheit auf angehalten, vereinigt angeborne Gutmüthigkeit und natürlichen, geſunden Verſtand mit einer glücklichen Miſchung des Temperaments, welche zwiſchen einer zu großen Lebhaftigkeit und indolenter Schläfrigkeit in der Mitte liegt. Solche Leute ſind faſt immer als Soldaten tapfer im Treffen, willig im Ertragen von Mangel und Ungemach, geſittet, nüchtern,

und verläßlich in und außer Dienſt. Keiner Art
Untugend oder Ausſchweifung unterworfen, bilden
den Kern einer jeden Kompagnie oder Eskadron, u
wenn ſie außerdem noch mit einigen Talenten be
ſind, den beſten Fuß für Chargen bis zum Feldwe
Sie verdienen ſelten oder nie Strafen, und bei ih
dürfte es gleichgültig ſeyn, welche Gattung von D
ciplin eingeführt iſt, weil dieſe auf ſie faſt keine
wendung leidet. Allein in jedem Militärkörper ma
ſie die kleinſte Anzahl aus.

Die zweite, zahlreiche Klaſſe, raſch munter,
bensluſtig, oft nicht ohne Fähigkeiten und rich
Auffaſſungsgabe, gibt in der Regel hübſche, net
gewandte und wohlexerzirte Soldaten, muthig in
fahr, und ſtets bei guter Laune, es mag gehen,
es will. Dieſe Art Menſchen ſind häufig im Wein
in der Liebe des Guten zu viel zu thun, und zu o
Exceſſen geneigt, die aus dieſem Zuviel entſpring
Körperliche, entehrende Züchtigungen ſind gerade
entgegengeſetzte Mittel, um dieſe leichten Geſellen
Zaume zu halten. Oft ſah man, beſonders in frühe
Zeiten, wo dieſe Strafen noch nicht ſo ſelten wie
unſern Tagen geworden waren, Menſchen, die an
gut und harmlos, aber leichtſinnig waren, durch ei
verkehrte Behandlung empört, in übler Aufführu
vorſetzlich verharren, und, durch jede neue Körperſtra
verſchlechtert ſtatt gebeſſert, zu den verworfenſten B
ſewichtern werden, die ihr Leben in Ketten oder a
dem Richtplatze beſchloſſen. Und doch gibt es für ſol
Menſchen Zwangsmittel, denen ſie ſelten zu widerſt
hen vermögen, und die mit magiſcher Gewalt auch d
tollſten Brauſeköpfe auf die Bahn der Ordnung z

rückleiten, und dabei weder der Ehre, noch der Gesundheit schaden würden, wenn die Grenzen, welche Vernunft und Erfahrung vorschreiben, nicht überschritten werden. Diese Zwangsmittel müßten aber nie einzeln, sondern stets vereint auf kürzere oder längere Zeit angewendet werden. Sie heißen:

Einsamkeit, Finsterniß, Hunger und Langeweile.

Man verschließe den Fehlenden mit diesen vier Feinden eines lebensfrohen, im Gefühle der Kraft und Gesundheit, nach Genuß und Vergnügen lüsternen Menschen in einen Raum von acht Schuhen im Gevierte. Man nehme ihm die Pfeife, das letzte Tröstungsmittel des Soldaten bei jedem Leiden, und dehne die Dauer dieser traurigen Existenz, nach dem Grade des Vergehens, mit Ausnahme des Hungers, zur endlosen Länge von mehreren Tagen aus, und verschärfe die Strafe noch, nach Umständen, mit Kurzschließen während sechs-, und bis achtundvierzig Stunden; so wird man den Eingangs berührten drei Bedingungen für Disciplinarstrafen ohne Zweifel besser entsprechen, als durch die grausamsten körperlichen Züchtigungen. Nur müßten für diese vorgeschlagene Strafe bei den Regimentern die nöthigen und eigends eingerichteten Behältnisse vorhanden seyn.

Die dritte Klasse endlich besteht aus Menschen, welche, um ihrer natürlichen Trägheit, Stumpfsinn und Gleichgültigkeit willen, zu jeder Kraftäußerung gezwungen werden müssen. Sie hegen gewöhnlich große Unlust für den Militärstand, den sie, der in demselben geforderten Pünktlichkeit, häufigen Veränderungen des Aufenthaltes, und nöthigen Anstrengungen wegen, als ein unerträgliches Joch betrachten. Diese Leute sind in der

Schlacht nicht ohne paſſive Bravour (feuerverachtende Tapferkeit, wie Zach ſie nennt), aber auf Märſchen marodirend, im Dienſte ſchläfrig, in der Adjuſtirung zurück, im Exerzieren faul, und dabei immer unzufrieden und unglücklich. Exceſſen und lockere Streiche werden wenig von ihnen verübt; zuweilen ſind ſie dem Trunke, dieſem aber dann meiſtens unverbeſſerlich ergeben. Sie benöthigen die ſtrengſte Aufſicht, und können ihre Fehler nur ablegen, wenn man ihnen nie Ruhe läßt. Daher bei dieſen Karakteren, als Strafe für begangene Vergehen, monathliches Nachexerciren und viele Strafwachen mehr wirken, als körperliche Strafen, die ſie geduldig ertragen, bald gewöhnen, und dann wenig mehr achten, aber doch durch ſie jeden Funken von Ehrgefühl verlieren. Der vorhin geſchilderte, mit Faſten und Kurzſchließen verſchärfte Arreſt, deſſen Dauer ſich nicht ſo leicht verſchlafen läßt, wie der gewöhnliche im Wachtzimmer, dürfte übrigens ſo empfindlich ſeyn, daß er auch bei dieſer Klaſſe für Disciplinarvergehen zureichte. —

Es iſt keineswegs die Meinung des Verfaſſers, daß der Soldat irgend einer Armee eines gebildeten Volkes gegenwärtig zu ſtrenge behandelt wird. Er iſt nur der Anſicht, derſelbe könnte und ſollte, wenn auch noch ſtrenger, nur in mancher Beziehung anders behandelte werden, als hie und da geſchieht.

Durchaus laſſen ſich Körperſtrafen nicht aufheben. Im Felde und bei kriegsrechtlicher Behandlung ſind ſie ſchwer durch andere zu erſetzen, wenn man nicht mit Menſchenleben ſpielen, und geringe Vergehen mit dem Tode, oder, was in dieſem Falle oft geſchehen würde, gar nicht beſtrafen, und Zügelloſigkeit und Ungehor-

ſam allgemein verbreitet ſehen wollte. Aber auch im Felde würden in Eiſen zurückgelegte Märſche, — eine ſchmerzhafte, aber eben nicht entehrende Strafe, — und außer der Tour als Strafe verrichtete Fahnen-, und Lagerwachen, dann Feldarbeiten, als: Holzfällen, Grabenziehen, u. dgl., die Anwendung anderer Mittel oft unnöthig machen.

III.

Kriegsſzenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer;

von 1779 bis 1794.

Nach den hinterlaſſenen Papieren des Verewigten und den öſtreichiſchen Feldakten dargeſtellt

vom Oberlieutenant Gebler
des k. k. Generalquartiermeiſterſtabes.

Die Thaten ausgezeichneter vaterländiſcher Krieger ſind ein koſtbares Eigenthum der öſtreichiſchen Armee. Die ſtillen Tugenden des friedlichen Bürgers, die wiſſenſchaftlichen Forſchungen des Gelehrten, die der reichen Phantaſie des Künſtlers entſtiegenen Gebilde, die glücklichen Kombinazionen des Staatsmannes, erregen unſere Theilnahme, erwecken Intereſſe, und dienen als Muſter zur Nachahmung. Aber der Krieger, welcher, mit edler Verzichtleiſtung auf die ruhigern, bequemen Freuden des Daſeyns, dem Monarchen und Vaterlande im regen Getümmel des Kampfes ſein Leben weiht, — der Held, der auf lorbeerbepflanzter Bahn den Pfad zur Unſterblichkeit wandelt, — der Führer, hinter dem Tauſende zum glorreichen Ziele wallen, um entweder ruhmbekränzt zu ſterben, oder ſiegreich den heimatlichen Herd wieder zu begrüßen: dieſe reißen unſer Gemüth unwiderſtehlich zur Bewunderung, zur

Begeisterung hin. Sie erwecken Kräfte, die sonst ewig geschlummert hätten; sie entflammen uns, das Höchste freudig einzusetzen, um das Höchste zu gewinnen. —

In den Blättern der östreichischen militärischen Zeitschrift sind die Thaten vieler Feldherren und Generale, welche auf den Dank des Vaterlandes Anspruch haben, aufgezeichnet. Aber nicht Alle fanden ihren Biographen. Es gibt Namen, welche der jüngere östreichische Krieger mit hoher Ehrfurcht und Begeisterung ausspricht, und die in dem Herzen des Veteranen freudige, ruhmvolle Rückerinnerungen an vergangene glorreiche Tage erwecken. Kienmayer ist ein solcher Name.

Keine ausführliche Biographie wird hier dem Leser geboten; die Verfassung einer solchen bleibt einer geübteren Feder anheimgestellt. Nur Szenen aus dem thatenreichen Kriegsleben dieses hochverdienten östreichischen Generals aufzuzeichnen, war unsere Absicht. Diese Kriegsszenen wurden nach offiziellen Berichten, und nach den im Nachlasse des Generalen der Kavallerie Freiherrn von Kienmayer vorgefundenen Tapferkeitszeugnissen, welche dem Verfasser zur Einsicht anvertraut worden sind, dargestellt. — Denselben geht jedoch eine kurze chronologische Übersicht des Lebens unsers Helden voraus. —

Nekrolog.

Michael Freiherr von Kienmayer, — k. k. wirklicher geheimer Rath, Kommandeur des militärischen Marien Theresien-Ordens, Großkreuz des kur-

heſſiſchen goldenen Löwen, und des militäriſchen Verdienſt-Ordens Ritter, k. k. General der Kavallerie, und Inhaber des Huſaren-Regiments Nr. 8, — wurde zu Wien am 17. Jänner 1756 geboren. — Am 16. November 1774 wurde der Freiherr von Kienmayer als Kadet bei Puebla Infanterie, jetzt König Wilhelm der Niederlande, aſſentirt, — am 24. Jänner 1775 zum Lieutenant bei Jung-Modena Chevaulegers, am 1. Dezember deſſelben Jahres zum Oberlieutenant bei d'Ayaſſa Küraſſieren, und am 15. Juni 1777 zum zweiten Rittmeiſter bei Barco Huſaren befördert. In dieſer letzten Eigenſchaft machte er die Feldzüge 1778 und 1779 gegen Preußen mit, in welch letzterem Jahre er am 18. Jänner, bei der Wegnahme des Blockhauſes von Schwedeldorf, auf dem Schlachtfelde zum erſten Rittmeiſter avancirte. — In den Feldzügen 1788, 1789 und 1790 gegen die Pforte befand ſich Kienmayer beim galiziſchen Armeekorps; wo er am 11. November 1788, wegen ſeiner tapferen Dienſtleiſtung, zum Major vorrückte, am 13. April 1789, für ſeine in der Schlacht bei Fokſan vollbrachten Thaten, zum Oberſtlieutenant in ſeinem bisherigen Regimente, am 21. September deſſelben Jahres zum Oberſten bei Levenehr Chevaulegers befördert ward, und am 21. Dezember den Thereſien-Orden erhielt. — Die Glücksgöttinn, die ſich oft mißgelaunt zeigt, wenn ſie das Verdienſt krönen ſoll, hatte ihr reichſtes Füllhorn über Kienmayer ausgeſchüttet. In weniger als fünfzehn Jahren vom Kadeten zum Oberſten vorgerückt, die Bruſt mit dem Thereſien-Orden geziert, und im dreiunddreißigſten Lebensjahre an die Spitze eines Reiterregiments geſtellt; — was blies

wohl der lebhafteſten Phantaſie da noch zu wünſchen übrig? —

In den Jahren 1791 und 1792 garniſonirte Kienmayer mit ſeinem Regimente in der Bukowina und in Gallizien. Am 31. Oktober 1793 wurde er als Oberſt zu ſeinem ehemaligen Regimente Barco Huſaren überſetzt, und zu der Armee in den Niederlanden berufen. Seine vielfachen tapfern Thaten im Anfange des Feldzuges 1794 bewogen Seine Majeſtät den Kaiſer, ihn ſchon am 28. Mai deſſelben Jahres zum Generalmajor außer der Tour zu avanciren. In dieſer Eigenſchaft focht er mit größter Auszeichnung die Feldzüge: 1794 unter dem Feldmarſchall Prinz Koburg in den Niederlanden, 1795 unter dem FZM. Grafen Clerfayt am Rheine, 1796 unter dem Erzherzog Karl, 1797 unter dem FZM. Graf Latour, 1799 wieder unter dem Erzherzoge, in Deutſchland, mit, und wurde am 6. März 1800 zum Feldmarſchall-Lieutenant befördert. Er übernahm eine Diviſion in Deutſchland, unter dem Oberbefehle des FZM. Baron Kray, und wirkte mit gewohnter Umſicht und Tapferkeit in den Ereigniſſen dieſes Feldzuges mit, bis der Lüneviller Friede die Pforten des Janustempels ſchloß. —

Im Jahre 1801 verehlichte ſich Kienmayer mit der älteſten Tochter des Hofrathes von Auernhammer. Die Früchte dieſer glücklichen ſiebenundzwanzigjährigen Ehe waren eine Tochter und ein Sohn, welch Letzterer im ſiebenten Lebensjahre ſtarb. — Nach dem Friedensſchluſſe erhielt Kienmayer das Militärkommando in Troppau, und ſeine Majeſtät verliehen ihm am 12. Juni 1802 das erledigte Huſaren-Regiment Rauendorf. — Im September 1804 wohnte Kien-

mayer, als Kommandant einer Diviſion, den Truppenübungen im Lager von Turas bei, nach deren Beendigung er nach Troppau zurückkehrte. — 1805 befehligte er am Lech ein ſelbſtſtändiges Korps von 6,200 Mann gegen den franzöſiſchen Marſchall Bernadotte. Nach dem Preßburger Frieden kam er nach Olmütz, ſpäter nach Fünfkirchen als Diviſionär, wo er bis Ende des Jahres 1808 blieb. —

Als im darauffolgenden Jahre die Kriegsfackel neu emporloderte, und Öſtreich allein den Rieſenkampf mit Frankreich begann, erhielt der FML. Freiherr von Kienmayer das Kommando des zweiten Reſervekorps, welches Ende Februar 1809 an der Enns aufgeſtellt wurde. Er bekam über ſein Benehmen in der Schlacht von Aſpern die rühmlichſten Zeugniſſe, und wurde bald darauf, mittels eines Befehls Seiner kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Karl aus Wagram vom 18. Juni, zum Kommandanten jenes öſtreichiſchen Truppenkorps ernannt, welches, in Vereinigung mit der kühnen Schar des hochherzigen Herzogs von Braunſchweig-Öls, in Sachſen zu operiren beſtimmt war.

Mit dem Znaimer Waffenſtillſtande, am 12. Juli 1809, wurde dem thatenreichen, kriegeriſchen Wirken Kienmayers ein Ziel geſteckt. Der Monarch lohnte ſeine in vielen blutigen Feldzügen geſammelten Verdienſte dadurch, daß er ihn am 31. Juli desſelben Jahres zum Generalen der Kavallerie beförderte. Der Kurfürſt von Heſſen-Kaſſel verlieh ihm zu Ende des Jahres 1809 das Großkreuz des heſſiſchen goldenen Löwen und den militäriſchen Verdienſtorden, und Seine Majeſtät der Kaiſer geruhten, ihn am 16. November zum ad Latus des komman-

direnden Generalen Baron Alvintzy in Ungern, und, mittels Handbillets vom 25. Dezember, zum Inspektor der Kavallerie allda zu ernennen. Im Jahre 1810 wurde dem Freiherrn von Kienmayer mittels Ordenskapitels das Kommandeurkreuz des Marien Thereſien-Ordens zuerkannt. Er blieb bis zum Monate Juni 1813 in Ofen in der oben angeführten Dienſtleiſtung; worauf er, zum Interims-Kommandirenden in Gallizien ernannt, ſich nach Lemberg begab, allein ſchon im Oktober des nächſten Jahres 1814 von da nach Siebenbürgen abging; indem der Monarch ihn zum wirklichen kommandirenden Generalen alldort zu ernennen geruht hatte. — Im Jahre 1816 empfing Kienmayer einen neuen Beweis der kaiſerlichen Zufriedenheit mit ſeiner Dienſtleiſtung, indem er am 12. Februar die wirkliche geheime Rathswürde erhielt. —

Im Sommer des Jahres 1820 wurde der Gen. d. Kav. Freiherr von Kienmayer aus Siebenbürgen, gleichfalls als kommandirender General, nach Mähren und Schleſien überſetzt. In Brünn feierte er im November 1824 ſein fünfzigjähriges Dienſtjubiläum. Schmerzliche Leiden, welche ihm das Übel des Blaſenſteins verurſachte, begannen, ſeine Geſundheit zu zerrütten. Am Schluſſe des Jahres 1826 ward er in den Ruheſtand verſetzt. Zwei Jahre ſpäter, in Wien am 28. Oktober 1828, entriß der Tod den Generalen der Kavallerie Freiherrn von Kienmayer ſeiner trauernden Familie, und einer Armee, in deren Mitte er ſich durch mehr als ein halbes Jahrhundert als tapferer Krieger, einſichtsvoller Heerführer und väterlicher Freund bewährt hat. —

Die wichtigste Begebenheit im Feldzuge 1779 gegen Preußen war Wurmsers Überfall auf Habelschwerd und der Angriff des Blockhauses von Oberschwedeldorf in der Nacht vom 17. auf den 18. Jänner, — Beide Unternehmungen, welche mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt wurden. Den Angriff auf das Blockhaus leitete Wurmser selbst, unter ihm GM. Terzy, mit 4 Bataillons, 6 Eskadrons. Während die Östreicher dort vordrangen, rückte feindliche Unterstützung aus der Festung Glatz herbei. FML. Wurmser sandte 4 Eskadrons Wurmser und 2 Eskadrons Barco Husaren, bei welch Letzteren sich der Sekond-Rittmeister Baron Kienmayer befand, gegen die zur Unterstützung des Blockhauses herbeieilende preußische Infanterie. Ein mittlerweile aufgestiegener dichter Nebel hinderte die Aussicht in die Ferne; so daß die Husaren dicht vor ein feindliches Bataillon geriethen. Schnell formirten die Preußen ein Quarree; aber die östreichischen Husaren hieben ohne Zögern ein, und vernichteten dasselbe. Kienmayer war Einer der Ersten, der sich in das feindliche Viereck stürzte, und wurde auf dem Platze zum Eskadronschef befördert. — Am 18. Nachts schreibt Kienmayer seinem Vater unter Anderen: „Der heutige Tag war für mich der erfreulichste; ob „wir auch vom 17. Nachmittags fünf Uhr bis 18. Nachmittags sechs ein halb Uhr nicht vom Pferde kamen, „so fühlen wir uns doch reichlich für die in dem Feldzuge „ausgestandene Kälte und Noth belohnt.“ — Wenig rühmte der Sohn gegen seinen Vater die öffentliche Anerkennung seines dabei gehabten Verdienstes, welche ihm FML. Wurmser durch Beförderung zum ersten Rittmeister auf dem Kampfplatze hatte wiederfahren

lassen, und nur von dem Gange des Gefechtes, nicht von sich, sprechend, schließt er sehr treffend: „die „Zeitungen werden Ihnen, mehr als ich, von dem Ge„fechte sagen; denn die fernen Erzähler ha„ben immer mehr der Worte, als die Theil„nehmer eines Gefechtes.“ —

Östreich erklärte am 9. Hornung 1788 der Pforte den Krieg. Der Gen. d. Kav. Prinz Koburg, welcher das k. k. gallizische Armeekorps befehligte, zog seine Truppen von der Bukowina der Grenze näher, und traf Vertheidigungsanstalten gegen die türkische Raja. Er ließ vorzüglich Palamutka, Tschernauka und Sutschka besetzen, an welchen Punkten die gangbarsten Wege von Chotym, wo sich die Türken versammelt hatten, vorüberziehen. Man nannte diese Wege ehemals die Engwege von Perekop, und hielt sie für ein Bollwerk von Chotym. Am rechten Dniester-Ufer führt nämlich von dort ein Weg über Prehodorek, Roszkov, Rohatyn, bei Palamutka herein; ein anderer von Chotym über Saroszin, Grosinez und Kolinkoutz, an Tschernauka vorüber; und noch zwei andere, von Chotym kommend, vereinigen sich bei Sutschka. Der Eine derselben trennt sich von dem nach Tschernauka führenden vor Saroszin, und zieht über Sankoutz und Rekitna, der Zweite aber aus dem Ersteren vor Sankoutz, durch Sziszkoutz und Ringatsch, gegen Sutschka. —

Als in den ersten Tagen des Monats März die Nachrichten von der Versammlung feindlicher Scharen bei Chotym beunruhigender wurden, fand es der Kom-

mandirende für nöthig, die vorliegenden wichtigeren Punkte zwiſchen dem Dnieſter und Pruth zu beſetzen, bevor ſie noch vom Feinde erreicht werden konnten. Insbeſondere wollte man einen feſten Ort am rechten Ufer des Dnieſters gewinnen, um die offene Gegend bei Palamutka mehr zu ſichern. Zur Erreichung des letzteren Endzweckes rückte der Oberſt Auffeß mit 1 Bataillon Khevenhüller und 4 Schwadronen Levenehr Chevaulegers am 9. März von Werboutz bis gegen Palamutka. Von hier entſendete er 2 Kompagnien, 1 Eskadron nach Derſavenetz. Am 10. März nahm der Oberſt mit 2 Kompagnien, nebſt 2 Kanonen, und mit 100 Reitern, Beſitz von der feſten Stellung bei Rohatyn, und ließ durch den Reſt ſeiner Truppen eine Poſtenkette rechts bis zu der Bergkuppe Fontina Sauky beziehen. — Die Vertheidigung der Strecke am linken Dnieſter-Ufer, von Rohatyn abwärts bis zur Einmündung des Podhorze-Fluſſes bei Okopi, war dem GM. Jordis übertragen. Er hatte 1 Bataillon Schröder, 1 Bataillon Pellegrini, 4 Kompagnien des erſten Garniſons-Regiments und 8 Eskadrons Barco Huſaren unter ſeinen Befehlen. —

Mehrere blutige Gefechte in den Monaten März und April waren die Vorläufer der ſpäteren glänzenden Ereigniſſe des Feldzuges. Am 19. April erhielt Prinz Koburg zu Czernowitz die Nachricht, daß 4,000 Türken von Chotym ausgezogen ſeyen, um den Poſten bei Rohatyn und den Verhau gegen Fontina Sauky zu überwältigen. GM. Schmerzing führte hierauf 1 Bataillon Wenzel Colloredo von Tſchernauka, zur Unterſtützung des Poſtens Rohatyn, nach Derſavenetz, und nahm 4 Schwadronen Levenehr Chevaulegers mit. — Statt

dieſem Bataillon beſetzten 4 Kompagnien Mittrowsky die Verſchanzungen bei Tſchernauka. — In den nächſten zwei Tagen rechtfertigte ſich die eingegangene Nachricht noch nicht. Aber am 24. nahten 2,000 Türken und 3,000 Tataren zu Pferde. Sie theilten ſich in der Richtung gegen den Poſten Rohatyn und gegen den Verhau, welcher die rückwärts liegende Kuppe Bojana-Loſy umſchloß. 4 Kompagnien des erſten Garniſons-Regiments, 600 Mann ſtark, mit 2 Dreipfündern, ſtanden in der Gegend von Rohatyn; 2 Kompagnien von Khevenhüller mit einer Kanone, auf der Kuppe Bojana-Loſy. — 3,000 Feinde richteten ihre Anſtrengungen gegen den Poſten Rohatyn; aber mit erprobter, ruhiger Kraft kämpften die Öſtreicher gegen dieſelben, welche, nach Zurücklaſſung von 200 Todten, einer Menge Pferden und reichen Waffen, den eiligſten Rückzug antreten mußten. —

Gleichzeitig mit dem Angriffe auf Rohatyn rückten, um neun ein halb Uhr Morgens, 2000 Muſelmänner zu Fuß und zu Pferde gegen die Bergkuppe Bojana-Loſy an. Die vorwärts aufgeſtellten Pikets von Khevenhüller Infanterie, zuſammen 40 Mann ſtark, mit einer Kanone, wurden von einer großen Anzahl Türken angefallen, und ſtanden im Begriffe, der immer ſchneller anwachſenden Übermacht zu unterliegen, als plötzlich Rittmeiſter Kienmayer, welcher eben zufällig mit einem kleinen Detaſchement von 1 Offizier, 1 Korporal und 12 Huſaren von einem Kundſchaftsritte zurückkehrte, herbeiſprengt, die zerſtreute Infanterie ſammelt, und ſie dergeſtalt zum Widerſtande begeiſtert, daß die andringenden feindlichen Scharen mehrere Male über den ſteilen Berg hinabgeſtürzt wurden. Aber im-

mer dichtere Massen stürmen heran, und umzingeln das tapfere kleine Häuflein von allen Seiten. Da erst befiehlt Kienmayer den Rückzug gegen den Hauptposten. Während desselben haut die Handvoll Husaren, ihren Führer an der Spitze, mehrere Male in den eilig nachdrängenden Feind, und so glücklich ein, daß sämmtliche Infanterie-Pikets, nebst der Kanone, die aus 2 Kompagnien bestehende Haupttruppe gewinnen, welche ein Quarree formirt, in dessen Mitte sich Kienmayer mit seinen Husaren begibt, denen, wie ihrem hochherzigen Befehlshaber, alle Pferde getödtet oder verwundet worden waren. Hier befeuert Kienmayer, mit dem Säbel in der Faust zu Fuße fechtend, die unter den Hauptleuten Klein und Borwitz sich ausdauernd wehrende Infanterie zum heldenmüthigsten Widerstande.— Nach einem zweistündigen wüthenden Kampfe war das Gefecht entschieden, und die Türken traten den Rückzug an.— Die Besatzung von Chotym hatte, wie man es in der Folge erfuhr, in beiden Gefechten über Tausend ihrer besten Streiter an Todten und schwer Verwundeten eingebüßt.

Im Monathe Mai desselben Jahres traf Prinz Koburg Anstalten zur Einschließung von Chotym. Er wollte das Lager beziehen, welches der russische Feldmarschall Prinz Gallizin zur Einschließung des Platzes im Jahre 1769 verschanzt hielt. Es lag auf der mit Gestripp bewachsenen Hochfläche, zwischen dem Bache, welcher, in tiefer Schlucht an Rokszin vorbeifließend, bei Prehodorek in den Dniester mündet, und zwischen der Festung. Rechts lehnte sich dasselbe an die Spuren einer, gleichfalls im Jahre 1769, am Hauptwege von

Czernowitz nach Chotym erbauten Redute, bei sechstausend Schritte vom Platze entfernt; links ging die Richtung der Lagerlinie gerade nach Prehoborek; im Rücken lag Rockszin. Zur Unterhaltung der Verbindung mit den Truppen des GM. Jordis auf dem linken Dniester-Ufer, in der Nähe von Bielowce, hatte Prinz Koburg bei Prehoborek eine Pontonsbrücke schlagen lassen.

Der kommandirende General suchte den russischen Feldmarschall Romanzow zu bewegen, sobald als möglich den Dniester zu überschreiten, um zwischen diesem Flusse und dem Pruth alle Verbindung Chotyms mit der Moldau zu hindern. Er wünschte ferner eine russische Verstärkung, um den Platz so enge als möglich zu berennen. Um die Besatzung der Festung zu verhindern, sich aus dem Gebiete des Freistaates Polens, wie es bisher geschah, mit Lebensmitteln zu versorgen, streifte bereits seit dem 24. Mai Rittmeister Baron Kienmayer mit 50 Husaren von Barco und 50 Jägern, von Zwaniec längs dem linken Dniester-Ufer abwärts bis Hrinczuk, und zerstörte am 31. alle vorgefundenen Schiffe. Er faßte hierauf im Walde Raskow, hinter Braha, eine Stellung, und hielt seine Vorwachen in letzterem Dorfe versteckt.

Am 3. Juni brachte ein russischer Eilbote die Nachricht, daß Marschall Romanzow den Gen. Soltikof beordert habe, mit einer Abtheilung russischer Hilfstruppen bei Kalius über den Dniester zu gehen, um sich sofort gegen Chotym zu wenden. Zugleich verlangte Soltikof die Versicherung, daß er bei Kalius eine Schiffbrücke fände. Der Kommandirende ließ nunmehr die Pontonsbrücke bei Prehoborek abbrechen, und statt der-

ſelben eine andere aus Landſchiffen erbauen. Nun konnte man die Pontons bei Kalius verwenden. Allein, während man hierzu Anſtalten traf, theilte der ruſſiſche General am 8. Juni dem Kommandirenden mit, daß er, ſtatt bei Kalius, den Dnieſter in höherer Gegend bei dem Dorfe Malinofcze überſchreiten werde, um ſeine Vereinigung mit den öſtreichiſchen Truppen früher zu erzielen. — Der im Gebirge geſchmolzene Schnee ſchwellte zu dieſer Zeit plötzlich alle Gewäſſer. Drei mit reißender Gewalt herabkommende Flöße haben die Schiffbrücke bei Prehodorek am Morgen des 15. Juni, eben als der Pontonnier-Hauptmann Hohenbruck zu ihrer Befeſtigung Anſtalt traf, und drückten ſie bis unter die Mündung des Podhorcze-Fluſſes. Dort brach ſie, an der Spitze einer Inſel, in zwei Theile, und ſchwamm gegen Chotym. Hauptmann Hohenbruck, mit mehreren Pontonnieren, befand ſich auf dem kleineren Theile, und wußte ihn glücklich bei Zwaniec an das linke Ufer des Dnieſters zu retten; aber den anderen größeren fingen die Türken bei Chotym auf, und begannen, die Brücke am rechten Ufer zu befeſtigen. —

Sobald Rittmeiſter Kienmayer, der mit ſeinem Kommando in einem Walde am linken Dnieſter-Ufer ſtand, von den bei Braha ausgeſtellten Vorwachen von dieſem Ereigniſſe die Meldung erhielt, eilte er mit 15 Jägern und 19 Huſaren herbei, und ließ die Letzteren abſitzen. Dann drang Kienmayer mit der geſammelten Mannſchaft bis an den halben Leib ins Waſſer, und unterhielt ein heftiges Feuer auf das jenſeitige Ufer, welches, ungeachtet der feindlichen Gegenwehr, ſo wirkſam war, daß die Türken die volle Befeſtigung ihrer Arbeit nicht ausführen konnten, und der Brü-

ckentheil, wieder in zwei Stücke gebrochen, sich losriß und fortschwamm. Kienmayer folgte der herabschwimmenden Brücke am linken Ufer; einige hundert Türken thaten dasselbe auf der anderen Seite, unter beständigem Herüberfeuern; bis sie endlich ihre Absicht aufgaben, und bei Baraban zurückgingen. Kienmayern, dessen Pferd verwundet wurde, gelang es indessen, die Brücke durch in der Eile zusammengebrachte Bauern festzuhalten. Der glücklichste Erfolg krönte seine rühmliche Unternehmung: Gerade bei Malinofcze, wo der Übergang des russischen Hilfskorps erwartet ward, wurde die Brücke befestigt. *) —

Am 2. Juli überschifften 30 Türken den Dniester, und landeten bei dem Dorfe Braha, wahrscheinlich in der Absicht, Lebensmittel einzutreiben. Aber Kienmayer, der mit seinem Detaschement im Raskower Walde steht, vereitelt den Plan des Feindes. An der Spitze von 30 Husaren, denen er Infanterie mit einer Kanone zur Unterstützung folgen läßt, sprengt er nach Braha. Dort angelangt, sitzt er mit einigen Husaren ab, jagt die in den Häusern versteckten Feinde heraus, und treibt sie in die Flucht, noch ehe die nachfolgende Unterstützung angelangt war. Drei Türken fanden hierbei den Tod; von den Husaren wurde bloß ein Mann verwundet. —

---

*) Der GM. Jordis und Prinz Koburg gaben dem Rittmeister Baron Kienmayer das Zeugniß, „daß nur seiner geschwinden Entschlossenheit, seinem gesetzten Muthe, und gutem Benehmen die Rettung der Schiffbrücke zu verdanken sey.“

Am 31. Juli des Jahres 1789 ſtand das vereinigte öſtreichiſch-ruſſiſche Heer, 14,000 Mann Infanterie und 9,000 Reiter ſtark, unter Suwarow und Koburg, im Lager bei Mariſcheſtie. Die Armee raſtete an dieſem Tage bis zum Abend; dann bildete ſie um ſechs Uhr zwei Kolonnen im Lager. Die linke beſtand aus der ruſſiſchen Diviſion, und hatte die öſtreichiſche Abtheilung des Oberſten Karaczay, beſtehend aus 1 Bataillon Kaunitz, 2 Eskadrons Levenehr Chevaulegers und 2 Eskadrons Barco Huſaren, welche Major Kienmayer befehligte, zum Vortrabe. Die rechte, das galliziſche Armeekorps, folgte dem Oberſten Kepiro, welcher 2 Eskadrons Barco Huſaren und eben ſo viele von Levenehr Chevaulegers an der Spitze führte. — Die Türken, bei 30,000 Mann ſtark, ſtanden in mehreren Abtheilungen jenſeits des Puttna; Fokſchan, wo die Hauptmacht ſich befand, war verſchanzt. — Man wußte dieß, und wollte bis zur Nacht den Puttna, und am 1. Auguſt, mit dem Preiſe einer Schlacht, Fokſchan, erreichen. Eine kühne Unternehmung, noch am Ende dieſes Tages, eröffnete als Vorſpiel die Ereigniſſe des nächſten, und knüpfte an ihren Ausgang frohe Erwartungen des Sieges.

Kaum hatten die Kolonnen ſich in Bewegung geſetzt, ſo meldeten ſtreifende Koſaken die Annäherung einer feindlichen Abtheilung. Es war Osman Paſcha, der, von 7000 jenſeits des Puttna lagernden Muſelmännern, 3000 der Beſtberittenen dem vereinigten Armeekorps entgegenführte, um deſſen Bewegungen zu erforſchen. Gen. Suwarow ſchickte ſogleich 1500 Koſaken und Arnauten dem Feinde entgegen, und ritt ſelbſt vor, um den Ausgang der Unternehmung zu beobach-

ten. Nicht ferne vom Puttna trafen ſich die wechſelſeitigen Parteien, und es entſtand ein kurzes Gefecht, in welchem Koſaken und Arnauten zurückgeworfen wurden. Zunächſt marſchirte die Abtheilung des Oberſten Karaczay, als Vortrab der ruſſiſchen Diviſion, und an der Spitze der Erſteren Major Baron Kienmayer, mit ſeinen 2 Schwadronen Barco Huſaren, welche ſich öffnen, und die Fliehenden aufnehmen. In dieſem Augenblicke ſprengt Sumarow herbei, und verlangt von Kienmayer, daß er die Koſaken unterſtützen ſolle. Dieſer erbietet ſich, mit ſeinen Huſaren zu attakiren; aber der ruſſiſche General en Chef erwiederte: „er ſey zu ſchwach, und es wäre nöthig, mehr Kavallerie zu erwarten.“ Die Gefahr erkennend, welche den Kolonnen bevorſtand, wenn dem ſtürmiſchen Andrange der Spahis kein Einhalt geſchieht, wiederholt Major Kienmayer ſeine Bitte, mit dem Bemerken, „daß für ſeine Huſaren nichts anderes mehr übrig bleibe, als einzuhauen.“ Da gibt Suwarow nach, und erlaubt den Angriff. Mit Windeseile fliegen jetzt 100 Huſaren unter Rittmeiſter Lovacz links, und 200 mit dem Major Kienmayer rechts in die Scharen der Muſelmänner, und hauen ſo ungeſtüm ein, daß dieſe halten, — geworfen werden, — und fliehen. Koſaken und Arnauten hatten ſich erholt, und ſchloſſen ſich an die Verfolgung. Am Puttna-Fluſſe ordnet Kienmayer eiligſt ſeine Schwadronen, nimmt nur 50 Huſaren und die Koſaken mit, und dringt, mit den Flüchtenden zugleich, über den Fluß. Die Feinde nicht zählend, ſtürzt der heldenmüthige Major ſich mit ſeiner kleinen Schar auf die am jenſeitigen Ufer noch im Lager ſtehenden 4000 Türken, vertreibt auch dieſe, erobert das ganze Lager, und ſteckt es in

Brand. Hoch wirbeln die Flammen empor, und beleuchten mit feurigem Glanze, vor den erſtaunten Blicken zweier Armeen, der feindlichen und der eigenen, Kienmayers heroiſche That. Um eilf Uhr Nachts rückte er wieder zur Abtheilung des Oberſten Karaczay ein, welcher ihm raſch nachgefolgt war. Viele bereits gefangene Ruſſen würden durch dieſe Unternehmung befreit, 60 Türken gefangen, und einige Hundert niedergemacht. Die Huſaren zählten nur einen Mann todt und ſechs verwundet. *) —

Am folgenden Tage ſiegten Suwarow und Koburg, bei Fokſchan. Major Kienmayer, der, durch ſeine Unerſchrockenheit bei dem Überfalle des feindlichen Lagers am 31. Juli, die Schlacht, und gewiß auch ihren Erfolg, vorbereitet hatte, erbot ſich gleich nach derſelben, ſie zu benützen. Der allgemeinen Ermüdung ungeachtet, nahm er am Morgen des 2. Auguſt 500 Mann zu Fuß, 500 Reiter und 2 Kanonen, und ſetzte ſich

*) Suwarow ſchrieb dem mittlerweile zum Oberſten avancirten Freiherrn von Kienmayer, aus Berlad am 22. Dezember 1789:

„Hochwohlgeborner Herr Oberſt!“

„Tapferer Mann, der mit dem blanken Säbel in „der Hand in Haufen von raſenden Muſelmännern ein„drang, und Tod und Schrecken nachließ, — nehmen „Sie die redlichſten Glückwünſche von einem Zeugen „Ihres Muthes an, und genießen Sie die hohe Ehre „Ihres neuen Ranges in aller Zufriedenheit. Dieß „wünſchet Ihnen aus ruſſiſchem, biederen Herzen

des Hochwohlgeborenen Herrn Oberſten

ergebenſter Diener

Graf Alexander Suwarow von Rymniktski.“

auf der Straße nach Rimnik in Marsch. Um seinen Zweck schneller und entscheidender zu erreichen, ließ er auf halbem Wege das Fußvolk in der Gegend von Tirgu Kukuluj zurück, und eilte nur mit der Reiterei nach dem von Fokschan fünf Meilen entfernten Rimnik. Hier erfuhr der Major, daß, kaum zwei Stunden vor seiner Ankunft, die Türken in großer Verwirrung nach Buzeo geflohen. Sie ließen Hunderte von Wagen, mit Zelten und sonstigen Geräthschaften beladen, unbespannt auf der Straße, und in Rimnik mehrere tausend Metzen Korn und Gerste zurück. Für die Überkommung der Vorräthe nach Fokschan wurden sogleich Anstalten getroffen, die Wagen aber insgesammt verbrannt. Ohne Verlust hatte Major Kienmayer seine Absicht erreicht, vom Feinde jedoch 3 Gefangene zurückgebracht. —

Die denkwürdige Schlacht von Martinestie am Rimnik wurde am 22. September 1789 geschlagen. Oberlieutenant Baron Kienmayer focht selbe in der Brigade des Gen. Karaczay mit, welche aus 1 Bataillon Kaiser, 1 Bataillon Kaunitz, 4 Eskadrons Levenehr Chevaulegers, 2 Szekler-, 2 Barco-Husaren bestand. — 100,000 Türken erlitten an diesem Tage durch 24,000 Östreicher und Russen eine vollständige Niederlage, und ließen 5,000 Todte und Verwundete, 100 Fahnen, 77 Geschütze auf dem Kampfplatze zurück.

Es war Mittag vorüber, als die Schlacht für Augenblicke ruhte. Man hatte die vereinigte Hauptmacht des Feindes, in tiefen Haufen eng zusammengedrängt, im Gesichte. Vierzigtausend Janitscharen unter Aga, einem Pascha von drei Roßschweifen, lagen

längs dem mit unvollendeten Schanzen umzogenen Saume des Waldes Kringu Meilor. Der Raum, den ſie beſetzten, war ſo kurz und enge, daß ſie nicht nur innerhalb der Verſchanzungen, ſondern auch vor dem Graben derſelben ſich preßten. Zahlreiche Reiterſchwärme dehnten ſich auf beiden Flügeln, auf dem linken bis Boksa, auf dem rechten bis zu einem weit ſichtbaren großen Baume aus, der, links von der Hauptſtraße nach Martineſtie, am Scheidepunkte mehrerer Wege ſtand. Achtundzwanzig Feuerſchlünde, in den Verſchanzungen der Türken eingeführt, ſollten die Annäherung der Verbündeten erſchweren. — Der öſtreichiſche Kommandirende ließ Suwarow von der Art verſtändigen, wie er den Angriff gegen den Wald zu führen gedenke, und ertheilte inzwiſchen die erforderlichen Weiſungen bei dem gallizíſchen Korps. Suwarow ſchritt eiligſt zur Ausführung. Vier Vierecke Infanterie und ſeine Reiterei beorderte er zum Marſche. Die ruſſiſche Diviſion warf ſich gegen Boksa, griff die feindlichen Spahis an, und drückte ſie gegen den Wald und gegen Martineſtie zurück. — Mit klingendem Spiele ſetzte ſich auch das gallizíſche Armeekorps in Bewegung. Es zog ſich rechts, und bildete endlich, mit der ruſſiſchen Diviſion vollkommen vereinigt, in der Entfernung von 1,200 Schritten einen Kreisbogen um die Verſchanzungen von Kringu Meilor. Sechszehn Vierecke ſtanden in der erſten, 42 Schwadronen in zweiter Linie; die Letzteren deckten die Zwiſchenräume des erſten Treffens.

Mehr als hundert Stücke feuerten nun mit Heftigkeit gegen die an den Verſchanzungen gedrängten Türken, und bereiteten den Angriff. Ein allgemeines Jubelgeſchrei der Truppen miſchte ſich in den Donner;

wirkungslos antwortete das ſchlecht bediente feindliche Geſchütz. Mit einem Male bricht die geſammte Reiterei durch die Zwiſchenräume der Vierecke hervor, und dringt in die feindlichen Scharen vor der Verſchanzung. Sie ſollte, ſo war es beſtimmt, dem raſch nachfolgenden Fußvolke den Sturm der Schanzen, durch Vertreibung der vor dem Graben aufgeſtellten Janitſcharen-Haufen, erleichtern. Aber die kühnen Reiter kennen kein Hinderniß. Oberſtlieutenant Baron Kienmayer iſt der Erſte, der über den Graben ſetzt, in die Janitſcharen einhaut, und ihnen mit eigener Hand die Artilleriefahne entreißt. Die geſammte Kavallerie folgt ſeinem heldenmüthigen Beiſpiele; ohne das Fußvolk abzuwarten, überſpringt ſie den Graben, und eröffnet im Innern der Verſchanzungen ein blutiges Gefecht. Feſtgeklammert an ihre Geſchütze, in wüthender Vertheidigung, fallen die Janitſcharen unter den Säbeln der öſtreichiſchen Kavallerie. Die verbündete Infanterie war ſchnell bei der Hand, und vollendete das Gemetzel mit dem Bajonette. — Das Eindrucksvolle dieſes Schauſpiels hatte entſchieden. Der Großvezier gab das Zeichen zur Flucht. Ihm folgten mit paniſchem Schrecken ſeine Scharen über Martineſtie auf der Straße nach Ibrail. — Mit der ausführlichen Relazion dieſer Schlacht ſandte Prinz Koburg den Oberſtlieutenant Kienmayer nach Wien, an den Kaiſer. Er traf am 5. Oktober daſelbſt ein, wurde vom Monarchen höchſt gnädig empfangen, und mit einem koſtbaren Ringe, welcher die Namenschiffre des Kaiſers trug, beſchenkt. — Am 26. Oktober traf Kienmayer wieder im Hauptquartiere des Prinzen Koburg zu Krutze ein, und über-

brachte den vom FM. Loudon aus Belgrad ertheilten Befehl zur Beſetzung der Walachei. —

Während Prinz Koburg die vorläufigen Anſtalten zur Vorrückung in die Walachei traf, erſchien der Biſchof von Rimnik im öſtreichiſchen Lager zu Krutze, um dem Prinzen im Namen des Fürſten dieſes Landes, Maurojeni, Anträge zu einem Waffenſtillſtande zu machen. Dieſe blieben aber unbeantwortet. —

Koburg ließ am 3. November ſeine Vortruppen, welche aus 500 Arnauten, 1 Bataillon Kaiſer Infanterie, 2 Eskadrons Levenehr, 2 Eskadrons Barco beſtanden, unter dem Oberſtlieutenant Kienmayer mit dem Befehl aufbrechen, immer einen Marſch vor den übrigen Truppen zu bleiben, damit der mitgegebene Flügeladjutant, Oberſtlieutenant Fiſcher, die weitere Einleitung des Marſches der Haupttruppe nach Umſtänden beſorgen, und die Erforderniſſe für ſelbe auftreiben möge. Die von Kienmayer geführte Avantgarde wurde erſt auf dem letzten Marſche vor Bukareſt, bei Synestie, am 9. November einige zur Eintreibung der Feldfrüchte ausgeſchickte feindliche Patrullen gewahr, die gleich angegriffen und großentheils niedergehauen wurden. Eine Meile von Bukareſt angekommen, erhielt Kienmayer Nachricht, daß die vier Paſchen, welche Bukareſt beſetzt hatten, bei ſeiner Annäherung von einer ſo großen Furcht befallen worden ſeyen, daß ſie mit allen ihren Truppen bereits in größter Unordnung ſich aus der Stadt entfernt, und gegen Giurgewo gezogen wären. Unverzüglich eilte Kienmayer mit 500 Arnauten, 2 Eskadrons Barco Huſaren und einem Sechspfünder

nunmehr der Stadt zu, indeß der Reſt ſeiner Truppe folgte. Er ſtieß unterwegs noch auf einige feindliche Parteien, machte mehr als 60 Mann nieder, nahm etliche dreißig, unter welchen zwei Agas, gefangen, und eroberte eine Kanone. Alle Arnauten, Bojaren und Kaufleute der Stadt kamen ihm hierauf entgegen, und führten ſeine Mannſchaft, bei ſchon eingetretener Nacht, im größten Jubel durch die mit Menſchenmaſſen angefüllten Gaſſen bis jenſeits der Stadt, wo Kienmayer auf dem Wege nach Giurgewo Poſto faßte, und den übrigen Theil ſeiner Truppen erwartete. — Am folgenden Tage, Nachmittags drei Uhr, hielt Prinz Koburg ſeinen Einzug in Bukareſt, nachdem ſein Armeekorps binnen 7 Tagen 27 Meilen auf ſehr beſchwerlichen moraſtigen Wegen zurückgelegt. —

Die Früchte des Sieges bei Martineſtie waren gereift. Die ganze Wallachei lag im Schutze öſtreichiſcher Waffen, und nun konnte man, ohne den Vorwurf der Unthätigkeit, Winterquartiere beziehen. Um für dieſen Zweck die Vortruppen am Argis-Fluſſe auszuſtellen, und das Land gegen Giurgewo zu durchſtreifen, ſetzte ſich am 12. November Oberſtlieutenant Kienmayer mit 300 Huſaren, 500 Arnauten und mit 2 Kanonen aus ſeinem Poſten Kalagureny in Bewegung. Auf dem Wege brachte er durch aufgefangene Bauern in Erfahrung, daß der Woiwode der Giurgewoer Raja, Juſſuff Paſcha, mit einigen angeſehenen Türken ſich in Giurgewo befinde, und eben in dem eine Meile von der Feſtung gelegenen Dorfe Onyak ſeinen Aufenthalt genommen habe, um Schafe und

andere Lebensmittel für die Festung Giurgewo eintreiben zu lassen. Sogleich faßte Kienmayer den Entschluß, den Woiwoden und die bei ihm befindlichen Türken aufzuheben. In dieser Absicht erkundigte er sich genau um alle Wege, und kam, nach einem neunstündigen Marsche, durch Umwege mit dem ganzen Kommando bis auf 1½ Stunde von der Festung. Von hier schleicht sich Kienmayer zu Fuße, in Begleitung des Arnautenmajors und zweier Offiziere von Barco Husaren, eine halbe Stunde weit zwischen Gesträuchen vorwärts, um das Dorf Onyak genau zu besehen, und den Plan zu dem auszuführenden Handstreiche zu entwerfen. Nach genauer Besichtigung der ganzen Gegend kehrt er zu seinem Kommando zurück, und sendet bei einbrechender Dämmerung den Rittmeister Lovacz mit 50 Husaren und den Arnauten-Vorsteher mit 30 Arnauten in das Dorf Onyak, mit dem Auftrage, das Haus des Jussuff Pascha zu umringen, und ihn gefangen zu nehmen. Zugleich ließ Oberstlieutenant Kienmayer den Arnauten-Major mit 300 k. k. Arnauten und 30 Husaren links vorrücken, um das von Jussuff Pascha für die Besatzung der Festung schon zusammengebrachte Horn- und Schafvieh wegzutreiben. Er selbst aber stellte sich mit dem Rest seiner Truppe und den Kanonen rechts an die Straße von Giurgewo, um, wenn allenfalls Beistand aus der Festung käme, diesem die Spitze zu bieten.

Der glücklichste Erfolg krönte Kienmayers treffliche Anstalten. Jussuff Pascha, nebst seinem Sekretär, einem Derwisch und mehreren Türken, wurde gefangen; drei Muselmänner fanden im Widerstande den Tod. 1700 Schafe, 200 Stück Hornvieh und 120

Pferde wurden erbeutet. Kienmayer schickte die Gefangenen und die Beute voraus, und erst, nachdem er den Auftrag des Kommandirenden, die Gegenden zu rekognoszirer, vollkommen erfüllt, kehrte er, ohne im mindesten vom Feinde beunruhigt worden zu seyn, nach Kalagureny zurück. —

Der Lohn für die tapfern Thaten des Freiherrn von Kienmayer in den zwei Feldzügen 1788 und 1789 war dessen Beförderung zum Obersten am 21. November, und die Verleihung des Theresienkreuzes, welches Kaiser Joseph am 21. Dezember ihm durch den Prinzen Koburg übergeben ließ. — „Trug je ein Ritter das Zeichen des Heldenmuthes," so schrieb Suwarow dem Obersten Kienmayer aus Berlad am 18. Jänner 1790, „mit Recht an seiner Brust, so kann dieses in Ihrer Person ohne allen Widerspruch behauptet werden." —

Im Monate April 1794 eröffneten die Verbündeten den Feldzug gegen die französischen Armeen in den Niederlanden. Oberst Baron Kienmayer ward mit seinem Regimente Barco Husaren zu dem Korps des FZM. Grafen Kaunitz eingetheilt, dessen Aufstellung zwischen Rochefort und Bettignies die Vertheidigung dieser Linie längs der Sambre bezwecken sollte. *) Am 16. April setzte sich die Hauptarmee in

*) Oberst Kienmayer, der, zu seinem größten Leidwesen, mit seinem damaligen Regimente Levenehr Chevaulegers bei dem Ausbruche des Krieges in den Niederlanden nicht dahin beordert worden, wurde Ende

andere Lebensmittel für die Feſtung Giurgewo eintreiben zu laſſen. Sogleich faßte Kienmayer den Entſchluß, den Woiwoden und die bei ihm befindlichen Türken aufzuheben. In dieſer Abſicht erkundigte er ſich genau um alle Wege, und kam, nach einem neunſtündigen Marſche, durch Umwege mit dem ganzen Kommando bis auf 1½ Stunde von der Feſtung. Von hier ſchleicht ſich Kienmayer zu Fuße, in Begleitung des Arnautenmajors und zweier Offiziere von Barco Huſaren, eine halbe Stunde weit zwiſchen Geſträuchen vorwärts, um das Dorf Onyak genau zu beſehen, und den Plan zu dem auszuführenden Handſtreiche zu entwerfen. Nach genauer Beſichtigung der ganzen Gegend kehrt er zu ſeinem Kommando zurück, und ſendet bei einbrechender Dämmerung den Rittmeiſter Lovacz mit 50 Huſaren und den Arnauten-Vorſteher mit 30 Arnauten in das Dorf Onyak, mit dem Auftrage, das Haus des Juſſuff Paſcha zu umringen, und ihn gefangen zu nehmen. Zugleich ließ Oberſtlieutenant Kienmayer den Arnauten-Major mit 300 k. k. Arnauten und 30 Huſaren links vorrücken, um das von Juſſuff Paſcha für die Beſatzung der Feſtung ſchon zuſammengebrachte Horn- und Schafvieh wegzutreiben. Er ſelbſt aber ſtellte ſich mit dem Reſt ſeiner Truppe und den Kanonen rechts an die Straße von Giurgewo, um, wenn allenfalls Beiſtand aus der Feſtung käme, dieſem die Spitze zu bieten.

Der glücklichſte Erfolg krönte Kienmayers treffliche Anſtalten. Juſſuff Paſcha, nebſt ſeinem Sekretär, einem Derwiſch und mehreren Türken, wurde gefangen; drei Muſelmänner fanden im Widerſtande den Tod. 1700 Schafe, 200 Stück Hornvieh und 120

schiedene nachtheilige Richtung des Kampfes zu wenden, findet der Verfasser es natürlich und selbst angemessen, ß der im Untersinken begriffene Heerführer, auch, wenn ne Seele den Verlust der Schlacht schon deutlicher zu ahn beginnt, noch durch stärkere Anstrengungen, durch eine höhung der übrigen moralischen Kräfte, oder auch durch en glücklichen Zufall, den fatalen Augenblick noch abzuenden hofft, und dieß so weit treibt, wie Muth und Einht es ihm gestatten. — Als den Moment aber, wo der geborne Muth des Feldherrn der bessern Einsicht weichen uß, erkennt Clausewitz die Gefahr des Rückzugs, nd die einbrechende Nacht. Der Feldherr dürfe nicht as Letzte auf das Spiel setzen, nicht Alles ausgeben, sondern er müsse so viel übrig behalten, als zu einem ordnungsollen Rückzug nöthig ist, — kurz, der Verfasser beschäftigt ch hier mit demjenigen, was wir im dritten Buche in iner Abhandlung über die Beharrlichkeit vermißt haen. — Nun folgen seine Ansichten über die Wirkung des Sieges. Er unterscheidet hiebei drei Dinge: Die Wirkung auf die Instrumente selbst, nähmlich auf die Feldherren nd ihre Heere, die Wirkung auf die betheiligten Staaten, nd den eigentlichen Erfolg, welchen diese Wirkungen im eitern Verlaufe des Krieges zeigen. Der Autor hat schon rüher gesagt, daß die Größe eines Sieges nicht bloß steige in dem Maße, wie die besiegten Streitkräfte an Umfang zunehmen, sondern in höheren Graden. Er entwirft ein gedrängtes Bild einer großen, verlorenen Schlacht, um in selbem die moralischen Wirkungen des Sieges in ihren wichtigen Eigenthümlichkeiten darzustellen. In diesem Gemählde gewahren wir das Zusammenschmelzen der Massen; — den Verlust des Bodens, welcher mehr oder weniger immer, und also auch bei dem Angreifenden eintrete, wenn er nicht glücklich ist; — die zerstörte, ursprüngliche Ordnung, das Durcheinandergerathen der Theile; — die Gefahren des Rückzugs, die bald stärker bald schwächer eintreten; — endlich den Rückzug selbst, der meist in der Nacht angetreten, oder wenigstens die Nacht hindurch fortgesetzt wird. Gleich

Solre le Chateau entſcheidet. Raſch folgt Kienmayer mit 4 Eskadrons Barco Huſaren, 2 Eskadrons Legion Bourbon und 4 Kavalleriegeſchützen den Gegnern bis Solre le Chateau, wo ſie ſich hinter Verſchanzungen feſtſetzen wollen. Aber die Reiterei läßt ihnen keine Zeit hierzu. Lebhaft von den Geſchützen beſchoſſen, und da, wo es das durchſchnittene Terrän geſtattet, von der raſtlos verfolgenden Kavallerie angefallen, ſetzten die Franzoſen ihren Rückzug bis Beugnies fort. Der dichte Wald von Avesnes hemmte endlich Kienmayers ungeſtüme Verfolgung. —

FZM. Graf Kaunitz führte die mittlere oder dritte Kolonne über Grandrieux und Heſtrad, ließ die Feinde aus den dortigen Wäldern verjagen, und vereinigte ſich bei Solre le Chateau mit der zweiten Kolonne. Dann ließ er die feindlichen Verſchanzungen ſchleifen, und trat den Rückweg an. — Die drei Kolonnen hatten zuſammen an Todten, Verwundeten und Vermißten 56 Mann verloren. —

Während Pichegru und die Hauptmacht der Verbündeten ſich im Jahre 1794 in Flandern bekriegten, hatte FZM. Kaunitz im Laufe des Monats April und Anfangs Mai mehrere rühmliche Gefechte an der Sambre beſtanden. Sein Korps zählte 23,353 Mann, worunter 4,357 zu Pferde, und hatte eine feſte Stellung bei Nouvroy bezogen, die wichtigſten Übergangspunkte der Sambre durch Detaſchements beobachtend. Die franzöſiſche Ardennen-Armee, nach der Vereinigung mit der Diviſion Desjardins etwa 50,000 Mann ſtark, lagerte mit der größeren Hälfte zwiſchen Fontenelle und Ca-

tillon, mit der kleinern in der Gegend von Beaumont. — Man war auf einen großen Schlag vorbereitet; alle Nachrichten verkündeten einen Hauptangriff der Republikaner für den 13. Mai. In der Stellung von Rouvroy, — den rechten Flügel unter FML. Schröder bei Grandremy, den linken unter Fürst Reuß bei Haulchin, — erwarteten die Östreicher ruhig die nähere Entwicklung der feindlichen Absichten. Wirklich rückten die Franzosen am 13. in drei Abtheilungen vor: die erste gegen den rechten, die zweite gegen den linken Flügel, die dritte in der Richtung von Binche, und schien Absichten auf Mons zu haben. Der letzteren Kolonne wurden 4 Bataillons, 6 Eskadrons entgegengeworfen; die Beiden anderen bestürmten wiederholt, aber vergeblich, die Dörfer Grandremy und Haulchin. Schon begann die Nacht einzubrechen, als der Gegner den letzten Versuch wagt, die Siegespalme zu erringen. Der ganze französische linke Flügel, bei 6,000 Mann stark, zieht sich plötzlich bei der Barriere von Anbreu in eine starke Masse zusammen, und dringt auf der Straße gerade gegen Rouvroy vor. In diesem entscheidenden Momente faßt Oberst Baron Kienmayer rasch den Entschluß, diese gesammte feindliche Streitkraft mit 4 Eskadrons Barco Husaren, 1 Eskadron Kinsky Chevaulegers, 1 Eskadron Nassau Kürassiers und der Legion Bourbon anzugreifen. Mit Blitzesschnelle stürzt Kienmayer an der Spitze dieser Reiterei in die feindlichen Scharen, wirft die sechsmal stärkeren Feinde aus einander, dringt zweimal durch ihre Glieder, und zerstreut sie. Mitten im Getümmel des Kampfes rettete Kienmayer bei dieser Gelegenheit dem Rittmeister Parien von der Legion Bourbon, dessen Pferd

bereits erschossen war, das Leben. Der kühne Anfall des tapferen Husaren-Obersten veranlaßte das ganze feindliche Korps, eiligst über die Sambre zurückzuweichen. —

Am 28. Mai, aus Tournay, beförderten Seine Majestät der Kaiser den Oberst Freiherrn von Kienmayer zum Generalmajor außer der Tour. Gleichzeitig ward er bei der Hauptarmee selbst angestellt, wo er, als Kommandant eines Theils der Vorposten, bis zum Schlusse des Feldzuges die wichtigsten Dienste geleistet hat. —

IV.

Literatur.

Vom Kriege. Hinterlaſſenes Werk des Generals Karl von Clauſewitz.

(Schluß des erſten Bandes.)

Viertes Buch. Das Gefecht.

Aus den Begriffen, welche der Verfaſſer über Taktik und Strategie entwickelt, ergibt ſich, daß, wenn die Natur der Erſteren ſich ändert, dieß Einfluß auf die Letztere haben müſſe. Bevor Clauſewitz daher zur nähern Unterſuchung über den Gebrauch der Hauptſchlacht in der Strategie ſchreitet, beſtrebt er ſich, den Grundton derſelben zu karakteriſiren. Die Schilderung des Herganges in einer großen Schlacht findet daher in dieſer neuen Abhandlung zuerſt ihren Platz: „Man ſtellt ſich in großen Maſſen neben und hintereinander geordnet ruhig hin, entwickelt verhältnißmäßig nur einen geringen Theil des Ganzen, und läßt ſich dieſen ausringen in einem ſtundenlangen Feuergefecht, welches durch einzelne kleine Stöße von Sturmſchritt, Bajonett- und Kavallerie-Anfall hin und wieder unterbrochen, und etwas hin und her geſchoben wird. Hat dieſer eine Theil ſein kriegeriſches Feuer auf dieſe Weiſe nach und nach ausgeſtrömt, und es bleiben nichts als die Schlacken übrig, ſo wird er zurückgezogen, und von einem anderen erſetzt. Auf dieſe Weiſe läßt der Verfaſſer die Schlacht mit gemäßigtem Element wie naſſes Pulver langſam abbrennen, und wenn der Schleier der Nacht Ruhe gebiete, ſo werde geſchätzt, was dem Einen und dem Anderen übrig bleiben mag an Maſſen, die noch

brauchbar, und noch nicht wie ausgebrannte Vulkane in ſich zuſammengefallen ſind; es werde geſchätzt, was man an Raum gewonnen oder verloren habe, und wie es mit der Sicherheit des Rückens ſtehe. Dieſe Reſultate zögen ſich mit den einzelnen Eindrücken von Muth und Feigheit, Klugheit und Dummheit, die man bei ſich und ſeinem Gegner wahrgenommen zu haben glaubt, in einen einzigen Haupteindruck zuſammen, aus welchem dann der Entſchluß entſpringe, das Schlachtfeld entweder zu räumen, oder das Gefecht am andern Morgen zu erneuern. —

Der vereinigte Verfaſſer wirft hierauf einen aufmerkſamen Blick auf die Natur des Gefechtes: „Gefecht iſt Kampf, und in dieſem iſt die Vernichtung oder Überwindung des Gegners der erſte Zweck; der Gegner im einzelnen Gefecht aber iſt die Streitkraft, welche uns entgegen ſteht.“ Nun folgt eine gründliche, tiefdurchdachte Erörterung, worin der Autor ſich zu zeigen bemüht, daß die Vernichtung des Gegners ganz oder theilweiſe als der einzige Zweck aller Gefechte erſcheine. Der Raum dieſer Blätter geſtattet uns nicht, die ganze, analytiſch geordnete, und bis ins kleinſte Detail dringende Beweisführung des ſcharfſinnigen Verfaſſers hier wiederzugeben; ſondern wir müſſen uns bloß begnügen, das Hauptſächlichſte hiervon hervor zu heben. Unter der Überwindung des Gegners könne immer nur die Vernichtung ſeiner Streitkraft verſtanden werden, ſey es durch Tod oder Wunde, oder auf was immer für eine andere Art; ſey es ganz und gar, oder nur in einem ſolchen Maße, daß er den Kampf nicht mehr fortſetzen will. Der geiſtvolle Verfaſſer ſucht hier der ſubtilen Vorſtellung derjenigen zu begegnen, welche ſich die Möglichkeit denken, durch eine beſonders künſtliche Form, mit einer geringen, unmittelbaren Vernichtung feindlicher Streitkräfte eine größere, mittelbare zu erreichen, oder vermittelſt kleiner, aber beſonders geſchickt angebrachter Schläge eine ſolche Lähmung der feindlichen Kräfte, eine ſolche Lenkung des feindlichen Willens hervorzubringen, daß dieſes Verfahren als eine große Abkürzung des blutigen Weges zu betrachten wäre. Der Verfaſſer geſteht gerne zu,

daß es allerdings eine gewiſſe kunſtvolle Ordnung der Gefechte untereinander gebe; aber die unmittelbare Vernichtung der feindlichen Streitkräfte bleibe dabei immer das Vorherrſchende. Unter unmittelbarer Vernichtung verſteht aber Clauſewitz hier die taktiſchen Erfolge, denen er daher eine vorherrſchende Wichtigkeit in der Kriegführung einräumt. Den Beweis dieſer Behauptung findet der Verfaſſer in der Zeit, welche jede zuſammengeſetzte Kombinazion erfordere. Denkt man ſich den Gegner als einen leidenden Gegenſtand, ſo würde unbezweifelt ein zuſammengeſetzter, kunſtvoller Stoß größere Wirkungen hervorbringen, als ein einfacher. Allein jeder zuſammengeſetzte Stoß erfordere mehr Zeit, und dieſe Zeit muß ihm gegönnt werden, ohne daß durch einen Gegenſtoß auf einen der Theile das Ganze in den Vorbereitungen zu ſeiner Wirkung geſtört werde. Entſcheide ſich nun der Gegner zu einem einfacheren Stoß, der in kurzer Zeit ausgeführt iſt, ſo gewinne er den Vorſprung, und ſtöre die Wirkung des großen Plans. — Wenn wir uns von den ſchwachen Eindrücken abſtrakter Begriffe trennen, und ins wirkliche Leben hinabſteigen, ſo erhellet aus dieſer dynamiſchen Diſſertazion, daß ein raſcher, muthiger und entſchloſſener Gegner künſtliche Zuſammenſetzungen und Anordnungen leicht über den Haufen zu werfen im Stande ſeyn wird. —

Das Gefecht wird immer die blutige und zerſtörende Abgleichung der Kräfte ſeyn, der phyſiſchen und moraliſchen. Wer am Schluſſe die größte Summe von Beiden übrig behält, iſt der Sieger. Verlorener Boden und Mangel an friſchen Reſerven ſeyen gewöhnlich die beiden Haupturſachen, welche zum Rückzuge beſtimmen. Die Verluſte in der Schlacht beſtehen mehr in Todten und Verwundeten, jene nach der Schlacht mehr in verlorenen Geſchützen und Gefangenen. Die Erſten theile der Sieger mit dem Beſiegten mehr oder weniger, die Letzten nicht; daher ſelbe ſich gewöhnlich nur auf einer Seite der Kämpfenden befinden. Kanonen und Gefangene wären daher jederzeit als die wahren Trophäen des Sieges betrachtet worden, und ſeyen zu-

gleich der Maßſtab deſſelben, weil ſich an ihnen ſein Umfang unzweifelhaft kund gebe. Selbſt der Grad der moraliſchen Überlegenheit gehe aus ihnen beſſer hervor, als aus irgend einem anderen Verhältniß; beſonders, wenn die Zahl der Todten und Verwundeten, welche ſogar auf Seiten des Siegers größer als beim Beſiegten ſeyn kann, damit in Vergleich geſtellt werde; und hieraus entſtehe eine neue Potenz der moraliſchen Wirkung des Sieges. —

Nachdem der Verfaſſer, im Vorlaufe ſeiner Abhandlung durch ſchlagende Gründe die moraliſche Wirkung des Sieges über die phyſiſche zu erheben getrachtet, geräth er auf die Feſtſtellung des Gefechtes, was er als ein Hauptgeſchäft der Strategie anſieht. Sicherung des eigenen Rückens und Gewinnung des feindlichen erkennt er als die Standpunkte, von wo aus die Strategie ihre Anordnungen treffen müſſe. Der bedrohte Rücken mache die Niederlage zugleich wahrſcheinlicher und entſcheidender. Clauſewitz wirft jetzt einen Blick auf den Geſammtbegriff des Sieges. Er findet darin drei Elemente: 1.) den größern Verluſt des Gegners an phyſiſchen Kräften; 2.) an moraliſchen; 3.) das öffentliche Bekenntniß davon, indem er ſeine Abſicht aufgibt. Über den Verluſt an Todten und Verwundeten ſeyen die gegenſeitigen Berichte nie genau, ſelten wahrhaft, und in den meiſten Fällen voll abſichtlicher Entſtellung. Von dem Verluſte an moraliſchen Kräften laſſe ſich, außer den Trophäen, gar kein gültiges Maß angeben; es bleibe alſo in vielen Fällen das Aufgeben des Kampfes als der wahre, einzige Beweis des Sieges übrig. Dieſes Aufgeben wäre als das Bekenntniß der Schuld, als das Senken des Paniers, anzuſehen; wodurch dem Gegner Recht und Überlegenheit eingeräumt wird; und dieſe Seite der Demüthigung und Scham, welche vor allen übrigen Folgen des umſchlagenden Gleichgewichtes noch zu unterſcheiden bleibe, erkennt Clauſewitz als ein weſentliches Attribut des Sieges. Dieſer Theil allein iſt es, welcher auf die öffentliche Meinung außer dem Heere wirkt, auf Volk und Regierung in beiden kriegführenden Staaten und in

allen andern betheiligten. Für Feldherrn und Heere, die nicht einen gemachten Ruf haben, ist dieß eine eigene, schwierige Seite mancher sonst in den Umständen gegründeten Verfahrungsarten, wo eine Reihe mit Rückzug endigender Gefechte als eine Serie von Niederlagen erscheinen kann, ohne es zu seyn, und wo dieses Erscheinen sehr nachtheiligen Einfluß zu üben vermag. Sehr treffend meint Clausewitz, daß es dem Ausweichenden in diesem Falle nicht möglich wäre, durch die Darlegung seiner eigenthümlichen Absicht dem moralischen Eindruck überall vorzubeugen; denn, um dieß mit Wirksamkeit zu thun, müßte er seinen Plan vollständig bekannt machen; was, wie sich versteht, seinem Hauptinteresse zu sehr entgegenlaufen würde. —

Nachdem der Verfasser bisher das Gefecht in seiner absoluten Gestalt betrachtet hat, geht er zur Bedeutung desselben über. Er modifizirt solches nach den beiden Hauptformen des Krieges, — Angriff und Vertheidigung; — woraus er für die Bedeutung des Gefechtes folgendes Tableau entwirft:

Offensives Gefecht.	Defensives Gefecht.
1.) Vernichtung der feindlichen Streitkräfte.	1.) Vernichtung der feindlichen Streitkräfte.
2.) Eroberung eines Ortes.	2.) Vertheidigung eines Ortes.
3.) Eroberung eines Gegenstandes.	3.) Vertheidigung eines Gegenstandes.

Indessen scheinen ihm diese Bestimmungen noch nicht ganz genügend für den Umfang des Gebietes, in welchem das Gefecht liegt. Er bildet daher noch eine vierte Klasse, wodurch gewöhnlich die oben genannten Zwecke zum Theile erreicht werden, nämlich: durch die Vorspiegelung eines der drei angegebenen; wohin also alle Arten Rekognoszirungen, Scheinangriffe, u. dgl. gehören. Daß sich dieser letzte Zweck nur offensiv denken lasse, liegt übrigens in der Natur der Sache.

Der Verfasser schließt dieses Kapitel mit einigen allgemeinen Bemerkungen. Er legt dar, daß die Wichtigkeit der

Zwecke ungefähr in der Ordnung abnehme, wie ſelbe eben klaſſifizirt wurden; ſodann, daß der erſte dieſer Zwecke in der Hauptſchlacht immer vorherrſchen ſolle; endlich, daß die beiden Letzteren beim Defenſiv-Gefecht eigentlich keine Zinſen tragen, und daher nur mittelbar, wenn ſie, ungeachtet ihrer negativen Natur, irgend etwas Poſitives erleichtern, nützlich werden können. Es ſey alſo immer ein ſchlimmes Zeichen von der ſtrategiſchen Lage, wenn Gefechte dieſer Art zu häufig würden. —

Der Verfaſſer kömmt hierauf auf die Dauer des Gefechtes. Indem er daſſelbe nicht mehr an ſich, ſondern im Verhältniſſe zu den übrigen Streitkräften betrachtet, ermittelt er, daß die Dauer eines Gefechtes gleichſam als ein zweiter untergeordneter Erfolg anzuſehen ſey; da dem Sieger ein Gefecht niemals ſchnell genug entſchieden ſeyn könne, während der Beſiegte es ſo lange als möglich hinauszuziehen ſuchen würde. Die praktiſche Wichtigkeit dieſer Wahrheit wendet er nunmehr auf diejenigen Gefechte an, deren Bedeutung eine relative Vertheidigung iſt, und wo der ganze Erfolg oft in der bloßen Dauer derſelben liege; was er als den Grund angibt, warum er dieſen Gegenſtand in die Reihe der ſtrategiſchen Elemente mit aufgenommen habe. Nachdem er bewieſen, daß der Widerſtand großer Maſſen längere Zeit währe als geringerer, ſchließt er mit dem Reſultate: daß Stärke Waffenverhältniß und Aufſtellung berückſichtigt werden müſſen, wenn das Gefecht durch ſeine Dauer irgend eine Abſicht erfüllen ſoll. —

Eine ſehr intereſſante, kritiſche Unterſuchung nimmt nunmehr die Aufmerkſamkeit des Leſers in Anſpruch. Es iſt dieß die Entſcheidung des Gefechtes, welche der ſcharfſinnige Autor zum Gegenſtande einer neuen Abhandlung macht. Durch Beiſpiele aus der Kriegsgeſchichte ſucht er, die hohe Wichtigkeit darzuthun, welche in dem richtigen Erkennen jenes Zeitpunktes liege, wo man das Gefecht als entſchieden anſehen kann, ſo daß der Wiederanfang deſſelben ein neues Gefecht, und nicht die Fortſetzung des alten würde. Denn, nur zu oft würden in Gefechten, die nicht

wieder herzustellen sind, frische Kräfte vergeblich geopfert, während anderseits versäumt werde, die Entscheidung da zu wenden, wo dieß füglich noch geschehen könne. — Der Verfasser sucht, jenen Augenblick, wo eine neue Streitkraft ein nachtheiliges Gefecht nicht mehr zu wenden vermag, ausfindig zu machen, und gelangt hierbei zu folgenden Schlüssen: 1. Wenn der Besitz eines beweglichen Gegenstandes der Zweck war, so sey der Verlust desselben jedesmal als die Entscheidung anzusehen. — 2. Wenn der Besitz einer Gegend der Zweck des Gefechts war, so läge die Entscheidung meistens auch in dem Verluste derselben; doch nicht immer, sondern nur dann, wenn diese Gegend eine besondere Festigkeit besitze; da eine leicht zugängliche Gegend, wie wichtig sie auch sonst seyn möge, sich ohne große Gefahr wieder nehmen ließe. — 3. In allen andern Fällen, wo jene beiden Umstände das Gefecht nicht schon entschieden haben, liege die Entscheidung in dem Augenblicke, wo der Sieger aufhört, sich in einem Zustande der Auflösung, und also in einer gewissen Untüchtigkeit, zu befinden; daher ein Gefecht, in welchem der Vorschreitende gar nicht außer dem Zustande der Ordnung und Tüchtigkeit gerathen ist, oder nur mit einem kleinen Theile seiner Macht, während der feindliche sich mehr oder weniger aufgelöset hat, auch nicht wiederhergestellt werden könne. — Das Gefecht mit der höchsten Ökonomie der Kräfte zu führen, und überall die moralische Wirkung starker Reserven geltend zu machen, betrachtet also Clausewitz als den sichersten Weg zum Siege. — Der scharfsinnige Autor sucht nun jene wichtigen Zeitmomente aus dem Schlachtgetümmel herauszufinden, wo beim Sieger der Zustand der Gefechtskrise aufhört. Nachdem er zu der Überzeugung gelangt ist, daß dieses Wiedergewinnen der alten Tüchtigkeit um so später eintreten wird, je größer die in Unordnung durcheinander gerathenen, hin und her geschobenen Theile sind, welche die Schlachtwerkstatt ausmachen, und noch später, wenn die Nacht den Sieger in der Krise überrascht, widmet er den Seiten- und Rückenangriffen, in soweit selbe geeignet sind, ein nach

Zwecke ungefähr in der Ordnung abnehme, wie selbe ein klassifizirt wurden; sodann, daß der erste dieser Zwecke in der Hauptschlacht immer vorherrschen solle; endlich, daß die beiden Letzteren beim Defensiv-Gefecht eigentlich keine Zwecken tragen, und daher nur mittelbar, wenn sie, ungeachtet ihrer negativen Natur, irgend etwas Positives erleichtern, nützlich werden können. Es sey also immer ein schlimmes Zeichen von der strategischen Lage, wenn Gefechte dieser Art zu häufig würden. —

Der Verfasser kömmt hierauf auf die Dauer des Gefechtes. Indem er dasselbe nicht mehr an sich, sondern im Verhältnisse zu den übrigen Streitkräften betrachtet, ermittelt er, daß die Dauer eines Gefechtes gleichsam als ein zweiter untergeordneter Erfolg anzusehen sey; da dem Sieger ein Gefecht niemals schnell genug entschieden seyn könne, während der Besiegte es so lange als möglich hinauszuziehen suchen würde. Die praktische Wichtigkeit dieser Wahrheit wendet er nunmehr auf diejenigen Gefechte an, deren Bedeutung eine relative Vertheidigung ist, und wo der ganze Erfolg oft in der bloßen Dauer derselben liege; was er als den Grund angibt, warum er diesen Gegenstand in die Reihe der strategischen Elemente mit aufgenommen habe. Nachdem er bewiesen, daß der Widerstand großer Massen längere Zeit währe als geringerer, schließt er mit dem Resultate: daß Stärke, Waffenverhältniß und Aufstellung berücksichtigt werden müssen, wenn das Gefecht durch seine Dauer irgend eine Absicht erfüllen soll. —

Eine sehr interessante, kritische Untersuchung nimmt nunmehr die Aufmerksamkeit des Lesers in Anspruch. Es ist dieß die Entscheidung des Gefechtes, welche der scharfsinnige Autor zum Gegenstande einer neuen Abhandlung macht. Durch Beispiele aus der Kriegsgeschichte sucht er, die hohe Wichtigkeit darzuthun, welche in dem richtigen Erkennen jenes Zeitpunktes liege, wo man das Gefecht als entschieden ansehen kann, so daß der Wiederanfang desselben ein neues Gefecht, und nicht die Fortsetzung des alten würde. Denn, nur zu oft würden in Gefechten, die nicht

wieder herzustellen sind, frische Kräfte vergeblich geopfert, während anderseits versäumt werde, die Entscheidung da zu wenden, wo dieß füglich noch geschehen könne. — Der Verfasser sucht, jenen Augenblick, wo eine neue Streitkraft ein nachtheiliges Gefecht nicht mehr zu wenden vermag, ausfindig zu machen, und gelangt hierbei zu folgenden Schlüssen: 1. Wenn der Besitz eines beweglichen Gegenstandes der Zweck war, so sey der Verlust desselben jedesmal als die Entscheidung anzusehen. — 2. Wenn der Besitz einer Gegend der Zweck des Gefechts war, so läge die Entscheidung meistens auch in dem Verluste derselben; doch nicht immer, sondern nur dann, wenn diese Gegend eine besondere Festigkeit besitze; da eine leicht zugängliche Gegend, wie wichtig sie auch sonst seyn möge, sich ohne große Gefahr wieder nehmen ließe. — 3. In allen andern Fällen, wo jene beiden Umstände das Gefecht nicht schon entschieden haben, liege die Entscheidung in dem Augenblicke, wo der Sieger aufhört, sich in einem Zustande der Auflösung, und also in einer gewissen Untüchtigkeit, zu befinden; daher ein Gefecht, in welchem der Vorschreitende gar nicht außer dem Zustande der Ordnung und Tüchtigkeit gerathen ist, oder nur mit einem kleinen Theile seiner Macht, während der feindliche sich mehr oder weniger aufgelöset hat, auch nicht wiederhergestellt werden könne. — Das Gefecht mit der höchsten Ökonomie der Kräfte zu führen, und überall die moralische Wirkung starker Reserven geltend zu machen, betrachtet also Clausewitz als den sichersten Weg zum Siege. — Der scharfsinnige Autor sucht nun jene wichtigen Zeitmomente aus dem Schlachtgetümmel herauszufinden, wo beim Sieger der Zustand der Gefechtskrise aufhört. Nachdem er zu der Überzeugung gelangt ist, daß dieses Wiedergewinnen der alten Tüchtigkeit um so später eintreten wird, je größer die in Unordnung durcheinander gerathenen, hin und her geschobenen Theile sind, welche die Schlachtwerkstatt ausmachen, und noch später, wenn die Nacht den Sieger in der Krise überrascht, widmet er den Seiten- und Rückenangriffen, in soweit selbe geeignet sind, ein nach

Zwecke ungefähr in der Ordnung abnehme, wie selbe eben klassifizirt wurden; sodann, daß der erste dieser Zwecke in der Hauptschlacht immer vorherrschen solle; endlich, daß die beiden Letzteren beim Defensiv-Gefecht eigentlich keine Zinsen tragen, und daher nur mittelbar, wenn sie, ungeachtet ihrer negativen Natur, irgend etwas Positives erleichtern, nützlich werden können. Es sey also immer ein schlimmes Zeichen von der strategischen Lage, wenn Gefechte dieser Art zu häufig würden. —

Der Verfasser kömmt hierauf auf die Dauer des Gefechtes. Indem er dasselbe nicht mehr an sich, sondern im Verhältnisse zu den übrigen Streitkräften betrachtet, ermittelt er, daß die Dauer eines Gefechtes gleichsam als ein zweiter untergeordneter Erfolg anzusehen sey; da dem Sieger ein Gefecht niemals schnell genug entschieden seyn könne, während der Besiegte es so lange als möglich hinauszuziehen suchen würde. Die praktische Wichtigkeit dieser Wahrheit wendet er nunmehr auf diejenigen Gefechte an, deren Bedeutung eine relative Vertheidigung ist, und wo der ganze Erfolg oft in der bloßen Dauer derselben liege; was er als den Grund angibt, warum er diesen Gegenstand in die Reihe der strategischen Elemente mit aufgenommen habe. Nachdem er bewiesen, daß der Widerstand großer Massen längere Zeit währe als geringerer, schließt er mit dem Resultate: daß Stärke, Waffenverhältniß und Aufstellung berücksichtigt werden müssen, wenn das Gefecht durch seine Dauer irgend eine Absicht erfüllen soll. —

Eine sehr interessante, kritische Untersuchung nimmt nunmehr die Aufmerksamkeit des Lesers in Anspruch. Es ist dieß die Entscheidung des Gefechtes, welche der scharfsinnige Autor zum Gegenstande einer neuen Abhandlung macht. Durch Beispiele aus der Kriegsgeschichte sucht er, die hohe Wichtigkeit darzuthun, welche in dem richtigen Erkennen jenes Zeitpunktes liege, wo man das Gefecht als entschieden ansehen kann, so daß der Wiederanfang desselben ein neues Gefecht, und nicht die Fortsetzung des alten würde. Denn, nur zu oft würden in Gefechten, die nicht

wieder herzustellen sind, frische Kräfte vergeblich geopfert, während anderseits versäumt werde, die Entscheidung da zu wenden, wo dieß füglich noch geschehen könne. — Der Verfasser sucht, jenen Augenblick, wo eine neue Streitkraft ein nachtheiliges Gefecht nicht mehr zu wenden vermag, ausfindig zu machen, und gelangt hierbei zu folgenden Schlüssen: 1. Wenn der Besitz eines beweglichen Gegenstandes der Zweck war, so sey der Verlust desselben jedesmal als die Entscheidung anzusehen. — 2. Wenn der Besitz einer Gegend der Zweck des Gefechts war, so läge die Entscheidung meistens auch in dem Verluste derselben; doch nicht immer, sondern nur dann, wenn diese Gegend eine besondere Festigkeit besitze; da eine leicht zugängliche Gegend, wie wichtig sie auch sonst seyn möge, sich ohne große Gefahr wieder nehmen ließe. — 3. In allen andern Fällen, wo jene beiden Umstände das Gefecht nicht schon entschieden haben, liege die Entscheidung in dem Augenblicke, wo der Sieger aufhört, sich in einem Zustande der Auflösung, und also in einer gewissen Untüchtigkeit, zu befinden; daher ein Gefecht, in welchem der Vorschreitende gar nicht außer dem Zustande der Ordnung und Tüchtigkeit gerathen ist, oder nur mit einem kleinen Theile seiner Macht, während der feindliche sich mehr oder weniger aufgelöset hat, auch nicht wiederhergestellt werden könne. — Das Gefecht mit der höchsten Ökonomie der Kräfte zu führen, und überall die moralische Wirkung starker Reserven geltend zu machen, betrachtet also Clausewitz als den sichersten Weg zum Siege. — Der scharfsinnige Autor sucht nun jene wichtigen Zeitmomente aus dem Schlachtgetümmel herauszufinden, wo beim Sieger der Zustand der Gefechtskrise aufhört. Nachdem er zu der Überzeugung gelangt ist, daß dieses Wiedergewinnen der alten Tüchtigkeit um so später eintreten wird, je größer die in Unordnung durcheinander gerathenen, hin und her geschobenen Theile sind, welche die Schlachtwerkstatt ausmachen, und noch später, wenn die Nacht den Sieger in der Krise überrascht, widmet er den Seiten- und Rückenangriffen, in soweit selbe geeignet sind, ein nach

theiliges Gefecht wieder herzustellen, einige Blicke. Er sieht die moralische Wirkung einer Überraschung in Seite und Rücken, immer als eine dermaßen gesteigerte an, daß ein in der Krisis des Sieges Begriffener, in seinem ausgereckten und zerstreuten Zustande, ihr weniger entgegen zu wirken im Stande sich befinden wird. Hieraus folgt von selbst, daß ein Seiten- oder Rückenanfall immer erst dann in Wirksamkeit gesetzt werden dürfe, wenn der letzte Augenblick der Gefechtskrise erscheint, und es nur eines solchen unerwarteten Stoßes bedarf, die goldene Frucht des Sieges dem Gegner unwiederbringlich zu entreißen. Ist das Gefecht noch nicht als beendigt anzusehen, so wird das neue, welches vermittelst der herbeieilenden Hülfe eröffnet wird, mit dem früheren in Eines, also in ein gemeinschaftliches Resultat, zusammenfließen, und der erste Nachtheil verschwindet dann ganz aus der Rechnung. War aber das Gefecht schon entschieden, dann gebe es zwei von einander getrennte Resultate, wo das zweite Gefecht zwar das erste durch einen günstigen Erfolg ausgleichen und überwiegen, aber nie aus der Rechnung verschwinden machen könne. Fasse man aber ein nachtheiliges Gefecht noch vor seinem Schlusse auf, und gelingt es, dasselbe zu unseren Gunsten zu wenden, so verschwindet nicht nur sein Minusresultat für uns aus der Rechnung, sondern werde im Gegentheile die Grundlage eines größeren Sieges. Der Verfasser beweiset diesen Satz wieder durch Hinweisung auf die Krise des Gefechtes, wo Sieger und Besiegter sich in einem Zustande der Auflösung gewöhnlich befinden. Gelingt es nun dem Letzteren, dem Ersteren das Schlachtfeld und die Trophäen wieder zu entreißen, so werden alle Kräfte, die er an der Erreichung seines Zweckes aufreiben ließ, ein baarer Vortheil für uns; denn der Zauber des Sieges und der Fluch der Niederlage verändern die spezifischen Gewichte der Elemente. — Indem der Verfasser jedes geschlossene Gefecht als eine abgemachte Sache betrachtet, und den Entschluß, ein neues zu liefern, den übrigen, obwaltenden Verhältnissen unterordnet, stößt er hierbei auf eine moralische Kraft, welche die Tendenz er-

zeugen kann, ein neues Gefecht zu liefern, um das Verlorne mit Wucher einzubringen. Diese moralische Kraft ist das Gefühl der Rache und Vergeltung. In der Reihe untergeordneter Gefechte räumt Clausewitz einer solchen Wiedervergeltung gerne ihren Platz ein, bei großen Schlachten aber, die zu vielen andern Bestimmungsgründen unterliegen, würde diese schwächere Kraft meistens erlahmen. Ein solches Gefühl, meint der Verfasser, mußte den tapferen Blücher am 14. Februar 1814, nachdem zwei seiner Korps, drei Tage zuvor, bei Montmirail geschlagen worden, mit dem dritten auf das Schlachtfeld führen, wo er, anstatt die Vortheile einer edlen Rachbegierde zu erndten, den Nachtheilen einer falschen Berechnung unterlag. —

Clausewitz zieht hierauf in einem neuen Kapitel: Einverständniß beider Theile zum Gefechte überschrieben, gegen jene historischen Schriftsteller zu Felde, deren Betrachtungen sich häufig um den Punkt drehten, daß der eine Feldherr dem andern die Schlacht angeboten, und dieser sie nicht angenommen habe. Seit dreißig Jahren stehe der Krieg auf einer solchen Stufe von Ausbildung, daß derjenige, welcher wirklich eine Entscheidung durchs Gefecht haben will, keine unübersteiglichen Hindernisse mehr finden wird, um seinen Gegner aufzusuchen, und anzugreifen. Zwar kann der Vertheidiger auch noch jetzt ein Gefecht, wo nicht ablehnen, doch vermeiden, wenn er nämlich seinen Platz, und die damit verknüpfte Rolle, aufgibt; aber dann liege in diesem Erfolge für den Angreifenden der halbe Sieg, und die Anerkenntniß seiner einstweiligen Überlegenheit. Es könne also derjenige, an dem das Vorschreiten ist, nicht mehr mit dem Worttriumphe: der Gegner habe die Schlacht nicht angenommen, sein Stillstehen beschönigen; wohl könne aber, von der andern Seite, Einer, der ausweichen will, nicht wohl zum Gefechte gezwungen werden. Da nun dem Angreifenden die Vortheile, welche er durch dieses Ausweichen erhält, oft nicht genügen, und er nur einen wirklichen Sieg als dringendes Bedürfniß erkennt, so müßten die wenigen Mittel, welche vorhanden sind, um

solch einen Gegner zum Kampf zu zwingen, oft mit einer besonderen Kunst gesucht und angewendet werden. Als die vorzüglichsten Wege hierzu, erkennt der Verfasser das Umstellen und Überraschen des Gegners. —

Der Verfasser schreitet nunmehr zur Hauptschlacht selbst. Er versteht unter dieser Benennung einen Kampf der Hauptmacht mit ganzer Anstrengung um einen wirklichen Sieg. Hierauf folgt eine ziemlich ausgedehnte Erörterung, worinn der Autor jenen Moment näher bezeichnet, wo die Schlacht wegen unzureichender Kräfte aufgegeben werden müsse; — mit einem Worte, er handelt zum zweiten Male von der Entscheidung, worüber wir gerade vorher gesprochen haben. Da es uns der Raum nicht gestattet, dem geehrten Verfasser in seiner neuen wiederholten Untersuchung, — welche hier nur einen größeren Maßstab anlegt, indem selbe allda von der Entscheidung der Hauptschlacht, dort von jener des Gefechtes überhaupt handelt, — zu folgen, so beschränken wir uns bloß, zu bemerken, daß, nach Clausewitz, aus dem Verhältniß der übrig bleibenden frischen Reserven der Entschluß, die Schlacht aufzugeben, entspringe. Zwar zieht der Verfasser hierbei noch ein geometrisches Prinzip: die Zerstörung der Ordnung, — zum Beispiele ein geschlagener Flügel, der aus seinen Fugen weicht, — und ein geographisches, welches wir lieber ein topographisches nennen möchten: die Eroberung eines wesentlichen Punktes (Schlüssel der Stellung) mit in Betrachtung, aber immer bleibe doch die Zahl der frischen Reserven das Hauptaugenmerk beider Feldherren. —

Der geistreiche Autor wirft nun einen prüfenden Blick auf den Seelenzustand des Feldherrn während der Schlacht; er verfolgt die verschiedenen Vorstellungen, welche sich dem Verstande und Gemüthe desselben im Verlaufe der mannigfaltigen Theil-Ereignisse gradweise aufdringen; bis in ihre feinsten Nüancen, und folgert: daß in den meisten Fällen der besiegte Feldherr den Verlust der Schlacht oft schon lange vor dem wirklichen Antritte des Rückzugs gewahr werde; allein da doch der freilich seltenere Fall möglich bleibt, die

entschiedene nachtheilige Richtung des Kampfes zu wenden, so findet der Verfasser es natürlich und selbst angemessen, daß der im Untersinken begriffene Heerführer, auch, wenn seine Seele den Verlust der Schlacht schon deutlicher zu ahnen beginnt, noch durch stärkere Anstrengungen, durch eine Erhöhung der übrigen moralischen Kräfte, oder auch durch einen glücklichen Zufall, den fatalen Augenblick noch abzuwenden hofft, und dieß so weit treibt, wie Muth und Einsicht es ihm gestatten. — Als den Moment aber, wo der angeborne Muth des Feldherrn der bessern Einsicht weichen muß, erkennt Clausewitz die Gefahr des Rückzugs, und die einbrechende Nacht. Der Feldherr dürfe nicht das Letzte auf das Spiel setzen, nicht Alles ausgeben, sondern er müsse so viel übrig behalten, als zu einem ordnungsvollen Rückzug nöthig ist, — kurz, der Verfasser beschäftigt sich hier mit demjenigen, was wir im dritten Buche in seiner Abhandlung über die Beharrlichkeit vermißt haben. — Nun folgen seine Ansichten über die Wirkung des Sieges. Er unterscheidet hiebei drei Dinge: Die Wirkung auf die Instrumente selbst, nähmlich auf die Feldherren und ihre Heere, die Wirkung auf die betheiligten Staaten, und den eigentlichen Erfolg, welchen diese Wirkungen im weitern Verlaufe des Krieges zeigen. Der Autor hat schon früher gesagt, daß die Größe eines Sieges nicht bloß steige in dem Maße, wie die besiegten Streitkräfte an Umfang zunehmen, sondern in höheren Graden. Er entwirft ein gedrängtes Bild einer großen, verlorenen Schlacht, um in selbem die moralischen Wirkungen des Sieges in ihren wichtigen Eigenthümlichkeiten darzustellen. In diesem Gemählde gewahren wir das Zusammenschmelzen der Massen; — den Verlust des Bodens, welcher mehr oder weniger immer, und also auch bei dem Angreifenden, eintrete, wenn er nicht glücklich ist; — die zerstörte, ursprüngliche Ordnung, das Durcheinandergerathen der Theile; — die Gefahren des Rückzugs, die bald stärker bald schwächer eintreten; — endlich den Rückzug selbst, der meist in der Nacht angetreten, oder wenigstens die Nacht hindurch fortgesetzt wird. Gleich

bei dem ersten Marsche bleiben eine Menge Ermatteter und Zerstreuter zurück, oft gerade die Bravsten, die sich am meisten vorgewagt, am längsten ausgehalten haben. Das Gefühl, besiegt zu seyn, welches auf dem Schlachtfelde nur die höheren Offiziere ergriff, geht nun durch alle Klassen bis zum Gemeinen über, verstärkt durch den widrigen Eindruck, so viele brave Gefährten in Feindeshänden zurücklassen zu müssen, verstärkt durch das erwachende Mißtrauen gegen die höhere Führung, der, mehr oder weniger, jeder Untergebene die Schuld seiner vergeblich gemachten Anstrengungen beimesse. Die ernste Wahrheit, daß der Gegner uns überlegen ist, trete hier streng und gebieterisch, Jedem, vom Höchsten bis zum Niedersten, entgegen. — Und nun diese Wirkung bei Volk und Regierung. Clausewitz sieht darin das plötzliche Zusammenbrechen der gespanntesten Hoffnungen, das Niederwerfen des ganzen Selbstgefühls. An die Stelle dieser vernichteten Kräfte ströme in das entstandene Vacuum die Furcht mit ihrer verderblichen Expansiv-Kraft, und vollende die Lähmung. — Die Bedingungen, welche von einem großen Siege große Folgen erwarten lassen, will der Autor erst bei jenen Gegenständen auszumitteln trachten, an welche sie sich knüpfen, um dann das Mißverhältniß zu erklären, welches beim ersten Blick zwischen der Größe eines Sieges und seinen Folgen stattfinden kann, und das man oft allzu bereit sey, dem Mangel an Energie des Siegers beizumessen. —

Der Verfasser spricht hierauf von dem Gebrauche der Schlacht. Er erkennt ein Doppelgesetz, dessen Theile sich gegenseitig tragen: nämlich, daß die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte hauptsächlich in großen Schlachten und ihren Erfolgen zu suchen sey, und daß der Hauptzweck großer Schlachten auf die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte gerichtet seyn müsse. Die Hauptschlacht ist der blutigste Weg zur Lösung der großen Frage; zwar sey sie kein bloßes gegenseitiges Morden, und ihre Wirkung mehr ein Todtschlagen des feindlichen Muthes als der feindlichen Krieger; allein immer sey Blut ihr Preis, und Hinschlachten

ihr Karakter wie ihr Name, und davor schaudere der Mensch im Feldherrn zurück. Noch mehr aber erbebe der Geist des Menschen vor dem Gedanken der mit einem einzigen Schlage gegebenen Entscheidung, wo in einen Punkt des Raumes und der Zeit alles Handeln sich zusammendrängt. Dieß erklärt Clausewitz als Ursache, warum Regierungen und Feldherrn zu allen Zeiten stets Wege um die entscheidende Schlacht herum gesucht hätten, um ihr Ziel entweder ohne dieselbe zu erreichen, oder es unvermerkt fallen zu lassen. Er beweiset, daß die Geschichte der Zeit den Wahn jener Theorienschreiber endlich zerstört habe, welche sich da abmühten, in diesen Feldzügen, in irgend einem anderen Wege nicht bloß das Äquivalent der versäumten Schlachtenentscheidung zu finden, sondern selbst eine höhere Kunst. Der Verfasser will nichts von Feldherrn hören, die ohne Menschenblut siegen. Wenn das blutige Schlachten ein schreckliches Schauspiel gewähre, so solle das nur Veranlassung seyn, die Kriege mehr zu würdigen, aber nicht die Schwerter, die man führt, nach und nach aus Menschlichkeit stumpfer zu machen, bis wieder Einer dazwischen kommt mit einem scharfen, der uns die Arme beim Leibe weghaut. — Eine beabsichtigte Hauptschlacht, wenn sie auch nicht gleich über einen ganzen Krieg entscheidet, sey nach ihren Verhältnissen, mehr oder weniger in gewissen Graden, immer als das vorläufige Mittel und als der Schwerpunkt des ganzen Kriegssystems zu betrachten. — Je mehr der Feldherr mit dem eigentlichen Geiste des Krieges wie jedes Kampfes ausziehe, mit dem Gefühle und dem Gedanken, er müsse und werde seinen Gegner niederschlagen, um so mehr werde er Alles in die Wagschale der ersten Schlacht legen, und in ihr Alles zu erringen hoffen und streben. — Was den Erfolg, oder eigentlich die intensive Stärke des Sieges betreffe, so hänge diese hauptsächlich von vier Verhältnissen ab: a) Von der taktischen Form, in welcher die Schlacht geliefert wird. — b) Von der Natur der Gegend. — c) Von dem Waffenverhältniß. — d) Von dem Machtverhältniß. Der Verfasser erläutert nunmehr die angeführten vier Verhältnisse: Eine

Czizek, Anton, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. Wi
Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.
Schnabl, Anton, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. H
beim Feldzeugamt bef.
Werner, Ignaz, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. H
beim 5. Artill. R. detto.
Wannjeck, Jakob, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. H
beim 4. Artill. R. detto.
Ecker, sen. Mathias, } Obls. v. 2. Artill. R., z. K
Krajatz, Martin, } im R. detto.
Kellner, Joſeph, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl.
2. Artill. R. detto.
Stein, Karl Baron, Obl. v. 2. Artill. R., q. t. z. Fe
werkkorps überſ.
Molnar, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., q. t.
Melchor, Franz, } Artill. R. detto.
Ullmann, Johann, } Uls. v. 2. Artill. R., z. Obl.
Hager, Peter, } R. bef.
Pohl, Franz, }
Gureczky v. Kornitz, Bened. Baron, Ul. v. 2. Ar
R., z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.
Nigel, Peter, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 3. Ar
R. detto.
Guth, Joſeph, } Oberfeuerw. v. Bombardierko
Purſchka, Ludwig, } z. Uls. beim 2. Artill. R. det
Fiſcher, Johann, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps
Ul. beim 2. Artill. R. detto.
Limpökh, Joſeph, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps
Ul. beim 2. Artill. R. detto.
Kunz, Johann, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hp
im R. detto.
Sacher, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bayer, Iſidor, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 5. Artil
R. detto.
Müller v. Sturmthal, Eduard, Obl. v. 3. Artill. R
q. t. z. 1. Artill. R. überſ.
Garreis, Johann, Obl. v. Feldzeugamt, q. t. z. 3. A
till. R. detto.
Sartory, Karl, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. in
R. bef.
Kettner, Johann, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. beim
3. Artill. R. detto.
Werder, Franz, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z.
Kanitz, Ignaz, } Uls. beim 3. Artill. R. detto.
Schlag, Wilhelm, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul.
beim 3. Artill. R. detto.

ſten Aufſtellung ſeines Heeres. Dieſes Verfolgen, wenn es auch weiter reiche, überſteige ſelten die Weite von ein Paar Stunden, weil die Avantgarde ſich ſonſt nicht hinlänglich unterſtützt glaubt. Der dritte und ſtärkſte Grad trete ein, wenn das ſiegreiche Heer ſelbſt im Vorgehen bleibt, ſo weit die Kräfte reichen. In dieſem Falle werde der Geſchlagene die meiſten Aufſtellungen, wozu ihm die Gegend einige Gelegenheit bietet, auf die bloßen Anſtalten eines Angriffes oder einer Umgehung wieder verlaſſen, und die Arrieregarde ſich noch weniger in einen hartnäckigen Widerſtand verwickeln. In allen drei Fällen aber mache die Nacht, wenn ſie vor Beendigung des ganzen Aktes eintritt, ein Ende. Diejenigen ſeltenen Fälle, wo dieß nicht geſchehe, müſſen als ein beſonders potenzirter Grad betrachtet werden; wodurch die Wirkung des Sieges außerordentlich verſtärkt werde. Als erläuternde Beiſpiele über das bisher Geſagte führt der Verfaſſer die Schlachten bei Leuthen, Belle-Alliance, Bautzen, Dennewitz und Borodino an. Bei Bautzen ſey es der Beſiegte geweſen, welcher vorzog, das Schlachtfeld früher zu verlaſſen, als er eigentlich ſollte; bei Borodino der Sieger, der es vorzog, ſich mit einem halben Siege zu begnügen, nicht, weil ihm die Entſcheidung zweifelhaft ſchien, ſondern weil er nicht reich genug war, den ganzen zu bezahlen *). —

Der ſcharfſinnige Verfaſſer ſpinnt den Faden ſeiner intereſſanten Unterſuchung weiter fort. Er unterſcheidet bei dem weiteren Verfolgen des Gegners wieder drei Grade: ein bloßes Nachrücken, ein eigentliches Drängen, und einen Parallelmarſch zum Abſchneiden. Er durchläuft alle dieſe verſchiedenen Grade mit dem ihm eigenthümlichen philoſophiſchen Scharfblicke, und erklärt den Parallelmarſch nach dem letzten Ziele des Rückzuges als

*) Bonaparten, der beim Übergange über den Niemen 300,000 Mann gehabt hatte, ſtanden bei Borodino nur noch 120,000 Streiter zu Gebote, mit denen er ökonomiſiren mußte, um auf Moskau marſchiren zu können. —

den wirkſamſten. Jedes geſchlagene Heer, ſagt Clauſewitz, werde natürlich hinter ſich, näher oder entfernter, einen Punkt haben, deſſen Erreichung ihm zunächſt am Herzen liege. Richtet nun der Sieger auf einer Seitenſtraße ſeinen Marſch auf dieſen Punkt, ſo ſey es an ſich klar, wie das den Rückzug des Überwundenen auf eine verderbliche Art beſchleunigen, in Eile, zuletzt in Flucht verwandeln könne. Der Beſiegte habe nur drei Wege, dem entgegen zu wirken. Der erſte, ſich dem Feinde entgegen zu werfen, ſehe offenbar einen kühnen, unternehmenden Feldherrn und ein vortreffliches Heer voraus, welches wohl beſiegt, aber nicht in einer völligen Niederlage begriffen ſeyn darf. Der Zweite, die Beſchleunigung des Rückzugs, was gerade der Abſicht des Gegners am meiſten zuſagt, führe zu übermäßiger Anſtrengung, die ſich in Scharen von Nachzüglern, und zurückgelaſſenen Geſchützen und Fuhrwerken aller Art kund gebe. Der dritte Weg wäre das Ausbiegen, um die nächſten Abſchneidungspunkte zu umgehen, und in einer größern Entfernung vom Feinde mit weniger Anſtrengung zu marſchiren. Dieſen Weg hält Gen. Clauſewitz für den allerſchlimmſten, der nur als neues Borgen eines zahlungsunfähigen Schuldners zu betrachten ſey, und zu noch größerer Verlegenheit führe. — Wir glauben in dieſer Hinſicht den Gedanken äußern zu dürfen, daß, bei einer breiten Operazionsbaſis, auf der ſich natürlich mehrere feſte Anlehnungspunkte befinden werden, dieſes Ausbiegen nicht ſo ſchädlich ſeyn dürfte, als der geehrte Verfaſſer meint; da man alsdann ſeine phyſiſchen Kräfte nach und nach, ungeſtörte vom Feinde, wieder ſammeln, und auch die geſunkenen moraliſchen leichter wieder zu heben vermag, als wenn uns der Feind beſtändig auf dem Nacken ſitzt. Rückt der Gegner dann zu weit vor, ſo können wir ſelbſt dadurch in den Stand gelangen, die Offenſive wieder zu ergreifen, und gegen deſſen Flanken zu wirken. —

Der Autor wendet ſich jetzt zum Rückzug nach verlorener Schlacht. Dieſer Rückzug gehe nach der Natur der Sache bis zu demjenigen Punkt, wo ſich das Gleichge-

wicht der Kräfte wieder herſtellt, ſey es durch Verſtärkungen, ſey es durch den Schutz bedeutender Feſtungen, oder großer Bodenabſchnitte. Der Grad des Verluſtes, die Größe der Niederlage, werden dieſen Moment des Gleichgewichtes nähern oder entfernen, noch mehr aber der Karakter des Gegners. Um das Verhältniß der moraliſchen Kräfte auf einem ſo vortheilhaften Punkte als möglich zu erhalten, hält Clauſewitz einen langſamen aber immer widerſtrebenden Rückzug ein kühnes, muthiges Entgegentreten, ſo oft der Verfolgende ſeine Vortheile im Übermaß benutzen will, für unerläßlich. „Die Rückzüge großer Feldherrn und kriegsgeübter Heere gleichen ſtets dem Abgehen eines verwundeten Löwen, und dieß iſt unſtreitig die beſte Theorie.“ —

Der geiſtvolle Verfaſſer ſchließt dieſen Band mit Bemerkungen über das nächtliche Gefecht. Er erkennt jeden nächtlichen Angriff als einen geſteigerten Überfall. Die zu einem ſolchen ſelten vorhandenen Motive werden von ihm auf folgende Fälle zurückgeführt: 1.) Bei einer ganz beſonderen Unvorſichtigkeit oder Keckheit des Feindes, die ſelten vorkommt, und da, wo dieß geſchieht, gewöhnlich durch ein großes moraliſcher Übergewicht gut gemacht werde. — 2.) Ein paniſches Schrecken im feindlichen Heere, oder überhaupt eine ſolche Überlegenheit der moraliſchen Kräfte in dem unſerigen, daß dieſe allein hinreichend iſt, die Stelle der Leitung zu vertreten. — 3.) Beim Durchſchlagen durch ein überlegenes feindliches Heer, welches uns umſchloſſen hält; weil hierbei Alles auf Überraſchung ankomme, und die Abſicht des bloßen Davonkommens eine viel größere Vereinigung der Kräfte geſtatte. — 4.) Endlich in verzweiflungsvollen Fällen, wo unſere Kräfte ein ſolches Mißverhältniß zu den feindlichen haben, daß wir nur in einem außerordentlichen Wagen die Möglichkeit eines Erfolges ſehen. —

Wir ſcheiden hier von dem verewigten Verfaſſer. Dieſer erſte Band, welcher eigentlich eine Metaphyſik des Krieges genannt zu werden verdient, ſchließt ein in ſich gerundetes, vollendetes Ganzes in ſich, worin Ideen und Vorſtellungen, welche in der Seele des gebildeten Kriegers wohl ſchlummerten, aber durch die Syſteme älterer militäriſcher Theoretiker gleichſam ſtets im magnetiſchen Halbſchlafe gehalten wurden, von dem ſcharfſinnigen, klardenkenden Autor zum völligen klaren Bewußtſeyn gerufen werden. —

Gebler,

Oberlieutenant im k. k. Generalquartiermeiſterſtabe.

VI.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der öst
ischen militärischen Zeitschrift 1811 — 1812
ter Auflage, dann 1813, — ferners in der
ten Auflage von 1811, 1812 und 1813, —
lich 1818 bis einschließig 1835, enthalten
Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Verpflegung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz. — Dritte Auflage III. Th. VI. A.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A. — Dr. A. III. Th. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XI. H. IV. A.

Über die Zusammensetzun
Organisazion eines Kriegsher
1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der
geschirre im Felde bei dem Fu
J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogen
ten Kapselgewehre. J. 182
H. III. A.

Über Windbüchsen, gänzlich
seitigung des Zerspringens ihrer
schen, und Anwendung dieser
zum Kriegsgebrauche. J. 182
H. III. A.

Über die Subsistenzmittel eine
mee im Kriege. J. 1830; VI. H.

Über Zelte. J. 1833; XI. H. III

Versuch einer unparteiischen
urtheilung der Robert-Flinte, im
gleiche mit den gewöhnlichen Inf
teriegewehren. J. 1834; VII. H
A. — VIII. H. II. A.

Über militärische Disziplinarst
fen. J. 1835; XII. H. II. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—181
II. B. I. A. — Dr. A. III. Th. I.

Über Angriff und Vertheidigun
eines Gebirgspasses. N. A. 1811 —

Weinhuber, Joſeph, Hptm. v. 1. Artill. R., z. Maj. beim 3. Artill. R. beſ.

Clam-Gallas, Eduard Graf, 1. Rittm. v. Kaiſer Kür. R., z. Maj. bei Ignaz Hardegg Kür. R. detto.

Eynatten, Auguſt Baron, 1. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. ſupern. Maj. bei Sachſen Kür. R. detto.

Anders, Joſeph v., Frank v. Seewies, Seb., } Hpl. v. Generalquartiermeiſter-ſtabe, z. Maj. im Korps detto.

Herdy, Joſeph, } Obls. v. detto, z.
Burdina v. Löwenkampf, Franz, } Hptl. detto detto.

Praitſchoph, Franz v., Rittm. u. Second-Wachtmeiſter der k. k. erſten Arzieren-Leibgarde, erhält den Maj.-Kar. ad hon.

Moll, Anton Baron, Rittm. u. Vice-Second-Wachtmeiſter der k. k. erſten Arzieren-Leibgarde, z. wirkl. Second-Wachtmeiſter bef.

Broſche, Franz, F. v. Kaiſer J. R., z. Ul. im R. detto.

Wieſer, Vinzenz, expr. Gem. v. Richter J. R., z. F. bei Kaiſer J. R. detto.

Reiſchach, Sigm. Baron, Kapl. v. Kaiſer Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pöſchl, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Zochov, Sebaſtian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Doka, Alexander v., Prodanov, Arſenius, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Litzenmayer, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Kleinſchrodt, Heinrich, Kapl. v. Prohaska J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Leitner v. Leitentreu, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Höß, Norbert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mayer, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Reitzenſtein, Wilhelm, expr. Gem. v. Bentheim J. R., z. F. im R. detto.

Wogathay, Gregor, Ul. v. Mazzuchelli J. R., z. Obl. im R. detto.

Straub, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Stubenrauch, Joſeph v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bröckl, Chriſtoph, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Klenhard, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Netzer, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Piers, Moriz Chev., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Brambilla, Karl, Rgts.-Kad. v. Erzh. Friedrich J. R., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. bef.

Della-Pozza, Engelbert, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Banfy, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Leurs v. Treuenringen, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Städter, Franz, Kapl. v. Hohenlohe J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ertel, Nikolaus, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schmidt, August, Mayer, Johann, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Boichetta, Alex., Cattarozzi, Anton, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Schmidt, Albin, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ivannovits, Peter, Ul. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Obl. im R. detto.

Lautter, Johann v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Salzer, Joſeph, Obl. v. Söldenhofen J. R., z. Kapl. im R. detto.

Skodnik, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gebhardt, Auguſt, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Petainek, Joſeph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Werndl Ritter v. Lehenſtein, Ignaz, F. v. Trapp J. R., z. Ul. im R. detto.

Hopf, Auguſt, F. v. Latour J. R., z. Ul. im R. detto.

Heidler, Wilhelm, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Spatni, Erneſt, Ul. v. Naſſau J. R., z. Obl. im R. detto.

Wiedenmann, Heinrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kallinger, Nikolaus, Banitza de Batzan, Franz, } F. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R., z. Uls. im R. detto.

Neffzern, Karl Baron, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Thurl, Reinhard, Elmerich, Anton, } F. v. Palombini J. R., z. Uls. im R. detto.

Jankovich, Nikolaus, Kapl. v. Koudelka J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fallner, Alois, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Probszt, Wilhelm, Marſchall v. Bieberſtein, Otto Baron, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Plach, Leopold, Fiſcher, Laurenz, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wezlar v. Blankenſtern, Franz Baron, Kad. v. Gollner J. R., z. F. bei Koudelka J. R. detto.

Kaiſer, Florian, Kad. v. Mayer J. R., z. F. im R. beſ.
Stehlik, Johann, Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Pruckner v. Dambach, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Prüsker, Simon, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Weltzebach, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Eſchenlohr, Philipp, Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Hönigshoff, Ernſt v., F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.
Kronberg, Johann Edler v., Kapl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mathaey, Amad, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Aggermann v. Bellenberg, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kreutzer, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Oldi, Andreas Conte, Kad. v. Erzh. Albrecht J. R., z. F. bei Prinz Emil von Heſſen J. R. detto.
Otto, Franz, F. v. Erzh. Stephan J. R., z. Ul. im R. detto.
Krug, Alois, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Herzel, Adalbert, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. im R. detto.
Buell v. Senftenegg, Karl, } Kapls. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Sturlich, Johann, }
Maderspach, Franz, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Cerrini de Monte-Varchi, Ernſt, }
Meinoung v. Handſchuhsheim, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bitto v. Sarosfalva u. Nadasd, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ivanovich v. Colinenſieg, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Imely v. Rethe, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wehrle, Joſeph, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Selbern, Ignaz Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Beleredi, Egbert Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hoffmann, Albert, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Lux, Franz, Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Noſtitz, Sigmund Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zedlitz, Karl Baron, 2. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Janko v. Janoshaz et Magyarbel, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Schieffer, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Roßmann, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mathecides' Edler v. Rebysnye, Stephan, Obl. v. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Papp de Wesprim, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Siebert, Christian, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Moritz de Sepsy-Szent-György, Dionys v., Obl. v. Kaiser Chevaul. R., q. t. z. Szekler Huf. R. übers.
Schallenberg, Heinrich Graf, } Uls. v. Kaiser Chevaul.
Fischer, Anton, } R., z. Obls. im R. bef.
Schiffner, Georg, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Karoly de Gocsith et Szent-Imre, Max., Kad. v. Koburg Huf. R., z. Ul. bei Würtemberg Huf. R. detto.
Breitschneider, Friedrich v., 2. Rittm. v. König von Preußen Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Dürkheim-Montmartin, Otto Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Escherich, Herm. Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mihaly, Johann v., Obl. v. Szekler Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Nagy, Ludwig v., Ul. u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Szekler Huf. R. eingetheilt.
Gizowski, Joseph v., Obl. v. Kaiser Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Klobucsar, Franz, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Koller, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.
Gyurkovich, Karl, Ul. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Mattanich, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mattanich, Thomas, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Degoriczia v. Frauenwald, Karl, Ul. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Drenovacz, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Imbrich, Mathias, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Tißma, Johann, Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wagner, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Tarbuk, Michael, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.
Petrovich, Cyrill, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bogutovacz, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bogdanovich, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Roknich, Stanisl., Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wukoevich, Cyrill, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mettikosh, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Borotha, Markus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dauscha, Otto, expr. Korp. v. 2. Banal Gr. J. R., z. F. beim 1. Banal Gr. J. R. detto.
Bertich, Ferd., Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bock, Georg, Kapl. v. 7. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Torri v. Dornstein, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hummel, Paul, Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wallner, Georg, Ul. v. 12. Jägerbat., z. supern. Obl. im Bat. detto.
Lettany, Franz, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. im Korps detto.
Greifenstein, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 5. Artill. detto.
Lequard, Joseph, Ul. v. Bombardierkorps, z. Obl. im Korps detto.
Ecker, Mathias, Obl. v. Feuerwerkkorps, z. Kapl. im Korps detto.
Müller v. Mühlsohn, Bernhard, Oberfeuerw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gisser, Georg, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Horak, Johann, } Kapls. v. detto, z. wirkl. Hptl. beim
Baumann, Karl, } 2. Artill. R. detto.
Renner, Wenzel, } Obls. v. 1. Artill. R., z. Kapls.
Kollarsch, Thomas, } im R. detto.
Scherpon, Oswald, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 1. Artill. R. detto.
Görg, Franz, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Buschner, Franz, Ul. v. 3. Artill. R., Obl. beim 1. Artill. R. detto.
Guth, Karl, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. detto.

Czizek, Anton, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.

Schnabl, Anton, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim Feldzeugamt bef.

Werner, Ignaz, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 5. Artill. R. detto.

Wannjeck, Jakob, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 4. Artill. R. detto.

Ecker, sen. Mathias, } Obls. v. 2. Artill. R., z. Kapls.
Krajatz, Martin, } im R. detto.

Kellner, Joſeph, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim 2. Artill. R. detto.

Stein, Karl Baron, Obl. v. 2. Artill. R., q. t. z. Feuerwerkkorps überſ.

Molnar, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., q. t. z. 2.
Melchor, Franz, } Artill. R. detto.

Ullmann, Johann, }
Hager, Peter, } Uls. v. 2. Artill. R., z. Obls. im
Pohl, Franz, } R. bef.

Guretzky v. Kornitz, Bened. Baron, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.

Nigel, Peter, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.

Guth, Joſeph, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Purſchka, Ludwig, } z. Uls. beim 2. Artill. R. detto.

Fiſcher, Johann, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Limpöck, Joſeph, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Kunz, Johann, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sacher, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bayer, Iſidor, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.

Müller v. Sturmthal, Eduard, Obl. v. 3. Artill. R., q. t. z. 1. Artill. R. überſ.

Garreis, Johann, Obl. v. Feldzeugamt, q. t. z. 3. Artill. R. detto.

Sartory, Karl, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. im R. bef.

Kettner, Johann, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.

Werder, Franz, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z.
Kanitz, Ignaz, } Uls. beim 3. Artill. R. detto.

Schlag, Wilhelm, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.

Jahn, Johann, } Kapls. v. 4. Artill. R., z. wirkl.
Ghirardini, Anton, } Hptl. im R. bef.
Fiſchmeiſter, Anton, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Knödl, Georg, } detto detto.
Tobis, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Hendl, Joſeph Graf, }
Muthſam, Martin, Ul. v. Venezianer Garniſ. Artill. Diſtr., q. t. z. 4. Artill. R. überſ.
Stöckner, Franz, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. bef.
Koſtial, Daniel, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.
Thiel, Friedrich, } k. k. Kad. v. Bombardier-
Huber v. Nordenſtern, } korps, z. Uls. beim 4. Ar-
Ludwig, } till. R. detto.
Steyskall, Franz, } Kapls. v. 5. Artill. R., z. wirkl.
Lahr, Franz, } Hptl. im R. detto.
Kandler, Joſeph, Obl. v. detto, q. t. z. Temeswarer Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.
Metz, Karl v., Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. bef.
Kundegraber, Joſeph, Ul. v. Feldzeugamt, z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.
Kogler, Joſeph, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Bräumel, Joſeph, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Horzegsky, Leopold, } z. Uls. beim 5. Artill. R. detto.
Teuchert, Wenzel, Kad. v. Pionnierkors, z. Ul. im Korps detto.
De Jouy, Peter, Obl. v. Sappeurkorps, z. Kapl. beim Ingenieurkorps detto.
Weeber, Vinzenz, Obl. v. Ingenieurkorps, q. t. z. Sappeurkorps überſ.
Böh, Ferdinand, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. beim Ingenieurkorps bef.
Schnetter, Ludwig Edler v., Ul. v. Ingenieurkorps, q. t. z. Sappeurkorps überſ.
Wend, Auguſt Baron, Hptm. v. Watlet J. R., iſt in Civildienſte übergetreten.

Penſionirungen.

Gerſter v. Gerſtorff, Theodor Ritter, Oberſt u. Platzkommandant in Liſſa und Leſſina.
Hannekart, Franz Ritter v., Oberſt, angeſtellt beim Hofſtaate Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Modena.

Straſſoldo v. Grafenberg, Johann Graf, Obſtl. v. Alberti Chevaul. R., mit Oberſt-Kar.
Leovits, Mathias, Obſtl. v. Oguliner Gr. J. R., mit Oberſt-Kar.
Zuccheri, Edmund v., Platz-Obſtl. in Pavia, mit Oberſt-Kar.
Zedlitz, Joſeph Baron, Obſtl. v. Ignaz Hardegg Kür. R.
Kuſche, Franz, } Hptl. v. Penſionsſtand, erhalten den
Baitel, } Maj.-Kar. ad hon.
Spatſchek v. Spadua, Ludwig, Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R.
Merlini, Raphael, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Richter, Franz, Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Göbler, Ferdinand, Hptm. v. 7. Jägerbat.
Ferentzi, Anton v., 2. Rittm. v. Szekler Huſ. R.
Nicodem, Kaſpar, Obl. v. Latour J. R.
Jammy, Anton, Ul. v. Prager Garn. Artill. Diſtr., mit Obl.-Kar.
Hirjan, Math., Ul. v. Kaiſer J. R.
Zenegg v. Scharfenſtein, Franz, Ul. v. Erzh. Stephan J. R.
Ebermak, Ferdinand, Ul. v. St. Julien J. R.
Wenger, Auguſt, F. v. Richter J. R.

Quittirungen.

Foullon, Clemens Baron, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., mit Kar.
Müller v. Zaklika, Michael, Ul. v. Trapp J. R.
Szent-Ivanyi, Stephan v., Ul. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R.
Tollemache, William v., Ul. v. König von Würtemberg Huſ. R.
Haller v. Hallerſtein, Georg Graf, Ul. v. Szekler Huſ. R.

Verſtorbene.

Fleispaur, Franz, 1. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Caviani, Johann Graf, 1. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R.

Kezan, Paul, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Juch, Alois, Hptm. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Schviha, Peter, 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.
Lobwasser, Michael, Obl. v. Naſſau J. R.
Reiß, Jakob, Ul. v. Paumgarten J. R.
Chorich, Franz, } Uls. v. Palombini J. R.
Paspali, Cyrill, }
Gavenda, Joſeph v., Ul. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Chreinitz, Karl v., Ul. v. Erzh. Leopold J. R.
Werner, Wenzel, Ul. v. 2. Garniſonsbat.
Hochberg, Robert, F. v. Fürſtenwärther J. R.

Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.

Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.

Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV. A.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonett. J. 1824; VI. H. II. A.

Über die Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.

Einzelnes über leichtes Fußvolk. J. 1831; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Der östreichische Grenzoffizier nach seinen Pflichten und dadurch bedingten Eigenschaften. J. 1832; XII. H. IV. A.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. J. 1833; VIII. H. IV. A.

Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolk. J. 1834; XII. H. IV. A.

Über den Nutzen des Bajonettfechtens. J. 1835; X. H. III. A.

Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. J. 1835; XI. H. I. A.

IV.

Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über schwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines östreichischen Kavallerie-Offiziers über den, in der sechsten Vorlesung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen A… Soldatenpferd abzurichten, u… daraus entspringenden Vort… J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der … sten Taktik und Fechtart angem… Bewaffnung und Formirung d… ren Reiterei. J. 1822; I. H.

Noch einige Ideen über die … nung und Formirung der … J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der … im Kriege. J. 1822; XI. H.

Aphoristische Ideen über … und leichte Reiterei, ihre … rung, Zusammenwirkung, und … dergleichen Gegenstände. J. … XI. H. II. A. — XII. H. II.

Über die Bewaffnung der … J. 1825; XII. H. II. A.

Reiterbestallung des Kai… dolph II. mit Georg Ruder… Marschall, auf tausend dem… rüstete Pferde, vom 20. Ma… J. 1829; VII. H. IV. A. — … H. VI. A. — X. H. IV. A.

Über die Konservazion der … tärpferde zu ihrer möglichst … Diensttauglichkeit. J. 1833; … III. A. — IX. H. II. A.

Miszellen. Mit besonder… ziehung auf die älteste Gesch… Reiterei. J. 1834. I. H. IV. … II. H. VI. A. — III. H. V. … IV. H. V. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die ver… k. k. Major Freiherrn von Hard… seiner Artillerie, oder Waffen… aufgestellte Theorie der Rade… 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu diesen Bemerku… J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Instruk… seine Artillerie. J. 1819; VII. H. …

Über die Exerzier-Übungen … Artillerie. J. 1820; VI. H. IV.

Versuch einer Darstellung … sachen des fehlerhaften Schieße… Geschützen. J. 1821; VI. H. …

Ein artilleristisch-taktisches … cherlei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Ge… J. 1825; IX. H. III. A.

1812; II. B. III. A. — Dr. A. III. Th. II. A.

Taktik, Strategie, Kriegswiſſenſchaft, Kriegskunſt. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A. — Dr. A. III. Th. III. A.

Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A. — Dr. A. III. Th. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A. — Dr. A. III. Th. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811 — 1812; II. B. VII. A. — Dr. A. III. Th. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A. — Dr. A. III. Th. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunſt. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A. — Dr. A. III. Th. XII. A.

Über moraliſche und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.

Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinſicht auf die Defenſive. J. 1813; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.

Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. J. 1818; VII. H. III. A.

Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäiſchen und deutſchen Staaten im Allgemeinen, und die ſüdweſt-deutſchen Staaten insbeſondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.

Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunſt. J. 1820; VI. H. I. A.

Taktiſche Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.

Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denſelben, dem jetzigen militäriſchen Geiſte Deutſchlands gemäß, in kleinen und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunſt. J. 1821; V. H. I. A.

Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.

Iſt der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.

Über die Grundſätze der Kriegskunſt. J. 1822; VIII. H. II. A.

Von den Märſchen. J. 1822; IX. H. II. A.

Die Kriegskunſt in Beziehung auf die Staatskunſt. J. 1822; X. H. I. A.

Von den Stellungen. J. 1822; X. H. III. A.

Über Diverſionen, Demonſtrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.

Anſichten über die zerſtreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.

Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktiſchen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunſt. J. 1825; IV. H. III. A. — X. H. IV. A.

Über den Türkenkrieg, von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. III. A.

Beiſpiele für die Benützung der Plane zur praktiſchen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunſt. J. 1826; III. H. III. A.

Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.

Über ſtrategiſche Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Von den Übergängen über Flüſſe. J. 1829; II. H. III. A. — III. H. I. A.

Über Waffenübungen. J. 1829; VIII. H. III. A.

Fernere Beiſpiele für die Benützung der Plane zur praktiſchen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunſt. J. 1830; IV. H. I. A.

Über das Lager bei Turas 1833. — J. 1834; II. H. III. A.

Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. J. 1834; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — J. 1835; II. H. II. A.

Bemerkungen über den Einfluß der Eiſenbahnen auf Kriegsoperazionen. J. 1835; XI. H. I. A.

III.

Infanterie.

Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. J. 1818; V. H. I. A.

Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.

Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.

Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV. A.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonett. J. 1824; VI. H. II. A.

Über die Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.

Einzelnes über leichtes Fußvolk. J. 1831; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Der östreichische Grenzoffizier nach seinen Pflichten und dadurch bedingten Eigenschaften. J. 1832; XII. H. IV. A.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. J. 1833; VIII. H. IV. A.

Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolk. J. 1834; XII. H. IV. A.

Über den Nutzen des Bajonettfechtens. J. 1835; X. H. III. A.

Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. J. 1835; XI. H. I. A.

IV.

Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über schwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines östreichischen Kavallerie-Offiziers über den, in der sechsten Vorlesung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neuesten Taktik und Fechtart angemessene, Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II. A.

Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall, auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. J. 1829; VII. H. IV. A. — VIII. H. VI. A. — X. H. IV. A.

Über die Konservazion der Militärpferde zu ihrer möglichst langen Dienstauglichkeit. J. 1833; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. J. 1834. I. H. IV. A. — II. H. VI. A. — III. H. V. A. — IV. H. V. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauser in seiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgestellte Theorie der Racketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu diesen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie. J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Geschütze. J. 1825; IX. H. III. A.

Über die Entstehung und die Absicht der beiden, in Frankreich erscheinenden, zwanglosen Zeitschriften: Mémorial de l'Officier du Génie, und Mémorial de l'Artillerie. J. 1826; III. H. II. A.

Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. J. 1826; IV. H. I. A.

Das wahre altdeutsche, oder Nürnberger Artillerie-System. J. 1826; V. H. III. A.

Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden könnten. J. 1826; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Das östreichische Kavalleriegeschütz, im Vergleiche mit den reitenden Artillerien anderer Staaten. — J. 1827; X. H. IV. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. II. A.

Über Siviers ausgebohrte Kugeln. J. 1830; V. H. I. A.

Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. J. 1831; V. H. II. A.

Betrachtungen über die Wirkungen des Feldgeschützes. J. 1831; VIII. H. II. A.

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. J. 1832; I. H. II. A.

Über die Feldartillerie-Ausrüstung. J. 1832; II. H. II. A. — III. H. II. A.

Die Bomben-Kanonen von Paixhans. J. 1833; VIII. H. I. A. — X. H. II. A.

Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. J. 1834; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

VI.

Generalstab und Genie-wesen.

Fortifikatorische Mizzellen. J. 1832; I. H. III. A.

Militärische Brücke. J. 1813; III. H. III. A.

Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. J. 1813; IV. H. I. A. — Dr. A. III. Th. XI. A.

Die Festungen an der Weichsel, an der Oder, und an der Elbe. J. 1813; IX. H. II. A.

Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; VIII. H. IV. A.

Gegen-Bemerkungen. J. 1818; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über die neuere Befestigung. J. 1820; IV. H. I. A.

Über den Offizier des Generalstabes. J. 1826; II. H. II. A.

Über Befestigung der Hauptstädte. J. 1826; V. H. II. A.

Einige Grundzüge des neueren Befestigungssystems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — J. 1827; IV. H. III. A.

Über Paßbefestigungen. J. 1832; XII. H. III. A.

Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pionniers im Felde. J. 1833; IV. H. II. A.

Allgemeine Grundsätze der Befestigungskunst. J. 1835; I. H. II. A.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — N. A. 1811—1812; II. B. VIII. A. — Dr. A. III. Th. VIII. A.

Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmatien. J. 1813; III. H. II. A.

Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. J. 1813; V. H. II. A. — VII. H. II. A.

Versuch einer militärischen Übersicht der pyrenäischen Halbinsel vordem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges. J. 1813; X. H. IV. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Militärische Gedanken über Venedig. J. 1813; XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Artiſtiſche Nachricht über die Erfindung und Anwendung des Steinlakpapieres zur Lithographie für militärischen Gebrauch. J. 1818; VI. H. IV. A. — IX. H. VI. A.

Ideen über Wiſſenſchaft und Bildung im Soldatenſtande. J. 1819; I. H. IV. A.

Von der moraliſchen Bildung des Soldaten. J. 1819; V. H. I. A.

Kurze Theorie der Situazionszeichnung. J. 1819; V. H. VI. A.

Über Serbien. J. 1820; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die militäriſche Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. J. 1820; II. H. I. A.

Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebſt einem Vorſchlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeſchichte. J. 1820; VII. H. I. A.

Wie ſoll ein mathematiſches Lehrbuch für die bei den Regimentern beſtehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beſchaffen ſeyn? — J. 1820; IX. H. V. A.

Über den militäriſchen Geſellſchaftston. J. 1820; X. H. III. A.

Verſuch über die Karakteriſtik der Hochgebirge in militäriſcher Hinſicht. J. 1821; I. H. II. A.

Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographiſchen, ſtatiſtiſchen und militäriſchen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.

Militäriſche Beſchreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.

Über das Studium der Kriegsgeſchichte. J. 1823; II. H. II. A.

Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsſtande. J. 1823; III. H. III. A.

Verſuch zur Ausrottung fremder, in die deutſche Kriegsſprache eingeſchlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Die neuen mathemathiſchen Meß-Inſtrumente des Profeſſors Amici in Modena. J. 1823; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über Terränlehre, Terränkenntniß und Militärgeographie. J. 1825; III. H. I. A.

Über eine Beurtheilung der Lehmanniſchen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von Valentinis Lehre vom Kriege. J. 1826; VIII. H. III. A.

Verſuch einer Feſtſtellung der Wegkaraktere. J. 1827; XII. H. IV. A.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. J. 1828; I. H. III. A.

Verſuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegewina. J. 1828; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Detail-Bericht der kaiſ. ruſſiſchen Oberſten Lehn und Truſſon über den Straßenzug von Ruſtſchuk, über Schumla, nach Konſtantinopel, und Darſtellung der Weiſe, wie dreißigbis vierzigtauſend Mann in dieſer Richtung geführt werden könnten. J. 1829; I. H. I. A.

Detail-Bericht von eben Denſelben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidös, nach Galatz. J. 1829; VI. H. I. A.

Beſchreibung u. Geſchichte der Dardanellenſchlöſſer. J. 1829; V. H. I. A.

Über die Bildung und Geſtalt der Felſen. J. 1830; VII. H. I. A.

Ideen über die praktiſche Ausbildung der Offiziere für den Felddienſt. J. 1830; VIII. H. I. A.

Würdigung des vorhergehenden Aufſatzes. J. 1830; XII. H. III. A.

Verſuch einer Militärtopographie Albaniens. J. 1830; X. H. V. A. — XI. H. II. A.

Über die militäriſche Selbſtbildung. J. 1831; II. H. II. A. — III. H. I. A.

Notizen über Gibraltar. J. 1832; IX. H. I. A.

Skizze von Oporto und deſſen Umgegend. J. 1832; X. H. II. A. — XII. H. II. A.

Militäriſche Beſchreibung der unteren Schelde. J. 1832; XII. H. I. A.

Die Maas. Eine topographiſche Skizze. J. 1833; I. H. II. A.

Die niederländiſchen Polders. J. 1833; II. H. II. A.

Über Bildung im Militärſtande. J. 1833; III. H. II. A.

Einige Betrachtungen über militäriſche Karten und Plane. J. 1833; V. H. II. A. — VII. H. III. A.

Das Königreich Griechenland. Ei-

ne topographisch-statistische Skizze. J. 1833; V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833. — J. 1833; XI. H. IV. A.

Ideen über die Bildung einer allgemeinen Kriegsschule. J. 1833; XII. H. III. A.

Der Bosporus und die Dardanellen. J. 1834, II. H. I. A.

Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften. J. 1835; III. H. III. A. — X. H. IV. A.

Bemerkungen über die Regimentsschulen im Allgemeinen; besonders über Offizierschulen. J. 1835; X. H. III. A.

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

Militär-Verfassung des türkischen Reiches. N. A. 1811—1812; II. B. XI. A.

Die Janitscharen. J. 1813; IV. H. III. A.

Historische Skizze der kön. schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. J. 1818; II. H. III. A. — IV. H. II. A.

Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. J. 1818; VII. H. VI. A.

Darstellung der Streitkräfte Rußlands während des Krieges von 1812 bis 1815, und ihrer bisherigen Reduzion. J. 1818; XI. H. III. A.

Notizen über die frühere und gegenwärtige preußische Militär-Verfassung. J. 1819; I. H. III. A.

Die Militär-Kolonisirung in Rußland. J. 1819; III. H. II. A.

Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der kön. würtembergischen Armee. J. 1819; IV. H. II. A.

Berichtigungen zu den vorstehenden Briefen. J. 1819; XII. H. IV. A.

Skizze der kön. sächsischen Militär-Verfassung. J. 1819; V. H. II. A.

Die russische Armee. J. 1819 XII. H. I. A.

Berücksichtigungen bei Errichtung der deutschen Bundesarmee. J. 1819; XII. H. III. A.

Über die spanischen Guerillas. J. 1821; I. H. IV. A.

Organisazion und Einrichtung der kön. preußischen Armee. J. 1821; II. H. III. A.

Über den kön. französischen Generalstab. J. 1821; IV. H. III. A.

Skizze der kön. dänischen Armee. J. 1822; III. H. V. A.

Über den Kosaken, und dessen Brauchbarkeit im Felde. J. 1824; IX. H. II. A.

Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seine Kriegsmacht und Kriegführung. J. 1829; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Die Flotten der europäischen Staaten. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der französischen Armee. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der persischen Armee. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der nordamerikanischen Armee. J. 1831; II. H. V. A.

Schilderung der preußischen Armee. J. 1831; II. H. V. A.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — J. 1831; III. H. IV. A.

Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland. J. 1831; IV. H. IV. A.

Die königlich sächsische Armee. J. 1832; I. H. V. A.

Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. J. 1834; II. H. IV. A.

Die Militärverfassung des deutschen Bundes. J. 1834; VI. H. III. A.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. J. 1825; III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — J. 1830; X. H. II. A.

Schlachten in den Gegenden um

Zedlitz, Karl Baron, z. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Janko v. Janoshazt Magyarbel, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Schieffer, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Roßmann, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mathecides Edler v. Rebsnye, Stephan, Obl. v. Savoyen Drag. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Papp de Wesprim, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Siebert, Christian, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Moritz de Sepsy-Szent-György, Dionys v., Obl. v. Kaiser Chevaul. R., q. t. z. Szekler Huf. R. überf.
Schallenberg, Heinrich Graf, } Uls. v. Kaiser Chevaul.
Fischer, Anton, } R., z. Obls. im R. bef.
Schiffner, Georg, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Karoly de Gocsith et Szent-Imre, Max., Kad. v. Koburg Huf. R., z. Ul. bei Würtemberg Huf. R. detto.
Bretschneider, Friedrich v., z. Rittm. v. König von Preußen Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Dürkheim-Montmartin, Otto Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Escherich, Hptm. Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mihaly, Johann v., Obl. v. Szekler Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Nagy, Ludwig v., Ul. u. Garde der k. unger. adel. Leibgarde, bei Szekler Huf. R. eingetheilt.
Gizowski, Joseph v., Obl. v. Kaiser Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. bef.
Klobucsar, Franz, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Koller, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.
Ghurkovich, Karl, Ul. v. Liccaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Mattanich, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mattanich, Thomas, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Degoriczia v. Frauenwald, Karl, Ul. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Drenovacz, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Imbrich, Mathias, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Tißma, Johann, Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wagner, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Tarbuk, Michael, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. bef.
Petrovich, Cyrill, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bogutovacz, Georg, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bogdanovich, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Roknich, Stanisl., Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Wukoevich, Cyrill, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mettikosh, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Berotha, Markus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dauscha, Otto, expr. Korp. v. 2. Banal Gr. J. R., z. F. beim 1. Banal Gr. J. R. detto.
Bertich, Ferd., Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Bock, Georg, Kapl. v. 7. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Torri v. Dornstein, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Hummel, Paul, Unterjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wallner, Georg, Ul. v. 12. Jägerbat., z. supern. Obl. im Bat. detto.
Lettany, Franz, Obl. v. Bombardierkorps, z. Kapl. im Korps detto.
Greifenstein, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 5. Artill. detto.
Lequard, Joseph, Ul. v. Bombardierkorps, z. Obl. im Korps detto.
Ecker, Mathias, Obl. v. Feuerwerkkorps, z. Kapl. im Korps detto.
Müller v. Mühlsohn, Bernhard, Oberfeuerw. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gisser, Georg, Kapl. v. 1. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Horak, Johann, } Kapls. v. detto, z. wirkl. Hptl. beim
Baumann, Karl, } 2. Artill. R. detto.
Renner, Wenzel, } Obls. v. 1. Artill. R., z. Kapls.
Kollarsch, Thomas, } im R. detto.
Scherpon, Oswald, Obl. v. 2. Artill. R., z. Kapl. beim 1. Artill. R. detto.
Görg, Franz, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Buschner, Franz, Ul. v. 3. Artill. R., Obl. beim 1. Artill. R. detto.
Guth, Karl, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 1. Artill. R. detto.

Czizek, Anton, Hptm. v. 2. Artill. R., q. t. z. Wiener Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.

Schnabl, Anton, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim Feldzeugamt bef.

Werner, Ignaz, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 5. Artill. R. detto.

Wannjeck, Jakob, Kapl. v. 2. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 4. Artill. R. detto.

Ecker, sen. Mathias, } Obls. v. 2. Artill. R., z. Kapls.
Krajatz, Martin, } im R. detto.

Kellner, Joſeph, Obl. v. 3. Artill. R., z. Kapl. beim 2. Artill. R. detto.

Stein, Karl Baron, Obl. v. 2. Artill. R., q. t. z. Feuerwerkkorps überſ.

Molnar, Franz, } Obls. v. 5. Artill. R., q. t. z. 2.
Melchor, Franz, } Artill. R. detto.

Ullmann, Johann, }
Hager, Peter, } Uls. v. 2. Artill. R., z. Obls. im R. bef.
Pohl, Franz, }

Gureßky v. Kornitz, Bened. Baron, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 4. Artill. R. detto.

Nigel, Peter, Ul. v. 2. Artill. R., z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.

Guth, Joſeph, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Purſchka, Ludwig, } z. Uls. beim 2. Artill. R. detto.

Fiſcher, Johann, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Limpökh, Joſeph, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 2. Artill. R. detto.

Kunz, Johann, Kapl. v. 3. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sacher, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bayer, Iſidor, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 5. Artill. R. detto.

Müller v. Sturmthal, Eduard, Obl. v. 3. Artill. R., q. t. z. 1. Artill. R. überſ.

Garreis, Johann, Obl. v. Feldzeugamt, q. t. z. 3. Artill. R. detto.

Sartory, Karl, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. im R. bef.

Kettner, Johann, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. beim 3. Artill. R. detto.

Werder, Franz, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z.
Kanitz, Ignaz, } Uls. beim 3. Artill. R. detto.

Schlag, Wilhelm, k. k. Kad. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 3. Artill. R. detto.

Jahn, Johann, } Kapls. v. 4. Artill. R., z. wirkl.
Ghirardini, Anton, } Hptl. im R. bef.
Fiſchmeiſter, Anton, } Obls. v. detto, z. Kapls. det-
Knödl, Georg, } to detto.
Tobis, Franz, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Hendl, Joſeph Graf, }
Muthſam, Martin, Ul. v. Venezianer Garniſ. Artill. Diſtr., q. t. z. 4. Artill. R. überſ.
Stöckner, Franz, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. bef.
Koſtial, Daniel, Oberfeuerw. v. Bombardierkorps, z. Ul. beim 4. Artill. R. detto.
Thiel, Friedrich, } k. k. Kad. v. Bombardier-
Huber v. Nordenſtern, } korps, z. Uls. beim 4. Ar-
Ludwig, } till. R. detto.
Steyskall, Franz, } Kapls. v. 5. Artill. R., z. wirkl.
Lahr, Franz, } Hptl. im R. detto.
Kandler, Joſeph, Obl. v. detto, q. t. z. Temeswarer Garniſ. Artill. Diſtr. überſ.
Metz, Karl v., Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. bef.
Kundegraber, Joſeph, Ul. v. Feldzeugamt, z. Obl. beim 5. Artill. R. detto.
Kogler, Joſeph, Oberfeuerw. v. Feuerwerkskorps, z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Bräumel, Joſeph, } Oberfeuerw. v. Bombardierkorps,
Horzegsky, Leopold, } z. Uls. beim 5. Artill. R. detto.
Teuchert, Wenzel, Kad. v. Pionnierkors, z. Ul. im Korps detto.
De Jouy, Peter, Obl. v. Sappeurkorps, z. Kapl. beim Ingenieurkorps detto.
Weeber, Vinzenz, Obl. v. Ingenieurkorps, q. t. z. Sappeurkorps überſ.
Böh, Ferdinand, Ul. v. Sappeurkorps, z. Obl. beim Ingenieurkorps bef.
Schnetter, Ludwig Edler v., Ul. v. Ingenieurkorps, q. t. z. Sappeurkorps überſ.
Wend, Auguſt Baron, Hptm. v. Watlet J. R., iſt in Civildienſte übergetreten.

Penſionirungen.

Gerſter v. Gerſtorff, Theodor Ritter, Oberſt u. Platzkommandant in Liſſa und Leſſina.
Hannekart, Franz Ritter v., Oberſt, angeſtellt beim Hofſtaate Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Modena.

Straſſoldo v. Grafenberg, Johann Graf, Obſtl. v. Alberti Chevaul. R., mit Oberſt-Kar.
Leovits, Mathias, Obſtl. v. Ogulíner Gr. J. R., mit Oberſt-Kar.
Zuecheri, Edmund v., Platz-Obſtl. in Pavia, mit Oberſt-Kar.
Zedlitz, Joſeph Baron, Obſtl. v. Ignaz Hardegg Kür. R.
Kuſche, Franz, } Hptl. v. Penſionsſtand, erhalten den
Baitel, } Maj.-Kar. ad hon.
Spatſchek v. Spadua, Ludwig, Hptm. v. Kaiſer Alexander J. R.
Merlini, Raphael, Hptm. v. Wimpffen J. R.
Richter, Franz, Hptm. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Göbler, Ferdinand, Hptm. v. 7. Jägerbat.
Ferentzi, Anton v., 2. Rittm. v. Szekler Huſ. R.
Nicodem, Kaſpar, Obl. v. Latour J. R.
Jammy, Anton, Ul. v. Prager Garn. Artill. Diſtr., mit Obl.-Kar.
Hirjan, Math., Ul. v. Kaiſer J. R.
Zenegg v. Scharfenſtein, Franz, Ul. v. Erzh. Stephan J. R.
Ebermak, Ferdinand, Ul. v. St. Julien J. R.
Wenger, Auguſt, F. v. Richter J. R.

Quittirungen.

Foullon, Clemens Baron, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. R., mit Kar.
Müller v. Zaklika, Michael, Ul. v. Trapp J. R.
Szent-Ivanyi, Stephan v., Ul. v. Erzh. Franz Ferdinand d'Eſte J. R.
Tollemache, William v., Ul. v. König von Würtemberg Huſ. R.
Haller v. Hallerſtein, Georg Graf, Ul. v. Szekler Huſ. R.

Verſtorbene.

Fleispaur, Franz, 1. Rittm. v. Großh. Toskana Drag. R.
Cavriani, Johann Graf, 1. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R.

den Feldzügen 1813, 1814, und 1815. — J. 1820; IV. H. II. A.

Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; IV. H. II. A. — V. H. III. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Geschichte der Feldzüge 1813 und 1814 in Italien. — J. 1818; I. H. II. A. — X. H. I. A.

Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzugs 1813 in Italien. — J. 1824; VIII. H. III. A.

Die Eroberung von Istrien 1813. — J. 1819; IV. H. V. A.

Der Überfall von Freyberg am 18. Sept. 1813, durch den östr. General Baron Scheither. — J. 1833; VI. H. III. A.

Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — J. 1820; XII. H. I. A.

Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich 1814. — J. 1821; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Geschichte des Armee-Korps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn, an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. — J. 1827; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern, im Jahre 1814. — J. 1831; V. H. IV. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — J. 1832; XI. H. I. A.

Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo 1815. — J. 1819; VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Grafen Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — J. 1819; XI. H. II. A.

Das Gefecht bei Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — J. 1820; VI. H. III. A.

Der Feldzug von Waterloo 1815. — J. 1835; II. H. III. A. — III. H. I. A. IV. H. I. A. — V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Skizze des Feldzugs der Östreicher gegen Murat 1815. — J. 1819; VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — Dann verschiedene Gefechte dieses Feldzugs, einzeln dargestellt: das Gefecht am Panaro. J. 1822; VII. H. IV. A. — Die Ereignisse im Toskanischen; VII. H. V. A. — Die Einnahme von Carpi; VIII. H. IV. A. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro; VIII. H. V. A. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello; VIII. H. VI. A. — Der Überfall von Cesenatico; VIII. H. VII. A. — Das Gefecht bei Poggio Cajano; IX. H. IV. A. — Der Überfall bei Pesaro; IX. H. V. A.

Geschichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — J. 1823; VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. IV. A. — IX. H. II. A.

Die Belagerung der Festung Hüningen im Jahre 1815. — J. 1821; II. H. I. A.

Ali-Pascha zu Parga 1819. — J. 1823; II. H. IV. A.

Die Belagerung von Kadix 1823. — J. 1832; I. H. III. A. — II. H. III. A. — IV. H. I. A.

Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 — 1826. — J. 1831; I. H. III. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A.

Das Treffen bei Bojeleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers durch den kais. russischen General Baron Geismar, am 26. September 1828. — J. 1829; VIII. H. IV. A.

Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei. — J. 1831; III. H. III. A.

Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — J. 1832; VI. H. I. A.

Der Feldzug in den Niederlanden 1831. — J. 1832; IX. H. III. A.

Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die französische Nordarmee im Jahre 1832. — J. 1833; VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

VI.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich 1818 bis einschließig 1835, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Verpflegung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz. — Dritte Auflage III. Th. VI. A.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A. — Dr. A. III. Th. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XI. H. IV. A.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. J. 1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. J. 1827; III. H. III. A.

Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. J. 1829; III. H. III. A.

Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. J. 1830; VI. H. I. A.

Über Zelte. J. 1833; XI. H. III. A.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit den gewöhnlichen Infanteriegewehren. J. 1834; VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Über militärische Disziplinarstrafen. J. 1835; XII. H. II. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A. — Dr. A. III. Th. I. A.

Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811 —

1812; II. B. III. A. — Dr. A. III. Th. II. A.

Taktik, Strategie, Kriegswiſſenſchaft, Kriegskunſt. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A. — Dr. A. III. Th. III. A.

Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A. — Dr. A. III. Th. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A. — Dr. A. III. Th. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811 — 1812; II. B. VII. A. — Dr. A. III. Th. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A. — Dr. A. III. Th. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunſt. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A. — Dr. A. III. Th. XII. A.

Über moraliſche und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.

Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinſicht auf die Defenſive. J. 1813; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.

Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. J. 1818; VII. H. III. A.

Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäiſchen und deutſchen Staaten im Allgemeinen, und die ſüdweſt-deutſchen Staaten insbeſondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.

Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunſt. J. 1820; VI. H. I. A.

Taktiſche Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.

Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denſelben, dem jetzigen militäriſchen Geiſte Deutſchlands gemäß, in kleinen und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunſt. J. 1821; V. H. I. A.

Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.

Iſt der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.

Über die Grundſätze der Kriegskunſt. J. 1822; VIII. H. II. A.

Von den Märſchen. J. 1822; IX. H. II. A.

Die Kriegskunſt in Beziehung auf die Staatskunſt. J. 1822; X. H. I. A.

Von den Stellungen. J. 1822; X. H. III. A.

Über Diverſionen, Demonſtrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.

Anſichten über die zerſtreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.

Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktiſchen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunſt. J. 1825; IV. H. III. A. — X. H. IV. A.

Über den Türkenkrieg, von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. III. A.

Beiſpiele für die Benützung der Plane zur praktiſchen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunſt. J. 1826; III. H. III. A.

Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.

Über ſtrategiſche Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Von den Übergängen über Flüſſe. J. 1829; II. H. III. A. — III. H. I. A.

Über Waffenübungen. J. 1829; VIII. H. III. A.

Fernere Beiſpiele für die Benützung der Plane zur praktiſchen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunſt. J. 1830; IV. H. I. A.

Über das Lager bei Turas 1833. — J. 1834; II. H. III. A.

Fragmente über die Waffengattungen im Kriege. J. 1834; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — J. 1835; II. H. II. A.

Bemerkungen über den Einfluß der Eiſenbahnen auf Kriegsoperazionen. J. 1835; XI. H. I. A.

III.

Infanterie.

Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. J. 1818; V. H. I. A.

Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.

Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.

Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV. A.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonett. J. 1824; VI. H. II. A.

Über die Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.

Einzelnes über leichtes Fußvolk. J. 1831; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Der östreichische Grenzoffizier nach seinen Pflichten und dadurch bedingten Eigenschaften. J. 1832; XII. H. IV. A.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. J. 1833; VIII. H. IV. A.

Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolk. J. 1834; XII. H. IV. A.

Über den Nutzen des Bajonettfechtens. J. 1835; X. H. III. A.

Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. J. 1835; XI. H. I. A.

IV.

Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über schwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines östreichischen Kavallerie-Offiziers über den, in der sechsten Vorlesung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neuesten Taktik und Fechtart angemessene, Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II. A.

Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall, auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. J. 1829; VII. H. IV. A. — VIII. H. VI. A. — X. H. IV. A.

Über die Konservazion der Militärpferde zu ihrer möglichst langen Dienstauglichkeit. J. 1833; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. J. 1834. I. H. IV. A. — II. H. VI. A. — III. H. V. A. — IV. H. V. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauser in seiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgestellte Theorie der Racketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu diesen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie. J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Geschütze. J. 1825; IX. H. III. A.

Über die Entstehung und die Absicht der beiden, in Frankreich erscheinenden, zwanglosen Zeitschriften: Mémorial de l'Officier du Génie, und Mémorial de l'Artillerie. J. 1826; III. H. II. A.

Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. J. 1826; IV. H. I. A.

Das wahre altdeutsche, oder Nürnberger Artillerie-System. J. 1826; V. H. III. A.

Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden könnten. J. 1826; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Das östreichische Kavalleriegeschütz, im Vergleiche mit den reitenden Artillerien anderer Staaten. — J. 1827; X. H. IV. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. II. A.

Über Siviers ausgebohrte Kugeln. J. 1830; V. H. I. A.

Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. J. 1831; V. H. II. A.

Betrachtungen über die Wirkungen des Feldgeschützes. J. 1831; VIII. H. II. A.

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. J. 1832; I. H. II. A.

Über die Feldartillerie-Ausrüstung. J. 1832; II. H. II. A. — III. H. II. A.

Die Bomben-Kanonen von Paixhans. J. 1833; VIII. H. I. A. — X. H. II. A.

Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. J. 1834; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

VI.

Generalstab und Genieweſen.

Fortifikatorische Miszellen. J. 1832; I. H. III. A.

Militärische Brücke. J. 1813; III. H. III. A.

Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. J. 1813; IV. H. I. A. — Dr. A. III. Th. XI. A.

Die Festungen an der Weichsel, an der Oder, und an der Elbe. J. 1813; IX. H. II. A.

Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; VIII. H. IV. A.

Gegen-Bemerkungen. J. 1818; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über die neuere Befestigung. J. 1820; IV. H. I. A.

Über den Offizier des Generalstabes. J. 1826; II. H. II. A.

Über Befestigung der Hauptstädte. J. 1826; V. H. II. A.

Einige Grundzüge des neueren Befestigungssystems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — J. 1827; IV. H. III. A.

Über Paßbefestigungen. J. 1832; XII. H. III. A.

Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pionniers im Felde. J. 1833; IV. H. II. A.

Allgemeine Grundsätze der Befestigungskunst. J. 1835; I. H. II. A.

VII.

Wiſſenſchaftliche Bildung im Allgemeinen.

Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — N. A. 1811—1812; II. B. VIII. A. — Dr. A. III. Th. VIII. A.

Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmatien. J. 1813; III. H. II. A.

Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. J. 1813; V. H. II. A. — VII. H. II. A.

Versuch einer militärischen Übersicht der pyrenäischen Halbinsel vordem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges. J. 1813; X. H. IV. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Militärische Gedanken über Venedig. J. 1813; XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Artiſtiſche Nachricht über die Erfindung und Anwendung des Steinlakpapieres zur Lithographie für militäriſchen Gebrauch. J. 1818; VI. H. IV. A. — IX. H. VI. A.

Ideen über Wiſſenſchaft und Bildung im Soldatenſtande. J. 1819; I. H. IV. A.

Von der moraliſchen Bildung des Soldaten. J. 1819; V. H. I. A.

Kurze Theorie der Situazionszeichnung. J. 1819; V. H. VI. A.

Über Serbien. J. 1820; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die militäriſche Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. J. 1820; II. H. I. A.

Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebſt einem Vorſchlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeſchichte. J. 1820; VII. H. I. A.

Wie ſoll ein mathematiſches Lehrbuch für die bei den Regimentern beſtehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beſchaffen ſeyn? — J. 1820; IX. H. V. A.

Über den militäriſchen Geſellſchaftston. J. 1820; X. H. III. A.

Verſuch über die Karakteriſtik der Hochgebirge in militäriſcher Hinſicht. J. 1821; I. H. II. A.

Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographiſchen, ſtatiſtiſchen und militäriſchen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.

Militäriſche Beſchreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.

Über das Studium der Kriegsgeſchichte. J. 1823; II. H. II. A.

Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsſtande. J. 1823; III. H. III. A.

Verſuch zur Ausrottung fremder, in die deutſche Kriegsſprache eingeſchlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Die neuen mathemathiſchen Meß-Inſtrumente des Profeſſors Amici in Modena. J. 1823; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über Terränlehre, Terränkenntniß und Militärgeographie. J. 1825; III. H. I. A.

Über eine Beurtheilung der Lehmanniſchen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von Valentinis Lehre vom Kriege. J. 1826; VIII. H. III. A.

Verſuch einer Feſtſtellung der Wegkaraktere. J. 1827; XII. H. IV. A.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. J. 1828; I. H. III. A.

Verſuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegewina. J. 1828; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Detail-Bericht der kaiſ. ruſſiſchen Oberſten Lehn und Truſſon über den Straßenzug von Ruſtſchuk, über Schumla, nach Konſtantinopel, und Darſtellung der Weiſe, wie dreißig- bis vierzigtauſend Mann in dieſer Richtung geführt werden könnten. J. 1829; I. H. I. A.

Detail-Bericht von eben Denſelben über den Straßenzug von Arab-Burgas, über Aidös, nach Galatz. J. 1829; VI. H. I. A.

Beſchreibung u. Geſchichte der Dardanellenſchlöſſer. J. 1829; V. H. I. A.

Über die Bildung und Geſtalt der Felſen. J. 1830; VII. H. I. A.

Ideen über die praktiſche Ausbildung der Offiziere für den Felddienſt. J. 1830; VIII. H. I. A.

Würdigung des vorhergehenden Aufſatzes. J. 1830; XII. H. III. A.

Verſuch einer Militärtopographie Albaniens. J. 1830; X. H. V. A. — XI. H. II. A.

Über die militäriſche Selbſtbildung. J. 1831; II. H. II. A. — III. H. I. A.

Notizen über Gibraltar. J. 1832; IX. H. I. A.

Skizze von Oporto und deſſen Umgegend. J. 1832; X. H. II. A. — XII. H. II. A.

Militäriſche Beſchreibung der unteren Schelde. J. 1832; XII. H. I. A.

Die Maas. Eine topographiſche Skizze. J. 1833; I. H. II. A.

Die niederländiſchen Polders. J. 1833; II. H. II. A.

Über Bildung im Militärſtande. J. 1833; III. H. II. A.

Einige Betrachtungen über militäriſche Karten und Plane. J. 1833; V. H. II. A. — VII. H. III. A.

Das Königreich Griechenland. Ei-

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Seite

I. Bemerkungen über die Regiments-Schulen im Allgemeinen; besonders über Offiziers-Schulen. 3

II. Der Feldzug 1795 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen.

Einleitung. 15

Erster Abschnitt. 33

III. Über den Nutzen des Bajonett-Fechtens. 63

V. Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften. (Schluß.) 72

V. Literatur. 96

VI. Neueste Militärveränderungen. 102

Eilftes Heft.

I. Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperazionen. 113

II. Der Feldzug 1795 in Italien.

Schluß des ersten Abschnittes. 122

Zweiter Abschnitt. 140

II. Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. 169

IV. Das Monument bei Priesten, unweit Teplitz. Mit einem Plane der Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813; nebst der Ansicht des Monuments. 185

Seite

V. Literatur:

1.) Balaſſas Zähmung des Pferdes. 194

2.) Vom Kriege. Hinterlaſſenes Werk des Generals von Clauſewitz. (Fortſetzung.) . . . 197

3.) Karte des Großherzogthums Heſſen. 212

VI. Neueſte Militärveränderungen 215

Achte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militäriſchen Wiſſenſchaften; Nr. 61—68. 49

Zwölftes Heft.

I. Der Feldzug 1795 in Italien. (Schluß des zweiten Abſchnittes.) 227

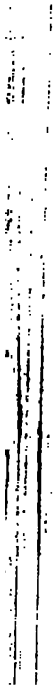
II. Über militäriſche Disziplinarſtrafen. 277

III. Kriegsſzenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779 bis 1794. Nach den hinterlaſſenen Papieren des Verewigten und den öſtreichiſchen Feldakten. 286

IV. Literatur: Vom Kriege. Hinterlaſſenes Werk des Generals von Clauſewitz. (Schluß des erſten Bandes.) 315

V. Neueſte Militärveränderungen. 332

VI. Verzeichniß der in den Jahrgängen der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich 1818 bis einſchließig 1835, enthaltenen Aufſätze. 342



C
3
S9
1.8
nos. 10-

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

AUG 2 1973

Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — J. 1834; I. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Skizze der Expedition nach Portugal 1832. — J. 1833; X. H. III. A. — J. 1834; I. H. II. A.

Der Krieg Mohammed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1833. J. 1834; IV. H. IV. A. — V. H. I. A.

Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Länder-Erwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395. — J. 1825; XII. H. V. A.

Zweiter Abschnitt. Zeitraum von 1395 bis 1519. — J. 1826; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Dritter Abschnitt. Zeitraum von 1519 bis 1619. — J. 1827; I. H. III. A. — III. H. IV. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A.

Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6., (jetzt Graf Fiquelmont) in den Feldzügen 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. IV. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1819; IV. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21. Prinz Viktor Rohan (jetzt Graf Albert Giulay) im Feldzuge 1809. — J. 1819; IX. H. II. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments E. H. Rudolph Nr. 14, (jetzt von Richter) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; I. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen (jetzt Baron Langenau) Nr. 49, in den Feldzügen 1809—1813—1814 und 1815. — J. 1821; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Geschichte des k. k. 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Lattermann). J. 1824; VIII. H. III. A.

Geschichte des im Jahre 18[illegible] gelösten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbschen [illegible]. — J. 1833; VII. H. II. A. — [illegible] III. A.

Geschichte des k. k. [illegible] saren-Regiments König von [illegible] dinien. J. 1834; IV. H. III. V. H. IV. A. — VI. H. II. A.

Geschichte des k. k. neunten saren-Regiments Nikolaus [illegible] ser von Rußland. J. 183[illegible] H. III. A. — IX. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regimente Großherzog von Baden. — J. 1835; VI. III. A. — IX. H. II. A.

Biographie des kaiserlichen [illegible] neral-Feldobersten Konrad [illegible] herrn von Boyneburg, der [illegible] Heß genannt (1487—1567). — J. [illegible] XII. H. I. A.

Lazarus Schwendi, k. k. [illegible] neral-Lieutenant, geb. 1525, [illegible] ben 1584; — Biographie, und [illegible] Denkschrift über den Krieg gegen Türken 1566. — J. 1821; VII. III. A.

Johann Graf von Sa[illegible] k. k. General der Kavallerie, [illegible] 1597, gest. 1679. — J. 1822 — H. V. A.

Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht [illegible] stein; II. Tilly; III. Octavio Piccolomini. — J. 1818; [illegible] II. A.

Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant; geb. 1599, [illegible] 1656. Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen. — J. 18[illegible] IX. H. II. A.

Montecuccoli. — J. 1818; [illegible] H. II. A.

Lebens-Beschreibung des k. k. Feldmarschalls Joseph Freyherrn von Alvintzy. — J. 1813; [illegible] III. A.

Lebensgeschichte des k. k. Fe[illegible] marschalls Grafen Joseph Ca[illegible] redo. — J. 1819; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Peter Freiherrn von Ghe[illegible] lieu. — J. 1820; VIII. H. III. A.

Fürst Karl zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarschall und [illegible] kriegsraths-Präsident. — J. 18[illegible] VII. H. III. A.

bens-Beschreibung des k. k. öst-
schen Feldzeugmeisters Thiery
errn de Baux. — J. 1822;
H. I. A.
ekrolog des k. k. östreichischen Feld-
chall-Lieutenants Freiherrn von
s ner. — J. 1823; VIII. H.
I.
ekrolog des k. k. Feldzeugmei-
Grafen Hieronymus Col-
edo. — J. 1823; VI. H. III. A.
ekrolog des k. k. Feldmarschall-
tenants und Hofkriegsrathes Frei-
n von Prochaska. — J. 1824;
H. IV. A.
Nekrolog des k. k. Feldmarschall-
ittenants Sebastian von Mail-
d. — J. 1824; X. H. III. A.
Nekrolog des k. k. Feldmarschall-
utenants Grafen Ferdinand
i Bubna. — J. 1826; V. H.
A.
Nekrolog des k. k. Feldzeugmei-
rs Johann Gabriel Marquis
n Chasteller de Courcelles. —
1827; I. H. IV. A.
Nekrolog des k. k. Feldmarschall-
utenants Franz Freiherrn von
oller. — J. 1827; II. H.
I. A.
Biographie des k. k. Feldzeugmei-
rs Grafen Franz Kinsky. —
. 1828; XI. H. I. A.
Nekrolog des k. k. Feldzeugmei-
ers Anton Freiherrn v. Zach. —
. 1829; V. H. III. A.
Nekrolog des k. k. Feldmarschall-
ieutenants Maximilian Sigmund Jo-
eph Freiherrn v. Paumgarten.
— J. 1829; VII. H. III. A.
Biographie des k. k. Feldmarschall-
ieutenants Adam Albert Grafen von
Neipperg. — J. 1830; IX. H.
II. A.
Nekrolog des k. k. Generalen Franz
Baron Weyder v. Malberg. — J.
1830; X. H. IV. A.
Nekrolog des k. k. Feldmarschall-
Lieutenants Franz Freiherrn von To-
massich. — J. 1832; I. H. IV. A.
Biographie des k. k. Hofkriegs-
rathspräsidenten FZM. Grafen Ig-
naz Giulay. — J. 1833.; I. H. IV.
A. — II. H. I. A.
Biographie des k. k. Gen. der
Kavallerie und Hofkriegsrathspräsi-
denten Graf von Frimont Fürsten
von Antrodoco. — J. 1833; III. H.
III. A. — IV. H. IV. A. — V. H.
I. A.
Nekrolog des k. k. Feldmarschall-
Lieutenants von Mumb. — J. 1834. III.
H. III. A.
Nekrolog des k. k. Feldmarschall-
Lieutenants Freiherrn von Stu-
ckey-Herse. J. 1834. XI. H. II.
A. — XII. H. III. A.
Aus dem Leben des k. k. Generals
Joseph Egger von Eggstein.
— J. 1835; VII. H. III. A.
Kriegsscenen aus dem Leben des
k. k. Generals der Kavallerie Frei-
herrn Michael von Kienmayer,
von 1779—1795. — J. 1835; XII.
H. III. A.

X.

Miszellen.

Zwei Instruktionen Friedrichs II.
für seine Generalmajors. — N. A.
1811—1812; II. B. XIX. A. — Dr.
A. IV. Th. XIII. A.
Originalien Suwarows. J. 1813;
II. H. II. A.
Ein Karakterzug Londons. — J.
1813; VII. H. III. A. — Dr. A. IV.
Th. IX. A.
Militärische Ideen. — J. 1813;
VII. H. IV. A.
Kriegslisten. — J. 1813; VIII. H.
VII. A.
Züge von Heldenmuth aus dem
Kriege 1812. — J. 1813; I. H. V. A.
Über den Einfluß der Schriften
des Herrn von Jomini. J. 1818;
II. H. IV. A. — Diesfälliges Schrei-
ben des Herrn von Buttlar an die
Redakzion der mil. Zeitschrift. — J.
1818; IX. H. V. A.
Ausweis über den Verlust der Di-
vision Bianchi in den Feldzügen 1812,
1813 und 1814. — J. 1818; V. H.
II. A.
Berichtigung zweier in dem würt-
tembergischen Jahrbuche, Stuttgardt
1818, erzählten Anekdoten (aus dem
Feldzuge 1809). — J. 1818; VII. H.
II. A.
Miszellen aus dem literarischen
Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters
Grafen von Browne. J. 1818; VIII
H. II. A.

Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1818; XI. H. II. A.

Über die Verfassung von Regiments-Geschichten. — J. 1818; XI. H. V. A.

Untersuchung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche; zum Behufe des Terränstudiums und der Situazionszeichnung. — J. 1819; III. H. IV. A.

Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1819; V. H. IV. A. — VI. H. III. A.

Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — J. 1821; VIII. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. V. A.

Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — J. 1822; III. H. IV. A.

Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung von Mainz herrschenden Seuche. — J. 1821; VI. H. V. A.

Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — J. 1824; I. H. III. A.

Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — J. 1826; III. H. IV. A. — IV. H.—II. A.

Über das im Maiheft 1825 der Revue encyclopédique, über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — J. 1826; V. H. IV. A.

Versuch von Kriegsmaximen. — J. 1829; I. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. IV. A. — VII. H. V. A. — XI. H. V. A. — XII. H. IV. A.

Die Enthüllung des Denkmals des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky in Wiener-Neustadt am 4. Oktober 1830. — J. 1830; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

Nachricht über das Denkmal des FZM. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. J. 1831; V. H. V. A.

Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — J. 1831; I H. I. A.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. J. 1831; V. H. VI
— VIII. H. V. A. — J. 1832; II.
IV. A. — J. 1833. II. H. VI.
VI. H. VI. A. — VIII. H. VI.
— XII. H. V. A. — J. 1834; II.
VII. A. — IX. H. V. A. —
H. VI. A.

Das Monument bei Priesten
weit Teplitz, zur Gedächtniß des
fens vom 29. August 1813. — J.
XI. H. IV. A.

Außerdem finden sich in den
lichen Jahrgängen noch viele
re Aufsätze unter den Titeln
heiten, — Kriegsse
Anekdoten, — Karakte
ge, u. d. gl. zerstreuet. —

XI.

Literatur.

Die in dieser Zeitschrift bis
1828 enthaltenen, beurtheilende
zeigen kriegsgeschichtlicher oder
militärwissenschaftlicher Werke
in dem am Schlusse des Jahr
1828 beigefügten Verzeichnisse
ren Titeln, unter den besonder
briken aufgeführt, zu welchen
gehören. Sie können daher,
des Bedarfes, in jenem Verzeichn
se von 1828, so wie die in
folgenden Jahrgängen enthalte
Beurtheilungen am Schlusse der
haltsverzeichnisse dieser Jahrgäng
nachgesehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle
urtheilenden Anzeigen, die in de
Jahrgange 1835 vorkommen:

Panasch, Anton, k. k. Hau
mann, Terränlehre und Terränd
tung. Güns 1834. — II. H. IV.

Hausbuch des geographischen
sens. Güns 1834. — II. H. IV.

Neue Karten des k. k. östreichi
Generalquartiermeisterstabes. —
H. V. A.

Clausewitz, k. preuß. Gen.
hinterlassenes Werk: vom Krie
Berlin 1832. Erster Band. —
H. IV. A. — V. H. IV. A. —
H. V. A. — XII. H. IV. A.

Clausewitz, k. preuß. Gen.
der Feldzug 1799 in Italien und
Schweiz. Berlin 1833. — V. H. IV
A. — VI. H. III. A.

Rudtorfer, k. k. Oberſtlieute-
nt, Militärgeographie von Europa
Tabellen. Prag 1835. Erſtes Heft.
VI. H. III. A.
Betrachtungen über den Aufſatz:
gemeine Grundſätze der Befeſti-
ngskunſt. — VII. H. IV. A.
Entgegnung über obige Betrach-
ngen. — X. H. V. A.
Marzolla Atlante corografico,
rico statistico dell regno delle
c Sicilie. — VIII. H. IV. A.
Ballaſſa, k. k. Rittmeiſter, die
hmung der Pferde. Wien 1835. —
I. H. V. A.
Karte des Großherzogthums Heſ-
n. — XI. H. V. A.

XII.

Notizen im Jahrgang 1835.

1.) Anwendung der Perkuſſions-
chlöſſer bei Militärgewehren.
2.) Muſikaliſcher Telegraph.
3.) Würtembergiſches Dienſt-Eh-
enzeichen.
4.) Hölzerne Anker.
5.) Franzöſiſche Verſuche mit Per-
kuſſionsgewehren.
6.) Verbeſſerung der Blockhäuſer.
7.) Ruſſiſche Militärſchulen.
8.) Das Werfen der Handgra-
naten.
9.) Kenntniſſe, welche von den
Offizieren des franzöſiſchen General-
ſtabes gefordert werden.
10.) Neueſter Verſuch mit Con-
greviſchen Raketen und Perkuſſions-
gewehren in Frankreich.
11.) Roberts neu erfundener Per-
kuſſionsapparat für Kanonen.
12.) Der Pacifikator.
13.) Sardiniſches Militär-Ehren-
zeichen.
14.) Revidirte eidgenoſſiſche Mi-
litär-Organiſazion.
15.) Schutzblatternimpfung beim
preußiſchen Heere.
16.) Perkuſſionsgranaten und Ku-
geln, — dann Perkuſſionszündungen
und ſolche Schlöſſer für Geſchütze und
Gewehre; nach der Zeitfolge ihrer
Erfindung.
17.) Die eidgenoſſiſche Cadresſchu-
le in Thun.
18.) Portugieſiſche Armee.
19.) Stärke der franzöſiſchen Ar-
mee.
20.) Stärke der ſpaniſchen Ar-
mee 1834.
21.) Neue Art Lafetten.
22.) Dienſtalterzeichen für Mili-
tärs in Sachſen-Weimar.
23.) Augenkranke in der belgiſchen
Armee.
24.) Früheſter Gebrauch des
Schießpulvers und der Feuerwaffen.
25.) Eiſerne Lafetten.
26.) Verbeſſerung des Infanterie-
Gewehres in Preußen.
27.) Übungen der preußiſchen Ge-
neralſtabsoffiziere im Liniendienſte.
28.) Errichtung von Dragonern
in Rußland zu ihrer urſprünglichen
Beſtimmung.
29.) Preisfragen, welche die kö-
niglich-ſchwediſche Akademie der
Kriegswiſſenſchaften am 12. Novem-
ber 1834 zur Beantwortung aufge-
geben hat.
30.) Neue Art Feuergewehre in
Dänemark.
31.) Neue Art Feuergewehre in
Nordamerika.
32.) Patronen von Knallpulver.
33.) Patronen mit einem hohlen
Raume im Inneren.
34.) Die neapolitaniſche Armee.
35.) Gleichzeitiger Gebrauch des
Muſketons und der Lanze bei Reiter-
truppen.
36.) Die päpſtliche Armee.
37.) Geſchütze aus Holz, Leder,
Eis, Blech, Papier, Steinpappe.
38.) Engliſche Muskettn und Ba-
jonette.
39.) Stilles Pulver.
40.) Billots Schießmaſchine.
41.) Franzöſiſche Remonten-De-
pots.
42.) Die militäriſchen Unterrichts-
anſtalten in Hannover.
43.) Türkiſche Landmiliz.
44.) Öſterreichs neu erfundene
Schießwaffen.
45.) Verwahrung der belgiſchen
Soldaten gegen Augenentzündung.
46.) Militäriſche Unterrichtsanſtal-
ten in der Türkei.
47.) Fortſchritte der neuen militä-
riſchen Anſtalten in Konſtantinopel.
48.) Verſorgung der franzöſiſchen
Truppen im Lager von Compiegne
mit Waſſer.

49.) Königliches Zelt im Lager von St. Omer.
50.) Heurteloups wichtige Erfindung für das Militärgewehr.
51.) Geſchützvorrath in Frankreich.
52.) Eine neue, oft abzufeuernde Flinte.
53.) Neue militäriſche Brücke.
54.) Cochranes neu erfundenes Geſchütz.
55.) Der engliſche Soldat in Oſtindien.
56.) Nadel-Feuerwaffen von A. Mylius und A. Rutte.
57.) Waſſerdichter Mantel für Soldaten.
58.) Die Feſtung Poſen.
59.) Beiſpiele gewaltiger Sprünge türkiſcher Reiter über Mauern u. Graben.
60.) Erfindungen zur zweckmäßigen Behandlung böſer, verdorbener und reizbarer Pferde.
61.) Redferns neues Flintenſchloß.
62.) Allgemeine See-Sprache.
63.) Engliſche Kriegsmarine.
64.) Neue Kopfbedeckung der türkiſchen Truppen.
65.) Reorganiſazion der Armee in Egypten.
66.) Neu geſtiftetes Dienſtkreuz in Kurheſſen.
67.) Das muhamedaniſche Regiment im Lager bei Kaliſch.
68.) Errichtung von Pulverfabriken für die türkiſche Armee.

Anzeige.

Die militäriſche Zeitſchrift wird im Jahre 1836, — nach dem auf dem Umſchlage jedes Heftes entwickelten Plane, — fortgeſetzt. — In Wien nimmt das Komptoir des öſterreichiſchen Beobachters, — und eben ſo nehmen alle Poſtämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes Beſtellungen ſowohl für den Jahrgang 1836, als für die früheren Jahrgänge an. — Die Herrn k. k. Militärs außer Wien werden ſich in frankirten Briefen, oder durch ihre Beſtellte, unmittelbar an die Redakzion ſelbſt.

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Seite

I. Bemerkungen über die Regiments-Schulen im Allgemeinen; besonders über Offiziers-Schulen. 3

II. Der Feldzug 1796 in Italien. Nach österreichischen Originalquellen.

Einleitung. 25

Erster Abschnitt. 32

III. Über den Nutzen des Bajonett-Fechtens. 62

V. Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften. (Schluß.) 72

V. Literatur. 96

VI. Neueste Militärveränderungen. 102

Eilftes Heft.

I. Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperazionen. 113

II. Der Feldzug 1796 in Italien.

Schluß des ersten Abschnittes. 120

Zweiter Abschnitt. 142

II. Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. 164

IV. Das Monument bei Priesten, unweit Teplitz. Mit einem Plane der Aufstellung der Truppen unter dem Gen. Graf Ostermann-Tolstoy zu dem Treffen vom 29. August 1813; nebst der Ansicht des Monuments. 187

Seit

V. Literatur:

1.) Balaſſas Zähmung des Pferdes. 194

2.) Vom Kriege. Hinterlaſſenes Werk des Generals von Clauſewitz. (Fortſetzung.) . . . 197

3.) Karte des Großherzogthums Heſſen. 212

VI. Neueſte Militärveränderungen 215

Achte Beilage. Notizen aus dem Gebiete der militäriſchen Wiſſenſchaften; Nr. 61—68. 1

Zwölftes Heft.

I. Der Feldzug 1795 in Italien. (Schluß des zweiten Abſchnittes.) 227

II. Über militäriſche Disziplinarſtrafen. 277

III. Kriegsſzenen aus dem Leben des k. k. Generalen der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779 bis 1794. Nach den hinterlaſſenen Papieren des Verewigten und den öſtreichiſchen Feldakten. 1

IV. Literatur: Vom Kriege. Hinterlaſſenes Werk des Generals von Clauſewitz. (Schluß des erſten Bandes.) 35

V. Neueſte Militärveränderungen. 32

VI. Verzeichniß der in den Jahrgängen der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813 — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich 1818 bis einſchließig 1835, enthaltenen Aufſätze. 343